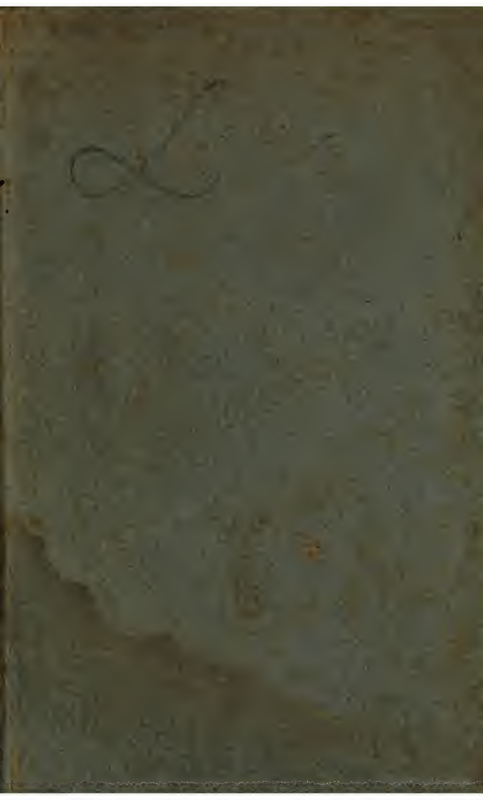
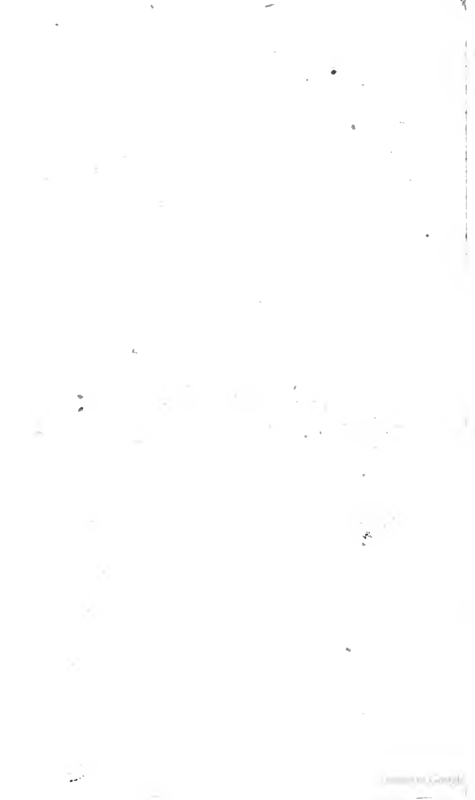




Layritz / Paolo Eugenio /
Primi fondamenti della Logi-
ca. Zullichau 1748.



Paul Eugenii Layritzens

Erste Anfangsgründe der Vernunftlehre

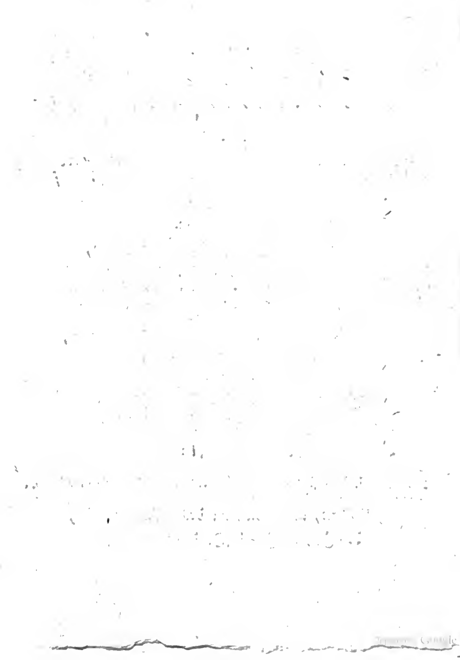
zum
bequemen Gebrauch der Schulen,
in natürlicher Verbindung
zusammen getragen.

Nebst einer Vorrede,
Von der Art und Weise, die Vernunftlehre in Schulen
am besten und nützlichsten vorzutragen,
zu wiederholen und auszuüben,
und einer
Einleitung in die Philosophie
überhaupt.

Zweyte Auflage.

Mit Königl. Preuss. u. Churfürstl. Brandenb. allergnäd. Privilegio.

Züllichau, in Verlegung des Waysenhauses,
bey Johann Jacob Dendeler, 1748.





Vorrede.

Geneigter Leser!

§. 1.

Eine Vorrede zu einem Buch soll eigentlich den Zweck des Buches selbst anzeigen. Dahero achte mich verbunden, bey diesen **Ersten Anfangsgründen der Vernunftlehre** zuvörderst den damit gesuchten Endzweck vor Augen zu legen; nächstdem auch kürzlich anzumerken, auf was Weise derselbe in diesem Büchlein theils erhalten worden, theils bey wirklicher Erklärung desselben in Schulen, durch Lehrende und Lernende weiterhin erhalten werden könne. Es fehlet in unsern Zeiten so gar wenig an Büchern, darinnen die Ver-

nunftlehre abgehandelt wird, daß man eher über deren gar zu grosse Menge sich verwundern, als über einigen Mangel derselben sich zu beschweren Ursach findet. Gleichwol haben redliche Schullehrer immer bishero gefunden, daß keines recht auf die Umstände der Schulen passen wollen.

Ich halte des Herrn **Baumeisters** Institutiones philosophiæ rationalis für eine der deutlichsten und gründlichsten Vernunftlehren. Dennoch glaube ich, wenn er dieselbe erst zu der Zeit geschrieben hätte, in welcher er wirklich ein wichtiges Schulamt mit Ruhm bekleidet: so würde er solche wol noch zu beqvemern Gebrauch der Schulen eingerichtet haben. Denn es ist doch wirklich gar was anders, Anfänger in den Wissenschaften zu unterrichten, als academische Lectionen zu halten. Jene müssen so unterrichtet werden, daß man auch versichert seyn könne, sie haben das verstanden und eingesehen, was man sie gelehret. Bey

diesen hingegen wird kein academischer Lehrer leicht davor stehen wollen, daß seine Zuhörer seinen Vortrag allezeit begriffen und eingesehen. So ein grosser Unterscheid nun zwischen dem mündlichen Unterricht auf niedern und hohen Schulen, billig gehalten wird: so ein grosser Unterscheid solte sich billig auch in den zum Grund gelegten Büchern finden.

Es läßt sich solches überhaupt bey einer geringen Uberlegung und Zusammenhaltung der Umstände einer Schule und der drauf freqventirenden Jugend, mit den Umständen einer Academie und den darauf Studirenden leicht einsehen. Es gilt aber auch dasselbe ins besondere von der Vernunftlehre. Die Gesetze zu denken bleiben wol einerley auf der Schulle und auf der Academie. Denn in beyden Orten hat man es mit Menschen zu thun: und GOtt der HErr hat allen Menschen einerley Regeln zu denken vorgeschrieben. Aber die Art und Weise, solche Regeln vorzutragen,

 ist

ist nach dem Unterscheid der Leute, auch billig unterschieden.

Meines Orts habe bey einer zehnjährigen Unterweisung der Anfänger in der Philosophie bey einem ieglichen besondern Cursu, aus der Erfahrung wahrgenommen, daß zu einer guten Schul-Logic nothwendig folgende fünf Stücke gehören:

1. Man muß nicht von abstracten und allgemeinen Begriffen, sondern **von concreten und einzelnen Begriffen anfangen.**
2. Man muß **Exempel** geben, **die nicht** so undeterminirt, sondern **wirklich** geschehen sind.
3. Man muß **die unumgänglich nöthige Wiederholung** zu erleichtern suchen.
4. Man muß eben so **fleißig Ubungen der Logic,** als Ubungen in der deutschen und lateinischen Schreibart, **mündlich und** schriftlich machen lassen.

5. End-

5. Endlich muß man auch die Logic wenigstens in zwey cursus und so viel Classen abtheilen.

Mit diesen Vortheilen, die eigentlich nur eine Schul-Logic angehen, muß freylich eine deutliche Erklärung und gründlicher Erweis allezeit nothwendig verknüpft werden.

§. 2.

Wie nöthig das erste von gedachten fünf Stücken sey, beweiset selbst der Name der Anfänger, dergleichen in Schulen sollen unterwiesen werden. Sie sind Leute, die zur deutlichen Erkentniß einer Sache, die sie noch nicht wissen, sollen gebracht werden. Folglich ist unumgänglich nöthig, daß man sie darzu auf die leichteste und natürlichste Weise bringe. **Man muß gleichsam selbst mit ihnen lernen.** Man muß mit ihnen den Weg gehen, auf welchem die Menschen nach und nach gegangen und zu der Erkentniß gekommen, die sie in ihren Schriften dargeleget. Man setzt

billig zum Grundgesetz einer guten Lehrart, daß man alles vorher erklären und davon den Anfang machen müsse. Aber es bleibt noch vorhero eine Arbeit übrig, die rechte Art und Weise zu treffen, wie die Menschen auf diese und jene Erklärung, die nun im Buch oben anstehet, gekommen. So wie sie darzu gekommen, eben so müssen und können auch wir am besten darzu gelangen. Nun fängt alle unsre Erkentniß von Erfahrungen an: Erfahrungen aber gehen auf einzelne Sachen. Dahero fängt man billig erst von den einzelnen Sachen (die lauter wirkliche Sachen sind) an, und siehet an ihnen die Merkmale ab, die man alsdenn zu einer Erklärung zusammen nimt. Und so komt man nach und nach auf abstracte Begriffe, dergleichen alle Erklärungen sind. Fast alle Anweisungen zur Vernunftlehre fangen von den abstracten und allgemeinen Begriffen an. Wo nun die Lehrer, so diese Anweisungen den jun-

gen

gen Anfängern erklären sollen, auch davon anfangen: so wird der natürliche und leichtere Weg von beyden verlassen, und den Anfängern eine für sich leichte Sache schwer gemachet.

Ich habe dahero in gegenwärtigen ersten Anfangsgründen, sonderlich vorne herein, alle Erklärungen erst aus den vorhergesetzten Exempeln gemachet. Besiehe §§. 2. 4. 6. 7. 8. 18. 25. 30. 47. 48. 56. 63. 64. u. s. w. Ja selbst diejenigen Säze, so wir als Erfahrungen für wahr annehmen müssen, habe ich aus Exempeln erst herausgesuchet. Denn alle Erfahrung gehet auf Exempel oder einzelne Fälle. Besiehe §§. 1. 21. 50. 66. 76. 85. 100. u. s. w. So würde ich es durch dis ganze Büchlein fortgesetzet haben, wofern ich nicht dasselbe dadurch allzusehr hätte vergrössern müssen. Ich bitte aber alle diejenigen, welche belieben möchten, dasselbe zum Grund ihrer Lectionen bey der Jugend zu legen, solchen Mangel durch ihren treuen Unterricht zu ersetzen, und dafür das Vergnügen,

ihre Untergebenen in einer deutlichen Erkent-
niß, bald zunehmen zu sehen, zur Belohnung
ihrer Mühe zu nehmen.

§. 3.

Die Exempel, so ich gegeben, sind meistens
wirklich in **der Welt vorgegangene** oder
täglich vorgehende Sachen. Ich habe damit
den Zweck gehabt, der **grossen Fladderhaf-
tigkeit** der Jugend durch eingreiffende und an-
ziehende Sachen Einhalt zu thun. Nun hat
der Mävius und Sempronius, wenn sie nicht
just mit solchen Prädicaten versehen sind, die
jungen Leuten selbst zukommen, oder ihnen doch
bald eine andere bekannte Person ins Gemüth
bringen, schlechte Wirkung gegen die Fladder-
haftigkeit. Dahero habe ich lieber **wirkliche
Personen, determinirte Sätze** und **Wahr-
heiten aus allerley Wissenschaften** genom-
men. Und es hat mich unter der Verfassung
dieser Blätter oft gereuet, daß ich die bey so
vielmaligen Logicalischen Lectionen gebrauchte
und

am meisten eingreiffende Exempel nicht
ɟezeichnet und angemerket. Denn Schul-
e sind insgemein mit Arbeit sehr über-
fft. Ihre Zeit, sich auf die zu haltenden
:ionen auch nur zu bedenken, ist kurz. Doch,
: sie dabey allerley Wissenschaften treiben,
allerley Schriftsteller lesen: so bleibt ihnen
ner, zu einer Zeit mehr als zur andern, ein
ers und angenehmers **Exempel** von den
igen Lectionen im Gemüth. Wolten sie
ı dieselben sich **anmerken an dem Ort,**
hin es in der Logic gehöret: so würden sie
Zeit, da sie es nöthig hätten, dasselbe alle-
ohne viele Mühe wieder finden können. Da
gegen aus dem Stegreiff die Exempel ge-
niglich kahl und abstract fallen, und also
derum gegen den natürlichen und leichten
:g anstossen, der uns lehret, immer bey den
ıchen, die wir wirklich empfinden, anzufan-
ı. Mich dünkt immer, die Ursach, warum
Herrn Bayle Schriften so beliebt worden,

und

und in der That auch ohne Ermüdung zu lesen sind, liege in den häuffig angebrachten artigen Exempeln, die aber meist alle wirklich paßiret und nicht erdichtet sind. Je mehr also Lehrer von allen erdichteten Exempeln sich enthalten; ie mehr sie dagegen theils diejenigen Exempel, so im gemeinen Leben, just zu der Zeit, da sie lehren, vorgehen, theils die, so in den Schriftstellern, die man mit den Scholaren lieset, vorkommen, bedächtig aufmerken und wehlen; ie mehr sie die in den übrigen mit ihnen zu tractirenden Wissenschaften, z. E. in der Theologie, in der Historie, in der Mathematic vorkommende Wahrheiten zur Erläuterung der Lehren nehmen: desto mehr werden sie die Gemüther zur Aufmerksamkeit bringen. Je aufmerksamer alsdenn die Gemüther sind: desto deutlichere Erkentniß werden sie in kurzem erlangen. Denn zur deutlichen Erkentniß komt man durch Aufmerksamkeit.

§. 4.

§. 4.

Neben der Bemühung, durch lauter ein- greiffende Sachen den jungen Anfängern die Sache deutlich zu machen und sie zur Aufmerk- samkeit zu bringen, hat ein Lehrer der Logic in Schulen, sein Augenmerk auch auf die Wie- derholung zu richten. Man erwarte nicht von mir, derselben unumgängliche Nothwen- digkeit hier auszuführen. Sie wird von ie- dermann zugestanden, gelobet und angeprie- sen. Allein wie diese an und für sich für Leh- rende und Lernende verdrießliche Arbeit anzu- stellen, und wie darzu dis Büchlein beqvem einzurichten, ist mir bey Verfertigung dessel- ben immer vor Augen geschwebet.

Ich halte dafür, die schwachen Kräfte der Anfänger auf Schulen erfordern, daß man sie die Philosophie in der Muttersprache lehre. Wolte man es lateinisch thun: so würde man ihnen eine doppelte Mühe machen; einmal auf den Verstand der lateinischen Worte Ach-

tung

tung zu geben; zum andern auf den Verstand der vorgetragenen Sache selbst zu denken. Das halte ich in der That für die Jugend zu beschwerlich, die der lateinischen Sprache noch nicht so mächtig ist, als der Muttersprache. Um deswillen sind diese Anfangsgründe deutsch geschrieben worden. Weil doch aber schon einmal die lateinische Sprache für einen Gelehrten unentbehrlich worden; auch die meisten philosophischen Wörter und sonderlich die logicalischen Gesetze lateinisch verfasset sind: so hat man um deswillen die zur Wiederholung nöthige **Randglossen und Tabellen** lateinisch gemachet. Man hat sich den Vorwurf, ein solches lateinisch-deutsches Buch der Jugend in die Hand zu geben, auch um deswillen nicht können abschrecken lassen, weil man schon Vorgänger in dieser Art hat. Denn niemand hat doch wol um deswillen, daß Herr Professor Gottsched, zu seiner deutschen Philosophie, lateinische Randglossen drucken lassen,

sich

h einfallen lassen, daß dadurch der Reinig-
t der deutschen Schreibart etwas entgan-
n sey.

Sollen aber diese lateinische Randglossen
id Tabellen die Wiederholung erleichtern:
wird ein Lehrer wohl thun, wenn er solche
)iederholung catechetisch anstellet. Man
rget dahero bald bey dem Anfang einer neuen
ction, bey den Untergebenen, die Erklärun-
n und Sätze der vorigen Lection lateinisch
eder durch. Man läßt sich solche lateinisch
antworten. So wird theils der Verdruß
s Einerleysagens, in einerley Sprache, ver-
ieden, theils die Scholaren im Lateinischre-
n geübet, und doch dabey die höchstnöthige
Siederholung ins Werk gerichtet. Ist nun
ı ganzer Abschnitt, ein ganzes Capitel, oder
ı ganzer Theil zu Ende: so kann man, ver-
öge der Tabellen gar leicht dasselbe in einer
rzen Zeit wiederholen. Denen aber, so in
:ser Wiederholung als Unachtsame erfunden

wor-

worden, kann man billig die aus der Tabelle leicht zu machenden Fragen lateinisch und zwar schrifftlich zu beantworten aufgeben. So lernen sie fühlen, daß sie gleichwol mit der Faulheit nichts gewinnen, und haben doch den Vortheil dasjenige nachzuholen, worum sie ihre Trägheit gebracht hatte. Ich war dahero Anfangs willens, eine catechetische Prüfung in lateinischen Fragen über die ganze Logic anzuhangen; nach welchen nicht nur die Lehrende ihre Untergebenen examiniren, sondern auch diese sich selbst auf die Probe stellen könten, wie weit sie gekommen. Ich habe wirklich dergleichen nicht ohne Nutzen, denen mir anvertrauten Anfängern dictiret, und sie solches, auch wol schriftlich, beantworten lassen. Es hat auch Herr Schatz in seinen ersten Anfangsgründen der Geographie den Nutzen solcher catechetischen Wiederholung sehr wohl eingesehen, und um deswillen einen Hauffen solcher Fragen hinter einem ieden Capitel ange-

ben-

nget. Allein da ich bemerkte, wie diese
agen aus den Tabellen so gar leicht zu ent-
rfen sind: habe ich es beynahe für über-
ßig halten müssen, solche besonders hinzu-
fügen.

§. 5.

Nächst der Wiederholung ist zur nützlichen
handlung der Vernunftlehre in Schulen
ch eine Sache unumgänglich nöthig. Man
iß, daß alle Regeln in der Grammatic, so
ißig sie auch getrieben werden, noch keine
ten Sprachgelehrte machen; woferne man
cht fleißig Ubungen darüber schreiben
sset. Man ist darinnen einig, daß alle An-
isungen zur Schreibart in allen Sprachen,
deutlich sie auch vorgelegt werden, nicht hin-
ngen, gute Stilisten zu machen; woferne
cht auch Ubungen der Schreibart darüber
nabläßig ausgearbeitet werden. Wie solte
denn möglich seyn, durch die blossen Regeln
r Vernunftlehre gute Logicos zu machen?

woferne man nicht auch hier zur Ausübung schreiten wolte. Man muß also junge Anfänger, so wie die Ordnung der Logic es mit sich bringet, logicalische Ubungen machen lassen. Ich habe dahero am Ende ein kleines Verzeichniß von dergleichen logicalischen Aufgaben angehenget, damit junge Anfänger von ieder Gattung einige ausarbeiten, und schriftlich lateinisch oder deutsch, nachdem es der Lehrer für gut findet, zur Verbesserung und Beurtheilung überbringen mögen. Dieses gibt einmal eine beständige Ubung in der Schreibart. Zum andern ist noch ein besonderer Vortheil durch solche Ubung zu erhalten, wenn man sie durch die Scholaren unter einander selbst und zwar also durchsehen lässet, daß einer dem andern seine Ausarbeitung übergebe, und dafür wiederum eines andern, nicht eben des vorigen, Arbeit zur Beurtheilung überkomme. Man lässet sie ihre Censuren auf einem besondern Blatt aufschreiben, die Regeln, wider

welche

lche sie angestossen, citiren: so werden sie, anders noch eine Lust da ist, etwas zu lern, mehr und mehr ermuntert werden.

Und weil die Disputationen nun einmal geführet sind, und wenigstens den Nutzen ben, junge Leute im Lateinischreden zu üben d im Denken hurtiger zu machen; obgleich ch mancher noch viel wichtigerer Schaden igen Leuten leicht dabey kann zugefüget rden: so habe ich etliche Dissertationen anhenget, die nach einem solchen Maas eingerichtet sind, wie es Zeit und Umstände der chulen mit sich bringen. Denn wenn nun cholaren auch wirklich dergleichen Arbeiten rfertigen sollen: so fehlt es ihnen gemeinigh an Mustern, an welchen sie auch nur die isserliche Einrichtung absehen und ablernen nnen. Ein junger Mensch ist schon so beaffen, daß er von allem, was er machen soll, st ein Muster haben will. Und das mit echt. Denn die Muster sind wirklich existi-

 rende

rende Sachen: die Regeln abstracte Wahrheiten. Von jenen muß man anfangen, und diese daran ablernen. Und eben darum findet sich auch am Ende dieses Verzeichnisses ein kleines Gespräch eines Respondenten und Opponenten, wie es bey Disputationen gehalten werden soll. Auch dergleichen kann man von seinen Untergebenen schriftlich ausarbeiten und auf vorgedachte Art, in der Reihe herum, unter und von ihnen selbst beurtheilen lassen. Denn weil sie bey schriftlicher Verfassung dieser Gespräche, zwischen Opponenten und Respondenten, mehr Zeit sich zu besinnen haben, als bey dem mündlichen Vortrag derselben: so ist jene schriftliche Ubung eine gute Vorbereitung auf die mündliche Ubung, welche sonst, ohne dergleichen Vorübung, gemeiniglich in ein leeres, gebrochenes und überall stammlendes Gewäsche ausschläget.

§. 6.

§. 6.

Endlich erfodern auch die Umstände der
chulen, so wie sie heut zu Tage eingerichtet
nd, daß die Vernunftlehre mehr als einmal
nd auch wenigstens in zwey Classen durchge-
ungen werde. In der ersten und niedrigern
gicalischen Classe müssen die ersten und
auptsächlichsten Gesetze zu denken erklä-
t werden. In der andern und obern logi-
lischen Classe erläutert man die gesamte
Gesetze zu denken, und nimt auch mehrere
gicalische Kunstwörter mit. Denn ob
an gleich dadurch nicht viel denken lernet: so
ill doch eine Erkentniß derselben zur Lesung
ndrer Bücher und zum Verstand vieler
Schriftsteller nöthig seyn. Dahero muß die
ogic selbst nach dem Unterschied solcher Clas-
n in zwey so genannte Cursus eingetheilt wer-
en. Was nun in der untern Classe, die man
ie Präparations-Classe heissen könte, durch-
ugehen ist, kann ein verständiger Lehrer bald

 in

in den Tabellen mit einem Sternlein bemerken und darnach seine Lectionen einrichten.

Einer meiner werthesten Freunde, dessen mächtiges Anhalten mich am meisten bewogen, diese ersten Anfangsgründe der Vernunftlehre, der Jugend in Schulen zu Liebe, aufzusetzen, hat, wie überhaupt wegen des Drucks, also auch in dem Unterscheid desselben, so weit es zur Deutlichkeit dienet, die Besorgung gütigst übernommen. Ich erkenne mich demselben öffentlich hierdurch verbunden, und wünsche, daß diese kleine Arbeit, den vorgesetzten Zweck, den wahren Nutzen der Jugend, unter göttlichen Segen erreichen möge.

Den 1. Octobris 1742.



Inhalt.



Inhalt.

inleitung in die Philosophie überhaupt, handelt von

Anfangsgründe der Vernunftlehre.

Einleitung in dieselbe.

I. Th.

Einlei-



Einleitung in die Philosophie überhaupt.

Erster Abschnitt.

Von der menschlichen Erkentniß und dem Unterschied derselben.

§. 1.

Cognitio humana triplex est.

Wer sich einen rechten Begriff von der Philosophie überhaupt machen will: muß zuförderst darauf Achtung geben, wie vielfach die menschliche Erkentniß sey. Die Erfahrung lehret uns, daß ein Mensch nicht nur wissen kann, z. E. 1) daß es blitzet; sondern auch 2) warum es blitzet, und endlich auch 3) wie weit der Ort, wo es blitzet, von ihm entfernet sey. In allen dreyen Stücken erkennet der Mensch etwas vom Blitz; allein dasjenige, was er im ersten Fall erkennet, ist etwas anders, als was er im andern und dritten Fall erkennet. Es gibt also dreyerley Arten der Erkentniß, die ein Mensch durch den rechten Gebrauch seiner Sinnen und seines Verstandes erlangen kann.

Experimur, esse & fieri res extra nos & intra nos.

§. 2. So bald ein Mensch seine 5 Sinnen braucht: so nimt er wahr, daß allerley Dinge ausser ihm sind und vorgehen. Er siehet die Sonne, den Mond, die Sterne: er siehet, daß die Sonne früh über unserm Horizont erscheinet, immer höher steigt, und des Abends sich unter unsern Horizont verlieret. Er nimt aber auch in sich wahr, daß seine Seele gedenke; zu einer Sache, die sie für gut hält, eine Neigung habe, und vor dem, was sie vor böse hält, einen Abscheu trage.

DEFIN. Cognitio historica s. vulgaris.

§. 3. **Eine Erkentniß dessen, was in und ausser uns ist und vorgehet, heisst eine historische oder gemeine Erkentniß.**

Wer da weiß, daß im Frühling die Bäume ausschlagen, daß Rosen wachsen, daß das Geblüt in unserm Leib im Creis herum lauffe, daß er sich eine vergangene Sache wieder vorstellen könne: der hat von allen diesen Sachen eine historische oder gemeine Erkentniß.

AXIOM. Quicquid est & fit, non est nec fit sine ratione sufficiente.

§. 4. **Alle Dinge, die da sind und geschehen, müssen einen Grund haben, aus welchem man verstehen kann, warum sie sind und geschehen, auch warum sie so und nicht anders geschehen.** So hat das Ausschlagen der Bäume, und warum es just im Frühling geschehe, seinen Grund in der Wärme, welche von der Sonne, die sich uns zu der Zeit nähert, im Erdboden erreget wird.

Alle Menschen geben diesen Grundsatz, in allen ihren Reden und Handlungen zu. Können wir nun gleich

gleich nicht von allen Dingen zureichenden Grund geben: so folgt doch nicht, daß sie ohne Grund geschehen. Weiß doch ein Bauer den Grund auch nicht, warum sich in den herunterfallenden Regentropfen ein Bogen sehen lässet, wenn die Sonne hinein scheint: und doch hat der Regenbogen seinen Grund. Ein grössrer Verstand als der menschliche, wird von vielen Sachen Grund geben, den der gründlichste Philosoph nicht geben kann.

§. 5. Die Erkentniß von dem Grunde, woraus man verstehet, warum und wie die Sachen, so in und ausser uns vorgehen, so und nicht anders sind und geschehen, heisst eine gründliche oder philosophische Erkentniß.

DEFIN. Cognitio solida seu philosophica.

So ist die Erkentniß von der Structur des Herzens und der Adern, und wie durch ihr Zusammenziehen und Ausdehnen das Geblüt herum getrieben werde, eine gründliche Erkentniß. Denn man kann daraus deutlich einsehen, wie und warum das Geblüt in unserm Leibe circulire.

1. Anmerkung.

Schol. 1.

Der bescheidene Pythagoras sagte: artem se scire nullam, sed esse philosophum. Dadurch hat er zuwege gebracht, daß man diese Art der Erkentniß, statt des vor ihm gewöhnlichen prächtigen Namens der Weisheit, nur mit dem Namen der Philosophie belegte.

2. Anmerkung.

Schol. 2.

Es ist fast gemein worden, daß man lieber statt gründlicher Erkentniß das Wort philosophische Erkentniß brauchet. Weil man aber nicht gleich alle Leute Philosophen

nennt, ungeacht man ihnen in vielen Sachen die gründliche Erkentniß nicht absprechen kann, wo man seinen unerträglichen Stolz nicht selbst verrathen wolte: so muß man diesen vielfältigen Gebrauch des Worts philosophische Erkentniß billig für einen Mißbrauch achten. Dahero wir lieber **gründliche Erkentniß** allezeit behalten wollen.

DEFIN. **Cognitio mathematica.**

§. 6. Die Menschen sind aber nicht zufrieden damit, daß sie z. E. wissen, das Geblüt laufft im Leib herum. Es stillet auch der gefundene Grund die Begierde nach mehreren Wissen noch nicht. Sie gehen weiter. Sie untersuchen auch die Grösse, und fragen z. E. nach: wie geschwind lauft das Geblüt? mit was für einer Kraft wird es herum getrieben? wie oft kommt es im Leib in 24 Stunden herum? Sie haben gefunden, daß das Herz alle Minuten wol 60 Pulsschläge thue. Borellus hat gar erwiesen, daß das Herz zur Aussprützung des Geblüts in einem ieden Pulsschlag eine Kraft anwenden müsse, mit der man 180000 Pf. heben könte. Das sind lauter Grössen, womit eigentlich die Mathematic umgehet. **Eine solche Erkentniß also von den Grössen der Dinge heisst eine mathematische Erkentniß.**

DEFIN. **Cognitio historica cognitionis solidæ alterius.**

§. 7. Wenn Leute in gründlich geschriebenen Büchern lesen, der Regenbogen entstehe, wenn sich die Strahlen der Sonne in den gegenüber fallenden Regentropfen brechen: so

so sehen sie entweder den angegebenen Grund deutlich ein; oder sie behalten nur so viel davon, daß der Schriftsteller des Buches solches zum Grund angebe. Im ersten Fall ist ihre Erkentniß eine gründliche Erkentniß. (§. 5.) Im andern Fall bleibt ihre **Erkentniß von den Ursachen, Art und Weise, die andre Gelehrten angeben, warum die Dinge so geschehen, nur eine historische Erkentniß von des andern gründlicher Erkentniß.** (§. 3.)

DEFIN. *Cognitio historica cognitionis mathematicæ alterius.*

§. 8. Eben so geschiehet es, daß mancher in Neutons Schriften lieset, der Strahl, den die rothe Farbe im Regenbogen machet, werde gebrochen in einem Winkel von 42°, 2′. Neutons Erkentniß war wol mathematisch. (§. 6.) Wer es aber nicht selbst so berechnen und erweisen kan: **dessen Erkentniß von der Grösse eines Dinges, die ein anderer berechnet, ist nur eine historische Erkentniß, von des andern seiner mathematischen Erkentniß.**

THEOR. *Historica cognitio ope sensationum acquiritur.*

§. 9. **Zur historischen Erkentniß der Dinge, so ausser uns sind, kommen wir durch Empfindungen.** Beweis: Denn die historische Erkentniß entstehet, wenn wir uns die Dinge, so in und ausser uns sind und geschehen, vorstellen. (§. 3.) Die Erfahrung lehret, daß die Dinge, so in und ausser uns geschehen, eine Veränderung in unsern Gliedmassen erregen, wenn wir sie uns vorstellen.

Eine Vorstellung dieser Dinge aber, die in unsern Gliedmassen eine Veränderung erregen, heisst Empfindung. Daher kommen wir zur historischen Erkentniß durch Empfindungen.

Wer eine Vorstellung von dem Geschmack des Zuckers bekommen soll: auf dessen Zunge muß erst eine Veränderung vorgegangen seyn, die der Zucker machet, und die vorhero nicht da war, ehe der Zucker auf die Zunge gebracht wurde. Ist er sich nun dieser Veränderung bewust: so empfindet er sie, und kommt dadurch zur historischen Erkentniß des Zuckers.

COROL. Ergo sine sensibus nulla cognitio historica.

§. 10. **Folglich kann eine Creatur, die keine Sinnen hat, von Sachen, die ausser uns sind, keine historische Erkentniß bekommen.**

Ein Tauber kann keine historische Erkentniß von dem Ton einer Flöte oder Geige bekommen. Denn das sind Sachen, bey deren Vorstellung eine solche Veränderung in den Ohren vorgehen muß, die in des Tauben Ohren nicht geschehen kann. Folglich kann er sich auch keiner Veränderung bewust seyn; also auch keine Empfindung, und von den Tonen, die ja ausser ihm sind, keine historische Erkentniß haben. Ob aber überhaupt keine Erkentniß der Dinge, so ausser uns sind, ohne Sinnen möglich ist: läßt sich daraus noch nicht behaupten. Denn das wäre zu verwegen geschlossen: Was ich nicht begreiffen kann, oder nicht einsehe, wie es möglich ist, das ist an und für sich auch nicht möglich. Dergleichen Verwegenheit zu decidiren schicket sich zu einem so elenden und mangelhaften menschlichen Verstande nicht.

§. 11.

§. 11. **Die historische Erkentniß ist der Anfang menschlicher Erkentniß.** Beweis: Die Erfahrung lehret, daß wir allen Anfang unsrer Erkentniß durch die Empfindungen bekommen. Die historische Erkentniß erlangt man durch die Empfindungen; (§. 9.) dahero ist sie der Anfang menschlicher Erkentniß.

THEOR. *Cognitio historica est initium humanæ cognitionis.*

Des Cartes hat also den Satz, Cogito, ergo sum, mit Recht zum Anfang seiner Philosophie gemacht: denn daß ich gedenke, dessen bin ich mir bewust; folglich empfinde ich es in mir.

§. 12. **Ohne historische Erkentniß wäre keine gründliche möglich.** Beweis: Die gründliche Erkentniß ist eine Erkentniß von dem Grunde, wie und warum die Sachen geschehen. (§. 5.) Wenn man aber keine historische Erkentniß hat: so weiß man nicht einmal, daß die Sachen sind und geschehen. (§. 3.) Wie wolte also möglich seyn, den Grund von denselben Sachen einzusehen?

THEOR. *Sine cognitione historica, solida non est possibilis.*

Wer nicht weiß, daß die Luft schwer ist; wie will der es möglich machen, daß er den Grund einsehe, warum die Luft schwer sey? Solte nicht auch hieraus deutlich seyn, daß es eine verkehrte und unmögliche Sache sey, den Grund anzugeben, oder zu erweisen, daß die Bibel Gottes Wort sey: ehe und bevor man von ihrer übernatürlichen Kraft an sich selbst eine Empfindung gehabt?

§. 13. Es folgen hieraus noch einige nützliche Zusätze:

1. **Die historische Erkentniß, oder wie sie sonst heisst, die Erfahrung ist eine** Mut-

COROL. 1. Experientia phi-

losophiæ mater.

Mutter der Philosophie. Darum setzen die Philosophen immer die Erfahrung voran.

2. Non contemnenda est.

2. Die historische Erkentniß ist also nicht zu verachten, sondern von ihr allezeit der Anfang zu machen.

THEOR. *Ad cognitionem solidam requiritur recta ratio.*

§. 14. **Zur gründlichen Erkentniß gehöret eine gesunde Vernunft.** Beweis: Zu einer gründlichen Erkentniß gehört eine Erkentniß des Grundes, wie und warum die Dinge so und nicht anders sind und geschehen. (§. 5.) Folglich muß man den Zusammenhang des Grundes und der Sachen selbst, und wie aus jenem diese folgen, deutlich und richtig einsehen. **Eine richtige Einsicht aber in den Zusammenhang der Sachen und Wahrheiten, heisst eine gesunde Vernunft.** Daher gehört zu einer gründlichen Erkentniß eine gesunde Vernunft.

Z. E. Wer eine gründliche Erkentniß vom Wachsthum der Pflanzen hat, der hat eine Einsicht in den Grund, warum der Saft in den Haarröhrchen der Pflanzen hinaufsteiget, und die darinnen befindliche Luft, durch die Schweißlöcher der Pflanze, oben hinaus treibt; wie die wäßrichten Theile dieses Saftes ausdüften, die irdischen, öligten, und salzigten hingegen zurück bleiben, zusammenhängen, die Pflanze ausdehnen und machen, daß sie nach ihrer Länge, Breite und Dicke zunimt. Er muß also in den Zusammenhang aller dieser Sachen eine deutliche und richtige Einsicht haben. Und diese nennet man eine gesunde Vernunft, die wenigstens in der Einsicht,

wie

wie es mit dem Wachsthum der Pflanzen zugehet, richtig ist. In so fern nun diese Einsicht unleugbar richtig ist, in so weit kann sie eine gesunde Vernunft heissen; und so groß diese Einsicht ist, so groß mag man sich ihre Gesundheit einbilden.

COROL. I. Sensus ergo non sufficiunt ad cognitionem solidam.

§. 15. **Hieraus folgt, daß die Sinnen zur gründlichen Erkentniß nicht hinreichen.** Durch die Sinnen bekommen wir nur Empfindungen: welche der Grund zur historischen Erkentniß sind, (§. 9.) zur gründlichen Erkentniß aber gehört Vernunft. (§. 14.)

THEOR. *Cognitio mathematica reddit certiorem solidam.*

§. 16. **Die gründliche Erkentniß wird gewisser, wenn sie mit der mathematischen verbunden wird.** Beweis: Je deutlicher wir einsehen, daß der Grund, den wir von einer Sache erkennen, der wahre Grund ist; desto gewisser wird die gründliche Erkentniß. (§. 5.) So bald wir aber einsehen, daß die Grösse der Ursache mit der Grösse der Wirkung aufs genaueste übereinstimme: so sehen wir viel deutlicher ein, daß der erkante Grund der Sache, der wahre Grund sey. Jenes erlangen wir durch die mathematische Erkentniß. (§. 6.) Dahero macht sie die gründliche Erkentniß gewisser.

Wenn die Luft unter einer Glocke weggepumpet wird: so erfahren wir, daß die Glocke vest an dem Teller hängt. Das ist die historische Erkentniß. Durch die gründliche kommen wir so weit, daß wir den Grund, warum die Glocke an dem Teller hängt, in der Schwere und dem Druck der äussern Luft finden. Diese Erkentniß wird grösser, wenn wir erkennen lernen, wie stark

dieser Druck sey; und daß eine Glocke, die eine doppelt oder dreyfach so grosse Basin hat, doppelt und dreyfach so stark angedruckt werde. Diese letztere Erkenntniß aber heisst die mathematische Erkentniß.

COROL. Cognitio mathematica cum philosophica coniungenda.

§. 17. **Wem es also darum zu thun ist, eine recht gewisse Erkentniß zu erlangen; der muß mit der gründlichen die mathematische zu verbinden suchen.**

Zweyter Abschnitt.

Von der Philosophie und ihren Theilen.

§. 18.

DEFIN. Philosophia.

Aus dem, was §. 5. von der gründlichen oder philosophischen Erkentniß gesagt worden, ist ganz leicht auf einen richtigen Begriff von der Philosophie selbst zu kommen. Die gründliche Erkentniß erstrecket sich 1) auf Dinge, die da sind und geschehen. Sie bekümmert sich aber 2) um den Grund der Dinge, wie und warum sie so und nicht anders sind und geschehen. Darinnen unterscheidet sie sich von der historischen Erkenntniß. Sie suchet 3) mittelst der Vernunft (§. 14.) den Zusammenhang der Dinge mit ihren Gründen, deutlich und richtig einzusehen. Diese Gründe selbst müssen unwidersprechlich seyn, wenn man von der Richtigkeit dieser Erkentniß soll überzeugt werden. Der

Der Zusammenhang der Dinge mit ihren Gründen, muß auch auf eine unumstößliche Weise dargethan werden. Sonst erhalt ich wiederum den Zweck der Ueberzeugung nicht. Eine solche Fertigkeit aber, das, was man behauptet, aus unwidersprechlichen Gründen auf eine unumstößliche Weise darzuthun, oder zu demonstriren, heißt eine Wissenschaft. Dahero folget denn: **Die Philosophie ist eine Wissenschaft, den Grund und die Ursachen von den Dingen, die da sind und geschehen, wie und warum sie so und nicht anders sind und geschehen, insoweit es mit der menschlichen Vernunft geschehen kan, darzuthun.**

1. Anmerkung.

Schol. I. Usus vocis philosophiæ.

Herr Wolff sagt: Die Philosophie ist eine Wissenschaft von möglichen Dingen, wie nnd warum sie möglich sind. Cicero sagt, und beruft sich noch dazu auf ältere (Off. L. II. 2.): Sapientia est rerum divinarum & humanarum caussarumque, quibus hæ continentur, scientia. Es kommet bey nahe auf einerley hinaus. Denn was sind res divinæ und humanæ anders, als Dinge die da sind und geschehen. Und was ist eine Wissenschaft von den Ursachen anders, als eine Wissenschaft, wie und warum die Dinge, so und nicht anders sind? Wiewol ich nicht berge, daß Cicero durch seine caussas, quibus hæ continentur, nach seiner Stoischen Philosophie, gar was anders verstanden, als der Laut der Worte mitbringt.

2. Anmerkung.

Schol. 2. Objectum

Weil wir Menschen sind: so können wir

Philosophiæ. wir keine andere Philosophie haben, als die Menschen zukommt. Folglich ist die Philosophie nur eine Wissenschaft von den Dingen, so viel und so gut sich dieselben ein menschlicher Verstand vorstellen kan, und nicht mehr. Der Dinge, die da sind und geschehen, und von Menschen nicht erkant werden, können ja wol Millionen mal mehr seyn, als derer, die von Menschen erkant werden. Wollte man solche auch als ein Object der Philosophie angeben: so wäre die Philosophie keine Wissenschaft mehr für Menschen, und in der That wäre hernach die Philosophie gröstentheils ein Hirngespinst, und eine ungereimte Prahlerey.

3. Anmerkung.

Schol. 3.

Ferner hat man zu bedenken, von welchen Sachen wir keine unwidersprechliche Gründe haben, die kann man nicht demonstriren, die gehören also, in so lange man sie nicht erweisen kann, von rechtswegen nicht in die Philosophie. Da nun die Zahl der Dinge, von welchen wir so unumstößlich und mit Aufhebung alles fernern Disputirens was darthun können, ziemlich klein zusammen gehet: so erhellet daraus, wie klein das Object der Philosophie, und was für schlechte Philosophen wir sind. Wie wenig haben wir also Ursach, uns damit breit zu machen?

4. Anmerkung.

Schol. 4. Differt philosophia objectiva & subjectiva.

Man nimt auch das Wort Philosophie für einen Zusammenhang aller philosophischen Wahrheiten, oder Gründe, die man von den Sachen gibt. Z. E. So nennet man ein Buch, darinnen die Sachen, so da sind und geschehen, mit ihren Gründen, wa-

warum sie so und nicht anders beschrieben worden, eine Philosophie. Hie wird das Wort objective und systematice genommen. Wir aber haben es bisher subjective und habitualiter gebraucht. Es wird dieser Unterscheid auch bey andern Worten z. E. Vernunft, Theologie, u. s. w. beobachtet.

§. 19. Ein Philosoph ist also derjenige, der eine Fertigkeit hat, aus unwidersprechlichen Gründen auf eine unumstößliche Weise den Grund der Dinge darzuthun, die da sind oder seyn können.

DEFIN. Philosophus.

In so weit und bey welchen Dingen er das nicht kan: in so weit ist er auch kein Philosoph. Was denn? Oft nicht mehr, als ein Bauer, der nur eine historische Erkentniß hat. Oft ein Träumer, der Gründe angibt, die ihm geträumet. Denn es gibt auch eine Philosophiam pigrorum, wie sie der Herr von Leibnitz nennt. Oft ein Prahler, der nur etwas vorbringt, ut aliquid dixisse videatur. Doch erhellet leicht, daß, wenn man die Sache übertreibt, und niemand für einen Philosophen will gelten lassen, der nicht von allen Sachen, die er erkennet, den Grund darthun kann, dieser Name gar keinem Menschen könne gegeben werden. Dis wäre nun wider allen eingeführten Gebrauch zu reden. Dahero mag nach dem kleinen Maß des menschlichen Verstandes der endlich schon ein Philosoph heissen, der eine Fertigkeit hat, von einigen obgleich nicht allen Dingen (denn das ist Menschen nicht möglich,) einen richtigen Grund zu geben.

§. 20. Aus den bisherigen Erklärungen folget:

COROL. Philosophus gaudeat

1. Ein Philosoph muß eine Wissenschaft haben. §. 18.

1. Scientia.

2. Er

2. utatur principiis indubitatis.
3. methodo invicta.
4. demonstrandi habitu polleat.

2. Er muß unwidersprechliche Gründe vorbringen. §. 18.

3. Er muß das, was er behauptet, aus den Gründen auf eine unumstößliche Art darthun. §. 18.

4. Er muß eine Fertigkeit zu demonstriren haben. §. 19.

1. Anmerkung.

In der Logic läßt sich erst zeigen, welche Gründe eigentlich unumstößlich sind. Da wird man sehen, daß es keine andere sind als 1. Erklärungen. 2. Grundsätze. 3. Erfahrungen.

2. Anmerkung.

In der Logic muß sich auch weisen, welche Art darzuthun unwidersprechlich ist. Keine andere, als wenn man seinen Beweis durch richtige Schlüsse so weit zurückführet, daß endlich die Fördersätze lauter Erklärungen, Grundsätze, und Erfahrungen sind; oder umgekehrt, von diesen anfängt, und durch richtige Schlüsse, die daraus folgenden Sätze darthut.

Objectum philosophiæ sunt,
Anima.

§. 21. Die Dinge, womit die Philosophie umgeht, sind Dinge, die da sind und geschehen oder geschehen können. Frag ich nun genauer nach, unter wie viele Gattungen diese Dinge alle können gebracht werden: so darf ich bey mir nur selber anfangen. Ich denke, und bin mir also meiner selbst und andrer Dinge ausser mir, des Buches, so ich vor mir habe, des Tisches, worauf es liegt, der Sonne, die ich aufgehen sehe ꝛc. bewust. Ein Ding, das sich seiner und andrer Dinge bewust ist, nennt man eine Seele. Das Buch und den Tisch aber

aber nenne ich keine Seele, sondern einen Cör- per. Dahero hab ich nun zweyerley Dinge, wovon die Philosophie handeln muß: Seelen und Cörper. In der Metaphysic werden wir erweisen, daß die Seelen unmaterielle Dinge; die Cörper aber materielle Dinge sind. Weil nun Seelen und Cörper Dinge sind, die wirklich sind: so müssen sie einen Grund haben, warum sie sind, warum sie so und nicht anders sind. (§. 4.) In der Metaphysic beweiset man uns, daß der Grund aller materiellen und unmateriellen Dinge in einem unendlichen und allmächtigen Wesen zu finden, so wir GOtt nennen. Daher folgt: **Daß die Philosophie mit den menschlichen Seelen, mit Cörpern und mit GOtt, als dem preiswürdigen Schöpfer derselben, umgehe und davon handle.**

Corpus.

Deus.

§. 22. **Derjenige Theil der Philosophie, welcher von der Seele des Menschen handelt, und von dem, was in der Seele vorgehet, heißt die Psychologie.** Ich kan vieles von meiner Seele erkennen, und von dem was in ihr vorgehet, wenn ich nur auf meine Empfindung acht gebe. So erkenne ich z. E. daß ich mir einen guten Freund, den ich vor 3 Jahren gesehen, in seiner Abwesenheit vorstellen kan; daß mir eine Sache des Nachts träumet, daran ich bey Tag gedacht, und damit ich wachend umgegangen. Ich darf dabey nur auf meine Empfindung acht geben. Das

DEFIN. Psychologia.

nennt

nennt man eine Erfahrung, und nach (§. 3.) ist es eine bloß historische Erkentniß. Ich weiß noch nicht den Grund, wie es zugehe, daß ich mir vergangene Sachen wieder vorstellen, oder davon träumen kann. Gleichwol darf ich ihn suchen. Daher bekomme ich 2 Theile der Psychologie. Ein Theil enthält in sich die Dinge, so man an der Seele durch die Erfahrung wahrnimmt, und heißt psychologia empirica. Der andere hält in sich die Gründe, warum das, was man an der Seele wahrnimt, so und nicht anders geschehe: und der heißt Psychologia rationalis. Jener gehört zur historischen Erkentniß, und man braucht dazu Empfindungen (§. 9.) und Erfahrung. Dieser gehört zur philosophischen Erkentniß; dazu man eine gesunde Vernunft brauchet. (§. 14.)

Empirica.

Rationalis.

DEFIN. Facultas cognoscitiva & appetitiva.

§. 23. Geben wir auf das, was in unsrer Seele vorgehet, acht: so finden wir, daß wir uns eine Sache nicht nur vorstellen, sondern auch dieselbe entweder begehren oder verabscheuen. Ein Kind stellt sich ia nicht nur eine Ruthe vor, sondern es verabscheuet sie auch. Das wäre nicht möglich, wenn wir nicht ein Vermögen uns etwas vorzustellen, und ein Vermögen etwas zu begehren oder zu verabscheuen hätten. Dahero hat unsere Seele ein zweyfaches Vermögen. Jenes nennet man den Verstand, facultatem cognoscitivam; dieses den Willen, facultatem appetitivam.

§. 24. Die Erfahrung lehret uns, daß man sich so wol in Vorstellungen der Dinge als auch

auch in dem Verlangen nach demselben irren könne. Wie oft stellt man sich etwas als wahr vor, und ist falsch? Wie oft begehret man etwas, als wenn es gut wäre? Und hinten nach findet man es böse. Die Exempel sind davon unzählig. Folgt nun nicht hieraus, daß man in der Philosophie, wo von der Seele gehandelt wird, sich um die Wissenschaft bekümmern müsse, des Verstandes und des Willens recht zu gebrauchen? Denn wenn Verstand und Wille nicht fehlen könten: so brauchte man sich eben so wenig um den Gebrauch derselben zu bekümmern; als man nöthig hat, einem Stein, der vom Thurm herabfällt, vorzuschreiben seine Schwere recht zu gebrauchen, und wenn er in dem ersten Pulsschlag 4 Ellen herabgefallen, in dem zweyten 12 herabzufallen. Die unvernünftigen Geschöpfe beobachten die ihnen vom Schöpfer vorgeschriebene Regeln genau: nur die vernünftigen sind so unglückselig, daß sie nichts lieber thun, als davon abweichen.

EXPER. Utraque facultas falli potest.

Der Theil der Philosophie, welcher lehret, den Verstand recht zu gebrauchen, in Erkentniß des wahren und falschen, heisst die Logic oder Vernunftlehre. Hingegen der Theil der Philosophie, welcher lehret, den Willen recht zu gebrauchen, in Erwehlung des Guten und Vermeidung des Bösen, heißt die practische Philosophie.

DEFIN. Logica. Philosophia practica.

Anmerkung.

Die gemeine Eintheilung in die theoretische und practische Philosophie, ist unfehlbar unrichtig, wenn man die Logic zu jener rechnet. Denn ist die theoretische Philosophie ein Zusammenhang der Wahrheiten, die wir aus der Vernunft wissen können; und die practische Philosophie ein Zusammenhang der Wahrheiten, die wir nach der Vernunft auszuüben verbunden sind: so gehöret die Logic ja zum letztern; denn sie lehret mich ja die Regeln im Denken auszuüben. Dahero sie auch Herr Baumeister zur practischen Philosophie rechnet. Instit. philos. rat. p. 32.

EXPER. — Homo vivit in statu vel naturali, vel oeconomico, vel politico.

§. 25. Einen Menschen kann man betrachten bloß in so fern er ein Mensch ist, und was daraus für Pflichten gegen Gott, gegen ihn selbst und andre Menschen als seines gleichen fliessen, wenn er will glücklich werden. Und das heisst der natürliche Zustand eines Menschen. Oder man kan ihn betrachten, in so fern er mit andern in gewissen Gesellschaften lebet, die sie zum gemeinen Nutzen unter einander gemacht. Dergleichen Gesellschaften sind entweder einfach und klein, zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Herrschaften und Dienstboten; oder zusammen gesetzte und grössere, zwischen Obrigkeiten und Unterthanen. Die kleinern Gesellschaften nennt man den Hausstand; die grössern das gemeine Wesen oder den Staat. So viel uns nun bekannt ist, so leben alle Menschen entweder im natürlichen Stand, oder im Hausstand, oder in einem Staat. Soll nun die practische Philosophie den Menschen anweisen,

sen, seinen Willen recht zu gebrauchen, in Erwehlung des Guten und Vermeidung des Bösen: (§. 24.) so muß sie ihm nothwendig zeigen, wie er sich in einem ieglichen solchen Zustand zu verhalten habe, wenn er seine Glückseligkeit befördern will.

§. 26. Derjenige Theil der Philosophie, welcher lehret, wie ein Mensch seine freye Handlungen im natürlichen Zustand bloß als ein Mensch betrachtet, einrichten soll, wenn er glückselig leben will, heisst die Sittenlehre. *DEFIN. Ethica.*

Freye Handlungen heissen diejenigen, die wir nach unserm Willen einzurichten pflegen. Z. E. Ob ich viel oder wenig essen will. Da wir hingegen andere Handlungen, z. E. ob ich die Speise verdauen will, oder nicht, nach unserm Willen nicht einrichten können, welche daher natürliche Handlungen heissen.

§. 27. Der Theil der Philosophie, der da lehret, wie die Menschen ihre freye Handlungen im Hausstand als gute Ehgatten, als Eltern oder als Kinder, als Herrschaften oder Dienstboten einrichten sollen, um mit einander glücklich zu leben, heisst die Haushaltungs-Lehre. *DEFIN. Oeconomia.*

Hierinnen muß man finden können, wie eine gute Kinderzucht zu halten; was Herren gegen ihre Knechte, und diese gegen jene zu thun haben. Und weil es ein Theil der Philosophie ist: so muß überall der Grund dabey seyn, warum es so und nicht anders zu machen.

DEFIN. Politica.

§. 28. **Der Theil der Philosophie, der da lehret, wie die Menschen, so in einem Staat leben, ihre freye Handlungen, als gute Obrigkeiten und Unterthanen einrichten müssen, um ein glückseliges Leben zu haben, heisst die Staatslehre oder Politic.**

Hierinnen muß denn anzutreffen seyn, was im Frieden und Krieg, Obrigkeiten und Unterthanen gegen einander und gegen auswärtige, die nicht in ihrem Staat leben, beobachten sollen.

§. 29. Weil so wol die Sittenlehre als Haushaltungs- und Staatslehre auf die freyen Handlungen der Menschen gehen, und wie sie glückselig leben mögen: so müssen sie alle drey gewisse allgemeine Lehrsätze von der Menschen Handlungen und Glückseligkeit mit einander gemein haben. Man hat also für gut befunden, diese allgemeine Lehre, aus allen zusammen zu suchen, und aus ihnen einen besondern Theil der Philosophie zu machen, den man mit Recht eine allgemeine Sittenlehre nennet. **Diese ist also eine Wissenschaft von den allgemeinen Hauptregeln, wornach die Menschen ihre freye Handlungen einrichten müssen, wenn sie wollen glückselig werden.**

DEFIN. Philosophia practica universalis.

Hierinnen muß demnach die Lehre von den freyen Handlungen überhaupt, von der Glückseligkeit, dem höchsten Gut, dem Gewissen rc. vorkommen.

§. 30.

§. 30. Die Philosophie handelt nicht nur von der Seele, sondern auch von den Cörpern. (§. 24.) Von den Cörpern erkennen wir vieles, durch diejenige Erfahrung, die ein ieder hat, wenn er auf seine Empfindungen acht gibet. Ein ieder empfindet, wenn er seine Hand etwas geschwind gegen das Gesicht beweget, daß etwas an sein Gesicht fähret, ob er gleich mit der Hand das Gesicht nicht berühret. Daraus kann ein ieder schliessen, daß ein flüßiger Cörper um ihn herum sey, den wir Luft nennen. Aber daß die Luft eine Glocke auf dem Teller der Luftpumpe andrucke, wenn die unter der Glocke befindliche Luft herausgepumpet wird; das ist eine Erfahrung, die nicht alle haben. Darzu gehöret, daß man erst die Luft durch künstliche Maschinen, in solche Umstände bringe, daß sie uns ihre geheimen von dem Schöpfer ihrer gegebenen Kräfte und Gesetze sehen lasse. Solche nicht vor iedermanns Augen liegende, sondern erst **durch Kunst herausgebrachte Erfahrungen**, heissen künstliche **Versuche**. Die Philosophen haben solche in einen besondern Theil gebracht, der die Experimental-Physic heisset. Weil er also nur handelt von den Dingen, die in den Cörpern vorgehen und an ihnen wahrgenommen werden: so gehöret er eigentlich zur historischen Erkentniß. (§. 3.) **Der Theil aber der Philosophie, welcher den Grund zeiget, wie und warum das geschiehet, was man an den Cörpern wahrnimt,** heisst die theoretische Physic.

DEFIN. Physica

1. experimentalis.

2. dogmatica.

Physic. Beyde zusammen machen denn die Naturlehre oder Physic überhaupt aus.

DEFIN. Cosmologia.

§. 31. Weil alle Cörper zusammen die materialische Welt ausmachen; und man manches von der Welt überhaupt sagen kann, ohne auf diesen oder jenen Cörper besonders Achtung zu geben: so hat man diese allgemeine **Wissenschaft von der Welt überhaupt** in einen besondern Theil zusammen gebracht, den man die Weltlehre nennet.

Hierinnen muß also von den Weltcörpern, ihrem Zusammenhang, dem Lauf der Natur überhaupt ꝛc. gehandelt werden.

DEFIN. Theologia naturalis.

§. 32. Die Philosophie handelt auch von dem herrlichen Schöpfer der Seelen und Cörper, so viel sie mit der Vernunft (§. 14. und 18. 2. 3.) von ihm erkennen kann. Dieser Theil der **Philosophie von Gottes Wesen, Eigenschaften und Werken**, heisst die natürliche Gottesgelahrtheit.

DEFIN. Ontologia.

§. 33. Um allgemeine Sätze zu bekommen, die sich auf alle Dinge anwenden lassen: hat man untersuchet, was sich von den Dingen überhaupt, ohne zu denken, ob sie Cörper oder Seelen sind, sagen lässet. **Dese Wissenschaft von den Dingen überhaupt** heisst die **Grundlehre**. Hier komt vor, was möglich, unmöglich, nothwendig, zufällig u. s. w. ist.

Metaphysica.

Die Wissenschaft von Gott, der Seele, der Welt, und allen Dingen überhaupt, oder die Theologie, (§. 32.)

§. 32. Cosmologie, (§. 31.) Psychologie (§. 22.) und Ontologie zusammen heissen die Metaphysic.

Anmerkung.

Nachdem wir nun alle Theile der Philosophie erkläret; so folgt nothwendig, daß man sich darum bekümmern müsse, in welcher **Ordnung** eine nach der andern, in welcher **Lehrart** eine iegliche, und endlich auch mit was für einer **Schreibart** solche abzuhandeln.

Dritter Abschnitt.
Von der Ordnung, Lehr- und Schreibart in der Philosophie.

§. 34.

Wer die Philosophie lehren oder lernen will, der will eine Wissenschaft lehren oder lernen. (§. 20.) Wer eine Wissenschaft lehren oder lernen will, der muß demonstriren: (§. 18.) wer demonstriren will, der muß aus unwidersprechlichen Gründen, das, was er behauptet, auf eine unumstößliche Art darthun: folglich wird er am natürlichsten von den Gründen anfangen, und zu denjenigen fortschreiten, was sich aus den Gründen darthun lässet. **Wer also die Philosophie lehren oder lernen will: muß von den Gründen anfangen und zu demjenigen fortgehen, was sich aus jenen erweisen lässet.**

THEOR. *Philosophiam tractaturus a principiis incipere atque inde ad principiata descendere debet.*

§. 35. Wer die Philosophie treiben will: muß von den unwidersprechlichen Gründen anfan-

THEOR. *Philosophiae cultor*

incipere debet a Logica. anfangen, (§. 34.) folglich muß er wissen, was für Gründe unwidersprechlich sind. Denn wie könnte er sonst von ihnen anfangen? Er muß also seinen Verstand dabey gebrauchen. Denn womit will er sonst untersuchen, welche Gründe unwidersprechlich sind? Der Theil der Philosophie, so mich den Gebrauch des Verstandes lehret, heisst Logic. **Wer also die Philosophie treiben will: muß von der Logic anfangen.**

Ordo partium philosophiæ. §. 36. Aus dem Lehrsatz im §. 34. lässet sich folgende, obwol willkührliche Ordnung der philosophischen Disciplinen, Stück vor Stück erweisen. Wer die Philosophie tractiren will, nimt am natürlichsten

1. Logica. 1. Nach der **Logic.** §. 35.

2. Ontologia. 2. Die **Ontologie** oder Grundlehre vor. Denn weil sie von allen Dingen überhaupt handelt, (§. 33.) so gibt sie Gründe zu den folgenden Theilen.

3. Cosmologia. 3. Sodann folgt die **Cosmologie.** Denn weil sie die Lehre von der Welt überhaupt abhandelt; unsre Seele aber die Cörper der Welt und ihre Veränderungen so empfindet, wie sie in der Welt sind: so gibt sie Gründe zur Psychologie.

4. Psychologia. 4. Darauf die **Psychologie.** Diese steht noch vor der Theologie: weil ich das Daseyn GOttes, aus der Lehre von der Welt und unsrer Seele erweise. Dahero gibt

sie

sie Gründe zur Theologie, und muß also vor der Theologie erlernet werden.

5. Die natürliche Theologie folgt auf das vorige. Es scheint zwar, man könnte auf die Psychologie sogleich die übrigen Theile, so vom Gebrauch des Willens handeln, nehmen: weil ja der Wille zur Seele gehört. Aber weil in der practischen Philosophie die Lehre vorkommen muß, wie man sich gegen GOtt zu verhalten: so ist nöthig, GOttes Wesen und Eigenschaften vorhero erst kennen zu lernen.

5. Theologia naturalis.

6. Die Physic folgt auf die Theologie. Denn da ich aus der letzten lerne, daß GOtt der Urheber aller natürlichen Dinge ist: so kann man nun bey der Physic die Absichten GOttes in den grossen und kleinen Weltcörpern deutlicher einsehen. Und weil das menschliche Gemüth dadurch zur Verehrung GOttes, wovon die practische Philosophie handelt, geleitet wird: so bekomt die Physic allhier ihren rechten Platz.

6. Physica.

7. Die allgemeine Sittenlehre folgt auf die Physic, vermöge n. 6. Sie gibt allgemeine Hauptregeln zur Einrichtung der freyen Handlungen des Menschen, (§. 29.) dahero stehet sie vor denjenigen Theilen, welche von der Einrichtung der freyen Handlungen im natürlichen

7. Philosophia practica universalis.

Stand, im Hausstand und Staat handeln.

8. Ethica.

8. Die besondere Sittenlehre folgt auf die allgemeine Sittenlehre, und steht vor der Haushaltungs- und Staatslehre. Denn sie lehret, was ein Mensch bloß als ein Mensch zu thun hat. Diese Betrachtung gibt Gründe zu den Pflichten, die man im Hausstand und Staat zu beobachten hat. Dahero stehet sie voran.

9. Oeconomia.

9. Die Haushaltungslehre folgt auf die Sittenlehre, und steht vor der Staatslehre. Denn sie gehet auf kleinere Gesellschaften (§. 25.) und lehret, wie Ehgatten, Eltern und Kinder, Herrschaften und Dienstboten sich gegen einander zu verhalten. Hierinne sind viele Gründe enthalten, woraus die Pflichten im Staat sich erweisen lassen. Dahero muß sie vor der Staatslehre stehen.

10. Politica.

10. Die **Staatslehre** bleibt also der letzte Theil in der Philosophie, denn sie nimt ihre Gründe aus den vorhergehenden.

DEFIN. Methodus philosophica.

§. 37. Die **philosophische Lehrart** heisst diejenige Ordnung, in welcher die Philosophen ihre Lehre vortragen sollen. Gleichwie in §. §. 34. 35. 36. die Ordnung ist erwiesen worden, nach welcher alle Theile der Philosophie sollen vorgetragen werden: so muß nun auch diejenige

nige Ordnung angezeigt werden, in welcher ein ieglicher Theil besonders vorzutragen ist.

§. 38. Wer die Philosophie lehren oder lernen will: muß von den Gründen anfangen, woraus sich das folgende erweisen lässet: Soll sich das folgende daraus erweisen lassen: so müssen die Gründe deutlich seyn. Sollen die Gründe deutlich seyn: so muß alles, was nicht an und für sich deutlich ist, erst deutlich gemacht, d. i. erkläret werden. **Wer also die Philosophie lehren oder lernen will, muß alle Worte, die nicht an und für sich deutlich sind, erst erklären.**

THEOR. *Philosophiam tractaturus terminos ignotos primum omnium definiat.*

Weil ich alles durch Worte erkläre: so folget, daß ich nothwendig einige Worte, als an und für sich deutlich annehmen muß. Es würde also zu hoch getrieben seyn, wenn ich alle Worte erklären wolte. Z. E. Die erste Erklärung in der Philosophie erkläret das Denken. An eine Stadt denken heisst sich einer Stadt, die man sich vorstellt, bewust seyn. Was sich eine Sache **vorstellen** und derselben **bewust seyn**, ist, kann ich nicht wohl weiter erklären, es wäre denn durch gleichgültige Worte. Und diese erklären doch nichts weiter. Solche Sachen sind einem ieglichen Menschen, der auf sich Acht gibt, deutlich genug, und werden durch Erklärung nur undeutlicher.

§. 39. Wer die Philosophie lehren oder lernen will, muß alle undeutliche Wörter erst erklären. (§. 38.) Wörter, die zweydeutig sind, und bald in diesem bald in jenem Verstand genommen werden, sind undeutlich. Denn man weiß ja nicht, in welchem Verstand sie just

THEOR. *Philosophiam tractaturus terminos vagos determinet.*

just von uns genommen werden. Sollen sie nun deutlich werden: so muß ich erst den Verstand, worinnen ich sie nehme, sagen, d. i. ich muß sie bestimmen. **Wer also die Philosophie lehren und lernen will: muß zweydeutige Wörter erst bestimmen.**

3. E. Das Wort Verstand selbst wird bald genommen für das Vermögen eine Sache einzusehen; bald für den Sinn, den ein Wort oder Rede hat, in welchem man dis oder jenes Wort will genommen wissen. Will ich es nun gebrauchen: so muß ich es erst bestimmen.

Leges methodi philosophicæ.

§. 40. Die Gesetze der philosophischen Methode sind also folgende:

1. **Alle undeutliche und zweydeutige Wörter müssen erst erkläret und bestimmet werden.**
2. **Alle Sätze müssen aus unwidersprechlichen Gründen auf eine unumstößliche Weise dargethan werden.** (§. 20. n. 3. 4.)
3. **Von den Gründen muß man anfangen, und zu dem, was sich daraus erweisen lässet, fortschreiten.** (§. 34.)

COROL. Methodus philosophica, naturalis, mathematica eadem est.

§. 41. Weil nun die mathematische Lehrart eben diese Gesetze hat: so ist die mathematische Lehrart mit der philosophischen einerley.

Ohne Zweifel darum, weil die Mathematici keinen andern Verstand haben, als die Philosophen; und ihrem Verstand von dem Schöpfer keine andere Gesetze und Regeln sind vorgeschrieben worden, als der Phi-

Philosophen Verstand. Ja eben um deswillen ist die philosophische und mathematische Lehrart, keine andere als die natürliche. Man nennt sie auch methodum demonstrativam, scientificam, eruditam & systematicam. Kurz, weil GOtt allen Menschen einerley Regeln zu denken gegeben: so ists ganz natürlich, daß wir alle auf einerley Weise denken; und also diese Lehrart nichts neues, sondern bey den ungelehrtesten Leuten so wol üblich ist, als bey den Gelehrten. Und dieses von Rechtswegen.

Nur muß man nicht denken, daß eine gewisse äusserliche Form, citation der §. §. Beschreibung der Namen, und so weiter die Sache ausmache. Plato und Euclides haben dergleichen nicht, und doch natürlich, mathematisch, philosophisch geschrieben. Ist ie ein blauer Dunst erdacht worden, um die Leute zu verblenden: so ists dieser. Mancher denkt: Mundus vult decipi. Ergo decipiatur. Das solte nicht so seyn. Lehrer solten wenigstens die ihnen anvertrauten jungen Gemüther nicht für so gar schlechte Creaturen halten, an denen nicht viel gelegen, ob sie betrogen würden oder nicht. Offene Augen können Paralogismos bald sehen und andern wieder zeigen.

§. 42. Die philosophische Schreibart ist diejenige Art, seine Gedanken schriftlich und mündlich auszudrücken, deren sich die Philosophen bedienen müssen.

DEFIN. Stilus philosophicus.

§. 43. Aus vorher erwiesenen sind folgende Gesetze der philosophischen Schreibart klar.

Leges stili philosophici.

1. In der philosophischen Schreibart muß man sich am meisten der Deutlichkeit befleißigen. (§. 38.)
2. Folglich alle undeutliche, zweydeuti-

ge und verblümte Worte so viel möglich meiden. (§. 38. 39.)

3. Die Zierlichkeit muß also der Deutlichkeit ausweichen, wo sie dieser im Weg stehen solte.

Requisita philosophiæ cultoris.

§. 44. Aus dieser kurzen Einleitung ist nun leicht zu erachten, daß zur Erlernung der Philosophie mit Recht erfordert werden:

1. Eine natürliche Fähigkeit alles bald und gründlich zu fassen.
2. Eine redliche Begierde alles gründlich zu verstehen. Diese zwey Stücke nennt man das philosophische Naturell.
3. Eine geschickte Unterweisung nach §. 40. angezeigten Lehrart.
4. Eine fleißige Lesung gründlich geschriebener Bücher: die vertreten auch die Stelle eines Lehrers.
5. Eine unpartheyische und genaue Untersuchung der Lehren, die nichts unerwiesen annimt, alles genau betrachtet, sorgfältig wiederholet und prüfet: wobey voraus gesetzt wird, eine billige Freyheit sich seines Verstandes in Untersuchung der Wahrheit, Vorlegung seiner Bedenklichkeiten etc. zu gebrauchen.
6. Eine genugsame Uibung in der Mathematic, sonderlich Arithmetic und Geometrie.

Denn

Denn die Mathematici brauchen auch die philosophische Lehrart, (§. 41.) dahero wird unser Verstand dabey geübt und zum ordentlichen Denken angewöhnet. Sodann sind wir bey der Mathematic nicht so intereßiret, wie bey andern Wahrheiten. Dahero werden wir eher überzeugt. Denn was schadet es mir, daß das Quadrat der hypotenusæ so groß, als das Quadrat der zwey Cathetorum? Ich büsse dabey nichts ein. Hingegen bey andern Wahrheiten, wo der Mensch merket, es werde sein Ehrgeiz, oder eine andere Favorit-Sünde ruiniret, hält es mit der Uiberzeugung viel härter.

7. Ein kindliches Gebet zu dem Herrn und Urheber des Verstandes und seiner Gesetze. Denn es ist doch wol vernünftig, daß der, so mir den Verstand gegeben, mir am ersten die Fertigkeit geben könne, solchen auch recht zu gebrauchen.

8. **Eine treue Ausübung** aller erkanten Wahrheiten und Pflichten gegen GOtt, und uns selbst, und andere Menschen. Und weil ein redliches Gemüth hier leicht findet, daß es zu kurz kömt, und mit aller philosophischen Erkentniß doch noch kein tugendhafter Mensch wird, der Meister von seiner Favorit-Sünde wäre, und ein vergnügtes und befriedigtes Herz hätte: so wird er sich gewiß doch nach einem andern Helfer umsehen, und nicht lieber ein desperater Philosoph bleiben, als ein glückseliger Jünger des Heilandes werden wollen. Wenigstens wäre es doch nicht vernünftig gehandelt.

Diese

Diese 8 Stücke heissen sonst 1. φύσις. n. 1. 2.
2. μάθησις. n. 3. 4.
3. ἄσκησις. n. 5. 6.
4. δέησις. n. 7. 8.

Vsus philosophiæ generalis.

§. 45. Der Nutzen der Philosophie ist überhaupt,

1. Alle Dinge in der Welt besser kennen und brauchen zu lernen: denn man lernt sie gründlich.
2. Anderer Leute Vorgeben gründlich prüfen zu lernen: denn man läßt sich erst alles beweisen.
3. Sich selbst vor mancherley Irrthum und Schaden zu verwahren: denn man nimt nichts unerklärtes und unerwiesenes an.
4. GOtt und seine in der Natur geoffenbarte Herrlichkeit etwas deutlicher zu erkennen: das gehört in den ersten Artikel des zweyten Hauptstückes vom Catechismo.

Vsus philosophiæ specialis.

§. 46. Insonderheit aber nutzet die Philosophie in allen Arten der menschlichen Künste und Wissenschaften. Denn weil alles seinen Grund hat, (§. 4.) und eine gründliche Erkentniß eigentlich in der Philosophie gesucht, auch zum Theil erhalten wird: so hat die Philosophie überall ihren reichen Nutzen, wenn sie recht angewendet wird.

Anfangs-

Anfangsgründe der Vernunftlehre.

Einleitung in die Vernunftlehre.

§. 47.

Die tägliche Erfahrung lehret uns, daß Leute, die die Vernunftlehre ihr Lebenlang nicht gelernet, ja auch die allerkleinsten Kinder, die in noch gar nichts unterwiesen worden, das Wahre und Falsche unterscheiden können. Weil sie nun dieses nicht thun konten; woferne sie nicht die Kräfte des Verstandes brauchten: so folgt daraus unwidersprechlich, daß die Menschen von Natur schon eine **Fähigkeit haben, die Kräfte des Verstandes in der Unterscheidung des Wahren und Falschen zu gebrauchen.** Dis nennt man **die angeborne natürliche Vernunftlehre, oder den Mutterwitz.**

EXPER. Datur Logica naturalis.

DEFIN. Logica naturalis connata.

Woher komt es denn, daß sich ein Kind nicht bereden lässet, ein Stück Stein sey ein Stück Zucker; ein halber Apfel sey so groß als ein ganzer? wenn es keine Fähigkeit hat, das Wahre und Falsche zu unterscheiden.

§. 48. Auch lehret die Erfahrung, daß diese natürliche Fähigkeit, bey einem grösser sey als bey dem andern. Es gibt ja Kinder, die kaum ein-

EXPER. Differt Logica naturalis.

einsehen können, daß zweymal 2 Bücher 4 Bücher sind. Deren Fähigkeit muß doch wol viel schlechter seyn als anderer ihre.

EXPER. Datur Logica naturalis acquisita.

§. 49. Auch lehrt die Erfahrung, daß manche Leute, durch ihre Geschäffte, durch Handel und Wandel, eine solche Fertigkeit, ihren Verstand zu gebrauchen, erlanget, daß sie einem, der die Vernunftlehre mit vieler Mühe erlernet, nichts nachgeben. Jeder weiß sich doch bald auf Exempel von gescheiden Bauern, Bürgern, Handwerksleuten zu besinnen. Diese Fertigkeit die **Kräfte des Verstands in Erkentniß der Wahrheit recht zu gebrauchen,** heisst die durch Uebung erlangte natürliche Vernunftlehre.

DEFIN. Logica naturalis acquisita.

THEOR. *Dantur leges cogitandi innatæ.*

§. 50. Es fragt sich also: wie ist es möglich, daß einer seinen Verstand brauchen kann, ob er gleich die Vernunftlehre nicht gelernet? Diese Frage wird sich am ehesten auflösen lassen, wenn wir auf das Bezeigen der Kinder acht geben. Ein kleiner Tertianer solte einst etwas auswendig lernen. Er fing es an ein und andermal zu überlesen. Seine Stubencammeraden plauderten aber so stark, daß er vor ihrem Getöse sich nicht im Stand fand, das überlesene Stück sich recht deutlich vorzustellen, und zu behalten. Er ging also in eine Kammer allein, wo er niemand hörte und sahe. Er fing seine Lection wieder an zu überlesen; er merkte an sich, daß er sich dieselbe nun viel deutlicher vorstellen und behalten könne. Wer hat

hat dem jungen Menschen gesagt, daß er allein gehen soll, daß ihn das Getös seiner Cammeraden hindere, seine Lection sich deutlich vorzustellen? In der Vernunftlehre steht wol ein Gesetz: Wer eine Sache deutlich begreifen will, muß sich nur diese Sache allein und nicht mehrere zugleich vorstellen. Diese aber hat der junge Mensch noch nicht gelernet. Gleichwol handelt er nach diesem Gesetz. Dahero folgt, daß es schon in seiner Seele liegen muß. Er selber hat es nicht hinein geleget; andre Menschen haben es ihn auch noch nicht gelehret. Dahero folgt, daß er diese Regel, dieses Gesetz, von demjenigen haben muß, dem seine Seele den Ursprung zu danken hat. Das ist GOtt. **Es gibt also natürliche von GOtt in die Seele gelegte Gesetze und Regeln zu denken.**

Anmerkung.

Dis ist ein wichtiger Lehrsatz. Er lässt sich aber eben so von allen andern Regeln, wornach sich unser Verstand im Denken richten muß, wenn er Wahres vom Falschen unterscheiden will, und welche in der Vernunftlehre vorkommen, erweisen. Unser Leib hat eben solche Gesetze der Bewegung, nach welchen sich alle Menschen regen und bewegen: ob sie gleich nicht wissen, daß dieses lauter göttliche Gesetze sind. Warum beugt man den Leib vorwärts, wenn man Bergauf geht? weil sonst die Directions-Linie unsers Leibes aus der Grundfläche, und der Leib selber nothwendig fallen müste. Wir bewegen uns alle nach diesem Gesetz, ohne daß wir daran denken und es wissen.

THEOR. *Datur Logica artificialis.*

§. 51. Gibt es Gesetze und Regeln zu denken: (§. 50.) so muß es auch möglich seyn, solche deutlich zu erkennen. Denn was solte es hindern? Der Mensch kann ja das, was in und ausser ihm vorgehet, sich vorstellen. (§. 3.) Eben so möglich muß es auch seyn, nach denselben Regeln wirklich zu denken, und sich es deutlich bewust seyn, daß man darnach denket; folglich hinlänglichen Grund geben können, warum man so denket. Es ist also eine **Wissenschaft möglich von den Regeln, darnach sich der Verstand in Unterscheidung des Wahren und Falschen richtet.** Es muß aber auch eine **Wissenschaft möglich seyn, unsern Verstand in Erkentniß der Wahrheit recht, das ist, nach den nur gemeldten Regeln zu gebrauchen.** Jene heisst die theoretische künstliche Vernunftlehre; diese die practische künstliche Vernunftlehre.

1. docens s. theoretica.

2. utens s. practica.

Z. E. Ich schlösse so: Wer auf Universitäten 3 Jahre zugebracht hat, der ist gelehrt. Herr M. Ignarus hat wirklich 3 Jahr auf Universitäten sein Geld verzehrt: dahero ist Herr M. Ignarus gelehrt. Jedermann erkennet, daß der erste Satz falsch ist. Warum erkennet er ihn für falsch? es muß eine Regel in unserm Gemüthe seyn, nach welcher der Satz abgemessen und für falsch befunden wird. Ich kann ja Achtung geben auf mich, und diese Regel finden. Wenn mein Verstand obigen Satz für wahr halten solte: so müsste er in dem Begriff eines Menschen, der 3 Jahr auf Universitäten lebet, etwas finden, warum ihm das Gelehrtseyn zugeschrieben werden könte. Das gründet sich auf die Regel: Ein Satz wird für wahr

wahr erkannt, wenn das subjectum, so etwas in sich hat, warum ihm das prædicatum kann zugeschrieben werden. Ich kann also die Regeln, nach welchen ich denke, deutlich erkennen; ich kann sie aber auch brauchen und ausüben.

§. 52. Die künstliche Vernunftlehre ist nicht unterschieden von der natürlichen Vernunftlehre in den Regeln zu denken: sondern in der deutlichen Erkentniß und Gebrauch dieser Regeln. Beweis: Die natürliche Vernunftlehre braucht den Verstand nach den von Gott in die Seele gelegten Gesetzen zu denken. (§. 50.) Die künstliche Vernunftlehre erkennt und braucht eben solche Gesetze, aber deutlich, nach (§. 51.) Dahero ist sie nicht unterschieden von der natürlichen in den Gesetzen zu denken: sondern in der deutlichen Erkentniß und Gebrauch dieser Regeln.

THEOR. Logica artificialis a naturali non differt legibus cogitandi, sed distincta earum cognitione & usu.

§. 53. Aus diesen beyden Lehrsätzen folget also:

COROL.

1. Wenn eine künstliche Vernunftlehre andere Regeln zu denken vorschreibt, als die angeborne von GOtt in die Seele gelegte Gesetze zu denken: so ist sie keine wahre Vernunftlehre. (§. 51.) Und von einer solchen ist das Sprichwort wahr: Ein Qventchen Mutterwitz ist besser als ein Centner Schulwitz.

1. Logica artificialis genuina ad regulas cogitandi innatas accommodata sit.

2. Wenn eine deutliche Erkentniß und Gebrauch einer Sache besser ist als eine undeut-

2. Præstat logica artificialis naturali.

deutliche: so muß die wahre künstliche Vernunftlehre besser als die natürliche seyn. (§. 52.)

3. Poena eorum, qui cogitandi leges transgrediuntur, error est.

3. Wer die natürlichen Gesetze zu denken verlässet, der braucht seinen Verstand nicht recht. (§. 51.) Fällt er darüber in Irrthum, und kann Wahres und Falsches nicht von einander unterscheiden: so ist dis eine natürlich folgende Straffe, auf die Uebertretung der von GOtt gegebenen Gesetze zu denken.

Anmerkung.

Kein göttlich Gesetz zu denken, zu wollen, sich zu bewegen, kann ohne darauf natürlich folgende Straffe übergangen werden. Versuche es einer, wider die Gesetze der Bewegung zu gehen: Er wird fallen und seine gleich darauf folgende Straffe bekommen.

THEOR. *Logica docens praecedit utentem.*

§. 54. **Die theoretische Vernunftlehre muß vor der practischen stehen.** Beweis: Jene lehret die Regeln zu denken; (§. 51.) diese die Ausübung dieser Regeln. (§. 51.) Nun ist aber nicht möglich etwas auszuüben, ehe und bevor man es verstehet. Dahero muß man erst die Regeln zu denken verstehen lernen, ehe man sie ausübet. Folglich muß die theoretische Vernunftlehre vor der practischen stehen.

§. 55.

§. 55. Ist die theoretische Vernunftlehre eine Wissenschaft, von den Regeln, wornach sich unser Verstand im Denken richtet: (§. 51.) so folgt daraus:

Quid in Logica theoretica tractari debeat.

1. Die theoretische Vernunftlehre muß uns unterweisen, von dem Verstand und seinen Wirkungen.

2. Sie muß die Regeln anzeigen, wornach er sich richtet im Denken.

3. Sie muß es aus unwidersprechlichen Gründen auf eine unumstößliche Art thun. Sonst wäre sie keine Wissenschaft. (§. 18.)



Erster Theil der Vernunftlehre.

Erstes Capitel.

Von den drey Wirkungen des menschlichen Verstandes überhaupt.

§. 56.

DEFIN. **Quid sit mens s. facultas cognoscitiva.**

Unsere Seele hat ein Vermögen sich die Sachen, so in und ausser uns sind und vorgehen, vorzustellen. Die Sachen aber, die wir uns vorstellen, sind entweder gegenwärtig oder abwesend; existiren entweder für sich, oder nur in einem andern Ding.

Z. E. Wenn ich den grossen Redner Cicero vor mir sähe, stellte ich mir eine Sache vor, die gegenwärtig wäre. Ich könte mir ihn aber auch vorstellen, wenn er abwesend wäre. Ja ich kann mir auch die Beredsamkeit besonders vorstellen, ohngeacht sie an und für sich nicht existiret, sondern nur in dem Cicero oder andern Rednern.

Dis ist die Ursach, warum von den Philosophen das Vermögen, so unsere Seele hat, sich etwas vorzustellen, auf mancherley Weise eingetheilt wird. Davon findet man in der Psychologie weitläuftige Nachricht. Hier nehmen wir es überhaupt, und nennen dis **Vermögen unsrer Seele, sich etwas in- oder ausser uns vorzustellen, den Verstand** in

in weitläuftigem Sinn. Es begreifft also so wol: facultatem inferiorem cognoscitivam i.e. sensum, imaginationem, memoriam, als auch facultatem cognoscitivam superiorem i.e. intellectum, rationem, &c. in sich.

DEFIN. Quid sit operatio mentis.

§. 57. Wenn meine Seele sich ein schönes Buch vorstellet; und ich höre darauf den Glockenschlag: so entsteht eine andere Vorstellung in ihr, die vorher nicht da war. Entsteht in ihr eine Vorstellung, die vorher nicht da war: so geht in ihr eine Veränderung vor. Der Grund dieser Veränderung muß gesucht werden, in dem Vermögen meiner Seele sich etwas vorzustellen. Denn hätte sie dis Vermögen nicht: so hätte sie keine Vorstellung. Dis Vermögen heißt der Verstand. (§. 56.) Also liegt der Grund der Veränderung in meinem Verstand. **Eine solche Veränderung, die in meiner Seele vorgeht, und deren Grund im Verstand liegt, heißt eine Wirkung des Verstandes.**

Anmerkung.

Der Grund, warum ich mir den Glockenschlag vorstelle, liegt freylich **nicht allein** im Verstand, sondern auch in der Erschütterung, die der Schall in den Ohren gemacht. Allein, wenn kein Vermögen sich etwas vorzustellen wäre, würde auch keine Vorstellung seyn von der Erschütterung, die in den Ohren vorgehet. Dahero liegt der Grund der Vorstellung im Verstand, obgleich **nicht allein.**

THEOR. *non dantur plures quam tres*

§. 58. Geben wir auf uns selbst acht, auf wie vielerley Weise sich der Verstand von Jugend auf äussere; und unter wie viel Gattun-

operatio-nes mentis. gen, alle Veränderungen, die in ihm vorgehen, können gebracht werden; so finden wir folgendes:

1. Wenn ein Kind ein Licht siehet: so bemerken wir, daß es solches starr ansehe. Bedenken wir, daß in unsrer Seele, wenn wir eine Sache lang angesehen, ein Begriff von der Sache entstehet: so haben wir keine Ursach zu zweifeln, daß auch das Kind einen **Begriff** vom Licht bekomme.

2. Gesetzt das Kind käme mit dem Finger an das Licht: so bemerken wir aus dem kläglichen Geschrey, daß es einen neuen Begriff habe von dem Schmerzen, den es erlitten. Es müssen sich also hier zwey Begriffe von dem Licht und von dem schmerzlichen Brennen in dem Kind verbinden: das nennt man **urtheilen.**

3. Gesetzt das Kind sieht etliche Tage darauf wieder ein Licht. Man bemerket bald nach dem bekanten Sprichwort, daß das gebrante Kind sich vor dem Feuer scheuet. Das könnte nicht seyn, wenn nicht dem Kind das vorige Urtheil: Jenes Licht hat gebrant, wieder eingefallen wäre, und es daraus geschlossen hätte: dis Licht wird auch brennen. Hier sind also drey Urtheile in des Kindes Seele vorgegangen. Das Gegenwärtige ist ein Licht. Jenes Licht hat gebrant: dieses

ses Licht brennt also auch. Und dis nennen wir einen Schluß. Nun gehören alle Veränderungen, die in unsrer Seele von Jugend auf vorgehen, und deren Grund im Verstand lieget, unter diese drey Dinge: **Begriffe, Urtheile, Schlüsse.** Solche Veränderungen aber heissen Wirkungen des Verstandes. (§. 51.) Dahero sind nicht mehr als drey Wirkungen des Verstandes, 1) der **Begriff**, 2) **Urtheil**, 3) **Schluß.**

§. 59. Eines Kindes Verstand hat also nicht weniger Wirkungen als des grösten Gelehrten Verstand; und des grösten Gelehrten nicht mehr als des kleinsten Kindes. Folglich komt mit der Gelehrsamkeit kein neues Vermögen in die Seele: sondern das schon in ihr befindliche mannigfaltige Vermögen wird nur auf allerley Vorwürfe gelenket, gebraucht und geübt. *COROL.*

§. 60. **Die Vorstellung** von einer Sache entsteht in unserm Gemüth, wenn die Sache entweder in unsern Sinnen einen Eindruck machet, oder durch die Einbildungskraft oder auf eine andere Weise in dem Verstand eine Veränderung hervorbringt. *DEFIN.* Notio s. idea.

So bekomt man von der Sonne eine Vorstellung, wenn ihre Strahlen in unsern Augen eine Veränderung machen: oder durch die Einbildungskraft die Sonne als eine feurige Kugel dem Verstand gegenwärtig gemacht wird. Ist sich der Verstand dieser Vorstellung bewust: so wird ein Begriff daraus.

Dahero gehören eigentlich zu einem Begriff

zwey

zwey Stücke: Die Vorstellung einer Sache; (perceptio) und das Bewustseyn dieser Vorstellung (apperceptio.) **Ein Begriff ist also eine Vorstellung einer Sache in unserm Gemüth, deren sich der Verstand bewust ist.**

Differentia perceptionis & notionis.

§. 61. Gibt es denn aber Vorstellungen, deren man sich nicht bewust ist? Ich antworte: Unzehliche. Wie vielmal geschicht es doch, daß unsre Augen, Ohren, Nasen, Hände zugleich etwas sehen, hören, riechen, fühlen. Das gibt, vermöge der Uebereinstimmung des Leibes und der Seelen, vier Vorstellungen.

Frage dich, ob du auf einmal dich mehr als einer recht bewust bist? Denkst du auf das, was du siehest: so merkst du nicht recht auf das, was du hörest, und bist dir also des letztern nicht recht bewust. Du hast also Vorstellungen, deren du dir wenigstens nicht recht bewust bist. Das Bewustseyn einer Sache, oder die Aufmerksamkeit auf eine Sache, die sich der Verstand als gegenwärtig vorstellet, heißt auch sonst simplex mentis apprehensio. Sie ist mit dem Begriff so genau verbunden, daß es bey nahe auf eine zu hoch getriebene Subtilität hinaus kommet, nicht beydes für einerley zu halten.

Differentia repræsentationis in mente & in materia.

§. 62. Wie sind denn aber die Begriffe in unserm Gemüth, von den Vorstellungen und Abbildungen der Dinge in einem Spiegel unterschieden? Antwort: Auf mancherley Weise:

1. Der Spiegel bildet zwar einen Cörper ab: aber er ist sich dessen nicht bewust. In einem Begriff ist beydes beysammen. (§. 60.)

2. Der Spiegel bildet nur sichtbare Dinge ab: unser Gemüth kann sich Begriffe machen von Dingen

gen, die es entweder nie gesehen; oder die wol gar nicht sichtbar sind. Ich habe noch kein Tausendeck gesehen, und habe doch einen Begriff davon. Die Begierden der Menschen und alle Wirkungen der Seele sind unsichtbar: und man kann sich doch einen Begriff davon machen. Daher ist der Canon falsch: nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu, wenn das Wort intellectus von dem **Verstand** überhaupt, und sensus von den **Sinnen** des Leibes, oder sinnlichen Gliedmassen genommen wird.

3. Die Vorstellung einer Sache in einem Spiegel ist eine Vorstellung eines Cörpers in einem Cörper: Der Begriff ist eine Vorstellung cörperlicher und uncörperlicher Sachen im Verstand. (§. 60.)

§. 63. Wenn ich mir einen Triangel vorstelle: so stelle ich mir einen Raum vor, der in dreyen Linien eingeschlossen ist. Die drey Linien sind nicht der Triangel selbst; sondern der Raum, der von dreyen Linien eingeschlossen ist. Ich kann mir also die drey Linien als etwas besonders vorstellen. Und also habe ich zwey Begriffe, die gleichwol zusammen gehören. Denn ich kann sagen: Ein Triangel hat drey Linien. Hingegen sehe ich wohl: vier Linien schicken sich nicht zu einem Triangel. **Die Wirkung meines Verstands, wodurch ich zwey Begriffe mit einander verbinde, oder von einander trenne, heißt ein Urtheil:** und ist die zweyte Wirkung meines Verstandes. (§. 58.)

DEFIN. judicium.

§. 64. Wir wollen setzen, wir sehen den Cajum trunken. Der Cajus und ein Trunkener sind

DEFIN. Ratiocinium.

sind an und für sich unterschiedene Sachen. Weil wir sie aber beysammen sehen: so verbindet auch unser Gemüth diese zwey Begriffe. Wir urtheilen: Cajus ist trunken. Haben wir je gehört: Ein Trunkener ist ein lasterhafter Mensch: so wird uns die Einbildungskraft, vermöge ihres Gesetzes, dieses Urtheil bald wieder ins Gemüth bringen. Da stellt sich denn unser Verstand zwey Urtheile vor, in welchen beyden der Begriff von Trunkenen angetroffen wird. Nun haben aber die zwey Urtheile noch zwey andere Begriffe, von dem Cajus und von lasterhaften Menschen in sich, welche nicht einerley, sondern verschieden sind. Unser Verstand aber verbindet sie zusammen, und macht das dritte Urtheil: Cajus ist ein lasterhafter Mensch. **Diese Wirkung unsers Verstandes, da er aus zweyen Urtheilen, welche einen Begriff gemein haben, das dritte Urtheil durch Verbindung der zwey andern unterschiedenen Begriffe machet, heißt ein Schluß:** und ist die dritte Wirkung des Verstandes.

COROL. §. 65. Soll mich nun die Vernunftlehre unterweisen, meinen Verstand recht zu gebrauchen; (§. 51.) und mein Verstand hat drey Wirkungen, Begriffe, Urtheile und Schlüsse: (§. 58.) so folgt, daß mich die Vernunftlehre von allen dreyen deutlich unterweisen muß. Dahero folgt nun die besondere Abhandlung von einer jeglichen Wirkung des Verstandes.

I. Theils zweytes Capitel.

Von den Begriffen als der ersten Wirkung des Verstandes insbesondere.

Erster Abschnitt.

Von den Eintheilungen der Begriffe, nach dem formellen Unterscheid.

§. 66.

DEFIN. Differentia notionum formalis.

Es sehen oft ihrer zwey einerley Sache, z. E. eine Pflanze, ein verschlagenes Stück Geld, und es geschiehet, daß, wenn ihnen beyden eben das verschlagene Stück Geld wieder vor das Gesicht kommet, der eine dasselbe von allem andern Geld zu unterscheiden vermögend ist; der andre nicht. Des einen Begriff reicht also zur Unterscheidung der Sache von allen andern zu; er kann aus 20 Stücken Geld das verschlagene heraussuchen. Des andern Begriff reicht nicht zu; er ist nicht gewiß, ob es dieses oder ein anders sey. Beyde haben einen Begriff von der Sache: und ihr Begriff ist doch von einander unterschieden. Nicht in der Sache, die da vorgestellet wird, denn die ist einerley: sondern in der Art und Weise sich die Sache vorzustellen. Dieser Unterscheid in der Art und Weise sich eine Sache vorzustellen, heißt der formelle Unterscheid der Begriffe.

§. 67.

DEFIN. Idea clara & obscura.

§. 67. **Eine solche Vorstellung von einer Sache, die da hinreichet, die Sache von allen andern zu unterscheiden, heisset ein klarer Begriff.** Also wer sich die rothe Farbe vorstellen kann, daß er im Stand ist, dieselbe von der grünen, blauen und allen andern Farben zu unterscheiden: der hat einen klaren Begriff davon. Wer aber nicht im Stand ist, sie von andern zu unterscheiden, der hat einen dunkeln Begriff. Es ist dahero **ein dunkler Begriff eine solche Vorstellung von einer Sache, die nicht zureicht, die Sache von allen andern zu unterscheiden.** Also wenn ich einem einen Blumenstrauß, darunter Orangeblüthe ist, vorlege; und er ist nicht im Stand, dieselbe von den andern Blüthen zu unterscheiden: so hat er einen dunkeln Begriff davon.

THEOR. *Idea clara pendet a sufficientia notarum s. characterum.*

§. 68. Woher entspringen denn also die klaren Begriffe? Wenn wir darauf antworten wollen: so müssen wir sehen, was in unserm Verstand vorgehet, wenn wir einen klaren Begriff bekommen. Wenn ich eine Rose und Nelke vor mir sehe: so finde ich etwas an der Rose, das ich an der Nelke nicht finde. An dem, was ich an der Rose finde, und an der Nelke nicht wahrnehme, kann ich die Rose von der Nelke unterscheiden. Dasjenige, wodurch ich eine Sache von der andern unterscheiden kann, heiß ich ein Merkmal, ein Kennzeichen. Habe ich nun hinreichende Merkmale: so habe ich

ich hinlängliche Dinge, die Sache von allen andern zu unterscheiden. Habe ich hinlängliche Dinge in meiner Vorstellung, die Sache, so ich mir vorstelle, von allen andern zu unterscheiden: so habe ich einen klaren Begriff von der Sache. (§. 67.) Also entspringt ein klarer Begriff aus der Zulänglichkeit der Merkmale von einer Sache.

THEOR. *Idea obscura pendet ab insufficientia characterum.*

§. 69. **Ein dunkler Begriff entsteht aus der Unzulänglichkeit der Merkmale.** Beweis: Ein dunkler Begriff ist eine Vorstellung, die nicht zureichet, die Sache von allen andern zu unterscheiden. (§. 67.) Er hat also nicht genugsame Dinge, wodurch ich die Sache von der andern unterscheiden könte; folglich nicht hinlängliche Merkmale. (§. 68.) Dahero entsteht ein dunkler Begriff aus der Unzulänglichkeit der Merkmale.

Z. E. Ich habe einigen Begriff von einem verschlagenen Stück Geld: so habe ich wol ein oder anderes Merkmal, daß ein Kopf oder andre Figur auf dem Geld gepregt sey, in meiner Vorstellung. Aber dis Merkmal reicht nicht zu, das Stück Geld von andern zu unterscheiden. Dahero ist mein Begriff dunkel.

COROL. De gradu claritatis & obscuritatis.

§. 70. Hieraus folget:

1) Je mehr Merkmale in der Vorstellung von einer Sache sind: desto klärer ist der Begriff.
2) Je weniger Merkmale in der Vorstellung von einer Sache sind: desto dunkler ist der Begriff. Folglich steiget die

Klarheit eines Begriffes mit der Menge der Merkmale: und die Dunkelheit eines Begriffes wächst mit dem Mangel der Merkmale.

Z. E. Je weniger ich Merkmale im Gemüth habe von der Orangeblüthe, desto dunkler ist mein Begriff: ie mehr ich hingegen deren habe, als den Geruch, die Gestalt der Blüthe, die Anzahl der Blätlein; desto klärer ist mein Begriff.

THEOR. *Media obtinendi ideas claras sunt.*

§. 71. Alles nun dasjenige, was mich in Stand setzt, Merkmale von einer Sache zu bekommen: das ist ein Mittel zur Erlangung klarer Begriffe. Beweis: Denn bekomme ich Merkmale: so bekomme ich solche Dinge, wodurch ich eine Sache von der andern unterscheiden kann. (§. 68.) Bekomme ich Dinge in meine Vorstellung, wodurch ich eine Sache von der andern unterscheiden kann: so bekomme ich einen klaren Begriff. (§. 67.)

Es setzt mich aber in Stand von einer Sache Merkmale zu bekommen:

1. *ipsius objecti praesentia.*

1. **Der Anblick und die Gegenwart der Sache selbst:** Z. E. Wenn ich eine Festung selbst sehe: so bin ich am ersten im Stand, die Dinge, woran sich eine Festung von andern Städten und Dörfern unterscheidet, wahrzunehmen, folglich Merkmale zu bekommen.

2. *typus corporeus.*

2. **Ein Modell, welches die Verhältnisse der Theile von der Sache cörperlich vorstellet.** Z. E. Das Modell einer Festung lässt mich noch viele Merkmale erkennen: obgleich nicht so viel, als eine Festung selbst.

3. Ein

3. **Ein illuminirter Riß**, der die Verhältnisse der Theile von einer Sache auf einer Fläche vorstellet, und mit den bey einem ieglichen Theile sich befindenden Farben überstrichen ist. Z. E. Ein illuminirtes Kräuterbuch. *3. Delinatio coloribus inducta.*

4. **Ein blosser unilluminirter Riß.** Z. E. Ein Riß einer Festung. Auch daraus kann man noch viele Merkmale, obgleich weniger, als aus der Sache selbst oder dem Modell derselben bekommen. *4. Delinatio nuda.*

5. **Eine andere Sache, die derjenigen ähnlich ist,** von der ich gern einen klaren Begriff haben wolte, setzt mich auch in Stand, Merkmale von dieser zu bekommen. Z. E. Der Seefisch Hippurus ist wie ein Pferdschwanz gestaltet. Denn weil ähnliche Dinge in den Merkmalen mit einander überein kommen: so muß man an einem ähnlichen Dinge, auch die Merkmale des andern, das jenem ähnlich ist, erkennen können. *5. Similitudo.*

6. **Die Beschreibung einer Sache** dienet gleichfalls dazu, daß man von einer Sache Merkmale bekomme. Denn sie ist nichts anders, als eine Erzehlung der Merkmale, die sich bey einer Sache finden. Z. E. Das alte Rom ist die auf 7 Bergen erbaute ehemalige Hauptstadt von ganz Italien. Je vollständiger aber die Beschreibung ist: destomehr Merkmale bekommt man. Je mehr Merkmale man bekommt: desto klärer wird der Begriff. (§. 70.) *6. Descriptio.*

§. 72. Hieraus erkennet man, warum so viele grosse Schulleute sich bemühet haben, ihren Schülern Modelle vom Weltgebäude, von Jerusalem, Rom, oder wenigstens Risse, von den ehemals gebräuchlichen und in den lateinischen Scribenten vorkommenden Waffen, Kleidung, Brücken, Lägern rc. vorzulegen. Man siehet auch, wie nützlich die mechanische Werkschule seyn muß, welche der andere Comenius unsrer Zeiten, der sel. M. Semler, ehemaliger Archidiaconus an der St. Ulrichs- *Scholion.*

Kirche zu Halle, aufgerichtet, und nunmehro meistens in der Naturalien- und Kunstkammer des Waysenhauses daselbst zum Gebrauch der Schuljugend aufbehalten wird. In derselben waren befindlich Modelle von Schiffen, Mühlen, Bergwerken, und fast allen Handwerkszeugen: durch deren Vorzeigung und Erklärung, junge Leute nothwendig einen klärern Begriff von allen diesen Sachen bekommen müssen. Besiehe hievon die Hällischen wöchentlichen Anzeigen vom 1739. N. VI. p. 81. sqq. Es beruhet auch hierauf der unvergleichliche Kunstgriff, bey der Information, den jungen Anfängern allezeit die Sachen entweder wirklich, oder im Modell, oder im Kupfern zu zeigen, oder hinlänglich zu beschreiben, davon sie Worte auswendig lernen sollen.

THEOR. *Idea clara obtinetur sensibus & attentione.*

§. 73. **Zur Erhaltung eines klaren Begriffs brauchet man die Sinnen und eine aufmerksame Betrachtung der Sache.** Beweis: Die Erfahrung lehret, daß ich mittelst der Sinnen und einer aufmerksamen Betrachtung, eine Sache von der andern kann unterscheiden. Folglich kann ich durch sie eine solche Vorstellung bekommen, die hinreichet, eine Sache von der andern zu unterscheiden; folglich einen klaren Begriff erlangen. (§. 67.)

THEOR. *Quo plures sensus adhibentur, eo clarior fit idea.*

§. 74. **Je mehrere Sinnen ich bey der Betrachtung einer Sache anwende: desto klärer wird der Begriff.** Beweis: Ein Begriff wird klärer, wenn mehrere Merkmale in der Vorstellung sind. Je mehrere Sinnen ich nun anwende; desto mehrere Merkmale bekomme ich: folglich wird auch in diesem Fall der Begriff klärer.

Z. E.

3. E. Isaac brauchte das Gehör, Gefühl und den Geruch den Jacob zu erkennen: hätte er auch das Gesicht brauchen können: so würde sein Begriff klärer gewesen seyn, und er den verstellten Esau, von dem rechten Esau gewiß unterschieden haben. So braucht man bey vielen Pflanzen das Gesicht, den Geruch, den Geschmack, wenn der Begriff so klar werden soll, daß man sie von allen andern unterscheiden möge.

THEOR. *Obscura notio fit ope attentionis clara.*

§. 75. **Ein dunkler Begriff kann durch Aufmerksamkeit klar werden.** Beweis: Ein dunkler Begriff entsteht aus der Unzulänglichkeit der Merkmale. (§. 69.) Nun ist die Aufmerksamkeit eine solche Wirkung unsers Verstandes, sich einer Sache recht bewust zu seyn. Wer also aufmerksam ist: kann sich zulänglicher Merkmale bewust werden, wodurch eine Sache von der andern unterschieden wird; folglich einen klaren Begriff bekommen. (§. 69.) Durch Aufmerksamkeit wird also ein dunkler Begriff klar.

Dis ist die Ursach, warum treue Lehrer, das arrige aures so oft in ihrer Scholaren Ohren erschallen lassen. Dis ist zum andern die Ursach, warum ein aufmerksamer Schüler eine Sache bald fasset, da es ein fladderhafter sich zehnmal vorsagen lässet, und doch immer dunkle Begriffe behält.

EXPER. Sunt ideæ totales claræ, quarum notæ partiales obscuræ sunt.

§. 76. Die Erfahrung lehret uns, daß wir von manchen Sachen zwar einen klaren Begriff, folglich auch zulängliche Merkmale, haben, sie von andern Sachen zu unterscheiden; und doch gleichwol solcher Merkmale, woran wir die Sachen unterscheiden, uns nicht bewust

sind. Daher wir uns auch solche nicht vorstellen und von einander unterscheiden können.

Z. E. Wir können die rothe Farbe von allen andern Farben unterscheiden; haben folglich einen klaren Begriff davon, (§. 67.) und also auch zulängliche Merkmale davon in unserm Gemüth. Gleichwol sind wir uns dieser Merkmale nicht bewust, und können uns solche auch nicht so vorstellen, daß wir ein Merkmal von dem andern unterscheiden könnten.

Dahero ob wir gleich einen klaren Begriff von der ganzen Sache haben: so haben wir doch oft nur einen dunkeln Begriff von den Merkmalen.

EXPER. Sunt ideæ totales claræ, quarum notæ partiales etiam claræ sunt.

§. 77. Es gibt hingegen andere Fälle, da wir nicht nur von der Sache, sondern auch von den Merkmalen der Sache einen klaren Begriff haben können. Wir können uns derselben bewust seyn, sie uns vorstellen und von einander unterscheiden.

Z. E. Man kann nicht nur einen klaren Begriff haben von einer Uhr, indem man sie von allen andern Dingen unterscheidet; sondern es ist auch möglich, sich die Merkmale einer Uhr vorzustellen, daß sie sey eine Maschine, die die Stunde anzeigt, durch Herumdrehung eines Zeigers oder den Schlag der Glocke.

DEFIN. Idea distincte clara s. distincta.

§. 78. **Ein klarer Begriff nicht nur von einer Sache überhaupt, sondern auch von ihren Merkmalen, heisst ein deutlicher Begriff.**

Z. E. Wenn ein junger Lateiner nicht nur überhaupt den Infinitivum der ersten Conjugation von allen andern

andern Infinitivis unterscheiden kann; sondern sich auch das Merkmal desselben, nemlich das lange a vor der Sylbe re vorstellet, und es von dem langen e als dem Merkmal der zweyten Conjugation unterscheidet: so hat er einen deutlichen Begriff.

§. 79. Ein klarer Begriff aber von der ganzen Sache, von deren Merkmalen wir nur einen dunkeln Begriff haben, heißt ein undeutlicher Begriff.

DEFIN. Idea confuse clara, s. confusa.

Z. E. Wenn man den Geruch einer Rose von dem Geruch einer Nelke und allen andern wohlriechenden Sachen wohl unterscheiden kann: so hat man wol einen klaren Begriff von der Rose. Weil ich aber das Merkmal, woran ich den Geruch der Rose erkenne, mir nicht vorstellen, auch dasselbe von dem Merkmal des Nelkengeruchs nicht unterscheiden kann: so habe ich nur einen dunkeln Begriff von dem Merkmal. So verhält es sich auch mit den Farben, meist auch mit dem Schall.

§. 80. Der deutliche Begriff entsteht also von dem klaren Begriff der Merkmale; der undeutliche Begriff von dem dunkeln Begriff der Merkmale.

AXIOM. Distincta idea pendet a claritate partiali: confusa ab obscuritate partiali.

Z. E. Daß ich einen deutlichen Begriff von einem Cirkel habe, rührt daher, weil ich einen klaren Begriff habe von den Merkmalen eines Cirkels, daß er eine krumme Linie sey, deren Puncte alle gleich weit wegstehen vom Mittelpunct. Daß ich aber einen undeutlichen Begriff vom Schall einer Laute habe, rührt daher: weil ich zwar den Lautenschall von dem Schall anderer musicalischen Instrumenten unterscheiden kann, und also einen klaren Begriff von dem Schall selbst; aber

von dem Merkmal, woran ich den Lautenschall von andern unterscheide, nur einen dunkeln Begriff habe.

THEOR. *Notæ Ideæ distinctæ verbis exprimi possunt.*

§. 81. Wer einen deutlichen Begriff hat; und die Namen der Merkmale weiß: der kann diese Merkmale einer Sache mit Worten hererzehlen. Beweis: Wer einen deutlichen Begriff hat: hat einen klaren Begriff von den Merkmalen; (§. 78.) er kann also die Merkmale: von allen andern unterscheiden. (§. 67.) Weiß er nun die Namen der Merkmale: so kann er sie mit Worten hererzehlen.

Z. E. Wer einen deutlichen Begriff von der Pflanze Tabac hat, der weiß sie nicht nur von andern zu unterscheiden, sondern kann auch die Merkmale unterscheiden. Weiß er nun die Namen der Merkmale; so kann er mit Worten hererzehlen, die Tabacpflanze trage eine vollkommene, einzelne, reguläre, trichterförmige Blume mit bedecktem Samen in einem zweyfachen kurzen Behältniß. Wüßte er aber diese Namen von der Eintheilung der Blumen nicht: so könnte er wol endlich doch einen klaren Begriff von den Merkmalen haben; und sie doch nicht zu erzehlen im Stand seyn.

THEOR. *Distincta Idea non obtinetur nisi de objectis, quorum notæ discerni possunt.*

§. 82. Einen deutlichen Begriff kann man nur bey den Sachen erlangen, deren Merkmale von einander können unterschieden werden. Beweis: Ein deutlicher Begriff ist ein klarer Begriff von den Merkmalen einer Sache. (§. 78.) Können die Merkmale nicht von einander unterschieden werden: so kann ich keinen Begriff von ihnen bekommen; (§. 67.) folglich auch keinen deutlichen Begriff erlangen.

§. 83. Ein deutlicher Begriff wird erlangt durch Aufmerksamkeit. Beweis: Ein deutlicher Begriff ist ein klarer Begriff von den Merkmalen. (§. 67.) Klare Begriffe erlangt man durch die Aufmerksamkeit. (§. 75.) Folglich erlangt man einen deutlichen Begriff durch die Aufmerksamkeit:

THEOR. *Idea distincta acquiritur ope attentionis.*

§. 84. Wenn man also keinen deutlichen Begriff von einer Sache hat: so liegt die Schuld entweder an der Sache selbst oder in uns.

COROL. Ratio non obtinendæ distinctæ ideæ est vel in objecto

I. In der Sache selbst, wenn sie so beschaffen, daß ihre Merkmale nicht können unterschieden werden. (§. 82.) Diese können aber nicht unterschieden werden

1. **Wenn die Sache zu vieles in sich begreifft, theils allzugroß, theils allzuzahlreich ist, und zu viel Theile in sich faßt.**

1. nimis amplo.

Z. E. Eine Zahl, die aus 20 Ziffern bestehet, begreifft zu viel in sich, die Menge ihrer Merkmale ist zu groß, und unser Verstand zu klein. Ich muß also ein Merkmal nach dem andern nehmen: wenn ich von der ganzen Zahl einen deutlichen Begriff haben will. Das ist der Grund, warum man die Einer, Zehner, Hunderter u. s. w. besonders abzehlet, oder, wie man in der Rechenkunst saget, numeriret. Denn dis sind die Merkmale einer Zahl. Hier trift also auch das Sprichwort ein: Divide & impera. Der Begriff der ganzen Welt wird darum schwer, weil er sehr viel in sich fasset.

2. **Wenn die Sache zu weit entfernet ist.**

2. nimis remoto.

Z. E. Ein deutlicher Begriff von der Milchstrasse ist schwer, weil die Sterne gar zu weit von uns sind.

Ich kann sie aber näher beschauen, wenn ich ein gut Fernglas habe; und da bekomme ich einen deutlichen Begriff; die Milchstrasse sey nichts anders als ein Hauffen kleiner Sterne.

3. nimis parvo.

3. **Wenn die Sache zu klein ist.**

Z. E. Der Staub auf den Flügeln der Sommervögel ist zu klein: Dahero ich seine Merkmale nicht unterscheiden, folglich keinen deutlichen Begriff davon bekommen kann. Bringe ich ihn unter ein Vergrösserungsglas: so finde ich, daß dieser Staub die Merkmale kleiner Federchen hat, und also das auf den Flügeln der Sommervögel ist, was bey dem andern Geflügel die Federn sind.

4. criteriis sub aliis rebus latentibus.

4. **Wenn die Merkmale unter vielen andern Neben-Umständen versteckt sind.**

Z. E. Ein durchreisender Vagabond ist dem Nachbar in den Hof bey Nachtzeit gestiegen, und hat ihm die im Hof aufgehangene Wäsche mit weggenommen. Hier ist der Begriff vom Stehlen unter vielen Nebenumständen verborgen. Es gehört weder der Nachbar, noch der Hof, noch die Nacht, noch der Vagabond, noch die Wäsche dazu, und man kann doch stehlen, d. i. dem Eigenthums-Herrn seine Sache wider sein Wissen und Willen nehmen.

vel in nobis

II. Die Schuld liegt aber mit in uns:

1. non attendentibus.

1. **Wenn wir nicht gehörige Aufmerksamkeit brauchen.** (§. 83.)

Z. E. Man kann einem Schüler alle Kennzeichen von der Construction des accusativi und infinitivi, oder von dem Griechischen aoristo im passivo sagen, man kann sie ihm wol zehenmal sagen: wenn er nicht aufmerkt, bekomt er keinen deutlichen Begriff.

2. Wenn

2. **Wenn wir die Merkmale nicht öfters wiederholen.** Denn alsdenn vergessen wir sie; können sie uns also nicht wieder vorstellen: dahero wird unser Begriff undeutlich, (§. 72.) oder wol gar dunkel. (§. 69.)

2. non repetentibus.

Z. E. Ich hätte einen deutlichen Begriff gehabt von der hypotenusa eines rechtwinklichten Triangels. Ich hätte das Merkmal gewust, wodurch sie von den beyden Cathetis unterschieden wird, nemlich es sey die Linie, welche dem rechten Winkel entgegen stehet. Vergesse ich dieses: so wird mein Begriff davon dunkel, und also der ganze Begriff von der hypotenusa undeutlich. (§. 79.) Ja wenn ich die hypotenusam gar nicht mehr von den Cathetis unterscheiden kann: so wird er dunkel. (§. 69.)

3. **Wenn wir zu viel Sachen auf einmal vor uns nehmen.** Weil unser Verstand klein ist: so kann er nicht viele Merkmale von vielen Sachen zugleich sich vorstellen. Daher wird der Begriff von den Merkmalen dunkel: und also der ganze Begriff undeutlich. Darum heißt es: non multa, sed multum; und wiederum; Pluribus intentus minor est ad singula sensus.

3. nimis multa tractantibus.

§. 85. Die Erfahrung lehret, daß mancher Schüler zwar eine Sache z. E. ein Qvadrat, von allen andern Sachen unterscheiden, auch einige Merkmale davon anzeigen kann, z. E. daß es ein Raum sey, der in 4 gerade und einander gleiche Seiten eingeschlossen sey. Er hat also einen klaren Begriff vom ganzen Qvadrat. (§. 68.) Er hat aber auch einen klaren Begriff von einigen Merkmalen; denn sonst könte er sie nicht anzeigen. Hat er aber einen klaren Begriff vom ganzen Qvadrat und

EXPER. Datur differentia idearum distinctarum.

von

von einigen Merkmalen desselben: so hat er einen deutlichen Begriff. (§. 78.) Gleichwol aber sind die Merkmale, von denen er einen klaren Begriff hat, nicht zureichend, das Qvadrat von einem Rhombo zu unterscheiden. Er hat also keinen klaren Begriff von allen, sondern nur von einigen Merkmalen. Dahero ist sein deutlicher Begriff vom Qvadrat, der nur auf einige Merkmale sich erstrecket, unterschieden von der deutlichen Idee eines andern, die sich auf alle nöthige Merkmale erstrecket. Z. E. Wenn einer von dem Merkmal des Quadrats, daß es 4 rechte Winkel habe, und von den obigen zugleich einen klaren Begriff hätte: so wäre dieser Begriff deutlicher als jener, denn dieser erstrecket sich auf alle Merkmale, die zur Unterscheidung der Sache nöthig sind; jener aber nur auf etliche Merkmale.

DEFIN. *Idea completa.*

§. 86. **Ein klarer Begriff nicht nur von der ganzen Sache, sondern auch von allen zur Unterscheidung der Sache nöthigen und hinlänglichen Merkmalen, heißt ein ausführlicher Begriff.**

Z. E. Der Begriff vom wahren Glauben, daß er ein Beyfall sey, den man dem Evangelio gibt, um des Zeugnisses des Heil. Geistes in unsrer Seele willen, ist ein ausführlicher Begriff: Denn er enthält alle nöthige Merkmale, den wahren Glauben von dem falschen und eingebildeten Glauben zu unterscheiden.

DEFIN. *Idea incompleta.*

§. 87. **Ein klarer Begriff von der ganzen Sache, und von einigen Merkmalen,** die

die aber nicht hinreichend sind, die Sache von allen andern zu unterscheiden, heißt ein unausführlicher Begriff.

Z. E. Der Begriff von einem Christen, daß er sey eine Person, die ein stilles erbares Leben führet, ist ein unausführlicher Begriff: weil er nur auf einige Merkmale sich erstrecket, die aber nicht hinlänglich sind, einen Christen von einem erbaren Heiden zu unterscheiden.

§. 88. Der ausführliche Begriff entsteht also aus dem klaren Begriff von allen nöthigen und hinlänglichen Merkmalen: der unausführliche Begriff aber entsteht, aus dem klaren Begriff von einigen, aber noch nicht hinlänglichen Merkmalen.

AXIOM. Completa idea pendet a sufficienti claritate partiali: incompleta ab insufficienti claritate partiali.

Z. E. Was macht eines Arztes Begriff von einer Krankheit ausführlich? Gewiß nichts anders als weil er alle nöthige und hinlängliche Merkmale, wodurch die Krankheit von allen andern unterschieden wird, beobachtet hat.

§. 89. Alle ausführliche Begriffe sind deutliche Begriffe, aber nicht alle deutliche sind ausführliche Begriffe.

AXIOM. Omnis Idea completa est distincta: sed non omnis distincta completa.

Z. E. Ein Cörper ist ein ausgedehntes Ding, ist ein deutlicher Begriff, aber nicht ausführlich. Denn es fehlt noch ein Merkmal, daß er auch eine Kraft zu widerstehen habe.

§. 90. Einen ausführlichen Begriff erlangt man durch Aufmerksamkeit. Beweis: Die Aufmerksamkeit ist eine Wirkung unsers Verstandes, sich einer Sache recht bewust zu seyn. Wer also aufmerket, kann sich bewust seyn aller Merkmale, die zur Unterscheidung einer Sache nöthig und hinlänglich sind,

THEOR. *Completa Idea acquiritur ope attentionis.*

sind, folglich einen ausführlichen Begriff erlangen. (§. 86.) Durch Aufmerksamkeit also erlangt man einen ausführlichen Begriff.

COROL. I. Idea completa fit incompleta. 1. oblivione. 2. neglecta repetitione. 3. tractando nimis multa. II. Quo pauciores notæ: eo minus completa idea.

§. 91. Eben so lassen sich folgende Sätze erweisen:

I. Ein ausführlicher Begriff kann unausführlich werden
   1. Durch Vergessenheit.
   2. Durch Unterlassung der Wiederholung.
   3. Durch Vornehmung allzuvieler Sachen. (§. 84.)

II. Je weniger der Merkmale sind, von denen man einen klaren Begriff hat: desto ununausführlicher ist der Begriff selbst.

DEFIN. Idea abundans.

§. 92. **Ein klarer Begriff von mehrern Merkmalen, als zur Unterscheidung der Sache nöthig und hinlänglich sind, heißt ein überflüßiger Begriff.**

Z. E. Der Begriff vom Triangel, daß er sey ein Raum, der in 3 Linien und 3 Winkel eingeschlossen ist, würde ein überflüßiger Begriff seyn. Denn der durch 3 Linien eingeschlossene Raum gibt schon genugsame Merkmale: folglich sind die 3 Winkel nicht nöthig zur Unterscheidung des Triangels.

EXPER. Datur differentia Idearum completarum.

§. 93. Gleichwie die Erfahrung lehret, daß ein Unterschied in den deutlichen Begriffen ist: (§. 85.) so zeiget eben dieselbe auch, daß nicht alle ausführliche Begriffe einerley Art sind. Wer den Begriff von einer Kugel hat, daß sie ein Cörper sey, dessen Fläche in allen Puncten gleich weit vom Mittelpunct abstehen; der hat einen ausführlichen Begriff von einer Kugel: denn er hat einen klaren Begriff von allen hin-

länglichen Merkmalen, die eine Kugel von andern Cörpern unterscheiden. (§. 86.) Die Merkmale an einer Kugel sind: ein Cörper, eine Fläche, die Gleichheit des Abstands, der Mittelpunct. Ist einer im Stand, von allen diesen Merkmalen einen deutlichen Begriff zu geben: so ist sein Begriff billig zu unterscheiden von dem Begriff eines andern, der von den Merkmalen der Kugel keine deutliche Begriffe hat; ob er gleich einen klaren Begriff von allen zur Unterscheidung der Kugel nöthigen Merkmalen und also einen ausführlichen Begriff hätte. Dahero ist allerdings ein Unterscheid in den ausführlichen Begriffen.

DEFIN. Idea adæquata & inadæquata.

§. 94. **Ein deutlicher Begriff nicht nur von der ganzen Sache, sondern auch von allen ihren Merkmalen, heißt ein vollständiger Begriff. Hingegen ein deutlicher Begriff von der ganzen Sache, von deren Merkmalen wir aber nur einen klaren Begriff haben, heißt ein unvollständiger Begriff.**

AXIOM. Idea adæquata pendet ab idea distincta partiali: idea inadæquata ab idea indistincta partiali.

§. 95. **Ein vollständiger Begriff entstehet also aus dem deutlichen Begriff von den Merkmalen einer Sache: ein unvollständiger aus dem undeutlichen Begriff von den Merkmalen.**

Z. E. Die Merkmale, wodurch die Vernunft von andern Kräften der Seele unterschieden wird, ist die Einsicht in den Zusammenhang der Wahrheiten. Hat einer von der Einsicht, von dem Zusammenhang, von den Wahrheiten deutliche Begriffe; so wird eben dadurch sein Begriff vollständig: hat er keine deutliche Begriffe von diesen Merkmalen; so macht eben dieses seinen Begriff unvollständig.

AXIOM. Quo magis distincta idea partialis: eo magis adæquata est.

§. 96. Je mehr der Merkmale sind, von denen ich einen deutlichen Begriff habe: desto vollständiger wird mein Begriff. Je von wenigern Merkmalen ich deutliche Begriffe habe: desto unvollständiger wird er.

Z. E. Bey dem im §. 93. angeführten Exempel der Kugel kommen folgende Merkmale vor

1. ein Cörper, 2. Fläche,
3. Mittelpunct, 4. Gleichweit abstehen 2c.

Wer nicht nur sagen kann, ein Cörper sey ein ausgedehntes Wesen, das eine Kraft zu widerstehen hat; sondern auch von den Merkmalen, die in diesem deutlichen Begriff vom Cörper vorkommen, als von dem ausgedehnten Wesen, von der Kraft zu widerstehen, wiederum deutliche Begriffe geben kann; der hat einen vollständiger Begriff, als derjenige, so sie nicht geben kann. Kann er auch von der Fläche, von dem Mittelpuncte, vom Gleichweitabstehen deutliche Begriffe, und von den Merkmalen, die darinnen wieder vorkommen, neue deutliche Begriffe geben; so wird sein Begriff immer vollständiger. Dergleichen Proben von Begriffen, die bis zum möglichsten Grad ihrer Vollständigkeit getrieben sind, kann man in den Mathematischen Schriften noch zur Zeit am besten finden. Denn man schlage nur einen Begriff in der Stereometrie auf, und zehle die darinnen vorkommende Merkmale; so wird man deutliche Begriffe von diesen Merkmalen in den vorhergehenden Theilen der Geometrie gewiß finden; bis man endlich so weit zurück komt, daß man mit klaren Begriffen zufrieden seyn kann und muß. (§. 38. Anmerkung.)

THEOR. *Idea adæquata acquiritur*

§. 97. Vollständige Begriffe bekomt man durch Aufmerksamkeit. Beweis: Vollständige Begriffe sind deutliche Begriffe der Merk-

Merkmale. (§. 94.) Deutliche Begriffe bekomt man durch Aufmerksamkeit. (§. 86.) Dahero erlangt man vollständige Begriffe durch Aufmerksamkeit. *ope attentionis.*

§. 98. **Menschen können sich nicht von allen Sachen vollständige Begriffe machen.** Beweis: Wir können nicht von allen Dingen klare Begriffe der Merkmale bekommen, (§. 76.) folglich nicht von allen Dingen deutliche Begriffe machen. (§ 78.) Nun sind aber vollständige Begriffe, deutliche Begriffe von den Merkmalen einer Sache: (§. 44.) dahero können wir nicht von allen Sachen uns vollständige Begriffe machen.

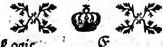
THEOR. *Ideæ adæquatæ de omnibus rebus homini non sunt possibiles.*

Es kann auch auf folgende Weise erwiesen werden. Der menschliche Verstand ist endlich: dahero ist seine Erkentniß nicht vollkommen in allen Stücken deutlich; dahero unvollständig.

§. 99. Weil man also nicht von allen Sachen vollständige Begriffe haben kann: so muß man zufrieden seyn mit klaren Begriffen bey denenienigen Dingen, wovon iedermann klare Begriffe hat.

COROL. Subsistendum est in ideis cuilibet claris.

Dahero hat Euclides keinen Begriff gegeben, von dem, was grösser und kleiner ist; sondern vorausgesetzt, daß ein ieder davon einen klaren Begriff habe. Und hieraus wird bestätiget, was oben (§. 11. & 13.) erwiesen worden. Alle unsere Erkentniß fängt an und gründet sich auf Erfahrung. Erfahrungen aber sind klare Begriffe.



Zweyter Abschnitt.

Von der Eintheilung der Begriffe nach dem materiellen Unterscheid.

§. 100.

EXPER. Datur differentia idearum materialis.

Unsere Begriffe sind unterschieden in der Art und Weise, sich eine Sache vorzustellen; (§. 66.) sie sind aber auch unterschieden in der Sache selbst, die wir uns vorstellen. Die Begriffe von dem Glauben Abrahams und von dem Glauben überhaupt sind unterschieden, nicht in der Art und Weise, sich den Glauben vorzustellen, sondern in der Sache selbst. Beyde Begriffe können deutlich seyn; jener geht aber auf etwas anders, als dieser. Der Begriff vom Glauben Abrahams geht auf den Beyfall, den Abraham der Verheissung Gottes, einen Sohn zu bekommen und ein Vater vieler Völker zu werden, gegeben. Der Begriff vom Glauben überhaupt geht auf den Beyfall, den ein ieder Gläubiger der in Christo verheissenen Gnade gibt. Jener geht nur auf Abrahams Glauben allein; dieser auf aller derer ihren Glauben, die nur iemals gläubig worden sind. **Dieser Unterscheid in den Sachen, die wir uns vorstellen, heisst der materielle Unterscheid der Begriffe.**

DEFIN. Individuum & idea

§. 101. **Alle Sachen, die wir empfinden, hören, oder sehen, sind so beschaffen, daß ihre Merkmale zusammen genommen,** sonst

sonst keinem andern Ding zukommen. Dis heisst ein einzelnes Ding. *individualis.*

Z. E. Ein Fünfeck, das 5 gleiche Seiten hat, iegliche 6 Zoll lang, mit Kreide iezt um 9 Uhr an diese Tafel gemacht worden, hat solche Merkmale, die kein ander Fünfeck in der Welt alle zusammen haben kann.

Die Vorstellung aber von allen diesen Merkmalen, die zusammen genommen nur einer Sache zukommen, heisst ein einzelner Begriff. Weil nun alle Dinge in der Welt, die wir sehen, hören, und überhaupt empfinden, unzehlig sind: so müssen auch die einzelnen Begriffe unzehlig seyn.

§. 102. Es sind aber einige Merkmale im nur angeführten Exempel so beschaffen, daß sie eben nicht alle da seyn müssen, wenn die Figur ein Fünfeck seyn soll. Die Gleichheit der Seiten, ihre Länge von 6 Zoll, die Kreide, der Ort, die Zeit, wenn sie gemacht worden, machen die Figur zu keinem Fünfeck. Hingegen der Einschluß eines Raums in 5 Seiten macht die Figur zu einem Fünfeck. Diese Merkmale, welche beständig bey einer Sache sind, und da seyn müssen, wenn die Sache das seyn soll, was sie ist, heissen innerliche, wesentliche Merkmale. Hingegen die Merkmale, welche nicht beständig bey einer Sache angetroffen werden, ohne welche die Sache doch seyn kann, was sie ist, heissen äusserliche, zufällige Merkmale. *DEFIN. Characteres essentiales & accidentales.*

AXIOM. Omne individuum per essentiales & accidentales characteres determinatur.

§. 103. Es muß also ein iedes einzelnes Ding sowol wesentliche als zufällige Merkmale haben, welche zusammen genommen keinem andern Dinge zukommen.

Z. E. Ein ieder Schüler hat erstlich wesentliche Merkmale in sich, daß er ein Mensch ist, der unterrichtet werden soll; das macht ihn zum Schüler. Zum andern hat er auch zufällige Merkmale, seine Grösse, sein Stand, seine Fähigkeit, sein Alter u. s. w. die machen ihn zwar nicht zum Schüler: sie machen aber, daß kein andrer das ist, was er ist, das ist, zu einem einzeln Dinge.

DEFIN. Species.

§. 104. Die Erfahrung lehret mich, daß ich mir die drey gleichen geraden Seiten eines Triangels, den ich auf das Papier gerissen, vorstellen kann; ohne auf die übrigen Merkmale zu denken. Nun findet sich dieses Merkmal der drey gleichen Seiten, bey allen gleichseitigen Triangeln: dahero kann ich mir einige Merkmale, so vielen Triangeln gemein sind, besonders vorstellen. **Merkmale so vielen einzelnen Dingen gemein sind, heissen eine Art:** hingegen **Merkmale, die ein einzelnes Ding oder eine Art nur für sich allein und mit keinem andern gemein hat, heissen der Unterschied in der Art.** Differentia specifica.

Die Vorstellung von einigen Merkmalen, die vielen Dingen gemein sind, könnte ein specieller Begriff genennt werden. Man begreift ihn aber mit unter dem Namen eines allgemeinen Begriffs.

§. 105.

§. 105. Bey dem vorigen Begriff von gleichseitigen, geradlinichten Triangeln finde ich einige Merkmale, die in andern Triangeln auch anzutreffen; einige die darinnen nicht anzutreffen. Die Einschliessung des Raums in gerade Linien finde ich bey allen geradlinichten Triangeln; die Gleichheit der Seiten aber nicht. Lasse ich nun dieses Merkmal weg, und nehme nur das erste allein: so bekomme ich **Merkmale**, die vielen **Arten**, der gleichseitigen, gleichschenklichen, rechtwinklichten gemein sind. Diese heissen ein **Geschlecht**. **Die Vorstellung von den Merkmalen, die vielen einzelnen Dingen und vielen Arten der Dinge gemein sind, heisst ein allgemeiner Begriff.** Lässet man das Merkmal der geraden Linien weg; und behält nur das blosse Merkmal von der Einschliessung des Raums in drey Linien: so bekomt man ein Merkmal, das allen gerad- und krumlinichten Triangeln gemein ist; folglich ein höheres Geschlecht und einen allgemeinen Begriff.

DEFIN. Genus & notio universalis.

§ 106. Ein Begriff ist also darum allgemein, weil die Merkmale, die er vorstellet, vielen Dingen gemein sind.

AXIOM. Idea universalis pendet ab extensione characterum ad plura.

Je weniger Merkmale in einem Begriff sind: desto mehr sind der Dinge, denen die Merkmale gemein sind. Das einige Merkmal, **ein in Linien eingeschlossner Raum seyn**, erstreckt sich auf alle Figuren. Dahero siehet man, was der Grundsatz heissen soll: Quo minorem habet idea comprehensionem, eo majorem habet extensionem. Das ist:

Je weniger Merkmale ein Begriff in sich schliesst: auf desto mehr Sachen kann er gezogen werden.

THEOR. *Notiones universales fiunt abstractione.*

§. 107. Allgemeine Begriffe werden durchs Abstrahiren gemacht. Beweis: Allgemeine Begriffe sind Vorstellungen einiger Merkmale, die vielen Dingen gemein sind. Einige Sachen sich vorstellen, ohne die andern, die doch mit jenen sich beysammen finden, heisst abstrahiren. Dahero werden allgemeine Begriffe durchs Abstrahiren gemacht.

COROL. Notiones universales sunt utiles

§. 108. Allgemeine Begriffe sind also zwar nützlich, aber schwer.

Nützlich

1. perspicuitate.

1. Weil sie sehr deutlich sind. Denn sie haben wenig Merkmale. (§. 105.) Diese sind also leicht zu unterscheiden: dahero wird der Begriff deutlich. (§. 82.)

2. extensione.

2. Weil sie sich auf sehr viele Sachen erstrecken. (§. 106.) Dahero kann man mit Hülfe derselben leicht Sätze finden, die sehr vielen Sachen gemein sind.

3. E. Wer einen allgemeinen Begriff der Affecten hat, daß sie ein grosser Grad einer sinnlichen Lust oder sinnlichen Abscheues sind, welche aus einer undeutlichen Vorstellung des Guten oder Bösen entstehet, so wir in einer Sache zu erblicken vermeinen: der kann solches mit allem Recht von allen Affecten, Zorn, Liebe, Furcht u. s. w. behaupten. Denn quicquid competit generi, competit etiam speciei sub illo genere contentæ.

Difficiles

Schwer aber sind allgemeine Begriffe, sonderlich für die Jugend:

1. propter abstractionem.

1. Weil sie durch das Abstrahiren gemacht werden.

Da

Da man nun abstracte Sachen nicht sehen, hören, fühlen, schmecken, riechen kann an und für sich; (denn wer hat ie z. E. die Tugend, Keuschheit ꝛc. gesehen oder empfunden) so kann sich die Einbildungskraft dabey nicht beschäftigen, und der Begriff wird also schwer.

2. **Wenn man sonderlich von allgemeinen Begriffen den Anfang macht: so wird das Begreifen der Jugend recht schwer gemacht.**

2. quia ab illis incipere solent.

Denn unsere Erkentniß fängt an von Empfindungen. (§. 11.) Allgemeine oder abstracte Dinge kann man nicht empfinden. Dahero wird es schwer, ja unmöglich, abstracte Begriffe sich zu machen, wenn man den von Gott in unsere Seele gelegten Weg zu denken verlasset; oder verkehret, und nicht erst allezeit von den sinnlichen Dingen anfängt, von da aber erst auf die abstracten fortgehet. So gehts bey jungen Leuten, wenn sie die Metaphysic und sonderlich den ersten Theil derselben, die Ontologie, studiren sollen, und nicht erst von Concretis auf abstracta geführt werden.

§. 109. Wenn ich von den Merkmalen, die ich bey einer Sache antreffe, einige weglasse, einige aber behalte, und dazu ein oder mehrere bey andern Sachen bemerkte Merkmale, nach eignem Willkühr hinzusetze: so bekomme ich **eine Vorstellung von einigen Merkmalen, die nach meiner Willkühr in einer Sache beysammen seyn.** Dis heisst ein willkührlicher Begriff.

DEFIN. Idea arbitraria.

Z. E. Ich nehme aus den Merkmalen, die ich bey dem Menschen antreffe, die Vernunft, und setze dazu ein anderes Merkmal der Vollkommenheit:

so bekomme ich den willkührlichen Begriff einer vollkommenen Vernunft. So bekomme ich aus der Zusammensetzung des Goldes und eines Berges, der Flügel und eines Pferdes, die willkührlichen Begriffe von einem göldenen Berg und geflügelten Pferde.

THEOR. *Veritas notionis arbitrariae demonstranda vel rationibus vel experientia.*

§. 110. **Die Wahrheit der willkührlichen Begriffe muß entweder durch Gründe oder durch Erfahrung erwiesen werden.** Beweis: In willkührlichen Begriffen setze ich die Merkmale nach meiner Willkühr zusammen. (§. 109.) Unser Wille kann aber nicht machen, daß sich dieselben Merkmale wirklich in einer Sache beysammen befinden: dahero muß es erst erwiesen werden, daß dergleichen Sachen entweder wirklich oder doch möglich sind, in welchen sich die Merkmale beysammen finden. Alles was erwiesen wird, muß entweder aus Gründen oder aus der Erfahrung erwiesen werden. Dahero muß die Wahrheit der willkührlichen Begriffe entweder aus Gründen oder aus Erfahrung erwiesen werden.

Z. E. Der Grund, woraus die Möglichkeit des Begriffs von der vollkommensten Vernunft erwiesen wird, ist dieser, weil es keinen Widerspruch in sich enthält, daß die Vollkommenheit und die Vernunft beysammen seyn. Was aber keinen Widerspruch in sich enthält, ist möglich. Es folgt aber nicht daraus, wenn es möglich, daß es auch wirklich sey. Dahero wenn ich auch erwiesen hätte, daß der Begriff von einem perpetuo mobili keinen Widerspruch in sich hielte und also möglich wäre: so müßte ich doch auch seine Wirklichkeit erweisen.

weisen. Das geschiehet durch die Erfahrung. So soll einst ein Alchymist dem Professori Martini zu Helmstädt die Wirklichkeit des Goldmachens, durch eine in seiner Gegenwart gemachte Probe erwiesen, und ihm das aus Bley gemachte Gold mit den Worten überreichet haben: Solve mihi hunc syllogismum.

§. 111. Die willkührlichen Begriffe, ob sie gleich nur von unserm Willen herkommen, sind doch nicht unnütz. Ihnen hat man wol am meisten den Ursprung so vieler Künste und Maschinen und Arzneyen u. s. w. zu danken. Denn indem die ersten Erfinder einige Merkmale aus einer Sache mit Merkmalen einer andern Sache verbunden: so bekamen sie dadurch eine Vorstellung von einer ganz neuen Sache. So ist man erst neuerlich durch Zusammennehmung verschiedener Merkmale auf den Begriff von einem Farbenclavicymbel gekommen, das ist einer solchen Maschine, da man durch allerhand veränderte Vorstellungen der sieben Hauptfarben, dem Auge eben das Vergnugen schaffen könnte, als das Ohr durch die mannigfaltige Veränderung der sieben Haupttone erhält. Die Wirklichkeit desselben kann wol noch einmal die Erfahrung beweisen; gleichwie seine Möglichkeit längst bewiesen worden.

SCHOL. De utilitate ideæ arbitrariæ.

§. 112. Wenn man nun alle bishero durchgegangene Arten der Begriffe, kurz bey sich wiederholet: so findet man, daß wir unsere Begriffe eigentlich auf dreyerley Weise bekommen:

SCHOL. Triplex ratio obtinendi ideas

1. Durch unsere **Sinnen** und die dabey geschäftige **Aufmerksamkeit** der Seele erlangen wir klare, (§. 73.) deutliche, (§. 83.) ausführliche, (§. 90.) vollständige Begriffe. (§. 97.)

1. ope sensuum.

2. Durch das Abstrahiren bekommen wir allgemeine Begriffe. (§. 107.)

2. ope abstractionis.

3. Durch unsern Willen bekommen wir willkührliche Begriffe. (§. 109.) Und bey diesen dreyen Gattungen

3 ope voluntariæ combinationis.

tungen der Begriffe hat die Seele kein ander Geschäfte, als daß sie die Merkmale zehlet, dann addiret und subtrahiret: Jenes bey der ersten Gattung am meisten; beyde letztern bey den zwey letztern Gattungen. Numeriren, addiren subtrahiren ist wirklich keine so grosse Sache, daß man über deren Erkentniß stolz zu seyn Ursach hätte.

Dritter Abschnitt.
Von dem Ausdruck der Begriffe durch Worte.

§. 113.

EXPER. Origo signorum quibus ideas exprimimus.

Weil die Menschen in Gesellschaft mit andern leben, und von ihrem guten Schöpfer darzu erschaffen worden: so ists unumgänglich nöthig, daß sie ihre Begriffe oder Vorstellungen einander können zu erkennen geben. Wie würden sie sonst einander ihre Gedanken entdecken, ihre Noth klagen, einander helfen und fördern können, wenn sie keine Zeichen hätten, wodurch sie das, was sie denken, gleichsam abschildern, und dadurch zuwege bringen können, daß ein andrer eben dasjenige denket, was sie denken? **Der allgemeine Nutzen und die allgemeine Noth** sind also die Qvelle und die Ursach von den Zeichen unserer Gedanken. Die Zeichen selbst aber mancherley; und fallen bald in die Augen, bald in die Ohren. Zu jenen gehören allerley Minen und Geberden, Characteres und Bilder; diese sind überhaupt die Stimme oder der Ton. Denn die Erfahrung lehret uns, daß alle mit einer Lunge versehene Geschöpfe, besonders aber die Menschen bloß durch die mannigfaltige Pressung und Erschütterung der Luftröhre allerley Töne hervorbringen, die nichts anders als Zeichen ihrer Gedanken sind.

sind. Ein gesetztes Gemüth kann hiebey nicht anders, als die überall vorwaltende Gütigkeit und Weisheit seines Schöpfers bewundern, der durch so geringe Sachen es möglich gemacht, daß seine Creaturen so leicht und bequem ihre Gedanken einander eröffnen können. Conf. Andr. Murray demonstratio existentiæ Dei ex voce animalium.

THEOR. *Soni sunt signa arbitraria.*

§. 114. Unter den unzehlichen Tönen, die der Mensch hervorbringen kann, ist keiner so beschaffen, daß er nothwendig diesen und keinen andern Gedanken z. E. den Begriff von einem Haus, anzeigen müsse. Hingegen ist auch wiederum kein einiger Gedanke, der nothwendig durch diesen Ton Haus müste, und durch keinen andern könte angezeiget werden. Vielmehr sehen wir aus den mannigfaltigen Sprachen, daß ein Gedanke wol durch zwanzigerley ja hunderterley Töne angezeiget oder ausgedrucket werde. Denn Haus, domus, maison, οἶκια &c. zeigen alle einerley Gedanken an. Hieraus folget, daß die Menschen, ohne Zweifel durch des Allerhöchsten ganz besondere Regierung, musten erst eins werden, welche Töne sie zum Zeichen dieses oder eines andern Gedanken brauchen wolten. Eine Sache aber, die nicht nothwendig seyn muß, sondern erst darum so ist, weil wir so wollen, ist willkührlich. Dahero sind die Töne als Zeichen unsrer Gedanken willkührlich.

DEFIN. Vox s. terminus.

§. 115. Solche Töne, welche die Menschen zu Zeichen ihrer Gedanken durch den Gebrauch gemacht haben, heissen vernehm-

nehmliche Töne oder Worte. Die geschriebenen Worte sind wiederum Zeichen der Töne, und folglich auch der Gedanken. Hingegen Töne, welche man durch den Gebrauch zu keinen Zeichen seiner Gedanken gemacht, heissen leere Töne. Z. E. Das Abracadabra, so wider das Fieber; nach mancher abergläubischer Leute Meinung, helfen soll: oder Sicucuma wider den Blutfluß. Siehe mehrere dergleichen im Catone de R. R. c. 160. Hiezu gehören auch diejenigen zusammengesetzten Wörter, mit denen man zwar, wenn sie einzeln genommen werden, einen Begriff verknüpfet; hingegen wenn sie zusammen gesetzt werden, keinen Begriff verknüpfen kann. Z. E. Ein hölzernes Eisen, ein viereckigter Cirkel.

Vox cassa.

AXIOM. 1. Vox quaelibet conjuncta sit cum idea. 2. Vox cui non juncta est idea, cassa est.

§. 116. Hieraus folget:

1. Mit einem ieden Wort muß ein Gedanke oder Begriff verbunden seyn.
2. Töne, mit welchen kein Gedanke oder Begriff verbunden ist, sind leere Worte.

SCHOL. De vocum significatione & copia.

§. 17. Eigentlich solten wir also so viel Worte haben, als Begriffe wir haben.

Weil aber unsre Begriffe theils einzeln (§. 101.) theils allgemein sind, (§. 104.) der einzelnen Dinge aber in der Welt, und also auch der einzelnen Begriffe eine unaussprechliche Menge ist: (§. 101.) so würden wir eine unzehlige Menge Worte bekommen. Ein iedes Gräslein, ein iedes Stäublein müste ein besonderes Wort haben. Damit nun der Mensch diesem

diesem gewiß unendlichen Gewirre, und dieser ganz unerträglichen Mühe, so viel Worte zu lernen, entgehen möchte: hat die weise Regierung Gottes es veranstaltet, daß durch den Gebrauch unsere Worte, die einigen nomina propria ausgenommen, mit lauter allgemeinen Begriffen verbunden werden. Buch, Tisch, Spiegel, Mensch, Seele, sind lauter Worte, die allgemeine Begriffe ausdrucken. (§. 104.) Und doch sind dieser Wörter, die lauter allgemeine Begriffe ausdrucken, noch eine so grosse Menge, daß man im Lateinischen ihrer wol 12000. bis 15000. im Deutschen 20000. und im Griechischen wol ein 30000. zehlen kann.

DEFIN. Quid sit intelligere alterum.

§. 118. Wenn ein Deutscher und Franzos zusammen kommen, und der eine deutsch, der andere französisch redet: so verstehen sie einander nicht, wo nicht ieder des andern Sprache kann. Die Ursach liegt darinnen, weil der Deutsche mit den französischen Worten nicht die Begriffe verbinden kann, die der Franzos damit verbindet. Solten sie nun einander verstehen: so müsten beyde mit einerley **Tonen oder Worten, auch einerley Begriffe verbinden, das ist, sich einerley darunter vorstellen.** Dahero auch ein **Wort erklären nichts anders heisst, als den Begriff anzeigen, den man damit verknüpfet.**

DEFIN. Logomachia.

§. 119. Wenn nun zwey eigensinnige Leute zusammen kämen, und vom Glauben redeten; der eine verstünde durch den Glauben, die nach GOttes Wort eingerichtete Lehre (fidem quæ creditur;) der andere den durch GOttes Geist gewirkten zuversichtlichen Beyfall auf GOttes

Gnade

Gnade in JEsu Christo: (fidem qua creditur:) so ist klar, daß sie beyde nicht einerley Begriffe mit dem Wort Glauben verbinden. Folglich verstehen sie einander nicht. (§. 118.) Wenn nun der erste sagt: ein Wollüstiger kann den Glauben haben; und der andre leugnet es: so entsteht unter ihnen ein **Wortstreit** oder die **Behauptung einer Redensart, die man nicht behaupten würde, wenn man eben den Begriff damit verbände, welchen der andere damit verknüpfet.**

COROL. Logomachiæ evitantur explicatione vocum.

§. 120. Will ich also den Wortstreit vermeiden: so muß ich denjenigen Begriff, den ich mit meinen Worten verbinde, dem andern sagen, das heisst, meine Worte erklären.

DEFIN. Termini obscuri & termini clari.

§. 121. **Ein Wort, mit dem man einen dunkeln Begriff verknüpfet, heisst ein dunkles Wort. Ein Wort, mit dem man einen klaren Begriff verknüpfet, heisst ein klares Wort.** Z. E. Die wachsendmachende Seele der Scholasticorum, die ἐντελέχεια des Aristotelis ist ein dunkles Wort: denn man verknüpft damit einen dunkeln Begriff.

THEOR. *Termini obscuri intelligi nequeunt.*

§. 122. Bey einem dunkeln Begriff bin ich nicht im Stande, die Sache, welche ich mir vorstelle, von allen andern zu unterscheiden. (§. 67.) Weil nun ein dunkles Wort mit einem dunkeln Begriff verknüpft ist: (§. 111.) so kann ich mir bey einem dunkeln Wort das nicht vorstellen, was sich der andre vorstellet:

folg-

folglich ihn nicht verstehen. (§. 118.) Dunkle Worte also verstehet man nicht.

§. 123. Es ist möglich, daß ich mit dem Wort: das Leben Christi in uns, einen klaren Begriff verknüpfe; weil ichs erfahren. (§. 73.) Ein ander, der es nicht erfahren, verknüft damit einen dunkeln Begriff. Ihm ist es also ein dunkles, mir ein klares Wort. (§. 121.) Es ist also möglich, daß einem ein Wort dunkel, dem andern klar sey.

THEOR. *Terminus clarus potest alteri esse obscurus.*

§. 124. Dunkel und klar sind termini relativi, und beziehen sich allezeit auf eine Person, der die Sache dunkel oder klar ist. Hätten die Menschen allezeit die Bescheidenheit, daß sie sich nicht für allweise hielten, sondern glaubten, es sey möglich, daß ihr Verstand zu klein und ihre Erfahrung zu unzulänglich sey; daß also ein andrer einen klaren Begriff von einer Sache haben könne, davon sie nur einen dunklen haben: so würden sie vielen Streitigkeiten entgehen, und viele Versündigungen vermeiden. Ich halte, daß viel 100 sich gescheid dünkende Leute seyn, welche die grösten und theuersten Wahrheiten unser Christlichen Religion, vom Glauben, vom Göttlichen Frieden, von der Offenbarung Jesu in der Seele für dunkle Wörter halten. Sie werden einmal erfahren, daß die Angehörigen Gottes, die man für Thoren gehalten, klüger gewesen, und viel klärere Begriffe gehabt, als die für weise und gelehrt geachtete Trabanten des Satans, 1 Cor. 1, 25.

SCHOL.

§. 125. Die Sorglosigkeit der Menschen in Reden hat verursacht, daß man nicht allezeit mit einem Wort einerley Begriff verbindet. So verknüpft man mit dem Wort, Einbildung, bald eine Vorstellung einer Sache, die nicht

DEFIN. Termini fixi & vagi.

nicht wirklich ist, als wäre sie; bald die Vorstellung einer abwesenden oder vergangenen Sache. Wenn man z. E. saget: Kanst du dir es nicht mehr einbilden? **Ein solches Wort**, mit dem nicht beständig einerley Begriff verbunden wird, heisst ein **zweydeutiges undeterminirtes Wort**; gleichwie ein **Wort**, mit dem beständig einerley Begriff verknüpfet wird, ein **determinirtes Wort**.

Eine Kugel bedeutet in der Mathematic allezeit einen Körper, dessen Puncte in der Oberfläche alle gleichweit weg sind von dem Mittelpunct.

Terminus fixus heisst auch *determinatus, univocus: terminus vagus* hingegen *indeterminatus, æquivocus.*

THEOR. *Terminus vagus sine explicatione intelligi nequit.*

§. 126. Wenn nun iemand so ein undeterminirtes Wort zu mir spräche, z. E. ich solte ihm den Cirkel reichen; es lägen aber auf dem Tisch eine Cirkelfigur, und ein Cirkelinstrument: so wüste ich nicht, was für einen Begriff er mit dem Wort verbände. Daher könte ich nicht eben denselben Begriff damit verbinden; ihn also nicht verstehen, wenn er mir es nicht erklärte. (§. 118.) **Folglich können undeterminirte Worte nicht ohne Erklärung verstanden werden.**

SCHOL. §. 127. Es sind fast alle Worte in allen Sprachen zu undeterminirten Worten worden: dahero manches lateinisches, französisches rc. Wort wol zehen und zwanzigerley Bedeutungen hat. Das ist nun freylich eine entsetzliche Verwirrung und dabey fast unüberwindliche Schwierigkeit bey Erlernung der Sprachen: aber

aber auch eine verborgene Hand GOttes, der den Menschen durch so manche Mühe desto eher in diesen irdischen Dingen ermüden will, damit er sich nach etwas bessern sehne.

DEFIN. Termini proprii & improprii s. translati vel metaphorici.

§. 128. Das Wort Licht bedeutet eigentlich etwas, das die umstehenden Sachen sichtbar macht. Weil nun der Verstand ein Vermögen der Seele ist, sich etwas vorzustellen; (§. 23.) die Sichtbarmachung und Vorstellung der Sachen aber etwas ähnliches ist: so nennt man wol auch den Verstand das Licht der Seele. Man siehet aber wohl, daß das Wort Licht im ersten Fall eigentlich, im andern Fall in einem andern uneigentlichen und verblümten Verstand genommen wird. Dahero bekommen wir eine neue Eintheilung der Worte. Ein eigentliches **Wort** ist, welches mit dem **Begrif** verknüpfet wird, zu dessen Anzeigung es eigentlich bestimmet ist. Hingegen ein verblümtes **Wort** ist, welches mit einem solchen **Begriff** verknüpfet wird, der etwas ähnliches mit demjenigen **Begriff** hat, den das **Wort** eigentlich anzeigen soll. So ist das Wort Fuchs, so einmal ein Thier, das andere mal einen listigen Menschen bedeutet.

SCHOL.

§. 129. Die grosse Menge der verblümten Worte, die man in allen Sprachregistern antrifft, vermehrt die Schwierigkeit der Sprachen wiederum auf eine allen denen, die Sprachen erlernen, recht merkliche und empfindliche Weise.

THEOR. *Terminus improprius vagus est, & sine explicatione intelligi nequit.*

§. 130. Weil verblümte Worte nicht mit ein Begriff verknüpfet werden, den das Wort eigentlich anzeiget: (§. 118.) so gehören sie zu den Worten, mit denen nicht beständig einerley Begriff verbunden wird; und sind also undeterminirte Worte, (§. 115.) und daher kann man auch verblümte **Worte ohne Erklärung nicht verstehen.** (§. 116.)

DEFIN. Termini

§. 131. Man hat noch mancherley Namen zur Eintheilung der Wörter erdacht, die nicht alle von gleichem Nutzen sind. So heissen

1. homonymi.

Wörter, die mehr als einerley Bedeutung haben, homonyma. Z. E. Lupus ein Hecht, ein Wolf, eine Krankheit, ein Gebiß, u. s. w. sind also undeterminirt. (§. 125.)

2. paronymi.

Wörter, die der Bedeutung nach von einander herkommen, paronyma. Z. E. Gelehrt und Gelehrsamkeit.

3. Synonymi.

Wörter, die einerley Bedeutung haben, Synonyma. Z. E. Strom, Fluß. Diese zeigen nemlich einerley Hauptbegriff, als in diesem Exempel eine Menge Wassers, so in einem Graben herabläufft, an: obgleich zu dem Hauptbegriff immer noch ein andrer Umstand der Grösse, der Weite rc. komt. Dahero es wol keine vollkommene Synonyma giebt, die völlig einerley Begriff anzeigten.

4. categorematici & syncategorematici.

Termini categorematici, Wörter, die einen solchen Begriff anzeigen, der an und für sich verständlich ist. Z. E. Alle Substantiva und was substantive gesetzt wird; die Gottesfurcht, das Lauffen rc. Syncategorematici sind **Wörter, die keinen solchen Begriff anzeigen, der an und für sich schon verständlich wäre;** dahin gehören alle particulæ, adjectiva, casus obliqui.

5. comple-

Terminus complexus ist, **ein oder mehr zusammen-**

mengesetzte Worte, welche mehr als einen Begriff anzeigen. Z. E. Ein warmer Stein; incomplexus, ist ein oder mehr zusammengesetzte Worte, welche nur einen Begriff anzeigen; z. E. Ein Spinnrad; so auch simplex genannt wird. xi & incomplexi.

Terminus finitus, ein Wort, so einen gewissen Begriff anzeigt. Z. E. Ein Schüler: infinitus, ein Wort so keinen gewissen Begriff anzeigt. Z. E. Ein Gespenst ist kein Mensch. Es zeigt an, was es nicht sey, aber nicht, was es wirklich sey. 6. finiti & infiniti.

Terminus comparatus, ein Wort, das nicht kann verstanden werden, ohne Beysetzung eines andern, womit es verglichen wird. Z. E. Rom ist grösser. Das Wort grösser verstehe ich nicht, wenn ich nicht die andre Stadt mir vorstelle, mit der Rom verglichen wird. Absolutus ist ein Wort, das an und für sich verstanden wird weil man es mit keinem andern vergleichet. Z. E. GOtt. 7. comparati & absoluti.

Terminus abstractus, ein Wort, so ein oder mehrere Merkmale bedeutet ohne die Sache, bey der sich die Merkmahle finden. Z. E. Frömmigkeit. Concretus ein Wort, so die Sache und die bey ihr sich findenden Merkmale andeutet. Z. E. Fromm. Also sind fast alle Adjectiva concreta, und die meisten Substantiva abstracta. 8. abstracti & concreti.

§. 132. Weil die Menschen durch Worte ihre Gedanken einander zu verstehen geben, (§. 113.) einander aber nicht verstehen können, wenn sie nicht einerley Begriffe mit den Worten verbinden: (§. 118.) so folgt daraus, daß man bey allem Gebrauch der Worte, und also auch in der Philosophie, sich enthalten müsse

THEOR. *Abstinendum est a terminis*

1. Leerer Tone: Denn mit diesen ist kein Gedanke verbunden. (§. 115.) *1. mente cassis.*

2. obscuris. 2. Dunkler Wörter: Denn die können nicht verstanden werden. (§. 122.)

3. vagis. 3. Zweydeutiger Wörter ohne Erklärung. (§. 126.)

4. translatis. 4. Uneigentlicher und verblümter Wörter, (§. 128.) wo sie nicht erklärt werden.

COROL. Vtendum est terminis
§. 133. Hingegen muß man nicht nur in der Philosophie, sondern bey allem Vortrag gebrauchen

1. claris. 1. Klare Wörter: Denn die können verstanden werden. (§. 122.)

2. determinatis. 2. Determinirte Wörter. (§. 126.)

3. propriis. 3. Eigentliche Wörter. (§. 128.)

4. antea explicatis. 4. Ueberhaupt lauter solche Wörter, die man erst erkläret hat: Denn die kann man verstehen, (§. 121.)

THEOR. *In explicandis vocibus attendendum est ad usum loquendi.*
§. 134. Weil wir nicht erst die Sprachen und Worte machen; sondern schon gemacht finden: so können wir nicht nach unserm Belieben mit den Worten Begriffe verbinden, wie wir wollen; folglich sie auch nicht nach unserm Belieben erklären: (§. 118.) denn dis würde eine greuliche Verwirrung unter den Menschen stiften. Folglich müssen wir auf die allgemeine Gewohnheit Achtung geben, welche Begriffe mit diesen oder jenen Worten verknüpfet werden. Diese allgemeine Gewohnheit heisst der Gebrauch im Reden. Bey

Er-

Erklärung der Worte also muß man sich nach dem Gebrauch im Reden richten.

§. 135. Es scheinet, als ob die Weltweisen in alten und neuern Zeiten, durch vorsetzliche Hindansetzung dieser Regel, die andern Leute recht zum besten haben und vexiren wolten. Denn daher sind unzehliche abentheurliche Sätze entstanden. Dahero hat Anaxagoras behauptet, der Schnee sey nicht weiß; ein anderer berühmter Naturlehrer in unsern Tagen: Schwarz sey weiß. Dahin rechne ich auch den bekanten Satz in der neuen Philosophie: Wenn das allermindeste in dieser Welt nicht geschehen wäre, was darinnen geschehen, wenn ich z. E. meinen Fuß einmal nicht gestreifet hätte; so wäre es nicht diese Welt, sondern eine andere. Denn weil man das Wort einerley in einer so gar eingeschrenkten und von allem Gebrauch im Reden abgehenden Bedeutung gegenommen, daß nichts einerley wäre, als was vollkommen in Ansehung aller Dinge auch der kleinsten Theilchen für einander kann gestellet werden; so müste freylich die Welt, in welcher ein Sonnenstäublein gegen Süden gewehet würde, nicht einerley mit derjenigen heissen, in welcher eben dieses Sonnenstäublein vom Wind gegen Norden wäre gewehet worden. Aber welcher Mensch sagt wol, daß sein weggelehntes Buch nicht einerley Buch mit dem vorigen sey, wenn derjenige, der das Buch entlehnet, auch 100000 Stäublein von dem Schnitt des Buches weggeblasen hätte. Ich glaube dahero nicht anderst, als manche solche Liebhaber abentheuerlicher Sätze, halten sich selbst für zweyäugigte Chineser, und andere Leute für blinde Maulwürfe; wollen dahero diese nur zum besten haben. Ich mag mich nicht mit zum besten haben lassen.

SCHOL.

§. 136. Wenn aber der Gebrauch im Reden die Worte dunkel, oder zweydeutig, oder verblümt eingeführet: so muß man

THEOR. Termini obscuri, vagi, impro-

2. obscuris. 2. Dunkler Wörter: Denn die können nicht verstanden werden. (§. 122.)

3. vagis. 3. Zweydeutiger Wörter ohne Erklärung. (§. 126.)

4. translatis. 4. Uneigentlicher und verblümter Wörter, (§. 128.) wo sie nicht erklärt werden.

COROL. Vtendum est terminis §. 133. Hingegen muß man nicht nur in der Philosophie, sondern bey allem Vortrag gebrauchen

1. claris. 1. Klare Wörter: Denn die können verstanden werden. (§. 122.)

2. determinatis. 2. Determinirte Wörter. (§. 126.)

3. propriis. 3. Eigentliche Wörter. (§. 128.)

4. antea explicatis. 4. Ueberhaupt lauter solche Wörter, die man erst erkläret hat: Denn die kann man verstehen, (§. 121.)

THEOR. *In explicandis vocibus attendendum est ad usum loquendi.* §. 134. Weil wir nicht erst die Sprachen und Worte machen; sondern schon gemacht finden: so können wir nicht nach unserm Belieben mit den Worten Begriffe verbinden, wie wir wollen; folglich sie auch nicht nach unserm Belieben erklären: (§. 118.) denn dis würde eine greuliche Verwirrung unter den Menschen stiften. Folglich müssen wir auf die allgemeine Gewohnheit Achtung geben, welche Begriffe mit diesen oder jenen Worten verknüpfet werden. Diese allgemeine Gewohnheit heisst der Gebrauch im Reden. Bey

Er-

Erklärung der Worte also muß man sich nach dem Gebrauch im Reden richten.

§. 135. Es scheinet, als ob die Weltweisen in alten und neuern Zeiten, durch vorsetzliche Hindansetzung dieser Regel, die andern Leute recht zum besten haben und vexiren wolten. Denn daher sind unzehliche abentheurliche Sätze entstanden. Dahero hat Anaxagoras behauptet, der Schnee sey nicht weiß; ein anderer berühmter Naturlehrer in unsern Tagen: Schwarz sey weiß. Dahin rechne ich auch den bekanten Satz in der neuen Philosophie: Wenn das allermindeste in dieser Welt nicht geschehen wäre, was darinnen geschehen, wenn ich z. E. meinen Fuß einmal nicht gestreifet hätte; so wäre es nicht diese Welt, sondern eine andere. Denn weil man das Wort einerley in einer so gar eingeschrenkten und von allem Gebrauch im Reden abgehenden Bedeutung gegenommen, daß nichts einerley wäre, als was vollkommen in Ansehung aller Dinge auch der kleinsten Theilchen für einander kann gestellet werden; so müste freylich die Welt, in welcher ein Sonnenstäublein gegen Süden gewehet würde, nicht einerley mit derjenigen heissen, in welcher eben dieses Sonnenstäublein vom Wind gegen Norden wäre gewehet worden. Aber welcher Mensch sagt wol, daß sein weggelehntes Buch nicht einerley Buch mit dem vorigen sey, wenn derjenige, der das Buch entlehnet, auch 100000 Stäublein von dem Schnitt des Buches weggeblasen hätte. Ich glaube dahero nicht anderst, als manche solche Liebhaber abentheuerlicher Sätze, halten sich selbst für zweyäugigte Chineser, und andere Leute für blinde Maulwürfe; wollen dahero diese nur zum besten haben. Ich mag mich nicht mit zum besten haben lassen.

SCHOL.

§. 136. Wenn aber der Gebrauch im Reden die Worte dunkel, oder zweydeutig, oder verblümt eingeführet: so muß man

THEOR. *Termini obscuri, vagi, impro-*

prii sunt explicandi & determinandi.

man deren Bedeutung erst erklären und bestimmen. Beweis: Dunkle zweydeutige und verblümte Worte kann man ohne Erklärung nicht verstehen. (§. 122. 126. 128.) Wir brauchen aber die Worte, um einander unsere Gedanken zu verstehen zu geben: (§. 113.) dahero muß man solche Worte erst erklären und bestimmen.

Z. E. Das Wort Welt ist nach dem gemeinen Gebrauch ein zweydeutiges Wort. Der eine sagt: Die Welt ist bös und falsch; und versteht dadurch die Menschen. Ein andrer sagt: Diese Welt ist die beste; und versteht dadurch den ganzen von dem preiswürdigen Schöpfer zu seiner Verherrlichung gemachten Zusammenhang aller Geschöpfe. Will ich es nun in einem Vortrag brauchen, sonderlich in einem zusammenhangenden Buch: so muß ich es erklären.

PROBL. Invenire significationem vocum ex usu loquendi.

§. 137. Wenn ich wolte den Begriff, den man nach dem gemeinen Gebrauch im Reden mit dem Wort, der beste, verknüpfet, finden: so würde ich mir erst einige besondere Fälle vorstellen müssen, da man das Wort beste brauchet. Man nennet den Scholaren den besten in seiner Classe, der in den Sprachen und Wissenschaften, die man von einem jungen Menschen in dieser Classe erfordert, am weitesten gekommen. Man nennet den Coffee den besten, der aus der Levante kommet; weil er die kräftigste Wirkung thut. Man nennet den Rath den besten, der einem am kürzesten, gewissesten und leichtesten zu seinem Zweck verhilft: u. s. w. Hier sehe ich, daß das Wort beste ein zweydeutiges Wort nach dem gemeinen Gebrauch im Reden ist. Dahero muß ichs erklären. (§. 126.) Ich muß mich aber doch nach dem Gebrauch im Reden richten: (§. 124.) daher einen Begriff von denenjenigen

gen behalten, welche der Gebrauch im Reden damit verknüpfet; und zwar denjenigen, welcher zu meiner Sache sich am eigentlichsten schickt. Also wenn ich das Wort beste zur Welt setze, und sage: diese Welt ist die beste; so brauche ich es in dem Sinn: diese Welt ist derjenige Zusammenhang aller Geschöpfe, wodurch Gott der Herr seinen Endzweck bey Erschaffung der Welt, nemlich die Offenbarung seiner Weisheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit am kürzesten, gewissesten und leichtesten erhält.

Hieraus sind also folgende Regeln klar: Willst du die Bedeutung der Worte aus dem gemeinen Gebrauch im Reden finden: so

1. Stelle dir einige besondere Fälle vor, darinnen das Wort gebraucht wird.

2. Gib Acht auf den Begriff, um welches willen dis Wort hier gebraucht wird: so findest du die rechte Bedeutung.

3. Ists ein zweydeutiges Wort: so behalte denjenigen Begriff, der sich zu deiner Sache am eigentlichsten schickt.

PROBL. Invenire significationem vocum in scriptoribus.

§. 138. Eben so mach ich es, wenn ich die Bedeutung der Worte, die ein Schriftsteller brauchet, finden soll. Der Schriftsteller sey nun, wer er wolle, ein Philosoph, lateinischer oder griechischer Scribent, oder wer es sey: so vertrit sein Gebrauch der Worte, die Stelle des gemeinen Gebrauchs im Reden. Ich darf also die Worte nicht nach meinem Belieben erklären, (§. 124.) sondern muß mich

nach der Erklärung des Schriftstellers, wenn er seine Worte erkläret hat; oder wo er das unterlassen, nach seinem Gebrauch der Worte richten. (§. 124.) Dahero brauche ich eben die Regeln, welche (§. 137.) von der Erfindung der Bedeutung der Worte nach dem gemeinen Gebrauch im Reden gefunden worden.

Z. E. Ich wolte die Bedeutung des Worts Deus beym Seneca untersuchen: so würde ich mir einige Orte aus dem Seneca aufschlagen, wo er sich vor andern darüber erkläret. Ich will einige zur Probe hersetzen. Ep. 92. sagt Seneca: Quid est, cur non existimes, in eo divini aliquid existere, qui Dei pars est. Totum hoc quo continemur & unum est Deus: & socii ejus sumus & membra. De benef. l. IV. c. 8. Nec natur a sine Deo est, nec Deus sine natura: sed idem est utrumque nec distat. Besiehe auch Consol. ad Helviam c. 6. Nehme ich diese Begriffe zusammen: so finde ich leicht, daß Seneca, so wie alle Stoici und neuerlich Spinoza, die ganze Welt für GOtt gehalten.



Vierdter

Vierter Abschnitt.
Von den Erklärungen.

§. 139.

Wenn ich zu einem sage: Die Freude ist eine grosse Lust über den Genuß einer Sache, die man für gut hält; so drucke ich dadurch meinen Begriff von der Freude mit Worten aus. Es ist aber dieser Begriff deutlich und ausführlich. Denn er hält in sich alle Merkmale, welche die Freude von allen andern Affecten unterschieden. (§. 78.) **Ein solcher deutlich und ausführlicher Begriff, den man mit Worten ausdruckt, heißt eine Erklärung. Das Wort aber, von welchem der Begriff handelt, heißt das Erklärte.**

DEFIN.

Definitio & Definitum

Z. E. Die Sonnenfinsterniß ist eine Beraubung des Sonnenlichts im Neumond. Hier ist das Wort Sonnenfinsterniß das Definitum, und die Beraubung des Sonnenlichts im Neumond die Definition. Doch wird das Definitum auch für die Sache, davon der Begriff handelt, genommen. Weil nun die Sache und das Wort, so die Sache bedeutet, nicht einerley ist: so ist das Wort Definitum ein zweydeutiges undeterminirtes Wort. (§. 125.) Nun soll man sich derselben enthalten: (§. 132.) dahero liegt es auch uns ob, es so undeterminirt nicht anzunehmen. Wir wollen dahero bey den folgenden Zusätzen, nur alsdenn das Wort definitum behalten, wenn der Zusatz sowol vom erklärten Wort, als von der erklärten Sache zu verstehen. Wenn aber der Zusatz nur von der erklär-

erklärten Sache wahr ist: so wollen wir es ausdrücklich melden. Gilt er nur vom erklärten Wort: so werden wir es auch anzeigen, und damit hoffentlich die Zweydeutigkeit vermeiden.

COROL.

§. 140. Hieraus folget:

1. Definitio omnes sufficientes notas definiti recensere debet.

1. In einer ieden Erklärung müssen alle zur Unterscheidung des Definiti hinlängliche Merkmale seyn. Sonst wäre sie kein ausführlicher Begriff. (§. 86.)

2. Notæ nulli rei nisi definito competere debent.

2. Die in einer Erklärung befindlichen Merkmale können sonst keiner Sache zukommen als dem Definito. Denn sonst wären es keine Merkmale, (§. 68.) wodurch ich das Definitum von andern Dingen unterscheiden könnte.

3. Definitionem non ingredi debent accidentalia.

3. In einer Erklärung müssen keine zufällige Merkmale seyn. Denn die werden nicht beständig bey einer Sache angetroffen, (§. 102.) unterscheiden also nicht die Sache von allen andern zu aller Zeit.

Z. E. Der Blitz ist eine Entzündung schwefelichter Theile in den Wolken. Der Blitz entzündet sich auch auf der Erden.

4. Definitio contineat essentialia.

4. In einer Erklärung müssen nur wesentliche Merkmale befindlich seyn. Denn die sind bey einer Sache beständig. (§. 102.)

5. in Definitione genus & differentia.

5. Dahero gehören zu einer rechten Erklärung das Geschlecht und der Unterscheid der Art. Denn jenes hält die Merkmale

male in sich, die vielen Arten gemein sind; (§. 105.) dieser die Merkmale, die eine Sache nur allein hat: beyde, die letztern wenigstens allezeit müssen vermöge n. 1. & 2. in einer Erklärung seyn.

specifica requiritur.

6. Folglich ist das keine Erklärung, wenn man sagt, was die Sache nicht ist.

6. Definitio ne sit negativa.

Z. E. Ein Geist ist, der nicht Fleisch und Bein hat: denn das sind keine Merkmale von einem Geist, sondern von einem Menschen, der einen Cörper hat. Daher auch unser Heiland diese Worte braucht, um seinen Jüngern zu erweisen, er sey ein wahrhaftiger Mensch, der einen Cörper, obgleich einen verklärten habe. Dis sind wunderliche Köpfe, die da meinen, unser HErr habe dadurch eine Erklärung vom Geist geben wollen, und daher über diese Worte krickeln.

§. 141. **Eine Erklärung, welche solche Merkmale in sich enthält, die noch andern Dingen ausser der erklärten Sache zukommen, heißt eine allzuweite Erklärung.**

DEFIN. Definitio latior.

Z. E. Ein Stern ist ein des Nachts leuchtender Cörper. Diese Erklärung hält Merkmale in sich, die auch dem Mond zukommen. Der Mond aber ist kein Stern: dahero ist dis eine allzuweite Erklärung.

Eine Erklärung, die solche Merkmale in sich enthält, die nicht allen Dingen, so zu der erklärten Sache gehören, zukommen, heißt eine allzuenge Erklärung.

Definitio angustior.

Z. E. Ein Triangel ist ein Raum, der in drey geraden

raden Seiten eingeschlossen ist. Die drey geraden Seiten sind ein Merkmal, so sich bey den krummlinichten Triangeln nicht findet: daher ist dis eine allzuenge Erklärung.

Definitio adæquata.

Hingegen eine Erklärung, die alle diejenige Merkmale in sich enthält, welche der erklärten Sache allein zukommen, und sie von allen andern unterscheiden, heißt eine wohlpassende Erklärung.

Z. E. Ein Christ ist ein Mensch, der an den Sohn Gottes glaubt, und in seinen Fußstapfen wandelt. Diese Merkmale kommen einem Christen allein und sonst niemand zu, unterscheiden ihn auch von allen andern Dingen: daher ist diese Erklärung eine adäqvate Erkärung.

THEOR.

§. 142. Hieraus lassen sich folgende Sätze beweisen.

1. Definitio nec latior nec angustior sit.

1. Eine Erklärung muß weder zu weit noch zu eng seyn. Denn sie ist sonst kein vollständiger Begriff.

2. Definito sit adæquata.

2. Eine Erklärung muß wohl passen auf die erklärte Sache. (§. 141.)

3. Definitio ne sit abundans.

3. Eine Erklärung muß nicht alle bey einer Sache anzutreffende Merkmale, sondern nur alle zur Unterscheidung nöthige Merkmale in sich enthalten. Denn sonst wäre sie ein überflüßiger Begriff. (§. 92.) Sie soll aber nur ein deutlicher und vollständiger seyn. (§. 139.)

Z. E. Eine Uhr ist eine von einem Künstler aus Metall oder Holz zubereitete Maschine, welche durch Herumdrehung des Zeigers, oder den Schlag die Stun,

Stunde anzeigt, damit man sich in die Zeit wohl finden und seine Arbeit darnach einrichten könne. Hier ist caussa efficiens, materia ex qua, forma, finis, beysammen, welches zum Theil überflüßig ist.

4. Die Erklärung und das erklärte Wort müssen können verwechselt werden.

4. Definitio & definitum reciprocantur.

Ob ich zu einem Bauern sage: ich will dir einen Groschen geben, oder ich will dir den vier und zwanzigsten Theil eines Thalers geben; gilt ihm gleich viel. So gar eine schlechte Baurenregel ist dieses.

5. Erklärung und das erklärte Wort sind in der That einerley. Denn was für einander verwechselt werden kann, ist einerley.

5. Definitio & definitum sunt eadem.

6. Wem die Erklärung zukomt, dem komt auch das erkärte Wort oder der Name zu.

6. Cui competit definitio, ei competit definitum.

Z. E. Cajus nennt Titium seinen Feind: denn, sagt er, du thust mir alles zu leid. Mein Feind aber ist, der mir alles zu leid thut.

§. 143. **Man kann aber nicht von allen Sachen Erklärungen geben.** Beweis: Wir können nicht bey allen Sachen klare Begriffe von ihren Merkmalen haben; (§. 76.) folglich keine deutliche Begriffe. (§. 78.) Erklärungen aber sind deutliche Begriffe; (§. 139.) dahero können wir nicht von allen Sachen Erklärungen geben.

THEOR. Non omnium rerum dantur definitiones.

Hier ist also bewiesen, was oben §. 38. in der Anmerkung bemerket worden.

§. 144.

THEOR. *Definitiones conceptæ sint terminis claris.*

§. 144. Soll eine Erklärung ein deutlicher Begriff seyn, den man mit Worten ausdruckt: (§. 139.) so muß sie einen klaren Begriff von den Merkmalen in sich enthalten. (§. 78.) Da nun diejenigen Worte, welche Zeichen von einem klaren Begriff sind, klare Worte heissen: (§. 121.) so müssen **Erklärungen mit klaren Worten, die man verstehen kann, ausgedrucket werden.**

Weil aber einem ein klares Wort seyn kann, was dem andern dunkel ist: (§. 124.) so muß dieser Lehrsatz allezeit so verstanden werden: Erklärungen müssen mit Worten ausgedruckt werden, die denjenigen klar sind, dem die Erklärung gegeben wird. Die Definition einer Parabel; sie ist eine krumme Linie, in welcher das Quadrat der halben ordinatæ so groß ist, als das Rectangulum aus der abscissa in den parametrum, ist mit Worten ausgedruckt, die für einen Mathematicum klar sind. Einem andern muß ich sagen: die Parabel ist die krumme Linie, welche sich an dem Stück eines Kegels aussenher zeiget, welches parallel mit einer Seite des Kegels von ihm abgeschnitten worden. Und das möchten noch für manchen ziemlich dunkle Worte seyn.

COROL. 1. Ex definitione exulent termini obscuri.

§. 145. Hieraus folgen diese Lehrsätze:

1. Aus einer Erklärung müssen alle dunkle Wörter weg seyn.

Dahero ist dieses eine untaugliche Erklärung, die Bonaventura in seinem Compendio Theologiæ veritatis Tit. II. c. 11. von einem Engel gibt, daß er sey substantia qualitercunque composita scilicet ex eo, quod est, & quo est. Scotus erklärt Diminutionem also: Est modificatio termini repugnantis vel disconvenientis alteri extremo per oppositionem

nem determinationis minuentis vim repugnantiæ vel disconvenientiæ. Wer versteht das?

2. Wörter, die in einer Erklärung vorkommen, und nicht ohnehin klar sind, müssen vorher erklärt werden. Denn sonst sind sie ja dunkle Wörter, und die gehören nicht in Erklärungen.

2. Termini definitionem ingredientes prius explicentur.

Z. E. Der Schmerz ist eine Unlust, welcher entsteht über die Trennung des Stetigen: hier muß nothwendig das Stetige (continuum) und die Trennung vorher erklärt werden.

3. In Erklärungen muß man die Wörter nach dem gemeinen Gebrauch im Reden nehmen. (§. 134.)

3. Termini in definitionibus secundum usum loquendi adhibentor.

Z. E. Wenn einer sagte: der Blitz ist ein Losbrennen der schweflichten Dünste in der Luft, so brauchte er das Wort Losbrennen nicht nach dem gemeinen Gebrauch.

4. Gleichlautende, zweydeutige, verblümte Wörter gehören nicht in eine Erklärung.

4. Synonymi & vagi & improprii termini definitionem non ingrediuntor.

Z. E. Unendlich ist, was keine Schranken hat. Unendlich seyn und keine Schranken haben sind gleichlautende Wörter, und folglich unbestimt. (§. 131.) Ein Christ ist, der den wahren Glauben hat. Den wahren Glauben haben ist zweydeutig: weil es einmal bedeuten kann, die rechte Glaubenslehre haben; das andremal eine Zuversicht auf die Gnade Gottes in JEsu Christo haben. Der Verstand ist das Licht der Seelen, wodurch man die Sache Sonnenklar begreifft. Hier sind verblümte Wörter. Diese und die zweydeutigen Wörter können ohne Erklärung nicht verstanden werden. (§. 126. 130.)

Noch

5. Idem per idem ne explicator.

5. Noch weniger kann man ein Wort durch eben das Wort erklären.

Z. E. Die Weisheit ist die Eigenschaft eines Menschen, wodurch er ein weiser Mann ist. Die Erklärung muß Merkmale in sich enthalten: (§. 140. 1.) diese Merkmale aber müssen ja von dem erklärten Wort oder Sache unterschieden seyn.

6. Circulus in definiendo ne admittitor.

6. Folglich darf man auch keinen Circkel im Erklären machen.

Z. E. Ein Gelehrter ist, der studiret hat. Studiren aber heist sich bemühen, gelehrt zu werden. Denn weil ein Circkel im Erklären diejenige Art zu erklären ist, da man zur Erklärung eines Worts oder Sache solche Worte brauchet, zu deren Erklärung man jenes Wort wieder anwendet: so ist es eben so viel, als wenn ich ein Wort durch eben das Wort erkläre, (wider n. 5.)

PROBL. Definitionem examinare, num justa sit nec ne?

§. 146. Wenn ich nun wolte des Spinozä Erklärung von der Substanz, worauf sein ganzes Systema oder vielmehr Gewirre gebauet ist, untersuchen: so würde ich nach vorhergehenden gesunden Lehrsätzen es also machen müssen. Spinozä Erklärung heißt also in Ethic. P. I. Def. III. Substantia est id, quod in se est, & per se concipitur, hoc est id, cujus conceptus non indiget alterius rei, a quo formari debeat. Ich würde also bey dieser Erklärung sehen:

I. In Ansehung der Merkmale nach §. 140.

1. Ob alle hinlängliche Merkmale da seyn?

2. Ob diese Merkmale sonst keiner Sache zukommen?

3. Ob

3. Ob in der Erklärung keine zufällige Merkmale seyn?
4. Ob nur wesentliche Merkmale erzehlt werden?
5. Ob das Geschlecht und der Unterschied der Art bemerkt worden?
6. Ob die Erklärung nicht bloß sagt, was die Sache nicht ist?

II. In Ansehung der erklärten Sache (Definiti) nach §. 142.
1. Ob die Erklärung nicht zu eng oder zu weit?
2. Ob sie adäqvat?
3. Ob sie nicht überflüssig?
4. Ob Erklärung und das erklärte Wort können verwechselt werden?
5. Ob die Erklärung und das erklärte Wort einerley?
6. Ob dem der Name zukomt, dem die Erklärung zukomt?

III. In Ansehung der Worte (nach §. 145.)
1. Ob keine dunkle Wörter in der Erklärung befindlich?
2. Ob lauter vorher erklärte Wörter da seyn?
3. Ob die Wörter nach dem gemeinen Gebrauch genommen?
4. Ob nicht gleichlautende, zweydeutige und verblümte Wörter da seyn?
5. Ob nicht ein Wort durch eben dasselbe erklärt werde?

6. Ob kein Cirkel im Erklären gemacht worden?

Wenn ich nun Spinozä Erklärung erwege

I. **Nach den Merkmalen:** so finde ich, daß er wider den ersten und zweyten Lehrsatz §. 140. gefehlet. Denn die Merkmale, die er von der Substanz anführet, kommen nicht der Substantz, sondern einem nicht nur für sich sondern von sich selbst bestehenden oder selbständigen Wesen (enti a se) das ist Gott dem Herrn zu: dieser ist so beschaffen, daß ich zu seinem Begriff, den Begriff keines andern Dinges brauche, von welchem der Begriff GOttes dependirte. Dahero auch Spinoza nur eine Substanz statuiret und dieselbe GOtt nennet: hingegen alle denkende und cörperliche Wesen zu lauter durch ein anders bestehenden Dingen (accidentibus) machet.

II. **In Ansehung der erklärten Sache** finde ich, daß diese Erklärung (wider §. 142.) n. 1. zu eng: denn sie geht nur auf das einige von sich selbst bestehende Wesen; ist also wider n. 2. nicht adäqvat: ist also nicht einerley (wider n. 4.) Ich kann nicht sagen, was eine Substanz ist, zu dessen Begriff brauche ich keines andern Dinges Begriff, von welchem jenes sein Begriff herzuleiten.

III. **In Ansehung der Worte** finde ich, daß wider (§. 144. n. 1.) in dieser Erklärung sich dunkle Wörter finden: denn conceptus a quo formatur alterius rei conceptus ist dunkel; wenigstens wider n 4. zweydeutig. Wider n. 3. ist hier das Wort Substanz nicht nach dem gemeinen Gebrauch im Reden genommen worden für ein Ding, das den Grund desjenigen, was von ihm gesagt werden kann, in sich hat. Z. E. Unsere Seele ist eine Substanz, weil der Grund, warum sie denkt und begehrt, in ihr ist.

Anmer=

Anmerkung.

Man wird mir nicht übel auslegen, daß ich in diesen Anfangsgründen gleich eine solche Erklärung untersuche, und zwar von einem solchen Manne, dessen ungeheures Lehrgebäude auch den größten Weltweisen soll fürchterlich vorgekommen seyn. Ich halte es nicht dafür, sondern bin der Meynung des Mr. Bayle, in seinem Diction. Art. Spinoza Not. (P.) p. m. 263. 13. L' Achille de Spinoza la base la plus ferme de son batiment est en même tems un si petit Sophisme, qu'il n'y a point d'Ecolier, qui s'y laissat prendre, après avoir étudié ce qu'on nomme *parva logicalia* ou les cinq voix de Porphyre. Tout ceux qui régentent la philosophie de l' ecole apprennent d'abord à leurs auditeurs ce que l'est que genre, qu' espece, qu'individu. Il ne faut que cette leçon, pour arrêter tout d'un coup la machine de Spinoza. So hat GOtt der HErr aus gerechtem Gericht, die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht.

§. 147. Wenn ich zu einem sage: das Temperirpulver sey ein Pulver, das die Wallungen im Geblüt stillet: so erkläre ich das Wort. Sage ich aber, eben dasselbe Pulver entstehe, wenn ich ein Loth von Tartaro vitriolato und eben so viel vom nitro depurato nehme, beydes klar und wohl unter einander reibe, und darunter drittehalb Scrupel Cinnabaris Antimonii præparatæ menge: so erkläre ich die Sache und ihren Ursprung. Dahero gibt es zweyerley Erklärungen: **Eine Namenerklärung, welche solche Merkmale von der Sache oder einem Wort in sich enthält, die zur Unterscheidung der Sache oder dieses Worts hinlänglich sind. Eine Sach-**

DEFIN. Definitionis

nominalis

realis s. genetica.

Sacherklärung, welche den Ursprung, die Art und Weise, wie und woraus eine Sache entstehet, anzeiget.

Z. E. Ein Circkel ist eine Figur, deren Puncte alle gleich weitweg vom Mittelpunct stehen: ist eine Namenerklärung. Ein Circkel wird beschrieben, wenn eine gerade Linie sich um einen festen Punct beweget: ist eine Sacherklärung. Also kann ich einen Christen, den Glauben 2c. dem Namen und der Sache nach erklären.

SCHOL. §. 148. In den ältern philosophischen Schriften trifft man das Wort Namenerklärung in einem andern Verstand an. Da heisst es so viel als 1. Etymologia, die Herleitung eines Worts von seinem Stammwort. Z. E. Homo ab humo. 2. Synonymia, andere Wörter, die eben den Begriff anzeigen. Z. E. Homo, mortalis. 3. Homonymia, andere Begriffe, die durch das Wort auch angezeigt werden, z. E. Homo, ein Mensch, quidam, einer. Hingegen heisset Sacherklärung bey ihnen, was wir nur eine Namenerklärung genennet. Man könte jenes Definitionem nominalem grammaticam, und den bey den neuern eingeführten Gebrauch des Worts Namenerklärung, definitionem nominalem logicam nennen.

THEOR. *Definitiones nominales sunt arbitrariae.* §. 149. Die Namenerklärungen sind willkührlich. Beweis: Namenerklärungen halten die zum Unterscheid einer Sache hinlängliche Merkmale in sich. (§. 147.) Nun können aber von einer Sache mehrere Merkmale seyn, die doch alle besonders genommen, die Sache von allen andern unterscheiden können: wie die Erfahrung lehret. Dahero ist es willkührlich, welche Merkmale man brauchen will. Folglich sind die Namenerklärungen willkührlich. Z. E.

Z. E. Eine gerade Linie ist der kürzeste Weg, zwischen 2 Puncten, wie Euclides; oder deren äussersten Theile alle mitlern überschatten, wie Plato; oder deren Theil der ganzen ähnlich ist, wie Herr von Leibnitz sie erkläret; oder deren Theile einerley Direction haben, welches leicht zu fassen: sind alles hinlängliche Merkmale, die gerade Linie zu unterscheiden von andern Linien, folgl. Namenerklärungen. Das Wort gerade Linie, wird bey allen nach dem gemeinen Gebrauch im Reden genommen. Wer aber diesen Lehrsatz so verstehen wolte: Man kann einem Wort eine Deutung geben, wie man will; der verstünde ihn unrecht, und handelte wider §. 134.

§. 150. Die Namenerklärungen haben also ihren Nutzen

Vsus definitionis nominalis.

1. Daß mit einem ieden Wort sein rechter und bestimter Begriff verbunden werde.

Z. E. Das Gewissen ist ein Urtheil der Seele über unsre Handlungen, ob sie gut und richtig, oder unrichtig und böse sind. Diese Erklärung dient mir darzu, daß ich mit dem Wort Gewissen allezeit einen richtigen Begriff verknüpfe.

2. Gibt auch die Namenerklärung einen gewissen und unumstößlichen Grund zum Beweis eines Satzes.

Z. E. Aus voriger Erklärung folgt also der Satz richtig: Ein gewissenhafter Mensch muß eine Einsicht haben in die Richtigkeit oder Unrichtigkeit seiner Handlungen.

§. 151. Wer nun eine Namenerklärung machen will: der muß

PROBL. Definitionem nominalem conficere.

1. In Ansehung der Merkmale nach §. 140. sich

sich etliche besondere Fälle vorstellen, worinnen dis Wort oder die Sache vorkommet. Denn alle unsere Erkentniß fängt an von Erfahrung, (§. 11.) und diese geht auf Empfindungen besonderer Fälle. (§. 9.)

2. Die Merkmale nach einander einzeln aufsuchen.
3. Die wesentlichen und zufälligen Merkmale sorgfältig unterscheiden. (§. 102.)
4. So viel wesentliche Merkmale zusammen nehmen, als zur Unterscheidung des Worts oder der Sache hinlänglich sind.
5. Folglich aus allen Merkmalen die Art (Genus) und den Unterscheid der Art (differentiam specificam) heraus suchen.
6. Was er gefunden, so dann nach §. 146. untersuchen.

Z. E. Ich wolte erklären, was die anziehende Kraft der Cörper wäre: so nehme ich

1. Etliche besondere Fälle des Magnetens, der das Eisen an sich ziehet, des geriebenen Siegellacks oder Agtsteins, der Stücklein Papier an sich ziehet.
2. Suche ich die Merkmale einzeln auf.

1. Man hengt eine eiserne Nadel auf.	1. Das Siegellack wird gerieben auf einem Tuch.
2. Man bringt einen Magnet nahe an dieselbe.	2. Man bringt kleine Stücklein Papier in seine Nähe.
3. Der Magnet berührt die Nadel noch nicht.	3. Das Siegellack berührt das Papier noch nicht.
4. Die Nadel bewegt sich gegen den Magnet.	4. Das Papier bewegt sich gegen das Siegellack.

5. Die

5. Die Nadel hängt fest an dem Pol des Magnets.	5. Das Papier hengt sich an das Siegellack an.

3) Unterscheide ich hierinnen die zufälligen und wesentlichen Merkmale. Jene sind die in beyden Fällen unterschiedene Merkmale: das Aufhengen der Nadel; das Reiben des Siegellacks. Diese die übrigen in beyden Fällen gleichlautende Merkmale.

4) Nehme ich nun so viel wesentliche Merkmale, als zur Unterscheidung der anziehenden Kraft von andern Kräften nöthig sind; und hiezu die Art der Kraft; so finde ich: **die anziehende Kraft, ist eine Kraft der Körper, durch welche andre Cörper, ehe sie die erstern noch berühren, sich gegen dieselben bewegen.** Wolte ich nun diese Erklärung nach §.146. untersuchen, so bekäme ich etwas, das der Probe in der Rechenkunst ganz ähnlich wäre. Diese Untersuchung nennt man auch Analysin definitionum; gleichwie die Verfertigung einer Erklärung Synthesin definitionum.

§. 152. Eine Sach-Erklärung zeiget den Ursprung und die Art und Weise an, wie eine Sache entstehet. (§. 147.) Dahero muß in einer Sacherklärung stehen:

THEOR. Definitio realis continet

1. Welches die Dinge sind, welche zum Ursprung einer Sache gehören. *1. elementa generantia.*

2. Was ein iedes von diesen Dingen zur Hervorbringung der Sache beytrage. *2. modum generationis.*

3. E. In der §. 143. gegebenen Sacherklärung vom Circkel sind der feste Punkt und die gerade Linie die elementa generantia; die Bewegung um den Punct der modus generationis.

§. 153. Daher folget:

1. Definitio realis Dei non datur.

1. Von GOtt dem HErrn kann man keine Sacherklärung geben: denn er hat keinen Ursprung.

2. Definitio realis eorum, quorum causas nescimus, non datur.

2. Von den Dingen, deren Ursache wir nicht wissen, können wir auch keine Sacherklärung geben; ob sie gleich ihren Ursprung haben.

So haben die Weltweisen von der anziehenden Kraft, von der Schwere und viel andern Dingen keine Sacherklärung bisher geben können: weil sie die Ursache nicht wissen.

PROBL. Definitionem realem conficere.

§. 153. Wie machet man also eine Sacherklärung? Aus dem §. 152. erhellet, daß man

1. Die Dinge suchen müsse, welche zum Ursprung der Sache gehören.
2. Dasjenige erforschen müsse, was ein iegliches zum Ursprung der Sache beytrage.
3. Solches alsdenn, nach §. 145. mit klaren gebräuchlichen Worten ausdrücken müsse.

Z. E. Ich wolte von den schwülen Sommertagen eine Sacherklärung geben, das heisst, sagen, wie das schwüle Wetter entstehe: 1) so gebe ich Acht auf die Dinge, welche zum Ursprung der schwülen Sommertage was beytragen. Die sind die warmscheinende Sonne, und die schwefelichten Ausdünstungen. 2) Bemerke ich, daß die Wärme der Sonnenstrahlen das Aufsteigen der schweflichten Dünste verursachet: diese wegen ihrer Schwere nicht hoch in der Luft aufsteigen können: dahero in der untersten Luftgegend bleiben, und solche nothwendig wärmer machen müssen, als sie durch die Sonnenhitze alleine worden wäre. Nun

Nun wird es leicht seyn die Sacherklärung zu machen: Schwüle Sommertage entstehen, wenn die Sonne sehr heiß auf die Erde scheinet, und dadurch viel schweflichte Dünste aus der Erden aufsteigen, welche wegen ihrer Schwere in der untern Luftgegend bleiben und die Wärme vermehren.

§. 154. Nach eben diesen §. 153. gegebenen Regeln lässet sich auch die Richtigkeit der Sacherklärungen untersuchen.

PROBL. Definitionem realem examinare.

Z. E. Cartesius sagt: wenn mit dem in der Luft befindlichen Staub oder irdischen Theilchen, öligte und schweflichte Theile vermengt und angezundet werden: so entstehe daraus der sogenante Donnerkeil. Hier wären

1. Irdische, öligte und schweflichte Theile diejenigen Stücke, woraus der Donnerkeil entstehet.

2. Die Vermengung unter einander und Entzündung, die Art und Weise, wie der Donnerkeil entstehet. Auf diese Art kann kein solcher Stein in einem Augenblick entstehen; wie sich aus den Lehrsätzen der Physic von der Erzeugung der Steine mit mehrern erweisen lässet. Man siehet hieraus zugleich, daß zur Untersuchung der Sacherklärungen eine Erkentniß der philosophischen Wahrheiten, nothwendig vorausgesetzt werde.

§. 155. **Eine Erzehlung der in- und äusserlichen Merkmale eines einzelnen Dinges, heisst eine Beschreibung.**

DEFIN. Descriptio.

Z. E. Jerusalem die Hauptstadt im Jüdischen Lande, und Residenz der Könige in Juda, so auf 4 Bergen erbauet, über eine Meile im Umkreis und eine dreyfache Mauer mit vielen Thürnen hatte rc. Diese Beschreibung schickt sich nur auf das ehemalige Jerusalem, und zwar auf eine gewisse

Zeit: komt also dem Namen nicht immer zu, und kann keine Erklärung heissen.

COROL. Descriptionis objectum sunt individua.

§. 156. Eine Beschreibung gehet nur auf einzelne Dinge. Also müssen auch die äusserlichen Merkmale eines Dinges, Zeit, Ort, Grösse, Gestalt, Beschaffenheit, und so viel nur dabey Umstände angetroffen werden, angezeiget werden.

Wenn ich z. E. sagte: Cicero ist der Römische Burgermeister; so ist das lange noch nicht genug, um ihn von andern Römischen Bürgermeistern zu unterscheiden. Ich müsste seine Eltern, Herkunft, die Zeit, wenn er gelebt, nebst seinen Umständen und Thaten darzu thun; wofern ich eine rechte Beschreibung von ihm machen wolte.

Hieraus ist auch leicht zu erkennen, wie man eine Beschreibung untersuchen und auch selbst verfertigen solle.



Fünfter

Fünfter Abschnitt.
Von der Eintheilung.

§. 157.

Eine iede Absonderung des ganzen in seine einzelne Theile, heisst eine Eintheilung. Sondere ich die Theile eines Cörpers, z. E. eines Steins, eines geschlachteten Thiers, wirklich von einander: so heisst dieses eine physicalische Eintheilung. Sondere ich aber die in einem allgemeinen Begriffe vorgestellte Sachen, oder die vielen Arten (Species) die in einem Geschlecht zusammen gefasset sind, von einander ab: so heisst dieses eine logicalische Eintheilung.

DEFIN. Divisio

Physica.

Logica f. mentalis.

Z. E. Der allgemeine Begriff oder Geschlecht der Figur, die in drey Linien eingeschlossen ist, stellet vor und gehet so wol auf alle Figuren, die in drey gerade, als auch die in drey krumme Linien eingeschlossen sind.

Die Absonderung nun dieser zwey Arten heisst die logicalische Eintheilung der Triangel. Von dieser Eintheilung ist hier eigentlich die Rede. Dasjenige nun, welches so eingetheilet wird, heisst die eingetheilte Sache, (Divisum) die von einander abgesonderte Theile aber, die Glieder (membra dividentia.)

Divisum. membra dividentia.

Also ist eine Figur das Divisum: krumm- und geradlinichte Figuren membra dividentia. Eine Absonderung der Glieder in neue Theile, heisst eine **Untereintheilung**. Z. E. Die geradelinichte Figuren

subdivisio.

ren theilen sich in reguläre und irreguläre Figuren.

Dividitur Totum

§. 158. Weil eine iede Absonderung des ganzen in seine Theile, eine Eintheilung ist; die ganzen aber gegen ihre Theile unter mancherley Verhältnissen können betrachtet werden: so entstehen daraus mancherley Eintheilungen.

1. Vniversale in species.

1. Wenn ich die Creaturen in vernünftige und unvernünftige eintheile: so theile ich das Geschlecht in seine Arten.

2. Essentiale in partes essentiales.

2. Wenn ich den Menschen in Leib und Seele eintheile: so theile ich ein wesentliches Ganze in seine wesentliche Theile.

3. Integrale in partes quantitativas.

3. Wenn ich den menschlichen Leib in Haupt, Rumpf, und Glieder eintheile: so theile ich einen ganzen Cörper in seine Theile nach der Grösse.

4. Potestativum in realitates.

4. Wenn ich die Kraft der Seele in das Vermögen zu denken und zu wollen eintheile: so theile ich eine ganze Kraft in ihre einzelne Vermögen.

5. Subjectum per modos.

5. Wenn ich die Menschen in Kinder GOttes und Kinder des Teufels eintheile: so theile ich ein *Subject* ein, nach den an ihm befindlichen zufälligen Dingen.

6. Accidens per subjecta.

6. Wenn ich die Höllenstraffe in eine Straffe der Teufel und der verdamten Menschen eintheile: so theile ich ein zufälliges Ding, nach den *Subjectis* ein, bey denen sich jenes findet.

7. Effectus per caussas.

7. Wenn ich die Sünden in Schwachheits-Sünden und vorsetzliche Sünden eintheile: so theile ich eine Wirkung nach ihren Ursachen ein.

8. Caussa per effectus.

8. Wenn ich das Wort GOttes eintheile in das Gesetz, so den Menschen ängstigt, und in das Evangelium, so den Menschen tröstet: so theile ich eine Ursach nach ihren Wirkungen ein.

9. Wenn

9. Wenn ich die Traurigkeit in eine göttliche und weltliche eintheile; so theile ich eine Sache nach dem *Object* ein, mit welchem sie umgehet. — 9. Res per objecta.

§. 159. Die geringste Eintheilung geschiehet in zwey Theile, und heisset Dichotomia (von δίχα in zwey Theil und τέμνω ich schneide.) Die bisherigen Exempel waren also meist Dichotomiæ. Eine Eintheilung in drey Theile, heisst Trichotomia (von τρίχα in drey Theil.) — *DEFIN.* Dichotomia, Trichotomia &c.

Z. E. Die Wirkungen unsers Verstandes sind entweder Begriffe, oder Urtheile, oder Schlüsse. (§. 58.) Eine Eintheilung in vier Theile Tetrachotomia. Z. E. Die Metaphysic wird eingetheilt, in die Lehre von GOtt, der Welt, der Seele und allen Dingen überhaupt: ist also eine Eintheilung in 3 Theile nach den Objecten. (§. 158. 9.)

§. 160. Aus den im §. 157. gegebenen Begriffen lassen sich folgende Lehrsätze, als Gesetze einer guten Eintheilung ohnschwer erweisen: — *Leges bonæ divisionis.*

1. Die eingetheilte Sache muß nicht mehr und nicht weniger in sich enthalten, als die Theile oder Glieder. — *1. Membra dividentia divisum exhaurianto.*

Denn ein iedes Ganze ist allen seinen Theilen zusammen genommen gleich, und umgekehrt. Folglich wäre es falsch, wenn einer alle Bücher in theologische und philosophische eintheilte. Das Ganze, nemlich alle Bücher, hält noch mehrere, z. E. historische etc. in sich.

2. Dahero müssen auch der Theile nicht mehr und nicht weniger gemacht werden, als die Natur der eingetheilten Sache erfordert. — *2. Tot membra sunto, quot natura divisi suppeditat.*

Z. E.

Z. E. Ein Christ besteht aus Geist, Seel und Leib; ein natürlicher Mensch aus Leib und Seele, er hat keinen Geist. Epist. Jud. v. 19. Dahero wäre es ungereimt, alle Sachen nur in zwey Theile theilen zu wollen, wie man den Ramisten Schuld gibt. Die Sache richtet sich nicht nach deiner angenommenen Zahl der Theile: sondern die Eintheilung muß sich nach der Sache richten.

3. Membra dividentia non coincidunto.

3. Die Theile oder Glieder müssen also von einander unterschieden seyn, daß nicht eines in dem andern enthalten ist.

Z. E. Alle Menschen sind entweder fromm oder bös, oder Heuchler. Die Heuchler stecken schon unter den Bösen.

PROBL. Facere divisionem.

§. 161. Wenn ich nun also eine Eintheilung vom Gewissen machen wolte: so müste ich nothwendig erst wissen, was das Gewissen sey. Denn die Eintheilung muß nach der Natur der Sache eingerichtet seyn. (§. 160. 2.) Das Gewissen aber nach (§. 150.) ist das Urtheil der Seele über unsre Handlungen, ob sie gut oder bös seyn. Hier finde ich eigentlich drey Merkmale in dieser Erklärung. 1. Das Gewissen ist ein Urtheil. 2. Es ist ein Urtheil über unsre Handlungen. 3. Ein Urtheil über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit unsrer Handlungen.

Das Urtheil ist das Geschlecht (Genus) (§. 105.) Will ich nun das Geschlecht in seine Arten theilen: (§. 158. 1.) so kann ich das Urtheil in ein wahres und falsches theilen. Daraus bekomme ich die Eintheilung in ein rich-

richtiges und irriges Gewissen. Denn jenes ist ein wahres Urtheil über unsre Handlungen; dieses ein falsches.

Sehe ich das Urtheil als eine **Wirkung** an, und halte es gegen die **Gründe**, warum ich so urtheile, als welche entweder überzeugend, oder wahrscheinlich, oder zweifelhaftig seyn: so bekomme ich nach §. 158. 7. eine Eintheilung in das gewisse Gewissen, in das wahrscheinliche und in das zweifelhaftige.

Betrachte ich das andre Merkmal: das Gewissen ist ein Urtheil über unsre Handlungen; und betrachte die Handlungen entweder nur ob sie gut oder böse sind, oder ob sie zu thun oder zu lassen sind: so bekomme ich nach §. 158. 5. eine neue Eintheilung zwischen dem lehrenden Gewissen, (docente conscientia) und dem antreibenden Gewissen (practica conscientia.)

Sehe ich nun auf das dritte Merkmal: so theilet sich das Urtheil in Ansehung der Handlungen, in ein Urtheil, daß unsre Handlungen gut sind; und in ein Urtheil, daß unsre Handlungen bös sind. Jenes ist ein gutes, dieses ein böses Gewissen. Alle diese Eintheilungen des Gewissens sind den im §. 160. gefundenen Lehrsätzen gemäß: folglich richtige Eintheilungen. Wer also eine Eintheilung machen will: der muß

1. Sich

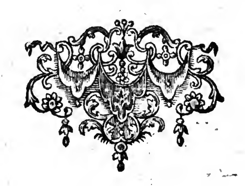
1. Sich um eine richtige Erklärung der Sache bekümmern.

2. Die Merkmale, so in der Erklärung enthalten, besonders betrachten.

3. Achtung geben, ob er das Geschlecht in seine Arten, oder die Sache nach ihren Gründen, oder sonst nach §. 158. eintheilen könne.

4. Seine Eintheilung nach den §. 160. enthaltenen Lehrsätzen prüfen.

Und eben so macht man es, wenn man eines andern Eintheilung prüfen will.



I. Theils Drittes Capitel.

Von den Urtheilen und Sätzen.

§. 162.

Die andre Wirkung des Verstandes oder das Urtheil ist eine Verbindung oder Trennung zweyer Begriffe. (§. 63.) Ein Urtheil aber, wenn es mit Worten ausgedrucket wird, heisst ein Satz.

DEFIN. Propositio vel enunciatio.

Z. E. Wenn ich urtheile, GOtt ist die Liebe: so habe ich 1. den Begriff von GOtt, 2. den Begriff von der Liebe, 3. vergleiche ich diese beyden Begriffe mit einander, das ist, ich sehe, ob in dem ersten Begriff etwas ist, warum der andere von ihm kann gesaget werden. Und diese Verbindung, so lang ich nur in meinem Gemüth damit umgehe, heisst ein Urtheil. Weil aber die Begriffe durch die Worte als ihre Zeichen ausgedrucket werden: (§. 115.) so können auch die Urtheile durch Worte ausgedrucket werden, und dann heissen sie Sätze.

§. 163. Wenn ich sage: Titus ist fleißig, so gebe ich zu verstehen, daß im Tito etwas zu finden, warum ihm das fleißig seyn könne zugeschrieben werden. Hingegen wenn ich sage: Cajus ist nicht fromm, so gebe ich zu verstehen, daß im Cajo etwas zu finden, warum ihm das fromm seyn nicht kann zugeschrieben werden.

DEFIN. Affirmare & Negare quid sit?

Im ersten Fall bejahe ich etwas: im andern verneine ich es. Bejahen also heisset, zu verstehen geben, daß in einer Idee etwas zu finden, warum ihr die andere kann zugeschrieben werden. Verneinen hingegen heisst, zu verstehen geben, daß in einer Idee etwas zu finden, warum ihr die andere nicht kann zugeschrieben werden.

COROL. Omnis enunciatio vel affirmat vel negat.

§. 164. Hieraus folget:

1. In einem ieden Satz wird etwas bejahet oder verneinet. (§. 162.) Denn in einem ieden Satz verbinde oder trenne ich zwey Ideen. Verbinde ich zwey Ideen: so gebe ich zu verstehen, daß in einer was anzutreffen, warum ich ihr die andere zuschreibe; und also bejahe ich (§. 163.) Trenne ich zwey Ideen: so gebe ich zu verstehen, daß in der einen was zu finden, warum ich ihr die andere nicht zuschreibe; und also verneine ich.

2. in omni enunciatione est 1. Subjectum. 2. Prædicatum. 3. Copula.

2. In einem ieden Satz muß enthalten seyn:
   1. Eine Sache oder ein Wort, von dem etwas bejahet oder verneinet wird: diese heisset das Subject.
   2. Eine Sache oder ein Wort, die von einem Dinge bejahet oder verneinet wird: diese heisset das Prädicat.
   3. Ein Wort, welches die Bejahung oder Verneinung anzeiget: dieses heisset die Copula.

3. Omnis enunciatio constat tribus partibus.

3. Folglich muß ein ieder Satz drey Theile haben. Z. E. In dem Satz: GOtt ist allgegenwärtig, sind drey Theile. GOtt, von dem etwas gesagt wird, ist also das Subject; die Allgegenwart, welche von ihm gesagt wird, ist also das Prädicat; und das Wort ist, welches anzeigt, daß die Allgegenwart GOttes bejahet wird, ist also die Copula.

DEFIN.

§. 165. Die Flüchtigkeit der Menschen, nach welcher sie immer mehr denken, als in Worten ausdrucken, hat in allen Sprachen solche Arten zu reden aufgebracht, daß nicht alle drey Theile eines Satzes klar ausgedrucket werden. Also sagt man: das Feuer brennet. Hier

Hier ist zwar das Subject und Prädicat ausgedruckt; aber die Copula fehlt. **Man muß beten**: Hier ist zwar das Prädicat; aber das Subject und Copula ist versteckt. **Ein solcher Satz, darinnen das Subject oder Copula nicht klar ausgedruckt ist, heisst ein versteckter Satz: Hingegen ein Satz, darinnen alle drey Theile klar ausgedruckt sind, heisst ein ausdrücklicher Satz.** Doch kann das Prädicat in keiner Sprache versteckt werden. Denn weil doch einmal in einem ieglichen Satz bejahet oder verneinet werden muß, (§. 164. 1.) und die Sache, die da bejahet oder verneinet wird, allezeit das Prädicat heisset: (§. 164. 2.) So **muß nothwendig in einem versteckten Satz allezeit das Prädicat zugegen seyn.**

Enunciatio cryptica

Enunciatio explicita.

SCHOL.

§. 166. Es sind viele Sprachen, welche die drey Theile eines Satzes oft und vielmals ausdrucken: und das nennt man in der Grammatic eine Periphrasin So machen es die Griechen mit ihrem Verbo substantivo εἰμὶ und dem participio; die Lateiner mit ihrem sum und allen participiis, nach der conjugatione periphrastica; die Franzosen in ihrem passivo. Der Griech saget: ἐστιν ἔχων, ἦν ἔχων. er hat, er hatte. Der Lateiner est fidens, erat fidens, er traut, er trauete. Der Franzos il est aimé, il etoit aimé, er wird geliebet, er wurde geliebet. Hingegen sind fast in allen Sprachen die Sätze, so einen Befehl, Wunsch, eine Frage oder Ausruffung in sich enthalten, verborgene Sätze. Z. E. Wachet und betet.

PROBL. Propositionem crypticam convertere in explicitam.

§. 167. Will ich nun einen versteckten Satz, z. E. man muß arbeiten, in einen ausdrücklichen verwandeln,

1. So frage ich: Wer oder was ist die Sache, von der etwas bejahet oder verneinet wird? d. i. Ich frage nach dem Subject. Hier sind es die **Menschen** überhaupt.

2. So frage ich: Was ist die Sache, die von jener bejahet oder verneinet wird? d. i. Ich frage nach dem Prädicat. Hier ist es das arbeiten.

3. Endlich sehe ich, ob das Prädicat bejahet oder verneinet wird: so finde ich die Copulam, und also alle drey Theile eines Satzes, und bekomme also einen ausdrücklichen Satz. Die Menschen müssen arbeiten; oder die Menschen sind Leute, die arbeiten müssen.

Origo divisionis propositionum.

§. 168. Weil man bey dem Subject und Prädicat viele Fragen anstellen kann:

1. Ob es einfach oder zusammengesetzt? mit oder ohne Bedingung?
2. Bejahend oder verneinend?
3. Allgemein oder besonders?

So entstehen daraus mancherley nach diesen Fragen unterschiedene Sätze. Die Alten drucken diese drey Fragen durch quæ? qualis? quanta? aus. Man kann aber noch viel mehr Fragen bey den Sätzen anstellen; dahero auch noch mehrere nach solchen Fragen unterschiedene Sätze heraus kommen.

DEFIN. Propositio simplex & composita.

§. 169. **Ein Satz, darinnen nur ein Subject und ein Prädicat ist,** heisst ein einfacher Satz.

Z. E. Der Stoltz ist etwas ungereimtes.

Ein Satz aber, darinnen mehr als ein Subject, oder mehr als ein Prädicat sich findet, heisst ein zusammengesetzter Satz.

Z. E. Stoltz und Wollust sind die eigentlichen Laster der Jugend. Cicero war ein furchtsamer und doch prahlerischer Mann.

Folg-

Folglich auf die Frage: quæ est propositio? komt die Antwort: simplex aut composita, categorica aut hypothetica.

§. 170. Ein Satz, darinnen das Prädicat schlechtweg von dem Subject bejahet oder verneinet wird, heisst ein categorischer Satz, (von κατηγορέω ich zeige an.)

DEFIN. Propositio categorica &

Z. E. Die Gottlosen haben keinen Frieden. Wer an Christum glaubt, wird nicht verloren.

Ein Satz aber, darinnen das Prädicat von dem Subject nur unter gewisser Bedingung bejahet oder verneinet wird, heisst ein hypothetischer Satz (von ὑπόθεσις, eine Bedingung.) Z. E. Wenn du fromm bist: so bist du GOtt angenehm.

hypothetica.

§. 171. Weil aber allezeit ein Grund vorhanden seyn muß, warum das Prädicat dem Subject kann zugeschrieben werden oder nicht; dieser Grund aber allezeit in der Beschaffenheit und den Umständen des Subjects liegen muß: so ist eigentlich ein ieder Satz ein hypothetischer Satz, und besteht aus einer Bedingung (hypothesi) und aus dem, was von der Sache gesaget wird, (thesi) obgleich die Bedingung nicht so ausdrücklich dabey zu finden ist. Z. E. die Gottlosen, in so fern und weil sie gottlos sind, haben keinen Frieden.

COROL. Constat omnis propositio hypothesi & thesi.

§. 172. Weil in einem hypothetischen Satz das Prädicat nur unter gewisser Bedingung dem Subject zugeschrieben wird: so folgt, daß bey Weglassung der Bedingung das Prädicat dem Subject nicht so gleich könne zugeschrieben werden. Z. E. GOtt sagt zu Cain: Wenn Cain fromm ist; so ist er angenehm. Wenn ich die Bedingung weglieſſe, und sagte: Cain ist GOtt angenehm; so schlösse ich falsch.

COROL. Conditio nil ponit in esse.

§. 173. Wenn aber die Bedingung eine Unmöglichkeit in sich hielte: so wäre es eben so viel, als wenn das

COROL. Conditio

impossibilis habet vim negandi.

Prädicat vom Subject verneinet würde. Z. E. GOtt sagt: Jerem. 13, 23. Wenn ein Mohr wird seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken: so werdet ihr auch Gutes thun können, ihr ausgewitzten Bösewichter. Die Bedingung ist unmöglich; dahero ist es eben so viel als: ihr werdet kein Gutes thun können.

DEFIN. Propositio disjunctiva.

§. 174. **Sätze, darinnen dem Subject allerhand Prädicata, oder dem Prädicat allerley Subjecte zugeschrieben werden, ohne zu bestimmen, welches eigentlich ihm muß zugeschrieben werden, heissen Absonderungssätze.**

Z. E. Die Seele ist entweder sterblich oder unsterblich. Himmel oder Hölle wird dir einmal zu theil. Die Prädicata oder Subjecte heissen die abgesonderten Glieder (membra disjuncta.)

COROL. I. Membra disjuncta opposita sunto.

§. 175. Die abgesonderten Glieder müssen also

1. **Einander so entgegen gesetzt seyn, daß sie nicht zugleich stehen können.** Denn sonst wäre der Satz falsch: Sempronius ist entweder fromm oder fleißig. Fromm und fleißig seyn steht beysammen.

2. Membrorum disjunctorum enumeratio esto plana.

2. **Es müssen auch die abgesonderten Glieder alle, ohne eines auszulassen, hererzehlt werden;** sonst ist der Satz falsch: Die Sünde ist entweder ein erschaffenes oder unerschaffenes Ding, denn es gibt noch mehr als nur erschaffne und unerschaffne Dinge. Es gibt von Teufel erfundene, von Menschen erdachte, gethane Dinge.

DEFIN. Propositio copulativa.

§. 176. **Ein Satz, darinnen von einem Subject mehrere Prädicata, oder von mehrern Subjecten ein Prädicat gesagt wird, heisst ein Verbindungssatz.**

Z. E. Adam war nicht nur weise im Verstand, sondern auch heilig im Willen.

DEFIN. Propositio modalis.

§. 177. **Ein Satz, darinnen die Art ausgedrucket ist, nach welcher das Prädicat von dem Subject be-**

jahet

jahet oder verneinet wird, heisst *modalis*. Z. E. Es ist nothwendig, daß ein Faullenzer ein dummer Mensch bleibe. Es trägt sich zu, daß einer unvermuthet dahin stirbt. Es ist möglich, daß ich heute kann sterben. Es ist unmöglich, daß GOtt lüge.

Das sind die gewöhnlichsten vier Arten der Propositionum modalium. Man muß aber hieher billig alle andere Sätze ziehen, da zu der Verbindung des Subjects und Prädicats etwas hinzugesetzt wird, z. E. ein Lob, ein Tadel rc. Dergleichen Sätze findet man sonderlich in den Briefen des Apostels Pauli häuffig, und wenn man den Satz, von der Art (dem modo) womit der Satz ausgesprochen wird, genugsam unterscheidet: so wird der Verstand viel leichter und deutlicher. Z. E. Röm. 7, 24. **Ich elender Mensch, wer wird mich erretten von dem Leibe dieses Todes? Ich danke GOtt durch JEsum Christum, unsern HErrn.** In den letzten Worten ist der Satz: **GOtt durch JEsum Christum unsern HErrn wird mich erretten.** Hiebey ist ein modus: **Dafür danke ich GOtt.** Röm. 6, 17. **GOtt aber sey Dank, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seyd.** Der categorische Satz ist: **Ihr seyd Knechte der Sünde gewesen.** Die Art (der modus) wie solcher Satz ausgesprochen wird, ist: **GOtt sey dafür Dank.** Siehe auch 1 Cor. 14, 18. Ueberhaupt pflegt Paulus die categorischen Sätze meist mit einem Wunsch und Affect auszudrucken.

§. 178. Ein Satz, darinnen das Prädicat von dem Subject bejahet wird, heisst ein bejahender Satz. Z. E. GOtt ist die Liebe. Ein Satz, darinnen das Prädicat von dem Subject verneinet wird, heisst ein verneinender Satz. Z. E. der Satan ist nicht mein Freund. Ein Satz, darinnen die Verneinung zum Subject oder Prädicat, und also nicht zur Copula gehöret, heisst *infinita*. Z. E. Das wahre

DEFIN. Propositio affirmativa, negativa, infinita.

wahre Christenthum ist nicht unmöglich. GOtt nicht lieben ist die gröste Thorheit.

Diese Betrachtung der Säze nach ihrer Verneinung oder Bejahung, wird sonst die Beschaffenheit (qualitas) der Säze genant; und wenn man also fragt: qualis est propositio? so muß die Antwort seyn: affirmativa aut negativa.

DEFIN. Propositio universalis,

§. 179. Säze, zu deren Subject das Wort alle kann gesetzt werden, heissen allgemeine Säze. Z. E. Alle Menschen sind sterblich. Säze, zu deren Subject das Wort einige kann gesetzet werden, heissen besondere Säze. Z. E. Philosophen sind aufgeblasene Leute. Junge Leute sind leichtsinnig. Folglich ist das Wort Alle und Einige das Zeichen, daß ein Saz allgemein oder besonders sey, nicht eben, wenn es wirklich dabey stehet, sondern wenn es kann dazu gesetzet werden. Endlich die Säze, darinnen das Subject nur ein einzelnes Ding ist, heissen einzelne Säze. Z. E. Abraham war der Vater aller Gläubigen.

particularis,

singularis.

Die Betrachtung der Säze, ob sie allgemeine oder besondere sind, heisset die Grösse eines Satzes, (quantitas) folglich auf die Frage: quanta est propositio? komt die Antwort: Vniversalis aut particularis aut singularis.

DEFIN. Propositio definita.

§. 180. Säze, darinnen das Wort alle, keiner, oder einige ausdrücklich beym Subject stehet, heissen bestimmte Säze. Z. E. Kein Mensch ist allwissend. Säze, bey deren Subject das Wort alle, kein, oder einige nicht ausdrücklich stehet, heissen

heissen unbestimmte Sätze. Z. E. Wir Menschen sind sehr verderbt. Die Menschen können sich nicht selbst bekehren. Die Engelländer sind witzig. Die Deutschen sind ehrlich. *indefinita.*

§. 181. Wolte ich nun einen besondern Satz z. E. Einige Philosophen sind aufgeblasene Leute, in einen allgemeinen verwandeln: *PROBL. Propositionem particularem transformare in universalem.*

1. So suche ich, warum das Prädicat von dem Subject kann bejahet werden. Hier finde ich die Ursach in der allzugrossen Einbildung von ihrer eignen Einsicht, welche folglich macht, daß sie ihre eigene Schwäche und Unwissenheit nicht erkennen.

2. Nehme ich diese Ursache, und setze sie zum Subject: so bekomme ich einen allgemeinen Satz: Alle Philosophen, die eine gar zu grosse Einbildung von ihrer eignen Einsicht haben, und ihre Schwäche und Unwissenheit nicht erkennen, sind aufgeblasene Leute.

Folglich wäre es dumm, wenn man aus einem einzeln oder besondern Satz gleich einen allgemeinen machen wolte, ohne vorhero den Grund zu untersuchen, warum das Prädicat dem Subject kann zugeschrieben werden. Z. E. Judas oder einige, die sich vor Jünger JEsu ausgegeben, waren Heuchler. Dahero sind alle Jünger JEsu Heuchler.

§. 182. Ausser den in §. 168. angezeigten Fragen, kann ich bey den Sätzen, in Ansehung ihres Inhalts und Deutlichkeit, noch andere Fragen anstellen. Z. E. Bey den Sätzen: Gott *Divisio propositionum ratione materiæ & evidentiæ.*

ist allgegenwärtig; Wer fromm seyn will, muß von den Höfen wegbleiben. (Exeat ex aula, qui velit esse pius) kann ich fragen:

1. in theoreticas & 2. practicas: 3. in demonstrabiles. & 4. demonstrabiles.

1. Zeigen sie bloß eine Eigenschaft des Subjects an; oder
2. Daß das Subject etwas thun müsse
3. Ist der Zusammenhang des Prädicats und Subjects so klar, daß man keinen Beweis davon zu geben braucht; oder
4. Muß man erst einen Beweis davon geben? Im ersten Fall ist es ein Erwegungssatz; im andern ein Ausübungssatz; in dem dritten Fall ein indemonstrabler; in dem vierten ein demonstrabler Satz. Z. E.

1. Das Joch Christi ist sanft.
2. Wer Christi Jünger seyn will, muß sich selbst verleugnen.
3. GOtt kann nicht lügen.
4. Es gibt keine Handlungen, die weder gut noch bös sind. Diese Eintheilung der Sätze ist sonderlich bey den Mathematicis sehr gebräuchlich, und seit dem man der Philosophie einen mathematischen Rock angezogen, auch bey den Philosophen.

DEFIN. Axioma.

§. 183. Ein Erwegungssatz, der aus der Erklärung der Worte gleich klar ist, und also keines Beweises braucht, heisst ein Grundsatz, Axioma, (von ἀξιόω, ich halte würdig,) ein glaubwürdiger Satz. Z. E. Das Ganze ist allen seinen Theilen zusammen genommen gleich. Ein Ausübungssatz, der aus der Erklärung der

Worte klar ist und also keines Beweises braucht, heisst ein Heischesatz (Postulatum.) Man kan es fodern, daß ihn ieder vernünftiger Mensch zugibt. Z. E. Wer gelehrt werden will, muß Fleiß anwenden. So bald man versteht, was die Gelehrsamkeit und Fleiß ist: so gibt man den Satz ohne weitern Beweis zu.

Postulatum.

§. 184. Ein Erwegungssatz, der erst muß bewiesen werden, heisst ein Lehrsatz;

DEFIN. Theorema.

Theorema, von θεωρέω, ich speculire, ein ausspeculirter Satz. Z. E. Die Luft kann das Wasser 32 Schuh hoch in die Höhe halten. Eine Kugel ist zwey Drittel von einem Cylinder, der mit ihr gleiche Basin und Höhe hat.

Bey den Lehrsätzen habe ich also allezeit zu sehen: 1) Auf den Satz. 2) Auf den Beweis.

Ein Ausübungssatz aber, der erst muß beweisen werden, heisst eine Aufgabe.

Problema.

Problema, von προβάλλω, ich lege oder werfe einem etwas vor, das er machen soll. Z. E. Ein Qvadrat zu machen, das so groß ist, als drey andere.

Bey den Aufgaben habe ich also wiederum zu sehen 1) auf die Auflösung, oder die Anzeige, wie es zu machen sey, daß das Prädicat vom Subject könne gesagt werden. 2) Auf den Beweis, daß es so recht gemacht sey. Die alten Mathematici setzten allezeit an das Ende des Beweises der Lehrsätze, ὅπερ ἔδει δεῖξαι, die neuern Q. E. D. welches zu erweisen war: zu dem Beweis der Auflösung der Aufgaben ὅπερ ἔδει ποιῆσαι. Q. E. F. welches zu thun war.

DEFIN. Corollarium.

§. 185. Ein Satz, der aus einem Lehrsatz oder andern Sätzen, unmittelbar klar ist, ohne einen neuen Beweis zu machen, heisst ein Zusatz.

(Corollarium, consectarium, porisma) Z. E. aus dem Satz:

Die Affecten verunruhigen den Menschen, folgt der Zusatz: der Zorn verunruhiget den Menschen, ohne weitern Beweis.

DEFIN. Scholion.

§. 186. Ein Satz, der zur Erläuterung anderer Sätze angeführet wird, heisst eine Anmerkung, z. E. bey dem Satz:

Alles muß seinen zureichenden Grund haben, warum es also und nicht anders ist; könte ich zur Erläuterung anführen, daß Archimedes diesen Satz gebraucht, da er die Lehre vom wagerechten Zustand erkläret. Alle Exempel, Gleichnisse, Zeugnisse, was die Lehrer der Beredsamkeit argumenta illustrantia nennen, gehören hieher.

DEFIN. Lemma.

§. 187. Sätze, die aus andern Wissenschaften zum Beweis eines Satzes genommen werden, heissen Lehnsätze.

(Lemmata von λαμβάνω, ich nehme, entlehne.) Z. E. Ich wolte in der Moral erweisen, ein Zorniger mache sich selbst unglückselig; und lehne dazu den Satz aus der Psychologie: die Affecten setzen den Menschen ausser Stand, vernünftig zu handeln.

De relatione propositionum erga se invicem.

§. 188. Wenn ich zwey Sätze mit einander vergleiche, und sehe, was für eine Verhältniß sie gegen einander haben: so finde ich

1. Daß sie entweder einander entgegen stehen

hen, und der eine bejahet, was der andre verneinet;
2. oder daß einer in den andern kann verwandelt werden;
3. oder endlich, daß sie nur in Worten unterschieden, und einerley Verstand haben.

§. 189. Sätze, in deren einem das Subject allgemein bejahet, in dem andern allgemein verneinet wird, heissen entgegen gesetzte Sätze.

DEFIN. Propositiones contrariæ.

Z. E. Alle Planeten sind Erdencörper; kein Planet ist ein Erdencörper.

Entgegen gesetzte Sätze können alle beyde falsch; nicht aber alle beyde wahr seyn.

Z. E. Alle Gelehrte sind fromm; kein Gelehrter ist fromm: sind alle beyde falsch.

§. 190. Sätze, in deren einem das Subject besonders bejahet, in dem andern besonders verneinet wird, heissen subcontrariæ.

DEFIN. Propositiones subcontrariæ.

Z. E. Einige Schüler sind fleißig; einige Schüler sind nicht fleißig.

Solche Sätze können alle beyde wahr, nicht aber alle beyde falsch seyn.

§. 191. Sätze, in welchen von einerley Subject einerley Prädicat bejahet und verneinet wird, heissen widersprechende Sätze.

DEFIN. Propositiones contradictoriæ.

Z. E. Alle Menschen sind verderbt; alle Menschen sind nicht verderbt.

Unter zwey widersprechenden Sätzen muß einer nothwendig wahr, der andere noth-

wen-

wendig falsch seyn. Denn es ist unmöglich, daß eine Sache zugleich seyn und nicht seyn könte. Hingegen ein Satz, dessen Subject so beschaffen, daß ihm das Prädicat nicht kann beygelegt werden, heisst ein widersprechender Satz.

Propositio contradictoria.

Z. E. GOtt liebt nicht alle Menschen. Das Wasser brennt. Ein hölzernes Feuereisen. Dis heisst auch contradictio in adjecto.

SCHOL. Diese auf eine dreyfache Weise einander entgegen gesetzte Sätze, lassen sich am besten in einem Exempel von einerley Sache unterscheiden.

1. Alle Menschen sind Sünder; kein Mensch ist ein Sünder: sind contrariæ.
2. Einige Menschen sind Sünder; einige sind nicht Sünder: sind subcontrariæ.
3. Die Menschen sind Sünder; die Menschen sind nicht Sünder: sind contradictoriæ.

DEFIN. Propositiones convertibiles & conversæ.

§. 192. Sätze, aus deren Subject ich dein Prädicat, und aus dem Prädicat ein Subject mit Bestand der Wahrheit machen kann, heissen Sätze, die man umkehren kan; und der eine davon heisst der umgekehrte Satz.

Z. E. Alle gleichseitige Triangel sind gleichwinklicht. Aus dieses Satzes Subject kann ich ein Prädicat, und aus seinem Prädicat ein Subject machen. Er läßt sich also umkehren, (est convertibilis) und der umgekehrte Satz (conversa) wäre: Alle gleichwinklichte Triangel sind gleichseitig. Wer an JEsum gläubt, ist ein Kind GOttes; wer ein Kind GOttes ist, gläubt an JEsum.

DEFIN. Propositiones æquipollentes.

§. 193. Sätze, die dem Verstand nach einerley, und nur den Worten nach unterschieden sind, heissen gleichgültige Sätze.

Z. E.

Z. E. Ein Gottloser kann GOtt nicht lieben; oder ein böser Mensch kann an GOtt keine Lust und Vergnügen haben.

§. 194. Gleichwie bey der ersten Wirkung des Verstandes, den Begriffen, im 2. Cap. im 3. Abschnitt vom Ausdruck der Begriffe durch Worte gehandelt worden: so könte auch hier vom Ausdruck der Sätze durch Worte geredet werden.

SCHOL. De expressione propositionum per orationem & de signis distinguendi.

Es legt dieses den Grund zu den mancherley Abtheilungen der Schreibart, und zeiget dabey auf eine vernünftige Weise, wie die Unterscheidungszeichen, Commata, Cola, Puncta zu setzen sind. Weil aber davon in den Schriften, die von der lateinischen und deutschen Schreibart handeln, mehr als zu viel Nachricht anzutreffen; obgleich insgemein die logicalischen Gründe dabey weggelassen sind: so will nur etwas weniges hier zur Probe, wie auch das übrige von der Schreibart und den Unterscheidungszeichen könne daraus hergeleitet werden, hinzu thun.

Die Schreibart ist überhaupt eine Art, seine Gedanken durch Worte mündlich und schriftlich auszudrucken. Unsere Gedanken bestehen aus Begriffen und Urtheilen. Von dem Ausdruck der Begriffe ist am obgemeldten Ort gehandelt worden. Die Urtheile werden entweder schlechtweg nach einander ausgedruckt: und da heisst die Schreibart oratio fusa; oder sie werden erweitert und an einander verbunden und eingeschrenkt: da heisst sie oratio periodica. Bey jener Art werden entweder ein oder mehrere Prädicata von einem Subject, oder von mehrern Subjecten ein Prädicat gesagt.

Z. E. Die Hoffnung zum Frieden ist erstlich ungewiß worden, hernach verschwunden, und endlich gar in eine Furcht vor einem grössern Krieg verwandelt worden. Dieses heisset oratio commatica.

Oder

Oder es werden mehrere Sätze ohne Erweiterung gesagt. z. E. Furcht ist nicht in der Liebe; die völlige Liebe treibt die Furcht aus, 1 Joh. 4, 18. die heisset oratio Colica. Werden auch die Sätze erweitert oder mit einander durch Partikeln verbunden: so entsteht daraus oratio periodica. Z. E. Weil die völlige Liebe die Furcht austreibet: so kann unmöglich in der Liebe Furcht seyn.

Die **Unterscheidungszeichen** haben den Zweck, die Theile einer Rede vernünftig zu unterscheiden. Nun sind aber Begriffe und Sätze, welche theils bloß theils mit Erweiterung und Verbindung vorgebracht werden, die Theile einer Rede. Dahero braucht man Unterscheidungszeichen, zur Abtheilung der blossen Begriffe; dieses sind die **Commata**: zur Abtheilung blosser Sätze; dieses sind die **Semicola** und **Cola**: zur Abtheilung erweiteter und verbundner Sätze, die einen völligen Verstand haben; dieses sind **Puncta**. Durch eine richtige Anwendung dieser wenigen Gründe lässet sich diese ganze Sache leicht machen. Doch dieses gehört in die Anweisungen zu der deutschen und lateinischen Schreibart, und nicht hieher.



I. Theils Viertes Capitel.

Von den Vernunftsschlüssen.

§. 196.

Der Vernunftsschluß ist die dritte Wirkung unsers Verstandes (§. 64.)

DEFIN. Syllogismus.

Wenn der Vernunftsschluß mit Worten ausgedrucket wird: so heißt er bey den Griechen συλλογισμὸς, (von συλλογίζω, ich addire zusammen) bey den Lateinern argumentatio; da hingegen, so lange er nur im Gemüth gemacht wird, er bey den erstern διάνοια, bey den letztern ratiocinium heisset. Die deutschen Weltweisen behalten, so viel ich weiß, das einige Wort Schluß, sowol diese dritte Wirkung des Gemüths, als auch den Ausdruck derselben mit Worten anzuzeigen.

§. 197. Die Gesetze zu denken sind dem Menschen von GOtt in die Seele gelegt. (§. 50.) Folglich darf man nur auf sich Achtung geben, wenn man wissen will, wie die Schlüsse entstehen:

DEFIN. realis. Ratiocinium.

1. Stellet sich der Verstand etwas vor, das bey einer Sache zu finden oder nicht zu finden ist. Z. E. Titius ist traurig. Sempronius ist nicht fromm.

2. Die Einbildungskraft bringt einen andern Satz ins Gemüth, der mit dem erstern einen Begriff gemein hat. Z. E. Wer traurig ist, hat ein Unglück erlitten. Wer nicht fromm ist, ist kein Christ. Der Begriff von traurig seyn und nicht

fromm seyn, findet sich in den ersten Sätzen bereits.

Es würden dem Menschen nimmermehr die zwey letztern Sätze einfallen, wenn nicht GOtt der HErr allen Menschen eine Einbildungskraft, und derselben das Gesetz gegeben hätte, daß so oft in einer gegenwärtigen Sachen etwas ist, welches auch in einer andern, nun abwesenden Sache befindlich war, die Einbildungskraft so gleich diese letztere Sache auch wieder vorstellen solle.

3. Der Verstand verbindet darauf, oder trennet von einander die zwey noch übrigen von einander unterschiedene Begriffe der zwey Sätze. Z. E. Titius hat ein Unglück gehabt. Sempronius ist kein Christ.

Folglich bestehet die gantze Arbeit unsers Verstandes, beym Schlüssen, entweder im Addiren oder im Subtrahiren der zweyen unterschiedenen Begriffe. Ist in Wahrheit eine kleine Ehre für einen Philosophen, daß alles prächtige Syllogisiren, wenn man die Larve abzieht, keiner Arbeit näher komt, als der Beschäftigung der allerkleinsten Rechenschüler. Siehe hievon ein mehrers, wenn es beliebet, in meiner dritten Probe einer Psychotheologie, §. VIII.

DEFIN. Ratiocinia affirmativa & negativa.

§. 198. Schlüsse, derer letzter Satz bejahend ist, heissen bejahende Schlüsse: ist aber ihr letzter Satz verneinend; so heissen sie verneinende Schlüsse.

Z. E. Wer einen guten Kopf hat, und fleißig ist, wird gelehrt. Cajus hat einen guten Kopf und ist fleißig, derohalben wird Cajus gelehrt. Wer seinen Eltern ungehorsam ist, ist nicht glücklich. Absolom ist seinen Eltern ungehorsam; dahero ist Absolom nicht glücklich.

§. 199.

§. 199. Weil die Menschen nach gewissen Göttlichen Gesetzen denken: (§. 50.) so müssen sie alle auf einerley Weise schliessen; und folglich muß in allen Gemüthern eine Haupt- und Grundwahrheit liegen, warum sie alle miteinander so und nicht anders schliessen, gleich als ob sie es mit einander abgeredet hätten. Der Haupt- und Grundsatz bey den bejahenden Schlüssen ist: **Wem die Erklärung** (*definitio*) **zukomt, dem komt auch der Name** (das *definitum*) **zu; und umgekehrt.** Jngleichen: **Was von der ganzen Gattung mit oder ohne Bedingung gesagt wird, komt auch allen Dingen, die unter die Gattung gehören, mit oder ohne Bedingung zu.**

AXIOM. dictum de omni.

So schliessen die Bauren: Wer dem Fürsten Zins und Steuer gibt, ist ein Unterthan. Nachbar Hans gibt dem Fürsten Zins und Steuer, daher ist er ein Unterthan. Und wiederum: Wer ein Bauer ist, muß seine Felder selber pflügen, wenn er was bauen will. Georg ist ein Bauer, dahero muß er seine Felder selber pflügen, wenn er was bauen will. So schliessen die Leute, so gar nichts studirt, und ihr lebenlang nichts von Aristotelis organo oder der arte cogitandi gehört haben. Man bemerke also hiebey, daß es principia connata, Grundwahrheiten, die jeder Mensch weiß, ohne daß er sie lernt, gebe, so die Gelehrten alsdenn nur abstracte und in einer fremden Sprache, die sie philosophisch heissen, vortragen. Und diese angeborne Grundwahrheiten sind eigentlich das, was man sonst Sensum communem nennt.

Diesen Satz nennen die Philosophen das dictum de omni, unlateinisch genug. Wolte man es

deutsch geben, würde es noch unverständlicher lauten.

AXIOM. Dictum de nullo.

§. 200. Auf gleiche Weise haben die verneinenden Schlüsse einen gewissen Haupt- und Grundsatz, daraus sich erklären lässet, warum man so schliessen muß, zu ihrem Grund. Dieser heisst bey den Gelehrten das Dictum de nullo, und lautet also: **Wem die Erklärung nicht zukomt, dem komt auch der Name nicht zu: und was der ganzen Gattung mit oder ohne Bedingung abgesprochen wird, das wird auch eben so, mit oder ohne Bedingung, allen Dingen, so unter der ganzen Gattung enthalten sind, abgesprochen.**

Die Bauren sprechen: Wer meinem Herrn keinen Zins und Steuer gibt, ist kein Unterthan. Die Taglöhner geben meinem Herrn keinen Zins und Steuer, dahero sind sie keine Unterthanen. Und wiederum: Wer nur ein Schutzverwandter ist, bekomt nichts aus dem Gemeinholz. Die Taglöhner sind nur Schutzverwandten, dahero bekommen sie nichts aus dem Gemeinholz.

Partes syllogismi respectu terminorum.

§. 201. Aus der Erklärung §. 197. wie ein Schluß entstehet, und aus der Betrachtung eines ieglichen Schlusses selbst kann man leicht begreiffen, wie viel Begriffe in einem ieglichen Schluß seyn müssen. Z. E. Alle Laster stören die Gemüths-Ruhe. Hochmuth ist ein Laster. Folglich Hochmuth stört die Gemüthsruhe. Hier treffe ich drey Begriffe an:

1) Laster.
2) Gemüthsruhe stören.
3) Hochmuth.

Diese

Diese drey Begriffe, weil sie mit vernehmlichen Tonen ausgedruckt werden, heissen Worte, oder Glieder eines Schlusses, (termini) (§. 115.) und bekommen folgende drey Namen:

1. Das Vörderglied ist das Prädicat in dem letzten Satz.

Terminus extremus unus s. major.

In unserm Exempel ist die Gemüthsruhe stören, das Vörderglied, und heißt auch terminus major, weil es noch von mehrern Dingen kann gesagt werden, als von dem einigen Hochmuth; ist also majoris extensionis & latitudinis, als das Subjectum.

2. Das Hinterglied ist das Subject in dem letzten Satz.

Terminus extremus alter s. minor.

In unserm Exempel ist Hochmuth das Hinterglied, und heißt auch terminus minor; weil er minoris extensionis ist.

3. Das Mittelglied oder gemeinschaftliche Glied ist der Begriff, der beyden Vördersätzen gemein ist, und also die Ursach, warum die beyden andern Begriffe in dem letzten Satz verknüpft werden.

Terminus medius s. communis.

Wenn ich nach der Ursach frage, warum Hochmuth die Gemüthsruhe störe: so heißt die Antwort, weil er ein Laster ist. Das Laster ist also terminus medius.

§. 202. Hieraus fliessen folgende zwey Sätze:

AXIOM.

1. **In einem ieden Schluß können nicht mehr und nicht weniger als drey Glieder seyn.**

1. Syllogismus nec plures nec pauciores admittit terminos quam tres.

Wie vernünftig klänge wol der Schluß: Wer ein Mensch ist, hat eine Vernunft. Ein Aff ist ein Thier. Ein Aff hat also eine Vernunft. Hier wären vier Glieder. Der Schluß lautet aber so wenig menschlich, daß es einem just so vorkommet, als wenn man mit den Augen hören und mit den Ohren sehen wolte.

Warum? Es ist wider die göttliche Gesetze zu denken geschlossen.

Manchesmal aber ist es eben nicht so augenscheinlich, daß vier Glieder in einem Schluß sich finden, sondern es ist versteckt.

1) **Wenn ein zweydeutiges Wort in zweyfachem Verstand genommen wird.** Z. E. Alle Füchse sind vierfüßige Thiere. Herodes ist ein Fuchs. Also ist Herodes ein vierfüßiges Thier. Hier wird das Wort Fuchs einmal für ein Thier, das andremal für einen listigen Menschen genommen. Das sind also zwey Begriffe. Herodes und ein vierfüßiges Thier sind wieder zwey Begriffe. Dahero hat dieser Schluß vier Glieder.

2) **Wenn man den *Terminum abstractum* mit dem *Concreto* verwechselt.** Z. E. Alle Tugend ist eine Fertigkeit. Plato war tugendhaft. Also war Plato eine Fertigkeit. Hier sind wieder vier Glieder. Dergleichen Sachen aber gehören nicht dazu, daß man die Kräfte des Verstandes brauchen lerne, sondern nur, die Leute zu vexiren und die Zeit zu verderben.

2. Terminus medius non ingredi potest conclusionem.

2. Das Mittelglied kann nicht im Hintersatz stehen.

Denn das Mittelglied ist der Begriff, den die zwey Vordersätze gemein haben. Und der dritte Satz wird aus der Verknüpfung der zwey verschiedenen Begriffe, so in den zwey ersten Sätzen stehen, gemacht. (§. 197. n. 3.) Dahero kann er nicht im dritten Satz selber stehen. Sonst kämen drey Begriffe in einen Satz, zu dem doch nur zwey erfordert werden.

Z. E. Jede Sünde ist zu vermeiden. Faulheit ist eine Sünde. Dahero ist Faulheit eine zu vermeidende Sünde.

Partes Syllogismi respectu propositionum.

§. 203. Ein ieder Schluß bestehet aus drey Sätzen. (§. 197.) Diese haben auch ihre drey besondere Namen:

1. Der

1. Der Obersatz (Propositio maior) heißt derjenige Satz in einem Schluß, darinnen das Vörderglied mit dem Mittelglied verknüpfet ist.

Z. E. Alle wahre Christen creutzigen ihr Fleisch. Den Obersatz nennt Cicero schlechthin propositionem.

2. Der Untersatz (Propositio minor) heißt derjenige Satz, darinnen das Hinterglied mit dem Mittelglied verknüpft wird.

Z. E. Die Wollüstigen creutzigen ihr Fleisch nicht. Dieser Satz heißt sonst assumtio oder assumtum. Beyde Sätze haben den gemeinen Namen der Vördersätze, (præmissarum) weil sie gleichsam voraus gesendet werden, um dem dritten Satz in dem Gemüth Raum zu machen.

3. Der Hintersatz (conclusio) heißt der Satz, darinnen das Vörderglied und Hinterglied verknüpfet werden.

Z. E. Die Wollüstigen sind keine Christen. Man muß sich aber nicht einbilden, als ob diese Sätze just in der Ordnung stehen müsten. Es sind eben so gute Schlüsse, wenn der Untersatz oder Hintersatz zuerst stehet. Z. E. Die Faulen lernen nichts. Alle die nichts lernen, werden Taugenichts. Dahero werden die Faulen Taugenichts. Oder die Faulen werden Taugenichts, denn die Faulen lernen nichts. Aber die nichts lernen, werden Taugenichts.

§. 204. Von den Sätzen eines Schlusses sind wieder vier besondere Grundsätze zu merken:

AXIOM.
1. Ex. puris particularibus nil sequitur.

1. **Aus blossen besondern Sätzen läßt sich nichts schliessen.**

Z. E. Einige Gelehrte führen ein gottloses Leben. Einige Fromme sind gelehrt. Einige Fromme führen ein gottloses Leben.

Hier sind zwar die beyden Vördersätze wahr, und doch ist der Hintersatz falsch. Es fehlt diesem Schluß, sagt man sonst, nicht in materia, das ist in der Rich-

tigkeit der Vördersätze, sondern an der forma, d. i. an der Art und Weise zu schliessen.

2. Ex puris negativis nihil sequitur.

2. Aus blossen Verneinungssätzen folgt auch nichts.

Z. E. Kein Scholar ist ein Doctor. Kein Professor ist ein Scholar. Dahero ist kein Professor ein Doctor. Der Grund dieser Regel liegt im Dicto de nullo. §. 200.

3. Non plus minusve sit in conclusione quam in præmissis.

3. Es muß nicht mehr und nicht weniger in dem Hintersatz, als in den Vördersätzen seyn.

Z. E. Alle die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden. Wahre Christen wollen gottselig leben. Also müssen wahre Christen nur zu der Apostel Zeiten Verfolgung leiden. Weil hier bey dem Begriff, Verfolgung leiden, im Hintersatz eine neue Bestimmung der Zeit der Apostel hinzukommet: so sind das eigentlich zweyerley Begriffe, und daher kommen mit den zwey andern Begriffen, gottselig leben wollen, und ein Christ seyn, vier Glieder heraus, wider den § 202. n. 1.

4. Conclusio sequi debet partem debiliorem.

4. Der Hintersatz muß allezeit mit dem schwächern von den zwey Vördersätzen übereinstimmen. Ein schwächerer Vördersatz aber heißt ein besonderer oder verneinender Satz.

Z. E. Keine sündliche Handlung ist erlaubt. Einige Ergötzungen der Menschen sind sündliche Handlungen. Alle Ergötzungen der Menschen sind erlaubt. Hier ist der Hintersatz allgemein und bejahend; da doch der Obersatz verneinend, und der Untersatz besonder ist. Es muß also der Hintersatz auch verneinend und besonder seyn. Einige Ergötzungen der Menschen sind nicht erlaubt. Der Grund liegt wieder im Dicto de nullo. §. 200.

DEFIN. Figura Syllogismorum.

§. 205. Weil das Mittelglied nebst den zwey andern Gliedern auf viererley Weise sich versetzen lässet:

lässet; so hat man daraus vier logicalische Figuren gemacht. Es ist also eine **Figur**, eine **gewisse Art das Mittelglied in den zwey Vördersätzen in einen besondern Platz zu stellen.** Nun muß das Mittelglied in beyden Vördersätzen stehen; dahero kann es

1. Das Subject im Ober und das Prädicat im Untersatz seyn:
2. Das Prädicat in den zwey Vördersätzen:
3. Das Subject in den zwey Vordersätzen.
4. Das Prädicat im Obersatz und das Subject im Untersatz seyn.

Weil es also viererley Arten gibt, das Mittelglied in den zwey Vördersätzen zu postiren; so sind auch vier Figuren. Z. E.

1. Aus der ersten Figur.
   Keiner, der **unnütze Sache lehret**, ist ein wahrer Gelehrter.
   Alle Pädanten **lehren unnütze Sachen.**
   Kein Pädant also ist ein wahrer Gelehrter.
2. Aus der zweyten Figur.
   Kein wahrer Gelehrter **lehret unnütze Sachen.**
   Alle Pädanten **lehren unnütze Sachen.**
   Ein Pädant ist also kein wahrer Gelehrter.
3. Aus der dritten Figur.
   Alle, die **unnütze Sachen lehren**, sind Pädanten.
   Einige, die unnütze Sachen lehren, sind Gelehrte.
   Einige Gelehrten also sind Pädanten.

4. Aus der vierten Figur.

Einige Gelehrte lehren unnütze Sachen.
Alle die unnütze Sachen lehren, sind Pädanten.

Einige Pädanten sind also Gelehrte.

Die Stellung des Mittelgliedes in den drey ersten Figuren zu merken, dient folgender Vers:

Prima prius subjicit medium, post prædicat ipsum:
Prædicat *altera* bis: *tertia* bis subjicit.

Man siehet leicht aus diesen Exempeln, daß die Schlüsse der zweyten, dritten und vierten Figur viel dunkler sind als die ersten: eben darum, weil sie den Gesetzen zu denken viel ungemässer sind, als die Schlüsse aus der ersten Figur. Es ist eben so, als wenn man die Augen in einen unnatürlichen Stand drehen will, um etwas in der Qver liegendes zu sehen. Man kann sie endlich wol noch drehen, aber sie thun einem davon weh. So geht es auch dem Verstand. Er hat wol das Vermögen, auch einen Schluß aus der zweyten, dritten und vierten Figur zu übersehen und zu überdenken: aber mit Zwang und Noth. Und in der That ist diese Erfindung nur ein Spielwerk müßiger Köpfe, die sonst nicht viel Wahrheiten zu erfinden hatten. Was wird denn dadurch für Wahrheit erfunden werden, wenn ich das Mittelglied in diesen oder jenen Platz stelle? Heut zu Tag, da man der Sachen in der Philosophie vorhin genug zu erkennen hat, würde man unrecht handeln, seine Zeit mit solchen unnützen Dingen zu verderben. Die Scholastici sahen selbst die Undeutlichkeit dieser Schlüsse ein, und musten dahero die Lehre von der Reduction, das ist, von der Art und Weise, aus unvollkommenen Schlüssen der zweyten, dritten und vierten Figur vollkommene Schlüsse der ersten Figur

Figur zu machen, hinzuthun. Dieselbe haben sie aber wieder so weitläuftig und undeutlich abgehandelt, daß es nicht die Zeit verlohnet, die man zur Erlernung anwenden muß. Am besten thut man, wenn man nach den ordentlichen Gesetzen zu denken sich richtet, und also bey den Schlüssen der erstern Figur sich begnügen lässet. Wolte uns aber jemand vexiren, und uns mit Gewalt Schlüsse aus der zweyten, dritten und vierten Figur aufdringen: so hat man die Freyheit allezeit, nur nach der Ursache zu fragen, warum die zwey Begriffe in dem Hintersatz mit einander verknüpfet werden. Das ist das Mittelglied. (§. 201. n. 3.) Habe ich dieses; so kann ich bald einen Schluß aus der ersten Figur damit machen, und also gleich sehen, ob ich den Ober- oder Untersatz zugeben kann, oder mir beweisen lassen muß. Z. E. Bey obangeführtem Schluß aus der dritten Figur frage ich nur bey mir selbst: Warum sind einige Gelehrte Pädanten? die Antwort ist: weil sie unnütze Sachen lehren. Dis ist das Mittelglied. Schliesse also: Wer unnütze Sachen lehret, ist ein Pädant. Einige Gelehrte lehren unnütze Sachen. Also sind einige Gelehrte Pädanten. Das ist begreiflich und nach den Regeln zu denken geschlossen. So kann man die Zeit ersparen, die man auf das Spielwerk der übrigen Sachen wenden müste.

PROBL. Reducere Syllogismum 2. 3. 4. figurae in syllogismum 1. figurae.

§. 206. Sollen die Schlüsse der ersten Figur recht seyn; so müssen folgende Regeln dabey beobachtet werden:

Leges figurae primae.

1. Der Obersatz muß allezeit allgemein seyn.

1. Major sit universalis.

Z. E. Alle Gläubige werden selig. Kein Ungläubiger wird selig. Der Grund liegt im Dicto de omni. §. 199.

2. Der Untersatz muß allezeit bejahend seyn. Denn er zeiget an, daß dis Subject

2. Minor sit affirmans.

ject entweder unter die Gattung gehöre, der man im Obersatz gedacht, oder dieselbe Eigenschaft an sich habe.

Z. E. Alle, die sich von Herzen bekehren, werden gläubig. Judas war ungläubig.

3. Minor & conclusio habent eandem quantitatem.

3. Ist der Untersatz allgemein; so ist auch der Hintersatz allgemein: ist der Untersatz besonder; so ist auch der Hintersatz ein besonderer Satz.

Z. E. Alle die sich von Herzen bekehren, werden gläubig: hieß vorher der Untersatz. Der Hintersatz muß also heissen: Alle die sich von Herzen bekehren, werden selig. Und wiederum: Judas war ungläubig. Also ward Judas nicht selig. Denn der Untersatz und Hintersatz haben in den Schlüssen der ersten Figur allezeit ein Subject.

4. Major & Conclusio sint ejusdem qualitatis.

4. Ist der Obersatz bejahend; so muß auch der Hintersatz bejahend seyn: ist er verneinend; so muß auch der Hintersatz verneinend seyn.

Z. E. Kein Fauler wird gelehrt. Misomusus ist ein Fauler. Also wird Misomusus nicht gelehrt. Besiehe den Grund davon im Dicto de omni & nullo. (§. 199. 200.)

DEFIN. Modi syllogismorum.

§. 207. Wenn man die drey Sätze, so in einem Schluß sind, nach der quantitate und qualitate betrachtet, das ist, ob sie allgemein oder besonder, bejahend oder verneinend sind; so bekomt man neue Manieren, die Schlüsse von einander nach dieser Betrachtung zu unterscheiden. Diese heissen Arten.

Weil nun der Grund darinnen lieget, daß die drey Sätze eines Schlusses entweder allgemein oder besonders bejahend; allgemein oder besonders verneinend sind: so hat man eine kurze Manier, auf die Frage zu antworten, aus was für einer Art ist dieser

Schluß?

Schluß? auf folgende Weise erfunden. Gesetzt ich hätte den Schluß: Wer den Geist Christi nicht hat, ist kein Christ. Wer der Sünde dient, hat nicht den Geist Christi. Dahero, wer der Sünde dient, ist kein Christ. Fragte man nun: in welcher Art ist dieser Schluß? so müste ich antworten: in der Art, da der Obersatz allgemein verneinend, der Untersatz besonders bejahend, und der Hintersatz besonders verneinend ist. Das wäre in manchem Fall sehr weitläuftig. Dahero hat man eine kürzere Manier zu reden erfunden, durch einen willkührlichen Satz, welchen annehmen mag, wer da will, weil er eben nicht unter des Römischen Reichs Grundgesetzen stehet. Vermöge desselben bedeutet

A einen allgemeinen bejahenden Satz.
E = = = = verneinenden Satz.
I = = besondern bejahenden Satz.
O = = = = verneinenden Satz.

Der lateinische Vers davon heisset:

Asserit A, negat E, verum generaliter ambæ.
Asserit I, negat O, sed particulariter ambæ.

Daraus läßt sich denn begriffen, was der Scholasticorum Wörter bedeuten sollen:

bArbArA, cElArEnt, dArII ferIOque, — cElArEnt.

welche die vier modos der ersten Figur einschliessen, und die Verse von der zweyten und dritten Figur:

cEsArE, cAmEstrEs, fEstInO, bArOco secundæ,
Tertia, grande sonans, recitat dArAptI, fElAptOn
adjungens dIsAmIs, dAtIsI, bOcArdO, fErIsOn.

von der vierten.

BArbArI, cAlEntEs, dIbAtIs, fEspAmO, frEsIsOm.

Nach dieser Art des Ausdrucks könte ich auf die obige Frage: In welchem modo ist obangeführter Schluß? kurz antworten in cElArEnt. Denn die drey laute Buchstaben zeigen an, daß der Obersatz allgemein verneinend, der Untersatz allgemein

bejahend

bejahend, der Hintersatz allgemein verneinend sey. Die stummen Buchstaben hingegen, die im Anfang stehen, B. C. D. F. bezeichnen nach der im 205. §. gedachten reductione an, in was für syllogismos die modi einer Figur in die modos einer andern können verwandelt werden. Z. E. Cesare und Camestres in Celarent. Die stummen Buchstaben in der Mitte S. P. M. C. bedeuten, ob die Conversio simplex oder per accidens, oder durch Versetzung des Majoris und Minoris, oder per impossibile geschehen müsse. Alle diese Weitläuftigkeit braucht man nicht, wenn man sich nach dem im 205. §. gegebenen Vortheil richtet. Daß aber keine besondere und den Philosophen ganz eigene Weisheit darhinter stecke; kann man auch daraus sehen, weil die alten und neuen hebräischen Sprachlehrer eben dergleichen kurze Art zu reden ausgedacht. Denn statt daß sie sagen solten, das ist ein verbum, das zur prima radicali ein Jod hat, sagen sie kurz Pe jod, denn Pe bedeutet bey ihnen den ersten, Aiin den andern, He den dritten radicalem. Doch genug hievon.

Divisio Syllogismorum.

§. 208. Die Schlüsse bestehen aus Sätzen. Die Sätze aber sind auf mancherley Weise unterschieden; (§. 168.) dahero werden auch die Schlüsse auf mancherley Weise unterschieden. Die vornehmsten Gattungen sind:

1. Ein categorischer Schluß, der aus lauter categorischen Sätzen bestehet, wie wir bisher gehabt.
2. Ein cryptischer Schluß.
3. Ein hypothetischer Schluß.
4. Ein Absonderungsschluß.
5. Ein Verbindungsschluß.
6. Das Dilemma.

7. Die

7. Die Induction.
8. Zusammengekettelte Schlüsse.

§. 209. Zu einem Schluß gehören ordentlich drey Sätze. (§. 197.) Gleichwie nun ein versteckter Satz heisset, darinnen nicht alle Theile eines Satzes klar ausgedruckt sind: (§. 165.) so heisset auch ein Schluß, darinnen nicht alle drey Sätze ausdrücklich vorhanden sind, ein versteckter Schluß. Es kann dis geschehen auf eine doppelte Weise:

DEFIN. Syllogismus crypticus.

1. Wenn nicht einerley, sondern gleichlautende Redensarten gebraucht werden.

Crypticus per synonymiam.

Z. E. Cicero sagt: Quorum interpretes sunt, eos ipsos esse, certe necesse est. Deorum autem interpretes sunt, Deos igitur esse fatemur. L. II. de nat. Deorum c. IV. Hier sind die zwey Redensarten eos esse necesse est, und eos esse fatemur. gleichlautend. Dahero ist es ein versteckter Schluß.

2. Wenn einer von den Vördersätzen weggelassen und im Gemüth behalten wird: so heißt der Schluß ein verstümmelter Schluß, (von ἐνθυμέω, ich habe im Sinn.)

Enthymema.

Z. E. Ein König ist ein Mensch. Daher ist er sterblich. Hier ist der Obersatz: Wer ein Mensch ist, der ist sterblich, im Gemüth behalten worden. Dahero ist es ein Syllogismus enthymematicus. Wer schlägt, wird wieder geschlagen. Dahero wird Mävius wieder geschlagen. Setzt man nun den im Gemüth behaltenen Obersatz mit ausgedrückten Worten dazu: so hat man den ganzen Schluß.

3. Diejenige Art zu schliessen, da aus einem Satz klar ist, warum ein andrer Satz auch

Consequentia immediata.

auch für wahr muß angenommen werden, heißt eine unmittelbare Folge, und wird billig zu den versteckten Schlüssen gezehlet.

Z. E. David ist Salomons Vater. Dahero ist Salomon Davids Sohn. Die Welt ist GOttes Geschöpf. Dahero ist GOtt der Schöpfer der Welt. Wenn man gleichlautende Redensarten dafür setzet, so lassen sich die unmittelbaren Folgen, leicht in ordentlichen Schlüsse verwandeln. Z. E. Von wem einer gezeuget worden, dessen Sohn ist er. Salomon ist von David gezeugt worden: (dis ist eben so viel, als: David ist Salomons Vater) Also ist Salomon des Davids Sohn.

DEFIN. Syllogismus hypotheticus.

§. 210. Ein Schluß, dessen Obersatz eine Bedingung in sich enthält, heißt ein hypothetischer Schluß. Z. E. Wenn du fromm bist: so bist du GOtt angenehm. Nun bist du fromm. Dahero bist du GOtt angenehm. Die Bedingung: Wenn du fromm bist, heisset das antecedens, der Satz, so auf die Bedingung folget; so bist du GOtt angenehm, heisset das Consequens. Die Verbindung zwischen der Bedingung und dem darauf folgenden Satz aber heißt consequentia.

DEFIN. Modus ponens.

§. 211. Wenn die Bedingung als wahr angenommen, und das folgende daraus geschlossen wird: so heißt dieselbe Art der hypothetischen Schlüsse, modus ponens. Wird aber das folgende (Consequens) verneinet, damit auch die vorhergehende Bedingung verneinet werden könne: so heißt diese Art hypothetischer Schlüsse, modus tollens, und beyde Arten werden Kürze halber also ausgedrucket.

Modus tollens.

1. Modus

1. Modus Ponens.

So du wilt, HErr; kanst du mich wohl reinigen.
Nun ist das erstere an dem: (du wilt mich reinigen.) Atqui verum prius est;
Dahero muß auch das letztere seyn. Ergo et posterius.

2. Modus tollens.

Ist Abraham aus den Werken gerecht worden, so hat er Ruhm vor GOtt.
Nun ist aber das letztere falsch; (Abraham hat keinen Ruhm vor GOtt.) Sed posterius non est;
Dahero muß auch das erstere falsch seyn. Ergo nec prius.

Criterium Syllogismi hypothetici spurii & veri.

§. 212. Wenn die Bedingung mit dem darauf folgenden Satz so nothwendig verbunden, daß eines ohne das andere nicht seyn kann: so ist die Folge allezeit richtig, man mag schliessen wie man will. Ist aber die Bedingung mit dem darauf folgenden Satz nur zufälliger Weise verbunden: so ist die Folge nicht allezeit, sondern nur in zwey §. 211. gedachten Fällen richtig.

Dahero sind folgende hypothetische Schlüsse

1. Wahr durchgehends.	2. Wahr in diesen zwey Fällen. α und β.
Wenn er fromm ist, so ist er gläubig.	Wenn er fromm ist, lieset er die Bibel.
a. Nun ist er fromm. Dahero ist er gläubig.	α. Nun ist er fromm, Dahero lieset er die Bibel.
b. Nun ist er nicht fromm. Dahero ist er nicht gläubig.	β. Nun lieset er die Bibel nicht, Dahero ist er nicht fromm.

Falsch in folgenden zwey Fällen. γ. und δ.

c. Nun ist er gläubig. Dahero ist er fromm.	γ. Nun lieset er die Bibel. Dahero ist er fromm.
d. Nun ist er nicht gläubig. Dahero ist er nicht fromm.	δ. Nun ist er nicht fromm. Dahero lieset er die Bibel nicht.

PROBL. Reducere syllogismum hypotheticum in categoricum.

§. 213. Könte man die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Folge in einem hypothetischen Schluß nicht bald einsehen: so braucht man ihn nur in einen ordentlichen categorischen zu verwandeln. Dis kann leicht geschehen, wenn ich nur frage nach der Ursach des Hintersatzes, das ist, nach dem Mitelglied.

Z. E. Bey dem falschen Schluß lit. c. frage, warum ist er fromm? Antwort, weil er in der Bibel lieset: Schliesse nun: Wer in der Bibel lieset, ist fromm. Nun lieset er in der Bibel, dahero ist er fromm. Wer sieht hier nicht gleich, daß der Obersatz falsch sey? Denn mit dem Bibel lesen ist das fromm seyn nicht nothwendig verbunden; weil ja viel hundert gottlose Leute aus Neugierigkeit, oder um andrer Ursachen willen, in der Bibel lesen.

DEFIN. Syllogismus disjunctivus.

§. 214. **Ein Schluß, der zum Obersatz einen Absonderungssatz hat, heißt ein Absonderungsschluß.**

Z. E. Entweder muß man GOtt oder der Welt dienen. Nun muß man GOtt dienen. Dahero nicht der Welt. Oder: Nun muß man nicht der Welt dienen; dahero GOtt. Es wird also entweder ein Glied (§. 174.) bejahet, und das andere eben dadurch verneinet; oder das eine verneinet, damit das andere bejahet werde.

Lydius lapis Syllogismi disjunctivi.

Es müssen aber bey dem Obersatz eines Absonderungsschlusses die §. 175 gegebene Regeln wohl beobachtet werden. Denn diese Schlüsse wären falsch:

Sempro-

Sempronius ist entweder fromm oder gelehrt.
Nun ist er gelehrt;
Also ist er nicht fromm.
Oder: Nun ist er fromm;
Also nicht gelehrt.

Wenn man sie in ordentliche categorische Schlüsse verwandelt: sieht man bald, wo es fehlt.

§. 215. Will man einen Absonderungsschluß in einen categorischen verwandeln: so darf man nur wieder nach der Ursach des Hintersatzes, das ist, nach dem Mittelglied fragen.

PROBL. Reducere Syllogismum disjunctivum.

Z. E. In vor angeführtem Schluß frage ich: Warum ist Sempronius nicht fromm? Antwort: weil er gelehrt ist. Das wäre ein falscher Schluß: Wer gelehrt ist, ist nicht fromm. Sempronius ist gelehrt. Dahero ist er nicht fromm.

§. 216. **Ein Schluß, der zum Obersatz einen Verbindungssatz hat, heisst ein Verbindungsschluß.**

DEFIN. Syllogismus copulativus.

Z. E. Niemand kann zugleich GOtt und dem Mammon dienen. Crassus dient dem Mammon: dahero kann er nicht GOtt dienen.

Man sieht leicht, daß der Verbindungsschluß mit dem Absonderungsschluß gar sehr übereinkomt. In beyden wird ein Glied bejahet und das andere verneinet; oder eines verneinet, damit das andere bejahet werde. Dahero ist auch nicht nöthig, von demselben besonders weitläuftig zu handeln.

§. 217. **Ein solcher hypothetischer Schluß, dessen Bedingung mit einem Absonderungsatz verbunden, der aber verneinet wird, heisset ein *Dilemma*, (von διλαμβάνειν, zweymal nehmen.)**

DEFIN. Dilemma.

Z. E. Wenn ein ungläubiger Mensch von GOtt absolvirt solte werden: so müste er entweder um sei-

ner guten Werke willen oder aus Gnaden absolviret werden.

Nun kann er um seiner guten Werke willen nicht absolvirt werden, weil er keine hat; noch aus Gnaden, denn daran hat er um des Unglaubens willen keinen Theil. Dahero kann er gar nicht absolvirt werden.

Cicero nennt einen solchen Schluß Complexionem, andere Syllogismum cornutum. Noch andere ziehen auch hieher den Syllogismum crocodilinum oder crocodilitem: welchen Hr. R. Müller nach Verdienst als eine Windmacherey in seinen Gesprächen der alten Weltweisen Th. II. p. 79. vorgestellet hat.

Die Reduction des Dilemmatis geschiehet nach der im §. 205 gegebenen Hauptregel. Man fragt: warum kann ein unglaubiger Mensch gar nicht absolvirt werden. Die Antwort ist: weil er weder um seiner guten Werke noch aus Gnaden kann absolvirt werden. Da würde denn der Schluß also lauten: Wer weder um seiner guten Werke willen, noch aus Gnaden absolvirt werden kann: der kann gar nicht absolvirt werden. Nun kann ein unglaubiger Mensch weder um seiner guten Werke willen, noch aus Gnaden absolvirt werden. Dahero kann er gar nicht absolvirt werden. Der Untersatz ist ein zusammengesetzter Satz, und muß durch zwey Schlüsse erwiesen werden.

1. Wer keine guten Werke hat, kann nicht um derselben willen absolvirt werden. Nun hat ein unglaubiger keine guten Werke. Folglich kann er nicht absolvirt werden.
2. Wer an der Gnade um des Unglaubens willen keinen Theil hat, der kann nicht aus Gnaden absolvirt werden. Nun hat ein Unglaubiger keinen Theil an der Gnade um des Unglaubens willen. Folglich kann er nicht aus Gnaden absolvirt werden.

Hieraus siehet man, daß ein Dilemma eigentlich in drey ordentliche Schlüsse kann reduciret werden.

§. 218.

218. Ein solcher Schluß, da man dem Ganzen und der ganzen Gattung dasjenige zuschreibet, was von den Theilen und den verschiedenen Arten und einzelnen Dingen gesagt wird, heißt eine Induction.

DEFIN. Inductio.

Z. E. Der Saturn ist ein dunkler Cörper, Jupiter, Mars, die Erde, der Mond, Venus, Mercurius auch: Dahero sind alle Planeten dunkle Cörper. Wenn nun in dem Schluß alle Theile und Arten angeführt, und das, was ihnen zugeschrieben wird, von der ganzen Gattung gesagt wird: so ist die Induction vollständig, wie das vorige Exempel weiset. Denn das Ganze ist seinen Theilen zusammen genommen gleich, und kann an statt derselben gesetzt werden. Ist aber der Schluß so beschaffen, daß das, was nur einigen Theilen oder Arten oder einzelnen Dingen zugeschrieben wird, sogleich von der ganzen Gattung gesagt wird: so ist die Induction unvollständig. Z. E. Die Erde ist bewohnt. Dahero sind alle Planeten bewohnt. Das ist zu übereilt geschlossen: obgleich die Menschen alle Tage so schliessen. Würde man es einem Türken vergeben, wenn er so schlösse: dieser Griech war ein Betrüger, jener Catholic war auch ein Betrüger; ein Lutheraner und ein Reformirter waren auch Betrüger. Dahero sind alle Christen Betrüger. Die allgemeinen Sätze und Sprichwörter, welche die Menschen von gewissen Nationen, Handwerkern und Profeßionen gemacht haben, sind meist von der Art. Will man also sehen, ob eine Induction wo nicht gewiß, doch wenigstens wahrscheinlich ist: so muß man erst untersuchen, ob die andern Theile und Arten, die nicht in der Induction stehen, etwas in sich haben, warum ihnen eben das nothwendig muß zugeschrieben werden, was man von den andern Theilen und Arten saget. So

sehe ich, ob die andern Planeten was an sich haben, warum ihnen das bewohnt seyn eben so gut zukommen muß, als unsrer Erde. Es heisst dis sonst auch das argumentum ab analogia petitum, und hat öfters so viel Grund, daß man keine Ursach hat, das der ganzen Art abzusprechen, was einigen einzelnen Dingen gewiß zukommet. So pflegen wir aus der Anatomie einiger Menschen zu schliessen, daß alle Menschen inwendig so aussehen, ob es gleich unmöglich ist, sie alle aufzuschneiden. Denn es ist keine Ursach vorhanden, warum man andern Menschen eben die innere Beschaffenheit des Leibes absprechen wolte, die man bey einigen aufgeschnittenen beobachtet.

DEFIN. **Sorites.**

§. 219. Ein Schluß, der aus mehrern Sätzen bestehet, da das Prädicat des einen immer ein Subject des folgenden Satzes wird, bis endlich im Hintersatz das Prädicat des letztern Satzes mit dem Subject des ersten Satzes verknüpfet wird, heißt ein zusammengekettelter Schluß, (σωρείτης von σωρὸς, acervus, daher ihn auch Cicero acervalem nennt.) Z. E.

Welche GOtt zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet;
Welche er verordnet hat, die hat er auch beruffen;
Welche er beruffen hat, die hat er auch gerecht gemacht;
Welche er gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht.
Folglich, welche GOtt zuvor versehen hat, die hat er herrlich gemacht.

In einem solchen zusammengekettelten Schluß müssen alle Sätze zwischen dem ersten und letzten allgemein seyn. Sonst wird es ein solcher Sorites, wie-

wie ihn Ulpianus beschreibt, ubi ab evidenter veris per brevissimas mutationes ad ea, quæ evidenter falsa sunt, perducitur. Ein Exempel aus dem Cicerone ist folgendes, L. I. de nat. deorum c. 18.

Quoniam Deos beatissimos esse constat;
Beatus autem esse sine virtute nemo potest;
Nec virtus sine ratione constare;
Nec *ratio unquam sine hominis figura*;
Hominis esse specie Deos confitendum est.

PROBL. Reducere soritem in syllogismos categoricos.

Wenn man einen solchen zusammengekettelten Schluß in ordentliche categorische Schlüsse verwandelt: so bekomt man derselben so viel als Sätze sind, weniger zwey, und kann alsdenn bald finden, wo der Fehler ist. Der erste zusammengekettelte Schluß würde in folgende drey ordentliche Schlüsse verwandelt:

1.

Welche GOtt zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet;
Welche GOtt zuvor verordnet hat, die hat er auch beruffen.
Folglich: Welche GOtt zuvor versehen hat, die hat er auch beruffen.

2.

Welche GOtt beruffen hat, die hat er auch gerecht gemacht;
Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch beruffen.
Folglich: Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch gerecht gemacht.

3.

Welche GOtt gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht;
Welche er zuvor versehen, die hat er auch gerecht gemacht;
Welche er also zuvor versehen, die hat er auch herrlich gemacht.

Bringt man Ciceronis seinen zusammengekettelten Schluß auch in ordentliche Schlüsse: so findet man bald, daß der cursiv gedruckte Satz falsch ist.

DEFIN. Probatio & demonstratio.

§. 220. Eine Zusammenkettelung verschiedener Schlüsse, da der Hintersatz des erstern durch einen neuen Schluß erwiesen wird, heißt ein Beweis. Werden 2. 3. 4. 5. Schlüsse so an einander gekettelt, daß endlich die Vördersätze des letzten Schlusses lauter indemonstrable Sätze sind; so heisst es ein vollständiger Beweis, (Demonstratio.)

D

X O

A C E

Z. E. Zur Erweisung des ersten Lehrsatzes in der Geometrie: Zwey Nebenwinckel auf einer geraden Linie X und O sind gleich zweyen *rectis*, schliesse ich also:

Welche Winkel 180° gleich sind, die sind auch gleich zweyen rectis.

Nun sind die Nebenwinkel X und O gleich 180°:

Dahero sind die Nebenwinkel X und O gleich zweyen rectis.

Der Obersatz fließt aus der Erklärung eines rechten Winkels als ein Grundsatz.

Der Untersatz muß bewiesen werden.

Welche Winkel einen halben Cirkel zu ihrem Maaß haben, die sind 180° gleich.

Die Nebenwinkel X und O haben einen halben Cirkel zu ihrem Maaß.

Dahero sind die Nebenwinkel X und O gleich 180°:

Mit diesem Schluß, dessen Hintersatz der Untersatz des ersten Schlusses ist, beweiset man den Untersatz

satz des vorigen Schlusses. Dahero heisst er Prosyllogismus, gleichwie der erste Episyllogismus genennet wird, weil einer seiner Vördersätze der Hintersatz im andern wird. So weit ging also der Beweis. (Probatio). Wolte ich ihn vollständig (d. i. zur Demonstration) machen: so müste ich den Untersatz des Prosyllogismi aufs neue mit einem Schluß erweisen. Denn der Obersatz fliesst als ein Grundsatz aus der Erklärung eines halben Cirkels.

Welche Winkel zwey Bögen zu ihrem Maaß haben, die auf einer geraden Linie stehen, in der ihr Mittelpunct ist, die haben einen halben Cirkel zu ihrem Maaß.

Nun haben die Nebenwinkel X und O, zwey Bögen A D und D E zu ihrem Maaß, die auf der geraden Linie A E stehen, in der ihr Mittelpunct C ist.

Also haben die beyden Nebenwinkel X und O, einen halben Cirkel zu ihrem Maaß.

Der Obersatz ist eine unmittelbare Folge aus dem Grundsatz: Auf eine iede gerade Linie kann ein halber Cirkel gezogen werden.

Der Untersatz ist eine Erfahrung. Folglich habe ich in den Vördersätzen lauter indemonstrable Wahrheiten. §. 182. Dahero ist der Beweis vollständig.

DEFIN. Circulus in demonstrando.

§. 221. Es kann geschehen, daß man Schlüsse zusammen kettelt, und doch nichts erweiset. Z. E. Was nach dem Tod des Leibes noch lebendig bleibt, ist unsterblich. Die Seele

bleibt nach dem Tod des Leibes lebendig. Dahero ist sie unsterblich. Der Untersatz wird aufs neue erwiesen. Was unsterblich ist, bleibt nach dem Tod des Leibes lebendig. Die Seele ist unsterblich. Dahero bleibt sie nach dem Tod des Leibes lebendig. Diese Manier, einen Satz durch einen Schluß zu erweisen, dessen Vördersatz durch den ersten Satz wieder muß erwiesen werden, heisst ein Cirkel im Demonstriren. Weil nun ein Satz nicht durch sich selbst bewiesen werden kann; in einem Cirkel aber wirklich ein Satz durch sich selbst bewiesen wird: so ist ein Cirkel im Demonstriren kein Beweis.



Zweyter

Zweyter Theil der Vernunftlehre.

Erstes Capitel.

Von dem Object der Vernunftlehre.

Erster Abschnitt.

Von der Wahrheit und Irrthum.

§. 222.

Die Vernunftlehre soll lehren, wie man die Regeln, wornach sich unser Verstand im Denken richtet, in Erkentniß der Wahrheit gebrauchen soll. (§. 51.) Ich muß also nothwendig erst wissen, was Wahrheit ist. Nun wird das Wort Wahrheit in verschiedenen Fällen gebraucht:

DEFIN. **Verum, quid & quotuplex.**

1. Man fragt z. E. ob eine glänzende Materie wahrhaftig Gold sey, das ist, ob alle darinnen befindliche Eigenschaften darzu übereinstimmen, daß es Gold sey, als die Schwere, die Farbe, die Dichte? das nennt man **metayphsisch wahr**.

2. Fragt man, ob einer **wahrhaftig rede**, das ist, ob seine Worte mit dem, was er denket, übereinstimmen. Das nennt man **moralisch wahr**.

3. Fragt

3. Fragt man, ob die Begriffe und Urtheile wahr sind, das ist, ob sie mit der Sache selbst und unter einander übereinstimmen. Das nennt man logicalisch wahr. Und von diesem letztern ist hier eigentlich die Rede.

DEFIN. Veritas logica. §. 223. Die logicalische Wahrheit also ist eine Uebereinstimmung der Begriffe und Urtheile mit der Sache selbst, die wir gedenken. Man nennet sie auch deutsch die Richtigkeit.

DEFIN. Idea vera. §. 224. Ein wahrer und richtiger Begriff also ist eine solche Vorstellung einer Sache, die mit der Sache übereinstimmet.

Z. E. Der Begriff vom seligmachenden Glauben ist richtig, wenn ich mir den Glauben vorstelle, als einen Beyfall, den man dem Evangelio gibt, um des Zeugnisses des Heil. Geistes in der Seele.

Ein unrichtiger und falscher Begriff muß also seyn eine solche Vorstellung einer Sache, die mit der Sache nicht übereinkommet.

Z. E. Ein Gelehrter ist ein Mensch, der in vielen Büchern belesen ist, ist ein unrichtiger Begriff. Denn er stellt nicht einen gelehrten, sondern einen belesenen Mann vor: komt also nicht überein mit der Sache.

DEFIN. Propositio vera. §. 225. Ein richtiger Satz muß also seyn, darinnen das Prädicat mit dem Subiect übereinstimmet, das ist, in dessen Subject sich so etwas findet, warum das Prädicat von ihm entweder allgemein, oder besonders, bejahet oder verneinet werden muß.

Z. E. Der Satz: Das Feuer brennt, ist wahr oder richtig. Denn das Feuer hat so etwas in sich, warum ihm das Brennen muß zugeschrieben werden.

DEFIN. Propositio falsa.

Ein unrichtiger Satz also ist, darinnen das Prädicat mit dem Subject nicht übereinstimmet.

Z. E. Die Seele ist sterblich, ist ein falscher Satz. Denn das Subject hat etwas in sich, warum das Prädicat von ihm muß verneinet, und also nicht bejahet werden.

DEFIN. Ratiocinium verum.

§. 226. Ein richtiger Schluß muß seyn, dessen Vordersätze richtig (§. 225.) sind, und aus welchen der Hintersatz richtig folget.

Z. E. Was die um uns herumstehende Sachen sichtbar machet, ist ein Licht. Der Mond machet die um uns herumstehenden Sachen sichtbar. Dahero ist der Mond ein Licht. Dieser Schluß ist richtig, denn seine Vördersätze sind richtig. (§ 225.) Es folgt auch der Hintersatz aus den Vördersätzen, nach den Gesetzen zu schliessen, richtig. (§. 204.) Er ist also ratione materiæ & formæ richtig.

DEFIN. Ratiocinium falsum.

Ein unrichtiger Schluß hingegen ist, dessen Vördersätze entweder unrichtig (§. 225.) oder aus dessen Vördersätzen der Hintersatz nicht richtig fliesset.

Z. E. Was die um uns herumstehenden Sachen sichtbar macht, hat ein eignes Licht. Nun macht der Mond die um uns herumstehenden Sachen sichtbar: daher hat er ein eignes Licht. Das ist ein falscher Schluß, ratione materiæ. Denn der Obersatz ist falsch. Wiederum wenn einer so schlösse: Alle Hurerey ist zu vermeiden. Der Diebstal ist keine Hurerey. Der Diebstal ist also nicht zu vermeiden: so wären zwar die Vördersätze wahr, und also der Schluß richtig (ratione materiæ;) allein die Folge aus den Vördersätzen ist

ist falsch, und der Schluß also unrichtig ratione Formæ. Man verwandle ihn nur nach §. 205. und frage nach der Ursach des Hintersatzes: Warum ist der Diebstal nicht zu vermeiden? Weil er keine Hurerey ist. Wie müste also der Schluß heissen? Was keine Hurerey ist, ist nicht zu vermeiden. Nun ist der Diebstal keine Hurerey. Dahero ist er nicht zu vermeiden. Wer sieht nicht, daß der Obersatz unrichtig, und also der Schluß nur ratione materiæ falsch sey, da er ratione formæ richtig ist. Dergleichen unrichtige Schlüsse, deren Unrichtigkeit nicht so verborgen ist, heissen sonst Paralogismi; da hingegen die Schlüsse, deren Unrichtigkeit versteckter ist, Sophismata genennet werden. Z. E. David war ein Mann nach GOttes Herzen. David war ein Ehebrecher. Dahero sind alle Ehebrecher Leute nach dem Herzen GOttes. Die beyden Vördersätze sind wahr; und doch ist der Schluß unrichtig. Seine Unrichtigkeit aber ist etwas versteckt. Man frage also nach der Ursach des Hintersatzes nach §. 205. Warum sollen die Ehebrecher Leute nach GOttes Herzen seyn? weil sie dem David in dem Ehebruch gleich sind. Wie müste nun der Schluß heissen? Wer David im Ehebruch gleich ist, ist ein Mann nach GOttes Herzen. Nun sind die Ehebrecher dem David im Ehebruch gleich. Dahero ꝛc. Wer sieht nicht, daß der Obersatz falsch ist. Er müste so heissen: Wer dem David darinnen gleich ist, daß er sich von gantzem Herzen zu GOtt bekehret, der ist ein Mann nach GOttes Herzen. Nun schliesse man weiter: so wird man bald die Unrichtigkeit sehen. Es werden sonst diese logicalische Betrügereyen in sophismata oder fallacias in dictione & extra dictionem eingetheilet, da man von jenen fünf, von diesen sieben zählt. Man braucht ihre Namen nicht zu wissen, und kann doch auf alle leicht antworten,

wenn

wenn man das nur recht anwendet, was von Schlüssen und deren Reduction gesagt worden.

§. 227. Das Kennzeichen, wodurch man die Richtigkeit unserer 1. Begriffe, 2. Urtheile und 3. Schlüsse erkennen kann, ist die Uebereinstimmung derselben mit der Sache selbst. Beweis:

THEOR. *Lydius lapis veritatis logicæ est convenientia cum re ipsa.*

1. Unsere Begriffe sind richtig, wenn die Vorstellungen mit der Sache überein kommen. (§. 224.) Dahero kann ihre Richtigkeit an dieser Uebereinstimmung erkant werden. Welches das erste war.

2. Unsere Sätze sind richtig, wenn das Prädicat mit dem Subject übereinstimmet. (§. 225.) Es kann aber das Prädicat mit dem Subject nicht übereinstimmen, wenn nicht das Subject so beschaffen ist, daß das Prädicat von ihm kann bejahet oder verneinet werden. Folglich muß das Prädicat mit der Beschaffenheit des Subjectes, das ist, mit der Sache selbst übereinstimmen. Und also kann man die Richtigkeit der Sätze an dieser ihrer Uebereinstimmung mit der Sache selbst erkennen. Welches das andere war.

3. Die Schlüsse sind richtig, wenn ihre Vördersätze richtig sind, und der Hintersatz aus denselben richtig folget. (§. 226.) Weil nun die Vördersätze richtig sind, so muß man ihre Richtigkeit an der Uebereinstim-

stimmung mit der Sache erkennen können nach n. 2. Der Hintersatz aber folgt alsdenn richtig, wenn das Mittelglied oder die Ursach des Hintersatzes so beschaffen ist, daß die beyden andern Begriffe in dem letzten Satz mit einander können verknüpft werden. (§. 201. n. 3.) Folglich komt die Richtigkeit der Folge auf die Beschaffenheit des Mittelgliedes an, und muß also mit dieser Sache übereinstimmen. Dahero kann man die Richtigkeit der Schlüsse an der Uebereinstimmung ihrer Sätze und der Folge mit der Sache selbst erkennen. **Welches das dritte war.**

Diesen Lehrsatz könte man auch so ausdrucken: Der machet richtige Begriffe, richtige Urtheile, richtige Schlüsse, welcher der Natur der Sache gemäß Begriffe macht, urtheilet und schliesset.

COROL. Lydius lapis falsitatis est disconvenientia cum re ipsa.

§. 228. Folglich muß die Unrichtigkeit der Begriffe, Sätze und Schlüsse daraus können erkannt werden, wenn selbige der Natur oder Beschaffenheit der Sache, davon sie handeln, nicht gemäß sind.

Besiehe die im 224. 225. 226. §§. gegebenen Exempel von falschen Begriffen, Urtheilen und Schlüssen.

DEFIN. Error.

§. 229. Der Beyfall, den man einem unrichtigen Begriff oder Satz gibt, heisst ein Irrthum.

3. E. Wenn JEsus zu den Sadducäern, die die Auferstehung der Todten leugneten, sagt: ihr irret; so heisst dis soviel, ihr gebt dem unrichtigen Satz: Es ist keine Auferstehung der Todten, Beyfall. **Folglich entstehen die Irrthümer aus unrichtigen Sätzen.**

§. 230. **Gewisse unrichtige Urtheile oder Sätze, aus welchen die Menschen falsche Schlüsse machen, hat man besonders Vorurtheile genennet.** *DEFIN.* Præjudicium,

1. Folgender Satz: **Was viele und grosse Gelehrte für wahr ausgeben, ist wahr,** heisst das Vorurtheil des Ansehens, Præjudicium auctoritatis. Alle grosse Aerzte vor William Harvey haben geglaubt, das Geblüt circulire nicht. Dahero circulirt es wirklich nicht. So viele Gottesgelehrte haben den Spruch so erklärt. Dahero muß er so erklärt werden. Dieser grosse Philosoph hält nichts von der Attraction der Cörper. Dahero ist keine Attraction. auctoritatis,

Unter diesem unrichtigen Satz ist auch der folgende mit begriffen: **Was die allgemeine Lehre so viele Jahrhundert gewesen, ist wahr.** Das heisst das *Præjudicium receptæ doctrinæ.* Die allgemeine Lehre so vieler Jahrhundert war: die Erde ist viereckigt und nicht rund. Dahero ists wahr. Siehe Lactant. L. II. c. VI. 7. Die Papisten sagen: Was auf dem Concilio Tridentino als Wahrheit angenommen worden, ist wahr. Andre Glaubensgenossen anders. receptæ doctrinæ,

2. Folgende Sätze sind auch unrichtig: a) **Was ich nicht weiß und verstehe, das ist auch nicht wahr.** b) **Was ich für wahr halte, muß wahr seyn.** c) **Was ich für leicht halte, ist leicht:** Dahero brauch ich nicht viel darauf Acht zu haben. d) **Was ich für schwer halte, ist schwer.** Der erste heisst Præjudicium ignorantiæ; der zweyte nimiæ confidentiæ; der dritte planitatis; der vierte subtilitatis. ignorantiæ, confidentiæ, planitatis, subtilitatis.

Man muß aber nicht denken, daß die Menschen, wenn sie aus solchen unrichtigen Sätzen Folgerungen machen und also in Irrthum verfallen, wirklich sich dieser unrichtigen Sätze bewust sind. Ich dächte, sie würden schamroth werden, aus solchen Sätzen was zu schliessen und es für Wahrheit auszugeben. Es liegen diese Sätze gantz dunkel in ihrem Gemüthe verborgen. Dahero auch der größte Vortheil, von solchen Vorurtheilen frey zu werden dieser ist: **Man gebe genau auf sich acht, warum man etwas für wahr oder für falsch halte, für schwer oder leicht ansehe.** Denn durch Aufmerksamkeit werden die dunklen Begriffe klar und deutlich. (§. 75. 83.) So bald man nun einen klaren und deutlichen Begriff von seinen unrichtigen Sätzen hat: so wird man auch solche gern fahren lassen. Denn auch hier ist wahr: Erroris agnitio est dimidia emendatio. Und diese Beschäftigung halte ich für nützlicher, als die weitläuftige Erörterung der Frage: ob die Vorurtheile Fehler des Verstandes oder des Willens sind? Beyder Meinung Vertheidiger haben Grund vor sich. Denn obgleich die Vorurtheile eigentlich unrichtige Sätze sind, die also nothwendig vom Verstand herkommen müssen: so ist doch auch dis gewiß, daß die Menschen um ihrer Neigungen und Lüste willen über manchen Satz steif und fest halten, damit nicht, wenn sie denselben für unrichtig erkenneten, ein Schluß herauskomme, der ihrer Lust entgegen stehe. Die Lüste aber gehören zum Willen. Ueberhaupt kann man aus der Psychologie zeigen, daß Verstand und Wille so genau verbunden, daß sie beym wirklichen Denken und Wollen niemals getrennet sind. Und wenn man nun auch wüste, woraus eigentlich die Vorurtheile entstünden; so könte man doch **natürlicher Weise** nicht davon los werden, wo man nicht obigen Vortheil in Obacht nehmen wolte.

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Von der Gewißheit.

§. 231.

Ein richtiger Begriff, ein richtiger Satz und Schluß muß richtig bleiben, wenn auch ich oder ein andrer dessen Richtigkeit nicht einsehen solte. Denn es ist unmöglich, daß ein Satz zugleich richtig und zugleich unrichtig seyn solte. Folglich kommet die Richtigkeit eines Satzes gar nicht auf unsre Einsicht an. Wenn aber zum Exempel der Satz, die **Luft ist schwer**, auch bey uns richtig gelten soll: so müssen wir nothwendig eine völlige Einsicht in die Uebereinstimmung dieses Satzes mit der Luft und ihrer Beschaffenheit haben, ohne befürchten zu dürfen, daß das Gegentheil wahr sey. Folglich ist **Gewißheit eine völlige Einsicht in die Uebereinstimmung der Begriffe, Säze und Schlüsse mit der Sache selbst und ihrer Beschaffenheit, ohne das Gegentheil zu befürchten.** Dis heisst die physicalische und mathematische Gewißheit, zum Unterscheid der moralischen Gewißheit, welche im 3. Abschnitt §. 256. vorkommet.

DEFIN. Certitudo

Der Begriff von dem Mond, daß er ein dunkler Cörper sey, der sich um die Erde von Abend gegen Morgen innerhalb 29 Tagen und 7 Stunden herumbewege, ist richtig. Denn er stimmt mit der Beschaffenheit und Lauff des Mondes überein. Habe

 ich

ich nun eine Einsicht in diese Uebereinstimmung, und bin mir dessen bewust, daß der Mond so und nicht anders beschaffen ist: so ist mein Begriff gewiß. Der Satz: **Die Planeten haben kein eignes Licht**, ist richtig. Denn das Subject ist so beschaffen, daß ich das Prädicat von ihm verneinen muß. (§. 225.) Sehe ich nun diese Beschaffenheit der Planeten ein, um welcher willen das eigne Licht ihnen muß abgesprochen werden: so ist der Satz auch bey mir gewiß. **Ungewißheit hingegen ist eine von der Furcht des Gegentheils nicht befreyete Einsicht in die Uebereinstimmung der Begriffe, Sätze und Schlüsse mit der Sache selbst.**

Incertitudo.

AXIOM. Certus non esse potest, qui rem non intelligit.

§. 232. Hieraus folget:

1. Wer entweder einer Sache Beschaffenheit nicht einsiehet, oder keine Erfahrung von ihr hat, kann von dem nicht gewiß seyn, was von der Sache gesagt wird.

Vna eademque propositio alteri certa, alteri incerta esse potest.

2. Einerley Satz kann bey dem einen gewiß, bey dem andern aber ungewiß seyn; ja nachdem einer der Sache Beschaffenheit einsiehet, oder nicht einsiehet, zu einer Zeit gewiß, zur andern Zeit ungewiß seyn.

Wer sich in der gelehrten Historie umsiehet, wird finden, daß manche Sätze zu manchen Zeiten den damaligen Gelehrten noch ganz ungewiß waren, die ietzt den Anfängern gewiß sind.

Via ad certitudinem duplex.

§. 233. Wie komme ich denn also zur Gewißheit? Da sind zwey Wege: der eine durch **Erfahrung**; der zweyte durch richtige Schlüsse, oder einen vollständigen **Beweis**. (§. 220.)

Jener

Jener heisst auch cognitio a posteriori; dieser a priori.

§. 234. Erfahrung heisst diejenige Erkentniß, die wir bekommen, wenn wir auf unsere Empfindungen Acht geben.

DEFIN. Experientia.

Wir erfahren also alles, was wir sehen, hören, fühlen, schmecken, riechen, wenn wir nur darauf Achtung geben. Erfahrung und historische Erkentniß ist also einerley, (§. 13. n. 1.) und ist also der Anfang menschlicher Erkentniß. (§. 11.) Wird erlangt durch Empfindungen. (§. 9.)

§. 235. Was wir erfahren, müssen wir also empfinden, was wir empfinden sollen, muß existiren, was existiret, muß auf alle Weise bestimt; folglich ein einzelnes Ding seyn. (§. 105.) **Dahero was wir erfahren, muß ein einzelnes Ding seyn.**

THEOR. *Experientiæ objecta non nisi individua sunt.*

Wenn ich also erfahre, das Feuer brennt: so erfahre ich eigentlich nur, daß das Licht, so ich empfinde, brenne. Daß aber alle Lichter und Feuer brennen, ist nicht meine Erfahrung, sondern ein Schluß aus meiner Erfahrung von dem einzelnen Feuer, so ich empfunden: so haben wir oben aus besondern Sätzen allgemeine Sätze gemachet. (§. 181.)

§. 236. Wer sich also auf eine Erfahrung beruffet: muß einen einzelnen Fall anführen können, den er empfunden hat.

COROL. Qui ad experientiam provocat, casum singularem allegare debet.

Z. E. Maffei sagt: er habe erfahren, daß sich der Blitz auch unten auf der Erde entzünde. Er führte auch den besondern Fall an, da er es empfunden. Er war nebst andern in einer Stube des alten Schlosses Fordinuovo in Italien. Da nahm er Anfangs eine kleine blaue Flamme wahr,

welche grösser wurde, und in einem Augenblick mit einem entsetzlichen Knall in die Höhe fuhr, und sonderlich im obersten Stockwerk des Hauses Schaden that.

Man sieht aus diesem Exempel auch, wenn man verbunden ist, einen besondern Fall anzuführen; nemlich **wenn es eine Empfindung ist, die nicht iedermann hat oder haben kann.** Denn sonst wäre es überflüßig, Erfahrungen anzuführen, daß das Feuer brennet, welche iedermann hat und gleich haben kann.

DEFIN. Experientia interna & externa.

§. 237. Wir empfinden nicht nur Sachen, die ausser uns vorgehen, sondern auch die in uns vorgehen. (§. 2.) Denn wir nehmen ja an uns wahr, daß wir über einer glücklichen Begebenheit Lust, und über einem Unglück Unlust haben. Die Lust und Unlust ist in uns. Es gibt also **eine Erkentniß von den Sachen, die in uns vorgehen, die wir bekommen, wenn wir auf unsere Empfindungen Acht geben.** Dieses heisst die innerliche **Erfahrung.** Es gibt eine dergleichen **Erkentniß von den Sachen, die ausser uns vorgehen.** Diese heisst die äusserliche **Erfahrung.**

DEFIN. Experientia vulgaris & artificialis.

§. 238. Alle Handwerksleute und Bauern haben die Erfahrung, daß kein Feuer brenne, wenn es nicht einen Zug des Windes, wie sie es nennen, oder eigentlich der Luft habe. Dieses ist also **eine gemeine Erfahrung, die alle Leute haben oder gleich haben können.** Hingegen daß das Feuer ohne Luft gar nicht brenne,

brenne, erfährt man erst, wenn man in den leeren Raum der Glocke der Luftpumpe, ein Feuer gebracht, oder Feuer geschlagen oder Pulver angezündet. Die **Erfahrungen** also, **welche man bekomt, wenn man die natürlichen Dinge durch Maschinen oder andere Handgriffe in solche Umstände setzet, daß wir ihre verborgene Eigenschaften empfinden können, heissen künstliche Erfahrungen oder Experimenta.**

§. 239. Da wir nun die Erfahrungen durch Empfindungen bekommen; bey den Empfindungen aber der äusserlichen Dinge 1) eine Veränderung vorgehet in den sinnlichen Gliedmassen des Leibes, 2) ein Bewustseyn solcher Veränderung in dem Verstand: so müssen nothwendig die sinnlichen Gliedmassen des Leibes also beschaffen seyn, daß in ihnen die erforderliche Veränderung vorgehen kann, wenn die Empfindungen und folglich auch die Erfahrungen gewiß seyn sollen. Hiezu wird erfordert:

Requisita organorum sensatoriorum.

1. Das Werkzeug eines ieden Sinnes muß in gesundem Zustand seyn.

Organa nullo vitio laborent.

Ein triefendes Auge, die Zunge eines Menschen, der das Fieber hat, ist nicht im Stande, daß die zum sehen und schmecken gehörige Veränderungen darinnen vorgehen können. Dahero brauchen die Leute, so ein schlecht Gesichte haben, Brillen, und die ein schlecht Gehör haben, tubos acusticos, oder machen mit ihrer Hand den Ohrlappen grösser.

Organorum & Objectorum sit justa distantia.

2. Die sinnlichen Gliedmassen müssen von dem Object die gehörige Entfernung haben, das ist so weit entfernt oder so nah seyn, als es die Beschaffenheit eines ieden seiner sinnlichen Gliedmassen erfordert.

Mancher kann weit, mancher nah sehen. Die rechte Entfernung vom Auge, in welcher gemeiniglich die meisten Leute auch Kleinigkeiten, z. E. einen klaren Druck recht deutlich sehen können, ist 8. Zoll.

Objectum ad tot sensus redigatur, ad quot redigi potest.

3. **Man muß zu einem ieden Object diejenigen Sinnen brauchen, so dazu gehören.**

Z. E. Zu erkennen, ob etwas Wein ist, brauche ich den Geruch und Geschmack; folglich Nase und Zunge. Wenn ich also ein Glas gefärbt Wasser für Wein halte: so betrüge ich mich selbst, weil ich nur das Auge, und nicht die Nase und die Zunge zu dessen Empfindung brauche.

Medium sentiendi sit justum.

4. **Es muß aber auch das Mittel zwischen den sinnlichen Gliedmassen und dem Object seine ordentliche Beschaffenheit haben.**

Denn wenn einer durch ein blaues Glas siehet, komt ihm alles blau vor; und wenn die Luft voll dicker Dünste ist: so müssen nothwendig die durchfallenden Strahlen eine andere Veränderung im Auge machen, als wenn die Luft heiter ist.

THEOR. *Sensationes sunt veræ.*

§. 240. Die Empfindungen, so wir durch die Sinnen, wenn sie in dem erforderlichen Zustand sind, bekommen, sind wahrhaftig und richtig. Beweis: Die äusserlichen Objecta erregen in unsern sinnlichen Gliedmassen eine solche Veränderung, die

die ihrer Beschaffenheit gemäß ist. Die Vorstellung der Seele von solcher Veränderung ist also der Beschaffenheit der Objecte auch gemäß. Beydes sind Gesetze, die in der Psychologie erwiesen werden. Die Vorstellungen von den Objecten, deren man sich bewust ist, heissen Empfindungen. Folglich sind die Empfindungen der Beschaffenheit der Objecte gemäß, und also wahr und richtig. (§. 224.)

COROL. Sensus non falluunt.

§. 241. Die Sinnen stellen also die Objecte nicht unrichtig und falsch vor, das ist, sie irren nicht.

Es ist dis eine alte und von den Cartesianern sonderlich stark getriebene Frage in der Philosophie, die sich nun leicht beantworten lässet.

DEFIN. Vitium subreptionis.

§. 242. Es geschiehet aber sehr oft, daß man eine Erfahrung hat, und aus derselben einen Schluß machet, welchen man selbst für eine Erfahrung hält.

Z. E. Man siehet, wie das Eisen bey der Annäherung des Magnets, sich gegen demselben zu beweget und fest an ihm hängt. Die Einbildungskraft bringt den Menschen aus andern Fällen den Satz ins Gemüth: Was sich zu dem andern nähert und anhängt, wird von demselben an sich gezogen. Daraus macht man den Schluß: Der Magnet zieht das Eisen an sich. Gibt man diesen Schluß für die Erfahrung selber aus: so begeht man einen Fehler im Schliessen.

Dieser Fehler, da man dasjenige für eine Erfahrung ausgibt, was eigentlich nur ein Schluß aus der Erfahrung ist, heisst der Fehler der Erschleichung: Weil man nemlich Sätze auf diese Weise erschleichet, und nicht richtig beweiset.

Z. E. Man siehet, daß Dünste aus dem Wasser aufsteigen, wenn die Sonne darauf scheinet. Der Schluß daraus ist: die Sonne zieht Wasser. Die meisten Leute geben solchen Schluß für eine Erfahrung aus, und behaupten, sie hätten es gesehen, daß die Sonne Wasser ziehe. Das wäre ein erschlichener Satz.

COROL. Propositio subrepta non illico est falsa.

§. 243. Doch ist ein erschlichener Satz deswegen nicht gleich falsch, weil er erschlichen ist: sondern er kann wol wahr seyn, ob er gleich nicht auf die gehörige Weise bewiesen ist.

Z. E. Ich sehe, wenn die Luft unter einer Glocke der Luftpumpe sich in den luftleeren Cylinder ausbreitet: so hängt der Teller und die Glocke fest zusammen. Das erfahre ich. Wenn ich nun daraus schlösse: die äussere Luft druckt die Glocke an den Teller an; und gebe diesen Satz für eine Erfahrung aus: so erschleiche ich einen Satz. Er ist aber um deswillen nicht gleich falsch, sondern nur nicht recht erwiesen.

DEFIN. Judicium intuitivum.

§. 244. **Ein Satz, dessen Prädicat bey dem Subiect vermittelst der Erfahrung angetroffen oder nicht angetroffen wird, heisst ein Grundurtheil.**

Z. E. Der Mond lauft in 29 Tagen um die Erde herum, ist ein Grundurtheil. Denn ich treffe das Prädicat bey dem Subiect durch die Erfahrung an.

discursivum.

Ein Satz aber, dessen Prädicat mit dem Subiect erst durch einen Schluß verbunden wird, heisst ein Nachurtheil.

Also ist im vorigen §. der Satz: die äusserliche Luft druckt die Glocke an, ein Nachurtheil.

Aus diesen Erlärungen kann man auch den Begriff von der cognitione intuitiva und symbolica leicht herleiten.

§. 245.

§. 245. Durch die Erfahrung erkenne ich, daß ein Prädicat bey dem Subject angetroffen wird. Es ist also das Prädicat ein Merkmal des Subjects. Diese Merkmale aber sind entweder wesentlich oder zufällig. (§. 102.) Zu klaren und deutlichen Begriffen brauche ich wesentliche Merkmale, dadurch ich die Sache von allen andern unterscheiden kann. (§§. 68. 80.) Dahero wenn ich durch die Erfahrung zu klaren und deutlichen Begriffen kommen will: so muß ich die wesentlichen Merkmale von den zufälligen unterscheiden. Soll ich diese von einander unterscheiden: so muß ich sehen, ob die beym Subject durch die Erfahrung angetroffene Prädicata, allezeit bey demselben seyn, und so beschaffen sind, daß sie dabey seyn müssen. Dieses geschiehet, wenn ich

PROBL. Formare notiones per experientiam.

1. Das Subject in andre Umstände bringe, und sehe, ob alsdenn bey ihm die vorigen Prädicata und Merkmale noch angetroffen werden.

Z. E. Mävius ist in der Kirche sehr andächtig, betet und singt fleißig mit: wenn man ihn aber unter eine lustige Gesellschaft führet; so flucht und schwöret er, und treibt allerley Narrenpossen. Seine Andacht ist also keine Sache, die bey ihm nothwendig seyn muß. Ein Stein, der auf dem Ofen lieget, ist warm: bringe ich ihn an einen kühlen Ort, so wird er nach einiger Zeit kalt. Folglich ist die Wärme keine Sache, die beym Stein nothwendig allezeit seyn muß, und also ein zufälliges Merkmal.

2. Zu-

2. Zuweilen steht es nicht in meiner Macht, das Subject in andre Umstände zu bringen, sondern ich muß warten, bis es selbst in andre Umstände kommt: denn sehe ich, ob es noch die vorigen Prädicata hat.

Z. E. Die Sonne sieht beym Aufgang oval rund aus. Gebe ich auf sie zu Mittag Acht: so finde ich, daß sie nicht mehr oval rund aussiehet, sondern ganz rund erscheinet. Dahere ist die ovale Rundung ein zufälliges Merkmal der Sonne.

3. Sehe ich auch darauf, ob in der Natur und Eigenschaften des Subjects oder in andern Dingen, die um dasselbe sind, etwas ist, warum das Prädicat allezeit bey ihm stehet.

Z. E. Eine Rose gibt beständig einen Geruch von sich. Betrachte ich die Natur und ganze Zusammensetzung der Rose genauer: so finde ich, daß sie aus lauter kleinen Röhrlein zusammengesetzet, die an den äussersten Enden offen sind. Ich finde also in ihr den Grund, warum die Geruchsständlein aus diesen offenen Röhrlein immer heraus gehen. Folglich muß das Prädicat ein wesentliches Merkmal seyn.

Habe ich nun durch die Erfahrung so viel wesentliche Merkmale zusammengesuchet, als ich brauche, die Sache von allen andern zu unterschieden: so habe ich einen klaren Begriff von der Sache. (§. 68.) Ich kann mir aber solche Merkmale auch besonders vorstellen, und habe also auch von den Merkmalen einen klaren Begriff. Dahero ist mein Begriff von der ganzen Sache deutlich. (§. 80.) Also wird

wird die im §. 151. angewiesene Manier, Begriffe zu machen, bestätiget.

Z. E. Wenn ich auf diese Weise die wesentlichen Merkmale eines Schmeichlers durch die Erfahrung zusammen suchen, und daraus den richtigen Begriff eines Schmeichlers machen solte: so nehme ich einige Exempel der Schmeichler. Curtius erzehlet: Der Poet Agis habe dem Alexander dem Grossen ein Gedicht überreichet, darinnen er ihn einen neuen Gott genennet, und vorgegeben, daß der Hercules, Bacchus, Pollux und Castor diesem neuen Gott nachgehen würden. Man mache nun aus dieser Erzehlung so viele einzelne Urtheile, als darinnen stecken.

1. Agis hat ein Gedicht gemachet.
2. Agis hat ein Gedicht dem Alexander überreicht.
3. Agis hat Alexandern einen neuen Gott genennet.
4. Agis hat gesagt, Hercules und andre Götter würden diesem neuen Gott nachgehen.

Will ich nun hieraus den Begriff eines Schmeichlers suchen: so muß ich die wesentliche Merkmale heraus klauben.

1. Der Poet Agis,
2. Das Gedicht,
3. Der Alexander,
4. Die Gottheit,
5. Der Hercules, sind lauter zufällige Merkmale, die eben nicht allezeit bey einem Schmeichler angetroffen werden. Dahero nehme ich noch einen andern Schmeichler dazu, und sehe, was in demselben und dem Agis mit einander übereinkommet. Denn die in beyden befindliche Prädicata sind eigentlich solche Sachen, die ihnen um der Schmeicheley willen zukommen. Einige Gelehrte haben

ben an einen andern beruffenen Gelehrten geschrieben, er solle mit Hindansetzung aller academischen Vorlesungen bloß für die Fortsetzung seiner philosophischen Werke besorgt seyn; indem es sich nicht gebühre, daß derjenige einen Lehrer auf einer Universität abgebe, den die göttliche Vorsehung zu einem Lehrer des ganzen menschlichen Geschlechts bestimmet habe. Theile ich diese Erzehlung wieder in einzelne Sätze ein: so heisset es

1. Einige Gelehrte haben an einen beruffenen Gelehrten geschrieben.
2. Einige Gelehrte haben geschrieben, der beruffene Gelehrte solle alle academische Vorlesungen bey seit setzen.
3. Er solle allein für die Fortsetzung seiner Philosophie besorgt seyn.
4. Es gebühre sich nicht, daß er einen Lehrer auf Universitäten abgebe.
5. Die göttliche Vorsehung habe ihn zu einem Lehrer des ganzen menschlichen Geschlechts bestimmt.

In diesem Exempel sind wiederum

1. Die Gelehrten,
2. Der beruffene Gelehrte,
3. Die Beyseitsetzung der academischen Vorlesungen,
4. Das besorgt seyn für die Fortsetzung der Philosophie rc. lauter zufällige Merkmale der Schmeicheley. Diese können also nicht in den Begriff eines Schmeichlers genommen werden. (§. 68.)

Aber in beyden Fällen

1. Legen einige Leute dem andern was bey.
2. Sie legen ihnen Vorzüge und Vollkommenheiten bey.

3. Sie

3. Sie legen ihnen solche Vorzüge bey, die sich nicht an ihnen finden.

4. Sie legen sie ihnen ins Angesicht bey.

Diese sind wesentliche Merkmale eines Schmeichlers. Diese gehören also zum Begriff eines Schmeichlers. Ein Schmeichler also ist ein Mensch, der dem andern ins Angesicht solche Vorzüge beyleget, die sich bey ihm nicht finden. Es sind mir bey Verfertigung dieses Begriffs just zwey Exempel in die Hände gerathen, welche der Herr Prof. Köhler in seinem 52. Stück der Müntzbelustigung 1741. unter dem Namen Alethophili p. 416. bey den Worten eines Seifensieders zu Amsterdam zusammengebracht; welcher über seinen Schild setzen lassen:

Alexander was ein grosser Held
Hier soed man dee beste Seepe van der Welt.

Dagegen dann ein andrer gegen über wohnender Seifensieder diese Aufschrift setzen ließ:

Help GOtt mit Gnaden
Hier wird ock Seepe gesaden.

§. 246. Durch die Erfahrung bekomme ich nur einzelne Sätze. (§. 235.) Will ich nun allgemeine daraus machen: so suche ich nach §. 181. den Grund, warum das Prädicat bey dem Subject sich finde. Lieget der Grund in der Natur des Subjects: so muß sich das Prädicat allezeit und allgemein von dem Subject bejahen lassen.

PROBL. Facere propositiones universales.

Z. E. Ich sehe, ein Mensch ist vergnügt. Der Grund, warum er vergnügt ist, liegt darinnen, weil er ein wahrer Christ ist, der seiner Versöhnung durch Christi Blut mit GOtt gewiß ist. Ich mache daraus also den allgemeinen Schluß: Alle wahre Christen sind vergnügte Leute. Daß der

Mensch

Mensch vergnügt ist, habe ich aus der Erfahrung. Daß der Grund seines Vergnügens in der Gewißheit lieget, die er von seiner Versöhnung mit GOtt hat, ist wieder eine Erfahrung. Folglich komme ich zu diesem allgemeinen Satz durch die Erfahrung.

THEOR. *Propositiones experientia duce formatæ sunt certæ.*

§. 247. **Alle Sätze, die ich durch die Erfahrung auf rechtmäßige Weise erkant, sind bey mir gewiß.** Beweis: Die Sätze, so ich durch die Erfahrungen erkant, sind Empfindungen. (§. 234.) Nun sind die Empfindungen bey mir gewiß. (§. 240.) Dahero müssen die Sätze, so ich durch Erfahrung auf rechtmäßige Weise bekomme, auch bey mir gewiß seyn.

COROL. Definitiones experientia duce formatæ certæ sunt.

§. 248. Hieraus folget:

1. **Auch die Begriffe und Definitionen,** die ich durch die Erfahrung nach dem 245. §. bekomme, **müssen bey mir gewiß seyn.**

Propositiones indemonstrabiles certæ sunt.

2. **Die indemonstrablen Sätze, Grundsätze und Heischesätze müssen gewiß seyn.** Denn sie gründen sich auf die Erklärung der Worte. (§. 183.) Sind nun jene gewiß: n. 1. so müssen auch diese gewiß seyn.

PROBL. Invenire propositionem certam per demonstrationem.

§. 249. Der andre Weg zur Gewißheit zu kommen, ist der vollständige Beweis. Zu diesem gehören nach §. 210.

1. Indemonstrable und gewisse Vördersätze. Diese heißt man das materiale demonstrationis.

2. Eine

2. Eine richtige Zusammenkettelung der Schlüsse. Diese heisst man das formale demonstrationis.

Wer also durch einen vollständigen Beweis einen gewissen Satz suchen will: der muß

1. Erfahrungen, Definitionen, und indemonstrable Sätze haben. Denn dieses sind gewisse Vordersätze. (§. 247. 248.)
2. Aus denselbigen richtig schliessen, und die Schlüsse recht an einander ketteln. Denn auf diese Weise siehet er ein, warum aus zweyen Sätzen der dritte geschlossen wird; und wird also gewiß. (§. 230.)
3. Keinen Cirkel im Schliessen machen. Denn ein Cirkel im Schliessen ist ein unrichtiger Schluß. (§. 221.) Fehlt er in einem von diesen 3 Stücken: so bleibt sein Satz ungewiß. (§. 232.)

DEFIN. A posteriori & analytice demonstrare quid sit? A priori & synthetice demonstrare quid sit?

§. 250. Von einem Satz, den man beweisen will, anfangen und zurückschliessen, bis man auf indemonstrable Sätze kommet, heisset von hinten zu und analytisch beweisen. Von den indemonstrablen Sätzen aber anfangen, und aus denselben so lang fortschliessen, bis man auf den Satz, der bewiesen werden soll, kommet, heisset von vorne her und synthetisch beweisen.

Exemplum analyticae demonstrationis.

Z. E. Ich solte den Satz: GOtt ist ohne Affecten, beweisen, und von diesem Satz anfangen; so würde ich also zurück schliessen:

1. Wer keine sinnliche Begierden und Abscheu hat, der ist ohne Affecten.

Nun hat GOtt keine sinnliche Begierden und Abscheu.

Daher ist er ohne Affecten.

Der Obersatz ist ein Grundsatz, so aus der Erklärung der Affecten klar.

Der Untersatz muß erwiesen werden:

2. Wer keine undeutliche Vorstellungen hat, der hat keine sinnliche Begierden und Abscheu.

Nun hat GOtt keine undeutliche Vorstellungen.

Dahero hat GOtt keine sinnliche Begierden und Abscheu.

Der Obersatz fliesset aus der Erklärung der sinnlichen Begierden und Abscheues.

Der Untersatz wird bewiesen:

3. Wer sich alle Sachen auf das allerdeutlichste vorstellet, der hat keine undeutliche Vorstellungen.

Nun stellt sich GOtt alle Sachen auf das allerdeutlichste vor.

Dahero hat GOtt keine undeutliche Vorstellungen.

Der Obersatz ist ein Grundsatz, der keines Beweises braucht.

Der Untersatz wird erwiesen:

4. Wer den allervollkommensten Verstand hat, der stellet sich alle Sachen auf das allerdeutlichste vor.

Nun hat GOtt den vollkommensten Verstand.

Dahero stellet sich GOtt alle Sachen auf das allerdeutlichste vor.

Der Obersatz fließt aus der Erklärung des vollkommensten Verstandes.

Der Untersatz wird bewiesen:

5. Wer

5. Wer der vollkommenste Geist ist, der hat auch den vollkommensten Verstand.

Nun ist GOtt der vollkommenste Geist.
Dahero hat er auch den vollkommensten Verstand.

Der Obersatz fliesset aus der Erklärung des vollkommensten Geistes.

Der Untersatz ist die Erklärung GOttes.

Folglich habe ich nun lauter gewisse Vördersätze, und also a posteriori oder analytice den Satz: GOtt hat keine Affecten, bewiesen.

Wolte man eben diesen Satz a priori oder auf eine synthetische Weise durch Schlüsse beweisen: so hätte man nichts nöthig, als aus dem fünften Schluß den ersten, aus dem vierten den zweyten, und so weiter zu machen; so würde der erste Schluß lauter indemonstrable Vordersätze haben, und des letzten Schlusses Hintersatz würde der zu erweisen verlangte Satz seyn.

Exemplum Synthetice demonstrationis.

§. 251. Doch bleibet der Beweis in seinem Nachdruck, wenn die Sätze gleich nicht als Schlüsse, sondern bloß auf einander folgen, wie einer den Grund von dem andern in sich enthält. Und in diesem Fall setzt man gemeiniglich die Namen der Sätze darüber, damit sie recht mathematisch gekleidet aussehen. Z. E.

n. 1. Erklärung. GOtt ist der vollkommenste Geist, der die Welt und alle endliche Dinge erschaffen hat.

n. 2. Erklärung. Ein Geist ist ein Wesen, das Verstand und Willen hat.

n. 3. Grundsatz. Der vollkommenste Geist muß den vollkommensten Verstand und heiligsten Willen haben.

n. 4. Erklärung. Der Verstand ist das Vermögen, sich eine Sache deutlich vorzustellen.

n. 5. **Grundsatz.** Der vollkommenste Verstand muß also ein Vermögen seyn sich alle Sachen aufs allerdeutlichste vorzustellen.

n. 6. **Grundsatz.** Wer sich alles auf das allerdeutlichste vorstellet, der hat keine undeutliche Vorstellungen.

n. 7. **Erklärung.** Die Begierde nach einer Sache, die man sich als gut, aber undeutlich vorstellt, heisst die sinnliche Begierde. Der Abscheu vor einer Sache, die man sich als bös, aber undeutlich vorstellet, heisst der sinnliche Abscheu.

n. 8. **Grundsatz.** Wer also keine undeutliche Vorstellungen hat, der hat auch keine sinnliche Begierde und keinen sinnlichen Abscheu.

n. 9. **Erklärung.** Die Affecten sind ein grosser Grad der sinnlichen Begierde und des sinnlichen Abscheues.

n. 10. **Grundsatz.** Wer also keine sinnlichen Begierden und Abscheu hat, der ist ohne Affecten.

n. 11. **Lehrsatz.** GOtt ist ohne Affecten.

Beweis:

Denn GOtt ist der vollkommenste Geist, n. 1. hat also den vollkommensten Verstand, n. 3. stellet sich dahero alles aufs deutlichste vor, n. 5. und hat also gar keine undeutliche Vorstellungen, n. 6. folglich auch keine sinnlichen Begierden und Abscheu, n. 8. und ist daher ohne Affecten. n. 10.

W. z. E.

n. 12. **Anmerkung.** Die Gottesgelehrten sagen um deswillen: Deus caret affectu, sed non effectu. Ein zorniger suchet dasjenige wegzuschaffen, was er für ein Uebel hält. Indem nun GOtt der HErr dasjenige wegschaffet, was übel in seinen Augen ist: so wird ihm wegen dieser Wirkung der Zorn zugeschrieben; ob er gleich diesen Affect nicht hat.

§. 252.

Vsus demonstrationis analyticæ & syntheticæ.

§. 252. Die Manier durch Schlüsse, sonderlich analytisch etwas zu erweisen, hilft einem zwar keine Wahrheit erfinden. Denn sie muß ja schon erfunden seyn, wenn sie soll bewiesen werden. Sie dient doch aber dazu, daß man den Beweis recht deutlich einsehe, folglich darinnen gewiß werde. (§. 231.) Die Synthetische Art aber durch Schlüsse zu erweisen dienet, sonderlich beym Lehren und Unterweisen, und setzet die Schüler der Wissenschaften in den Stand, daß sie die Wahrheit selbst zu erfinden scheinen. Ein Lehrer stellet sich also zum besten seiner Schüler, als wolte er die Lehrsätze erst erfinden. Er sagt ihnen denselben nicht zuerst: sondern leitet sie durch die bekanten gewissen Sätze darauf.

Z. E. Wenn ein Lehrer in der Geometrie den Lehrsatz erweisen wolte: **Die Seite eines regulären Sechseckes ist dem Radio des Cirkels, worein es eingeschlossen ist, gleich;** so fängt er nicht damit an, daß er ihnen diesen Lehrsatz sagt, sondern er stellt mit ihnen gleichsam eine Berathschlagung an, wie groß denn wol die Seite eines Sechsecks seyn müsse. Er zeichnet also ein reguläres Sechseck vor Fig. 2. Und bey Erblickung dieser Figur bekomt man ein Grundurtheil durch die Erfahrung. ABCDEF ist ein reguläres Sechseck. Nun fragt er seine Scholaren, was sie bereits von allen regulären Polygonen wissen, und läßt sie sich besinnen, bis ihnen die Einbildungskraft den Lehrsatz wieder ins Gemüth bringt: **Aller regulären Polygone Centerwinkel werden gefunden, wenn man**

Fig. 2.

man 360° mit der Zahl der Seiten dividiret. Nun schließt man: Also muß auch dieses regulären Sechseckes sein Centerwinkel X gefunden werden, wenn man 360° mit 6 dividiret. Dis ist der erste Schluß. Diesen Hintersatz behalte ich gleich zum Obersatz eines neuen Schlusses: Des regulären Sechseckes sein Centerwinkel X wird gefunden, wenn man 360° mit 6 dividiret. Wenn man aber 360° mit 6 dividiret: so findet man 60. Dahero findet man den Centerwinkel X 60°. Das ist der zweyte Schluß. Nun lässet ein Lehrer die Scholaren weiter besinnen, ob ihnen nicht erinnerlich, wie man die zwey übrigen Winkel eines Triangels finde, wenn man einen schon weiß. Haben sie die vorhergehende Lehrsätze wohl gefasset; so wird ihnen bald der Lehrsatz einfallen: Wenn man einen Winkel eines Triangels von 180° abziehet: so bleiben die zwey andern übrig. Nun wenn ich hier 60° von 180° abziehe: so ziehe ich den einen Winkel X des Triangels ABC von den drey Winkeln ab. Dahero wenn ich hier 60° von 180° abziehe: so bleiben die übrigen zwey Winkel A und B übrig. Dis ist der dritte Schluß. Wenn ich nun 60° von 180° abziehe: so bleiben 120° übrig. Dis ist ein Grundurtheil durch die Erfahrung. Wenn ich aber 60 von 180 abziehe: so bleiben die übrigen zwey Winkel A und B übrig. Dahero sind die Winkel A und B gleich 120°. Dis ist der vierte Schluß. Sehe ich mich weiter um in der Figur, ob ich nicht durch die Erfahrung mehrere Grundurtheile finde; so erblicke ich: die zwey Schenkel des Triangels ABC, AC und BC sind Radii. Die Einbildungskraft bringt bald den Grundsatz wieder ins Gemüth:

Alle

Alle Radii des Circkels sind einander gleich. Dahero sind die zwey Schenkel A C und B C einander gleich. Das ist der fünfte Schluß; bey dessen Hintersatz die Einbildungskraft bald die Definition ins Gemüth bringt: In welchem Triangel die zwey Schenkel einander gleich sind, das ist ein gleichschenklichter Triangel. Nun sind im Triangel A B C die zwey Schenkel einander gleich. Dahero ist der Triangel A B C ein gleichschenklichter Triangel. Dieses sechsten Schlusses Hintersatz bringt einen Lehrer darauf, daß er seine Scholaren fragt: was sie von gleichschenklichten Triangeln bereits wissen? Die Einbildungskraft bringt den Lehrsatz ins Gemüth? In allen gleichschenklichten Triangeln sind die beyden Winkel an der Basi einander gleich. Dahero müssen auch im Triangel A B C die beyden Winkel A und B an der Basi einander gleich seyn. Dis ist der siebende Schluß. Nun weiß ich: Die Winkel A und B sind einander gleich. Oben im vierten Schluß hieß es: A und B sind gleich 120°. Da wird ein Lehrer dann seine Untergebenen fragen: ob sie nicht aus der Arithmetic sich eines Lehrsatzes erinnern, wie man von zweyen Grössen, die einander gleich sind, und deren Summe ich weiß, eine iede Grösse besonders finde? Man kann es ihnen mit einem Exempel erläutern. Ich hätte zwey Paqvet Geld, da in einem so viel als im andern ist, und die beyde 120 fl. ausmachen; wie viel dann eines ausmachen möchte? Die Einbildungskraft wird ihnen bald den Satz ins Gemüth bringen: Wenn ich die Summe zweyer Grössen, die einander gleich sind, halbire; so bekomme ich eine iede Grösse besonders. Wenn ich 120° halbire: so halbire ich die Summe der beyden Winkel A und B, die einander gleich sind. Also wenn

ich 120° halbire, so bekomme ich die Grösse des Winkels A und B besonders. Diesen Hintersatz des achten Schlusses mache ich zum Obersatz. Wenn ich 120° halbire: so bekomme ich die Grösse des Winkels A und B besonders. Nun bekomme ich aber 60°, wenn ich 120° halbire: Dahero ist 60° die Grösse des Winkels A und B besonders. Nun haben wir oben im zweyten Schluß gehört: der Winkel X habe auch 60°. Die drey Winkel des Triangels ABC, A und B und X haben ieder 60°. Wenn nun aber alle drey Winkel eines Triangels gleich sind: so sind die drey Seiten des Triangels auch gleich. Dis ist ein Lehrsatz, den die Einbildungskraft ins Gemüth bringt. Dahero sind die drey Seiten des Triangels ABC einander gleich. Dis wäre der zehende Schluß. Nun gibt mir die Erfahrung wiederum ein Grundurtheil: Die Seite AB des Sechseckes und AC der Radius des Circkels, der das Sechseck einschliesset, sind Seiten des Triangels ABC. Die drey Seiten des Triangels ABC aber sind einander gleich, nach dem zehenden Schluß. Dahero ist die Seite des Sechseckes AB und der Radius des Circkels, der es einschliesset, AC einander gleich. So ist dann der Lehrsatz gleich gefunden worden aus den vorherbekanten gewissen Vordersätzen, und durch die Erfahrung bekommenen Grundurtheilen. Das wäre also synthetisch demonstriret. (§. 250.)

Vsus methodi analyticæ in docendo.

§. 253. Es lässt sich aber auch die analytische Methode bey dem informiren überaus nützlich brauchen. Denn wenn man den Lehrsatz, den man beweisen will, zuerst saget, und hernach untersuchet, was man dazu wissen müsse, wenn man gewiß davon seyn will: so wird

wird der Verstand im Nachsinnen vortrefflich geübt. Bey dem vorigen Lehrsatz würde es ein Lehrer so machen. Der Lehrsatz heisst: Die Seite des Sechseckes ist gleich dem Radio des Cirkels, der es einschliesset. Wenn ich nur erst wüste, ob die Seiten des Triangels ABC einander gleich wären; so würde ich leicht schliessen können: die Seite des Sechseckes und der Radius sind Seiten des Triangels. Dahero sind sie einander gleich. Dazu aber, daß die Seiten des Triangels gleich seyn müssen, brauchte ich nur zu wissen, ob die drey Winkel einander gleich wären? denn da könnte ich schliessen: In welchem Triangel die drey Winkel einander gleich sind, in demselben sind auch die drey Seiten einander gleich. In dem Triangel ABC sind die drey Winkel einander gleich: dahero sind auch die drey Seiten gleich. Weil ich nun finden muß, ob die Winkel einander gleich sind? so muß ich mich umsehen, ob ich nicht etwan von einem der drey Winkel etwas weiß? Sehe ich mich in der Figur um: so sehe ich X ist der Centerwinkel des regulären Sechseckes. Wie finde ich die Grösse des Centerwinkels? Ein fleißiger Scholar, der das vorige recht eingesehen, wird bald durch seine Einbildungskraft wieder auf den Satz kommen: Die Grösse des Centerwinkels findet man, wenn man 360° mit der Zahl der Seiten dividiret. Dividire ich nun mit der Zahl der Seiten des Sechseckes, das ist mit 6; so finde ich 60°: daher ist der Centerwinkel 60°. Wie viel müssen nun die beyden andern Winkel haben? Die Antwort bey einem in dem vorigen wohlgeübten Gemüth, wird bald seyn: So viel als übrig bleibt, wenn ich 60° von 180° abziehe, müssen die beyden andern Winkel haben. Warum das? Weil in einem ieden Triangel die zwey übrige Winkel übrig bleiben, wenn ich den dritten von 180° abziehe. Nun, schliesst man weiter fort, bleibt 120° übrig, wenn ich 60° von 180° abziehe: dahero müssen die zwey übrige Winkel A und B 120° haben. Nun weiß ich zwar ihre Summe, wieviel sie beyde haben: aber wie find ich, wieviel

einer alleine hat? Wären sie beyde einander gleich, so könnte ich nach dem Lehrsatz der Arithmetic verfahren und so sagen: **Wenn ich die Summam zweyer Grössen, die einander gleich sind, halbire; so bekomme ich die beyden Grössen iede besonders. Nun habe ich hier die Summam zweyer Grössen, die einander gleich sind. Dahero wenn ich solche halbire: so bekomme ich iede Grösse besonders.** Aber da fragt sichs nun, wie finde ich, daß die zwey Winkel A und B einander gleich sind? Man sehe nur die Figur recht an: so finde ich AC und AB die zwey Schenkel **des Triangels sind Radii des Circkels. Nun sind aber alle Radii einander gleich. Dahero müssen auch die zwey Schenkel des Triangels AC und AB einander gleich seyn. Sind die zwey Schenkel einander gleich: so müssen auch die zwey Winkel an der Basi einander gleich seyn. Nun sind in dem Triangel ABC die zwey Schenkel einander gleich: dahero müssen auch die zwey Winkel an der Basi einander gleich seyn.** Sind sie einander gleich, und ihre Summe ist 120°: so muß ein ieder besonders 60° seyn. Ist ein ieder besonders 60°: so sind sie dem Centerwinkel X gleich. Sind sie dem Centerwinkel X gleich: so sind alle drey Winkel gleich. Sind alle drey Winkel gleich: so sind auch die drey Seiten gleich. Sind alle drey Seiten gleich: so müssen auch der Radius des Circkels, und die Seiten des Secksecks, welches zwey Seiten sind, einander gleich seyn. W. z. E. Diese Art analytisch zu informiren, ist unvergleichlich nützlich

1. Den jungen Leuten die Augen aufzuthun, worauf eigentlich der ganze Nachdruck des Beweises ankomme.

2. Ihnen die unumgängliche Nothwendigkeit practisch ins Gemüth zu drucken, alles vorhergehende recht und gründlich zu fassen. Denn weil die erstern Gründe insgemein sehr leicht sind: so bemach-

mächtigt sich das praejudicium planitatis der jungen Gemüther, daß sie es nicht der Mühe werth achten, genau Achtung zu geben. Und damit fehlt es im folgenden überall.

3. Wenn man nach der analytischen Demonstration, wieder von vorne anfängt, und synthetisch demonstriret: so ists fast nicht möglich, daß ein halbweg achtsames Gemüth nicht solte den Beweis fassen und behalten: aber auch

4. Ists unmöglich, daß nicht auf diese Weise der Verstand nach und nach eine Fertigkeit im Demonstriren erhalten solte, die nimmermehr durch die logicalische Unterweisung zu erhalten, wenn diese Uibung wegbleibet. Nun möchte man wol gedenken: das würde sehr viel Zeit wegnehmen, und nicht viel Progressen in den Wissenschaften machen lassen. Allein ich bin gewiß, daß es wahr ist, was der Herr geheimde Rath Bülfinger einmal in einem Privatdiscurs erzehlet, daß ein solcher Mensch, der das leichte langsam gelernet, in einem Jahr, wenn er nur täglich eine Stunde Information hat, mehr erlernen wird, als ein anderer in zwey Jahren nicht lernen wird, der das leichte sein geschwind lernet, und täglich zwey Stunden informiret wird. Es ist ja den Gesetzen unsers Verstandes gemäß, daß derjenige, bey dem die Vordersätze gewiß und ausgemacht sind, gar leicht daraus schliessen kann. Da hingegen der, bey dem die Vordersätze noch ungewiß sind, immer hangen bleibt und nicht fortkommen kan. Non multa, sed multum, heissts gewiß auch hier.

DEFIN. Demonstratio directa s. ostensiva.

§. 254. **Ein Beweis, in welchem man aus der Erklärung des Subjects auf eine rechtmäßige Weise schliesset, daß ihm das Prädicat**

Prädicat zukommen müsse, heisset eine directe Demonstration.

So haben wir in dem Beweis §. 250. aus der Erklärung GOttes auf eine rechtmäßige Weise geschlossen, daß er keine Affecten habe.

Demonstratio indirecta.

Ein Beweis aber, in welchem man den Satz, der unserm Satz entgegen stehet, annimt, und daraus durch rechtmäßige Schlüsse auf einen Satz kommet, der ungereimt und falsch ist, heißt eine indirecte Demonstration. Demonstratio apogogica: oder Deductio ad absurdum vel impossibile.

Fig. 3.

Z. E. Ich wolte den Satz erweisen: Die zwey Seiten eines geradlinichten Triangels müssen allezeit zusammen genommen grösser seyn als die dritte; so nehme ich den Gegensatz an: die zwey Seiten A C und B D in dem Triangel A B C sind nicht so groß als die Seite A B. Dahero deckt die Seite A C das Stückgen A E und D B das Stückgen F B von der Linie A B. Dahero schliessen sie keinen Raum ein. Dahero machen die drey Seiten keinen Triangel. Denn ein Triangel ist ein in drey Seiten eingeschlossener Raum. Dahero ist der Triangel A B C kein Triangel. Das ist unmöglich und ungereimt. Dahero muß der Gegensatz, den ich angenommen habe, falsch, und hingegen der erste Satz wahr seyn.

CD

A B

E F

Cautela circa demonstra-

§. 255. In der indirecten Demonstration muß aus dem Gegensatz richtig geschlossen werden. Denn, wenn ich unrecht daraus schliesse:

se: so kann ich wol auch auf einen ungereimten Satz kommen. Aber, eben darum, weil ich nicht richtig daraus geschlossen: so folgt daraus noch nicht, daß mein Satz wahr sey. tionem indirectam.

3. E. Die Sadducäer hatten den Satz: Es ist keine Auferstehung der Todten. Sie nahmen den Gegensatz an: Es ist eine Auferstehung der Todten. Daraus schlossen sie: ist eine Auferstehung der Todten, so werden die Weiber ihre Männer wieder bekommen. Werden die Weiber ihre Männer wieder bekommen: so muß die Frau, die sieben Männer gehabt hat, die sieben Männer auch wieder bekommen. Bekäme sie nur einen wieder: so wären die andern sechs ohne Frau. Das wäre ungereimt. Bekäme sie alle sieben wieder: so wäre das auch ungereimt, eine Frau mit sieben Männern. Daher kann sie gar keinen wieder bekommen. Folglich kann auch keine Auferstehung der Todten seyn. Hier ist gleich oben falsch geschlossen: Ist eine Auferstehung der Todten; so müssen auch die Weiber ihre Männer wieder bekommen, wie es auch Christus der HErr in der Antwort bemerket: Daher taugt diese ganze indirecte Demonstration, dieser Achilles der Sadducäer, nichts.



Dritter

Dritter Abschnitt.

Von der Wahrscheinlichkeit.

§. 256.

Origo probabilitatis & quid sit?

Die Erfahrung lehret, daß wenig Menschen eine völlige Einsicht in die Uebereinstimmung ihrer Begriffe und Sätze, ja überhaupt ihrer Erkentniß mit der Sache Beschaffenheit haben, ohne daß sie das Gegentheil davon befürchten dürften. Daher sind wenig Menschen in ihrer Einsicht gewiß. (§. 231.) Ja es sind unzehliche Sachen, welche theils geschehen sind, theils täglich geschehen, theils ins künftige geschehen werden, die wir nicht selbst sehen und empfinden: dahero haben wir keine Erfahrung davon; und unser Verstand ist auch nicht allwissend, den Zusammenhang aller Dinge einzusehen und zu demonstriren: daher sind uns solche Sachen nicht physicalisch und mathematisch gewiß. (§. 231.) Weil aber gleichwol die Wahrheiten, Wahrheiten bleiben, ob gleich unsere Einsicht darein nicht so gewiß ist; und die Logic uns anweisen soll, die Kräfte unsers Verstands in Erkentniß der Wahrheit zu gebrauchen: so muß sie uns nothwendig auch zeigen, wie wir ihn brauchen sollen bey solchen **Wahrheiten, davon wir nicht durch zulängliche Gründe gewiß sind, daß wir das Gegentheil gar nicht zu fürchten hätten.** Dis heissen wahrscheinliche

liche Wahrheiten. Gleichwie nun einige Sachen bloß in Absicht auf unsre Einsicht, gewiß oder ungewiß sind: so sind andre Dinge auch bloß in Absicht auf uns wahrscheinlich oder unwahrscheinlich. An und für sich aber bleiben alle Sachen eine so wahr und richtig als die andere, ob es gleich bey uns nicht so richtig und ausgemacht ist.

Z. E. Ob die Planeten bewohnt sind oder nicht? ist an und für sich gewiß richtig. Eins von beyden muß wahr seyn, und eben so wahr als zweymal zwey viere ist. Aber in Ansehung unsrer ists nicht ausgemacht, welches von beyden gewiß sey. Die Endlichkeit des menschlichen Verstandes und seine Gebrechlichkeit, leuchtet bey solchen Dingen einem gar sehr in die Augen, der sie sehen will.

DEFIN. Veritas moraliter certa.

Wahrscheinliche Wahrheiten, davon wir zwar nicht durch Erfahrung und Demonstration, aber doch durch so viel Gründe gewiß sind, daß wir keine Ursach daran zu zweifeln haben, heissen **moralische gewisse Wahrheiten.**

Z. E. Daß der erste Römische Kayser Augustus gewesen, können wir zwar durch unsere eigene Erfahrung und durch Demonstrationes nicht vergewissert werden. Es sind aber doch so viel Gründe da, daß man keine Ursach zu zweifeln hat.

DEFIN. Idea probabilis.

§. 257. **Ein wahrscheinlicher Begriff** ist also eine solche **Vorstellung einer Sache**, deren **Uebereinstimmung mit der Sache** selbst,

selbst, man zwar aus einigen aber nicht genugsamen Gründen einsieher. Genugsame Gründe sind Erfahrung und Demonstration. (§. 223.) Durch diese wird man gewiß, daß man das Gegentheil nicht befürchten darf. (§. §. 247. 249.) Wo man diese Gründe nicht hat, aber doch noch einige: da muß man sich immer des Gegentheils befürchten.

Z. E. Herr Wolff hat den Begriff vom Nordlicht, es sey ein unreiffes Gewitter. Dis ist ein wahrscheinlicher Begriff: weil man die Uibereinstimmung dieses Begriffs mit dem Nordlicht selbst, nur aus einigen aber nicht genugsamen Gründen einsiehet.

DEFIN. Propositio probabilis.

§. 258. **Ein wahrscheinlicher Satz ist, bey welchem man zwar einige aber doch nicht genugsame Gründe hat, warum das Prädicat dem Subject muß zugeschrieben werden.**

Z. E. Die Sternen sind Sonnen, und haben wieder Planeten um sich, wie unsre Sonne. Man hat zwar einige aber nicht genugsame Gründe, das Prädicat dem Subject zuzuschreiben. Dahero ists nur ein wahrscheinlicher Satz.

Syllogismus probabilis.

Ein Schluß, von dessen Vördersätzen einer ein wahrscheinlicher Satz ist, heißt ein wahrscheinlicher Schluß.

Z. E. Wer einen guten Kopf, gute Unterweisung, und Lust und Fleiß hat, wird ein gelehrter Mann. Cajus hat einen guten Kopf, gute Unterweisung, Lust und Fleiß. Also wird Cajus ein gelehrter Mann. Der Obersatz ist nur wahrscheinlich. Denn es sind noch nicht genugsame Gründe,

warum

warum das Prädicat dem Subject muß zugeschrieben werden. Denn Cajus kann kränklich oder von bösen Cameraden verführt werden; und da wird ein schlechter Gelehrter daraus. Die meisten alten Philosophen, sonderlich Socrates, haben so gar wenig ihre Ungewißheit und Schwäche verheelet, daß sie freywillig gestanden, sie wüsten nur dieses gewiß, daß sie nichts gewiß wüsten. Einige wollen ihnen solches als einen Scepticismum auslegen. Ich dächte aber, man könte es vielmehr für einen Spiegel ansehen, darinnen sich manche alles wissende Leute beschauen könten. Bes. Cicero de oratore l. I. c. 4.

§. 259. Aus diesen Erklärungen folget:

COROL.

1. Je mehr Gründe vorhanden, warum man das Prädicat dem Subject zuschreibt; desto wahrscheinlicher ist der Satz. Und umgekehrt: Je weniger Gründe vorhanden; desto unwahrscheinlicher ist ein Satz.

1. Quo plura veritatis requisita: eo probabilior est propositio.

2. Alles was wahrscheinlich seyn soll, muß möglich seyn, nicht aber alles was möglich ist, ist wahrscheinlich.

2. Omne probabile possibile sed non omne possibile probabile.

Z. E. Es ist wol möglich, daß ich 100 Jahr alt werde, aber es ist nicht wahrscheinlich. Zum möglich seyn gehört weiter nichts, als daß die Sache keinen Widerspruch in sich enthalte; aber das ist noch kein Grund, warum die Sache wirklich so seyn müste.

3. Ein Satz, der uns wahrscheinlich ist, kann bey einem andern gewiß seyn.

3. Propositio uni probabilis alteri certa esse potest.

Z. E. Der Satz: Die Erde ist an den beyden Polen eingedruckt, und platter, als um den Aequator, kann einigen wahrscheinlich seyn. Bey den Physicis ist er gewiß. Denn sie haben Erfahrung und Demonstration davon.

4. Propositio nobis improbabilis alteri potest esse certa.

4. **Ein Satz, der uns nicht wahrscheinlich ist, kann bey einem andern richtig und gewiß seyn.**

Z. E. Der Satz: es gibt zwey Linien, die immer näher an einander kommen können, ist bey den Mathematicis gewiß: sie heissen solche Linien Asymptoten; den meisten wird er nicht wahrscheinlich seyn.

5. Propositio nobis probabilis potest esse falsa.

5. **Ein Satz, der uns wahrscheinlich ist, kann falsch seyn.**

Z. E. Der Bauer schliesst so: Was mein Herr Pfarrer thut, ist erlaubt. Nun gibt mein Herr Pfarrer einen Kirchweihschmauß. Dahero ist der Kirchweihschmauß erlaubt. Der Obersatz ist dem Bauern wahrscheinlich; er ist aber falsch. Denn es gibt ja Exempel, daß die Pfarrer offenbar böses thun. Solte dieses um deswillen erlaubt seyn?

6. Propositio probabilis est mutabilis.

6. **Folglich ist ein wahrscheinlicher Satz veränderlich.** Denn es ist möglich, daß er falsch ist: folglich muß auch möglich seyn, daß ich einsehe, er sey falsch. Folglich ist er nicht mehr wahrscheinlich und also veränderlich.

7. De veritate moraliter certa dubitari nequit.

7. **Moralisch-gewisse Wahrheiten können mit Vernunft nicht geleugnet werden.**

Denn weil man keine Ursach hat an ihnen zu zweifeln (§. 256.) so wäre es ja unvernünftig sie zu leugnen. Du sprichst: Ja ich kann doch nicht durch Erfahrung und Demonstration davon gewiß werden? Ich möchte wol antworten, was Cicero sagt: Ridiculum est, ad ea, quæ habemus, nihil dicere; quærere, quæ habere non possumus. or. pro Arch. c. 4. n. 8. Man kann ja nicht in allen Sachen durch Erfahrung und Demonstration gewiß werden. (§. 256.)

§. 260. Ein Satz, der nicht durch zulängliche Gründe erwiesen ist, heißt eine Meinung. Alles, was nicht zulängliche sondern nur einige Gründe hat, ist nur wahrscheinlich. (§. 246.) Dahero alles, was von wahrscheinlichen Sätzen (§. 249.) gesagt worden, auch von der Meinung gilt. Und weil die meisten Menschen den Sätzen Beyfall geben, ohne zulängliche Gründe zu haben; so ist das Sprichwort wahr: Mundus regitur opinionibus.

DEFIN. Opinio.

§. 261. Das Prädicat, so dem Subject in wahrscheinlichen Sätzen zugeschrieben wird, ist

Divisio probabilitatis.

1. Entweder eine Sache, die ehemals geschehen ist.
2. Oder eine Sache, die ietzt geschiehet und ist, von uns aber nicht empfunden worden.
3. Oder eine Sache, die zukünftig ist.
4. Oder die Ursach, Art und Weise, warum etwas geschiehet.
5. Oder der rechte Verstand von den Worten eines Scribenten. Dahero zehlen die Gelehrten verschiedene Arten der Wahrscheinlichkeit: 1) Die Historische. 2) Die Politische. 3) Die Practische. 4) Die Physicalische. 5) Die Hermenevtische.

§. 262. Ein historisch wahrscheinlicher Satz ist, darinnen eine geschehene Sache dem Subject zugeschrieben wird, um des glaub-

DEFIN. Probabilitas historica.

glaubwürdigen Zeugnisses andrer Leute willen.

Z. E. Cäsar ist mit 23 Wunden auf dem Römischen Rathhause erstochen worden, ist ein historisch wahrscheinlicher Satz. Denn das Zeugniß so vieler Scribenten ist glaubwürdig.

Soll mir nun ein solcher Satz wahrscheinlich seyn: so muß ich ihm um des Zeugnisses des andern willen Beyfall geben. **Ein solcher Beyfall, den man einem Satz gibt, um des Zeugnisses eines andern willen, heisst ein historischer und zwar menschlicher Glaube.** Folglich gehört zur historischen Wahrscheinlichkeit, der historische Glaube. Denn weil ich nicht alles kann sehen und hören: so kann ich auch nicht von allen durch meine eigne Erfahrung gewiß werden. Und weil mein Verstand nicht allwissend ist, den Zusammenhang aller Dinge einzusehen und zu demonstriren: so bleibt mir nichts übrig, als das Zeugniß andrer Leute, bey solchen Sachen, die wirklich geschehen sind, und die ich nicht selbst gesehen. Der seligmachende Glaube ist **ein Beyfall, den man dem Evangelio gibt, um des Zeugnisses des Heiligen Geistes willen in der Seele.** Dahero ist hiervon allhier nicht die Rede. Denn weil dieser Geist untrüglich ist: so ist sein Zeugniß auch untrüglich und also gewiß; folglich auch der Satz, den ich um solches Zeugnisses willen für wahr halte, gewiß, und nicht bloß wahrscheinlich.

§. 263.

§. 263. Soll ein historischer Satz bey mir wahrscheinlich seyn: so muß das Zeugniß glaubwürdig seyn. Soll das Zeugniß glaubwürdig seyn: so muß der Zeuge selbst glaubwürdig seyn. Ein glaubwürdiger Zeuge ist, der die Wahrheit sagen kann und sagen will. Er muß also folgende Eigenschafften an sich haben:

Requisita testis.

1. In Ansehung des **Verstandes** muß er ein verständiger, und zur Beurtheilung der Wahrheit geschickter Mann seyn.

2. In Ansehung des **Willens** muß er unpartheyisch seyn, und aus keiner Absicht eigner Ehre oder Nutzens etwas vorgeben.

3. In Ansehung der **Sinnen** muß er selbst die Sache gesehen, oder von solchen Leuten gehöret haben, die es gesehen.

4. In Ansehung der **Zeit und Ortes**, muß er selbst zu der Zeit und an dem Ort gelebet haben, als die Sache geschehen, oder von dergleichen Personen es vernommen haben.

§. 264. Aus diesen Eigenschaften eines Zeugens fliessen folgende Sätze:

COROL. Testimonium prudentis probabilius quam rudis.

1. Das Zeugniß eines verständigen Mannes, ist in Sachen, die Ueberlegung erfodern, glaubwürdiger als eines einfältigen; in Sachen aber, die bloß den Gebrauch der Sinnen erfordern, gilt eines

einfältigen Zeugniß so viel als eines verständigen.

Z. E. Die Rede Christi: Brechet diesen Tempel, erforderte Ueberlegung. Dahero der unverständigen Leute, die es von der Zerbrechung des Tempels zu Jerusalem nahmen, ihr Zeugniß nicht glaubwürdig war. Hingegen zur Auferstehung Lazari gehörten nur die Sinnen, welche den lebendig sahen, der schon gestunken hatte. Also galt hiebey der schlechtesten und unverständigsten Leute ihr Zeugniß eben so viel als der verständigen.

Testimonium ex partium studio ortum non est probabile.

2. Eines partheyischen Menschen Erzehlung ist nicht so glaubwürdig als eines unpartheyischen.

Partheyisch aber ist derjenige, der aus Liebe zu seiner Secte, Nation, Familie rc. rc. oder aus Haß gegen eine andre Secte, Nation rc. rc. etwas saget. Z. E. So ist des Jesuiten Maimburgs Erzehlung von der Reformation, des Bischof Bossuets seine Historie der Veränderungen unter den Protestanten nicht glaubwürdig.

Testimonium oculati probabilius est quam auriti.

3. Ein Zeuge, der etwas selbst gesehen, gilt mehr als einer, der nur etwas gehöret. Fama enim crescit eundo.

Daher muß man bey solchen Sachen allezeit auf den ersten Urheber einer Erzehlung zurück gehen.

Testimonium plurium coævorum probabile.

4. Das übereinstimmende Zeugniß mehrerer Leute, die zu gleicher Zeit gelebet, oder an eben dem Ort gewesen, wo die Sache geschehen, gilt mehr, als das Zeugniß eines einigen oder andrer, die spät hernach und entfernt gelebet.

Also

Also gilt Xenophontis historische Erzehlung vom Cyro mehr als Justini Fabel. Denn jener ist in Persien selbst gewesen; ob er gleich erst nach Cyro gelebet.

Humphredus Ditton hat aus solchen Sätzen die Wahrheit des Zeugnisses der Apostel von der Auferstehung JEsu Christi, so wie es sich für einen Professor der Mathematic schicket, bündig erwiesen, in seinem Tractat: Von der Wahrheit der Christlichen Religion aus der Auferstehung JEsu, welcher deutsch heraus kommen, 8. 1732. p. 359.

THEOR. *Narratio contradictoria non est probabilis.*

§. 265. Weil alles, was wahrscheinlich ist, möglich seyn muß: (§. 249. 2.) so folget, daß eine Erzehlung, deren Umstände sich widersprechen, nicht wahrscheinlich seyn kann. Denn was sich widerspricht, ist nicht möglich.

Z. E. Die Wächter, so den Leichnam JEsu hüten solten, erzehlen, die Jünger JEsu hätten denselben gestohlen, da sie geschlafen. Wenn man schläft, kann man das nicht wahrnehmen, was geschiehet. Die Wächter konten es also nicht wahrnehmen, und sagen doch, sie hätten es wahrgenommen. Das widerspricht sich, folglich ists nicht möglich, und dahero nicht einmahl wahr, (§. 222.) folglich auch nicht wahrscheinlich.

THEOR. *Narratio poetica non est probabilis.*

§. 266. Poetische und rednerische Erzehlungen sind nicht so wahrscheinlich als historische. Denn diese erzehlen die Umstände natürlich, und wie sie vorgegangen; jene aber kleiden die Umstände in prächtige Worte und erdichtete Umstände ein, die der Natur der geschehenen Sache nicht gemäß sind. Dahero hat man wenige oder fast gar keine Gründe, sie für wahr zu halten.

Z. E. Wer Homeri Beschreibung vom Ulysse, Claudiani von Honorio lieset, findet leicht, wie wenig wahrscheinlich die Erzehlungen von ihren Helden sind.

DEFIN. Probabilitas politica.

§. 267. **Ein politisch-wahrscheinlicher Satz ist, darinnen dem Subject, wegen allerley an demselben beobachteter Merkmale, eine Eigenschaft oder Neigung des Gemüths zugeschrieben wird.**

Z. E. Man lieset vom Cäsar, daß er in Spanien bey Erblickung des Bildnißes Alexanders geweinet, daß er schon so alt worden, und lange nicht verrichtet, was von dem jungen Alexander in wenig Jahren verrichtet worden. Aus diesen und dergleichen Merkmalen schreibt man dem Cäsar die Gemüthsneigung zu, welche man den Ehrgeitz nennet.

COROL. Phænomena cum animi indole necessario connexa probabilem propositionem reddunt.

§. 268. Welche Merkmale mit der Gemüthsneigung nothwendig und immer verbunden, machen eine grössere Wahrscheinlichkeit, als die nur zufällig damit verknüpft sind.

Z. E. Cäsar weinte bey Erblickung des abgehauenen Kopf seines Feindes Pompeji. Wer daraus schliesset, er hat ihn lieb gehabt, schliesst nicht wahrscheinlich. Denn es können noch andere Ursachen die Thränen ausgepresst haben. Man nimt an einem jungen Menschen wahr, daß er immer lustig ist, scherzet, verschwenderisch ist, gern müßig gehet. Daraus schließt man mit besserm Recht: er ist wollüstig. Denn diese Merkmale sind mit der Wollust immer verbunden. Dergleichen aus den Merkmalen geschlossene Gemüthsneigungen nennt man sonst Characteres, zu deren Verfertigung man nothwendig die Natur des menschlichen Gemüthes genau kennen muß. Und dieses gehört in die Moral.

§. 269.

§. 269. Ein practisch wahrscheinlicher Satz ist, darinnen dem Subject etwas zukünftiges, um der an ihm befindlichen Merkmale willen, zugeschrieben wird.

DEFIN. *Probabilitas practica.*

Z. E. Die Juden, so bey der Beschneidung Johannis zugegen waren, schlossen, um der besondern dabey vorgekommenen Umstände willen, dis Kindlein würde was besonders werden. Dis war ein practisch wahrscheinlicher Satz. So schliessen Staatsleute aus den Umständen der Zeit, Ortes und Personen auf den Ausgang eines Kriegs. Medici aus den Merkmalen und Phænomenis eines Patienten auf seine Genesung oder Tod. Lehrer aus der Fähigkeit, Fleiß und Handlungen eines Scholaren auf dessen künftige Gelehrsamkeit.

§. 270. Politisch- und practisch-wahrscheinliche Sätze gründen sich auf den Beweis von der Aehnlichkeit. Beweis: Bey politisch- und practisch-wahrscheinlichen Sätzen lieget der Grund, warum das Prädicat dem Subject zugeschrieben wird, in dem Satz: Was mit diesem Subject verbunden war, oder in diesem Fall erfolget ist, das ist auch mit einem ähnlichen Subject verbunden und folget auch in ähnlichen Fällen. Dis heißt der Beweis von der Aehnlichkeit. Dahero gründen sich politisch- und practisch wahrscheinliche Sätze auf den Beweis von der Aehnlichkeit. Besiehe §. 218.

THEOR. *Probabilitas practica & politica nititur argumento ab analogia.*

Diese expectatio casuum similium ist den Menschen so gar natürlich und so bequem, weil er dabey nicht viel überlegen darf, daß der meisten Menschen

Urtheile und Handlungen sich darauf gründen. Vortrefflich hat diese Sache untersuchet Crosa in seiner Logique T. II. p. 116. seqq.

DEFIN. Probabilitas physica.

§. 271. **Ein physicalisch-wahrscheinlicher Satz ist, in welchem die Ursach der natürlichen Wirkungen aus mehrern aber nicht völlig hinlänglichen Erfahrungen angegeben wird.**

Z. E. Eine aus dem Magnet herausgehende flüßige Materie, ist die Ursach, daß das Eisen an demselben anhängt.

COROL. Phænomena debent esse certa.

§. 272. Bey physicalisch-wahrscheinlichen Sätzen

1. Müssen die Erfahrungen, um welcher willen man die Ursach angibt, ihre Richtigkeit haben.

Z. E. Louville will erfahren haben, daß es bey Sonnenfinsternissen im Mond geblitzet. Andere ziehen die Richtigkeit dieser Erfahrung in Zweifel.

Phænomeni caussæ possibiles indagandæ.

2. Von den Erfahrungen müssen alle mögliche Ursachen genau untersuchet werden.

Z. E. Die Ebbe und Fluth kann auch zur Ursach die Bewegung der Erde um ihre Axe haben.

Caussarum possibilium maxime probabilis est, quæ cum phænomenis convenit.

3. Unter den möglichen Ursachen müssen diejenigen für wahrscheinlich gehalten werden, welche am besten mit den Erfahrungen übereinstimmen.

Z. E. Von der Ebbe und Fluth wissen wir:

1. Das Meer schwillt innerhalb 25 Stunden zweymal auf.

2. Das

2. Das Meer schwillt im Neumond stärker auf als sonsten.

3. Das Meer schwillt an den Orten auf, über welchem der Mond stehet, und an dem gegenüberstehenden Meere. Aus diesen Erfahrungen hat Cartesius geschlossen: der Druck des Monds auf die Erde sey die Ursach der Ebbe und Fluth. Das stimt nicht mit der Erfahrung überein. Denn so müste in den Orten Ebbe seyn, über welchen der Mond steht, und da ist just Fluth. Kepler und Newton sagen: Die anziehende Kraft des Mondes und der Sonnen sey die Ursach der Ebbe und Fluth. Und dis stimmt mit der Erfahrung besser überein. Denn im Neumond ist Sonne und Mond an einem Ort. Und da ist die Fluth am stärksten.

§. 273. Ein hermenevtisch-wahrscheinlicher Satz ist, darinnen den Worten eines andern, welche hier das Subject sind, eine solche Bedeutung, die das Prädicat eigentlich ist, beygelegt wird, welche man für des Scribenten seinen Sinn um vieler Ursachen willen halten kann.

Probabilitas hermenevtica.

Z. E. Die Worte Catonis beym Cic. de divin. II. 24. init. Cato mirari se ajebat, quod non rideret haruspex, haruspicem cum vidisset; haben die Bedeutung: Cato hat alle Ceremonien des Römischen Gottesdiensts für etwas lächerliches gehalten. Dieses ist kein wahrscheinlicher Satz. Hingegen Cato hat die Ceremonien der Haruspicum für etwas lächerliches gehalten, ist ein wahrscheinlicher Satz. Denn die Augures, dergleichen Cato einer war, hatten einen beständigen Collegenneid gegen die Haruspices, und tractirten die ganze disciplinam Hetruscam für eine Betrügerey. Herr Bentley in seinem Tractat: Die Betrügerey

der

der Laicorum, welchen er Collins Tractat von der Priesterbetrügerey entgegen gesetzet, hat in sehr vielen vom Collin aus den alten Scribenten angeführten Orten erwiesen, wie so gar schlecht dieser die alten Auctores verstehe.

Requisita indagandi sensus.

§. 274. Die Bedeutung, die man den Worten eines Scribenten gibt, soll mit desselben Sinn übereinkommen. Dahero

1. Interpretatio auctoris ex lingua originali eruatur.

1. Muß die Bedeutung mit des Scribenten eignen Worten im Grundtext, den besondern Arten derselben Sprache, und nicht bloß mit der Uibersetzung übereinkommen.

3. E. λογικὴ λατρεία, Röm. 12, 1. hat nicht die Bedeutung vernünftiger Gottesdienst; sondern ist nach der Griechischen Mundart, soviel als λατρεία τοῦ λόγου, ein Gottesdienst nach dem Wort des HErrn.

2. Interpretatio congruat cum auctoris principiis domesticis.

2. Die Bedeutung muß mit des Scribenten Meinung und Affect und Umständen überеinkommen. Denn dieses ist seinem Sinn gemäß. Siehe oben §. 138. die Bedeutung vom Wort Deus, nach Seneca Sinn. Diese sind notiones domesticæ.

3. Interpretatio cum antecedenti & consequenti, cum parallelis conveniat.

3. Die Bedeutung muß mit dem vorhergehenden und nachfolgenden, mit andern gleichlautenden Stellen des Scribenten übereinkommen.

4. Interpretatio benignior præferenda.

4. Unter mehrern möglichen Bedeutungen, gibt man diejenige den Worten eines Scribenten, welche die vernünftigste ist.

Dis erfordert die natürliche Billigkeit. Quicquid tibi vis fieri, alteri etiam feceris.

II. Theils zweytes Capitel.
Von Erfindung der Wahrheit, oder von einer rechtmässigen Meditation.

§. 275.

Da wir bisanhero davon gehandelt, was Wahrheit, Gewißheit und Wahrscheinlichkeit sey: so folget nun, wie wir unsre Gedanken, nach den von GOtt in uns gelegten Gesetzen zu denken, einrichten sollen, damit wir die Wahrheit deutlich erkennen und also davon gewiß werden. Dieses heisst meditiren. Eine gute Meditation ist also die wirkliche Einrichtung unsrer Gedanken auf eine Erkentniß der Wahrheit, denen Gesetzen zu denken gemäß, welche GOtt in unsern Verstand geleget.

DEFIN. Meditatio.

§. 276. 1. Wer also recht meditiren will, muß aufmerksam seyn. Denn klare und deutliche Begriffe, folglich auch eine deutliche Erkentniß, erlangt man durch Aufmerksamkeit. (§. 75. 83.) Junge fladderhafte Köpfe sind um deswillen so schwer zum meditiren zu bringen; weil sie nicht gerne aufmerksam seyn.

THEOR. *Feliciter meditaturus 1. esto attentus.*

2. Wer recht meditiren will, muß von Vorurtheilen frey seyn. Denn dieses sind falsche Sätze, woraus unrichtige Schlüsse

2. a praejudiciis liber.

Schlüsse folgen. (§. 230.) Diese hindern also seine Gedanken so einzurichten, daß man die Wahrheit erkenne.

3. de principiis certis sollicitus.

3. **Wer recht meditiren will, muß um gewisse Gründe sich bekümmern, woraus er schliessen kann.** Denn wie will er sonst die Wahrheit deutlich erkennen und davon gewiß werden?

4. experientias, definitiones & propositiones indemonstrabiles quaerat.

4. **Wer recht meditiren will, muß sich also zuvörderst um Erfahrungen, Begriffe, Erklärungen, und indemonstrable Sätze bekümmern.** Denn dieses sind gewisse Gründe. (§. 247. 248.)

5. ope demonstrationis Theoremata & Problemata eruat.

5. **Wer recht meditiren will, muß aus gewissen Gründen, durch Demonstration andere Wahrheiten, Lehrsätze, und Aufgaben suchen.** Denn durch Demonstration wird man gewiß. (§. 249.)

PROBL. Ope meditationis invenire definitiones.

§. 277. Wie richte ich also meine Gedanken recht ein, daß ich Erklärungen finde? Diese Aufgabe ist bereits oben im §. 157. und 245. aufgelöset. Nur ist hiebey noch zu merken, daß zum rechten Meditiren erfordert werde, von den Merkmalen, die in der Definition vorkommen, neue Definitiones zu suchen.

Z. E. Der Affect ist ein grosser Grad einer sinnlichen Begierde oder eines sinnlichen Abscheues. Was ist die sinnliche Begierde? Das Bemühen nach einer Sache, die wir uns als gut aber nur undeutlich vorstellen. Was ist der sinnliche Abscheu?

scheu? Das Bemühen gegen eine Sache, die wir uns als bös aber nur undeutlich vorstellen. Man kann noch weiter gehen. Was ist gut? Was ist bös? Was ist undeutliche Vorstellung?

§. 278. Wie mache ich nun aus solchen Definitionen richtige Grundsätze?

PROBL. Ope meditationis conficere axiomata.

1. Man lasse einen Theil von der Definition weg.

1. Alle Affecten sind entweder Begierden oder Abscheu.

2. Die Affecten sind sinnlich.

3. Die Affecten entstehen aus undeutlichen Vorstellungen.

2. Man verwechsele die Prädicata und Subjecte.

1. Alle sinnliche Begierden sind Affecten.

2. Wo sinnliche Begierden herrschen, da herrschen Affecten.

3. Man verwechsle die bejahenden Definitionen in verneinende Sätze, die gleichgültig sind.

Z. E. 1. Was keine sinnliche Begierde oder Abscheu ist, ist kein Affect.

2. Wer keine undeutliche Vorstellungen hat, hat keine Affecten.

§. 279. Die Heischesätze werden auf eben diese Weise gemacht, und lassen sich besonders aus den Sacherklärungen überaus leicht herleiten.

PROBL. Ope meditationis conficere postulata.

Z. E. Der Zorn ist ein heftiger Verdruß, der entstehet, wenn man von einem andern beleidiget worden

den zu seyn glaubet. Hieraus fliessen die Heische-sätze:

1. Wer einen zornig machet, kann einen heftigen Verdruß bey ihm erregen.
2. Wer da glaubt von einem andern beleidigt zu seyn, kan den Zorn in sich erregen.
3. Man muß niemand beleidigen, wenn man ihn nicht zornig machen will.

PROBL. Ope meditationis conficere theoremata & Problemata.

§. 280. Lehrsätze und Aufgaben sind Sätze, die erst müssen bewiesen werden. Der Beweis muß aus gewissen Gründen, nemlich aus Erklärungen hergeführet werden. Weil nun in einem ieden Satz zwey Begriffe mit einander verbunden oder von einander getrennet werden: so muß man wenigstens aus Zusammenhaltung zweyer Erklärungen und andrer indemonstrablen Sätze, Lehrsätze, und Aufgaben verfertigen.

Z. E. Aus der Erfahrung: Die unvernünftigen Thiere werden von sinnlichen Begierden getrieben; und aus der Erklärung des Zorns lässt sich schliessen: Wer von sinnlichen Begierden getrieben wird, ist den unvernünftigen Thieren in diesem Stück gleich. Zornige werden von sinnlichen Begierden getrieben. Dahero sind Zornige den unvernünftigen Thieren in diesem Stück gleich. Dis wäre ein Lehrsatz. Eben so lässet sich aus der Erklärung eines Zornigen, und der Besänftigung die Aufgabe auflösen, wie man einen Zornigen besänftigen solle? Besänftigen heißt einen darzu bringen, daß er den Zorn fahren lasse. Stelle also einem Menschen vor, daß ihn der andere nicht beleidiget habe, und überzeuge ihn davon. Dadurch wird er den Zorn fahren lassen und also besänftiget werden.

§. 281.

§. 281. Weil ein Zusatz nach §. 185. gleich unmittelbar aus einem Lehrsatz oder andern Sätzen klar ist; ohne einen neuen Beweis davon zu geben: so brauche ich nur darauf Acht zu geben, was aus einem Satz unmittelbar folge; so bekomme ich Zusätze.

PROBL. Facere ope meditationis corollaria.

Z. E. Aus der vorigen Aufgabe folget unmittelbar der Zusatz: Man muß also einen Zornigen so weit bringen, daß er erkenne, er habe in seiner Vorstellung geirret.

§. 282. Wer alsdenn theils schon in den Wissenschaften bewandert, theils in guten Büchern belesen ist, und sich sonderlich in der Historie der alten und neuen Zeiten umgesehen: dem wird die Einbildungskraft bey diesem und jenem durch die Meditation gefundenen Satz, bald eine Meynung eines andern Gelehrten, bald ein Exempel, bald ein Gleichniß ins Gemüth bringen. Diese dienen zur Erläuterung und heissen Anmerkungen. (§. 186.) Dahero erhellet, wie die Anmerkungen bey einem Menschen, der schon in Wissenschaften bewandert, bey der Meditation, durch Hülfe der Einbildungskraft sich ergeben. Wer aber noch wenig in Wissenschaften gethan, noch wenig in Büchern belesen ist, der muß denn andere Bücher, die von der Materie, worüber er meditiret hat, handeln, aufschlagen: so wird dieser Mangel leicht ersetzt werden. Nur muß man nicht vor der Meditation Bücher lesen; weil solches fremde Begriffe ins Gemüth bringt, und diese fremde Begriffe einen alsdann an der eigenen Einrichtung seiner Gedan-

PROBL. Invenire scholia.

ken auf die Erkentniß der Wahrheit, das ist an der Meditation, hindert.

Exemplum meditationis.

§. 283. Wir wollen die gegebenen Regeln von der Meditation nun in einem wirklichen Exempel anwenden, damit diese wichtige Sache, darinnen sich fast der ganze Nutzen der Vernunftlehre concentriret, desto deutlicher werde. Gesetzt man solte vom bösen Gewissen eine Meditation anstellen, ohne in ein Buch hineinzusehen; so müste man also verfahren:

Defin.

n. 1. Mache erst eine Erklärung vom bösen Gewissen nach §. 151. und 245. Nim also einige besondere Fälle, theils aus eigener Erfahrung, theils aus der Historie vom Catilina, vom Jugurtha, beym Sallustio Bell. Cat. c. 15. Bello Jugurth. c. 72. Untersuche die eigentlichen Merkmale des bösen Gewissens; so wirst du leicht finden: **Das böse Gewissen ist ein gewisses Urtheil über unsere eigne Handlungen, daß sie bös sind.**

n. 2. In dieser Definition kommen alle Merkmale vor:

1. Ein Urtheil.
2. Ein gewisses Urtheil.
3. Böse Handlungen.

Suche nun von diesen nach §. 277. neue Erklärungen. Ein Urtheil ist diejenige Wirkung des menschlichen Verstandes, wodurch ich zwey Begriffe mit einander verbinde oder von einander trenne. (§. 83.) Ein gewisses Urtheil oder Satz ist, wenn ich aus der Beschaffenheit des Subjects völlig einsehe, warum das Prädicat ihm zugeschrieben oder abgesprochen werden muß. (§. 231.) Böse Handlungen sind, die mit dem Gesetz GOttes nicht übereinstimmen.

Lemma.

n. 3. Habe ich nun von der Moral etwas gehöret: so wird mir die Einbildungskraft mit dieser letztern Erklä-

Erklärung bald den Satz als einen Lehrsatz ins Gemüth bringen: Was mit dem Gesetz GOttes nicht übereinstimmet, machet meinen Seelen- und Leibeszustand unglücklich.

n. 4. In der Erklärung des Urtheils n. 2. kann ich aufs neue die darinnen vorkommende Merkmale definiren. Eine Wirkung des Verstandes ist eine Veränderung, die in meiner Seele vorgehet, deren Grund im Verstand liegt. (§. 57.)

n. 5. Aus diesen Erklärungen ziehe nun nach §. 278. Grundsätze. Aus der Erklärung des bösen Gewissens n. 1. folgen die Grundsätze:

Axiomata.

1. **Ein böses Gewissen folgt auf böse Handlungen.**

2. **Das böse Gewissen sagt, daß man was böses gethan habe. Es ist also ein Zeuge wider den Menschen.**

3. **Das böse Gewissen verurtheilt einen bösen Menschen, und ist also ein Richter.**

4. **Wer böse Handlungen thut, bekomt ein böses Gewissen.**

5. **Wer keine böse Handlungen thut, hat kein böses Gewissen.**

6. **Wer seine Handlungen für böse hält, hat ein böses Gewissen.**

7. **Wer kein böses Gewissen hat, hält seine Handlungen nicht für bös.**

n. 6. Aus eben der Erklärung des bösen Gewissens folgen die Heischesätze, nach §. 183.

Postulata.

1. **Wer kein böses Gewissen haben will, muß keine böse Handlungen thun.**

2. **Wer dem andern ein böses Gewissen machen will, muß ihn dahin bringen, daß er seine Handlungen für bös erkenne.**

Definit. n. 7. Aus der Erklärung des bösen Gewissens kann ich nach §. 107. durch Abstrahiren die Erklärung vom Gewissen überhaupt machen, daß es sey ein **Urtheil des Menschen über seine Handlungen, ob sie gut oder böse sind.**

Theorem. n. 8. Aus Zusammenhaltung der beyden Definitionen vom Gewissen und vom Urtheil folgt nach §. 150. der Lehrsatz: **Das Gewissen ist eine Wirkung des Verstandes.** Beweis: Das Gewissen ist ein Urtheil. n. 7. Ein Urtheil aber ist eine Wirkung des Verstandes. n. 2. Dahero ist das Gewissen eine Wirkung des Verstandes.

Corollar. n. 9. Durch den Begriff vom Verstand leitet mich die Einbildungskraft auf eine Erfahrung: **Alle Menschen haben einen Verstand und können denselben recht brauchen.** Aus dieser Erfahrung und vorhergehenden Lehrsatz, folgt ohne weitläuftige Schlüsse der Zusatz:

1. **Alle Menschen, die ihren Verstand recht brauchen, müssen ein Gewissen haben.**
2. **Wer kein Gewissen hat, braucht seinen Verstand nicht recht.**

Theorem. n. 10. Bey dem Verstand bringt mir die Einbildungskraft einen andern bekanten Satz ins Gemüth: **Der Verstand komt von GOtt.** Aus diesem Satz und vorigen Lehrsatz, auch den obigen Erklärungen folgt ein neuer Lehrsatz: **Das Gewissen ist von GOtt.** Beweis: Das Gewissen ist eine Wirkung des Verstandes. n. 8. Der Grund derselben liegt im Verstande. n. 4. Der Verstand aber komt von GOtt. n. 10. Dahero komt das Gewissen von GOtt.

Scholion. n. 11. Habe ich iemals gelesen, was Chauvin de religione natur. part. I. c. 14. p. 158. saget: Das Gewissen sey Deus menti nostræ insidens, cum eaque intime differens; so wird mir die Einbildungskraft solchen Satz bald ins Gemüth bringen. Denn

sollen

sollen diese Worte einen vernünftigen Verstand haben: so muß hier Deus im uneigentlichen Verstand genommen werden, als caussa efficiens pro effectu.

n. 12. Aus diesem Lehrsatz n. 10. fliessen ganz leicht wieder folgende Zusätze: Corollar.

1. **Wäre kein GOtt, so wäre kein Gewissen.**

2. **Weil der Mensch ein Gewissen hat, so muß ein GOtt seyn.**

3. **Das böse Gewissen ist auch von GOtt.**

n. 13. Wer ie gelesen hat, daß manche Theologi dafür halten, der böse Geist vom HErrn, der den Saul unruhig machte, 1 Sam. 16, 14. sey das böse Gewissen Sauls gewesen: Dem wird solches bald dabey einfallen, und er wird sich freuen, daß seine Gedanken mit andrer Gelehrten Gedanken so wohl übereintreffen. Scholion.

n. 14. Aus den andern Erklärungen n. 2. vom richtigen Urtheil und bösen Handlungen, folgen diese Grundsätze: Axiomata.

1. Wer ein böses Gewissen hat, der siehet deutlich aus der Beschaffenheit seiner Handlungen ein, daß sie böse sind, und umgekehrt.

2. Wer die Beschaffenheit seiner Handlungen nicht deutlich einsiehet, hat noch kein böses Gewissen. Es kann ein zweifelhaftes Gewissen seyn.

3. Wer seine Handlungen für bös erkennet, der siehet, daß sie wider das Gesetz GOttes sind.

4. Je mehr die Handlungen wider das Gesetz GOttes sind: desto böser sind sie, und umgekehrt.

n. 15. So folgen aus den Erklärungen n. 2. auch folgende Heischesätze: Postulata.

1. Die Menschen müssen das Gesetz GOttes lernen, wenn sie ein Gewissen bekommen sollen.

2. Wer nichts böses thun will, muß lauter solche Handlungen thun, die mit dem Gesetz GOttes übereinstimmen.

Coroll. n. 16. Aus dem Lehrsatz n. 3. Alle Handlungen wider GOttes Gesetz machen mich an Leib und Seel unglückselig, folgen wieder neue Zusätze:

1. Wer nicht nach GOttes Gesetz seine Handlungen einrichtet, macht sich an Leib und Seel unglückselig.
2. Wer nicht an Leib und Seel unglückselig werden will: muß nichts wider GOttes Gesetz thun.
3. Wer an Leib und Seel glückselig werden will: muß alle seine Handlungen nach GOttes Gesetz einrichten.

Problema. n. 17. Hieraus liesse sich die Aufgabe auflösen: **Wie es zu machen, daß man kein böses Gewissen bekomme.** Auflösung: Richte alle deine Handlungen nach GOttes Gesetz ein; so wirst du nichts böses thun, laut n. 15. post 2. und also auch kein böses Gewissen bekommen, laut n. 5. Ax. 4.

Theorem. n. 18. Aus diesen Sätzen, wenn sie mit den obigen zusammen gehalten werden, folgt der Lehrsatz: **Wer ein böses Gewissen hat, der siehet, daß er sich an Leib und Seele unglücklich mache.** Beweis: Wer ein böses Gewissen hat, siehet deutlich ein, daß seine Handlungen böse sind, n. 14. 1. Er erkennet also, daß sie wider GOttes Gesetz sind. n. 14. 3. Folglich daß er sich an Leib und Seel unglückselig mache. n 16. 1.

Corollar. n. 19. Der Schmerz oder Unlust entstehet aus der Empfindung seiner Unglückseligkeit. Halte ich diese Sacherklärung mit dem vorigen Lehrsatz zusammen; so bekomme ich den Zusatz:

1. Wer ein böses Gewissen hat, der hat Schmerzen.
2. Je deutlicher die Einsicht in unsre Unglückseligkeit

keit und deren Grösse ist, destomehr Schmerzen hat man.

n. 20. Hieraus lässt sich bald wieder ein neuer **Lehrsatz** finden: **Böse Handlungen bringen Schmerzen.** Böse Handlungen bringen ein böses Gewissen. n. 5. Ax. 3. Böses Gewissen bringt Schmerzen. n. 19. 1. Folglich bringen böse Handlungen Schmerzen. Theorem.

n. 21. Hieraus folgen die Zusätze:

1. Wer keine Schmerzen haben will, thue keine böse Handlungen. Corollar.
2. Je böser die Handlung, ie grösserer Schmerzen folget.

n. 22. Weil Traurigkeit ein grosser Grad des Schmerzens ist; so folgt aus Zusammenhaltung dieser Erklärung und obiger Sätze ein neuer Lehrsatz: **Ein böses Gewissen kann traurig machen.** Beweis: Auf böse Handlungen folgt böses Gewissen. n. 5. Ax. 3. Je böser die Handlungen, ie grösser der Schmerz, n. 21. 2. Ein grosser Grad des Schmerzens heisst Traurigkeit. Folglich kann ein böses Gewissen traurig machen. Theorem.

n. 23. Wer sieht nicht gleich die Zusätze, so daraus folgen: Corollar.

1. Wer nicht traurig werden will, hüte sich vor dem bösen Gewissen.
2. Wer von Herzen frölich ist, hat kein böses Gewissen.
3. Wer kein böses Gewissen hat, braucht nicht traurig zu seyn.

n. 24. Welchem fleißigen Schüler solte nicht dabey einfallen der Spruch: Ein guter Muth ist ein täglich Wohlleben. Prov. 15, 15. oder aus den Heiden: Scholion.

Conscia mens recti famæ mendacia ridet. Oder
Hic murus aheneus esto
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa.

Definitio. n. 25. Ein grosser Schmerz über begangene böse Handlungen heisst ein Gewissensbiß. Aus dieser Definition folgen die Grundsätze:

Axiomata. 1. Böse Handlungen bringen Gewissensbisse.

2. Gewissensbisse bringen Traurigkeit. n. 22.

Scholion. n. 26. Wem solten nicht nicht die Exempel Catilinä, Jugurthä, die wir oben angeführet, hiebey einfallen? Ich will nur die Beschreibung Taciti vom Tiberio hieher setzen. Dieser Kaiser, der so eine grosse Monarchie zu seinem Befehl hatte, schrieb voller Verzweiflung nach Rom: Quid scribam vobis, P. C. aut quomodo scribam, aut quid omnino non scribam hoc tempore, dii me deæque, pejus perdant, quam quotidie me perire sentio, si scio. Man höre doch, was der Heid Tacitus dazusetzt: Adeo facinora atque flagitia sua ipsi quoque in supplicium verterant. Neque frustra præstantissimus sapientiæ firmare solitus est, si recludantur tyrannorum mentes, posse aspici laniatus & ictus, quando ut corpora verberibus, ita sævitia, libidine, malis consultis animus dilaceretur. Quippe Tiberium non fortuna, non solitudines protegebant, quin tormenta pectoris suasque ipse pœnas fateretur, Tac. Annal. l. VI. 6.

Theorem. n. 27. Wer aus der Moral gelernt, daß ein Uebel, davon der Grund, warum es uns begegnet, in unsern Handlungen lieget, eine natürliche Straffe heisse; wird leicht den neuen Lehrsatz finden: Gewissensbisse sind eine natürliche Straffe unsrer bösen Handlungen. Beweis: Denn der Grund der Gewissensbisse liegt in unsern bösen Handlungen. n. 25. Gewissensbisse selbst aber sind ein Uebel, weil sie ein Schmertz sind. n. 19. Folglich sind

sind Gewissensbisse eine natürliche Straffe der bösen Handlungen.

n. 28. Nun solte man seine Gedanken darauf richten, wie man von Gewissensbissen sich wieder frey machen könne. Weil aber Gewissensbisse natürliche Straffen unsrer bösen Handlungen sind: so folgt, wer böse Handlungen iemals gethan hat, der muß Gewissensbisse leiden, so bald er seine Handlungen als bös einsiehet. Weil er nun nicht machen kann, daß seine einmal geschehene böse Handlungen nicht bös seyn solten: so kann er auch nicht machen, daß Gewissensbisse aufhören solten. So lang er nicht an seine böse Handlungen denket: können wol endlich die Gewissensbisse unempfindlich seyn. Allein sie gründlich zu heben, ist weder Rath noch Hülfe bey der Vernunft. Es wäre leicht in solcher Meditation fortzufahren, und aus den Erfahrungen, daß alle Menschen böse Handlungen thun, folglich Gewissensbisse haben, und in beständiger Traurigkeit seyn müssen, mit Zusammenhaltung der Liebe GOttes gegen seine Creaturen, auf eine höchst wahrscheinliche Art zu schliessen: Es muß eine göttliche Offenbarung in der Welt seyn, die uns zeiget, wie man vom bösen Gewissen los werde; weil uns solches die Vernunft nicht weiset.

Problema.

§. 284. Wenn man nun eine Menge solcher Wahrheiten durch das Meditiren gefunden; und man soll selbige vortragen: so ist nöthig, seine Gedanken auf die Ordnung zu richten, nach welcher man die ausgedachten Wahrheiten vortragen könne. Dis heisst man sonst Disposition. Diese muß sich nothwendig richten theils nach der Materie, theils nach der Art des Vortrags. Soll der Vortrag

PROBL. Invenire ope meditationis dispositionem.

trag eine bey Philosophen gewöhnliche Abhandlung werden, welches man eine Dissertation nennet: so gebraucht man dazu die synthetische Methode. (§. 251.) Soll es eine bey Rednern gewöhnliche Abhandlung, eine Rede oder Gespräch werden: so macht man nach §. 161. eine geschickte Eintheilung.

3. E. Wenn ich vom bösen Gewissen eine Rede halten wolte: so könnte ich

1. Von den Ursachen des bösen Gewissens.
2. Von den Wirkungen und Folgen des bösen Gewissens handeln.

Ausser dem erfordert der Zweck einer Rede, welcher darinnen bestehet: daß man einen andern überzeugen soll, daß man

1) Alles deutlich erkläre.
2) Gründlich beweise.
3) Gehörig erläutere.

Wer dis beobachtet, wird nicht nur eine gute Disposition, sondern auch eine geschickte Ausarbeitung verfertigen, wenn er nur der Sprache mächtig ist, darinnen er reden soll.

PROBL. Propositionem ope meditationis explicare, probare, illustrare, applicare.

§. 285. Man pfleget jungen Leuten in Schulen auch ganze Sätze vorzulegen, darüber sie Chrien und andere oratorische Arbeiten verfertigen sollen. Nun ist unmöglich etwas richtiges und geschicktes auszuarbeiten, wo man nicht richtig und geschickt meditirt. Dahero fragt sich, wie man über einen Satz meditiren soll?

3. E. Prætermissa frustra revocantur. Auflösung:

1. Suche Definitionen vom Subject und Prädicat.

Was

Was sind Praetermissa? Solche vortheilhafte Gelegenheiten und Umstände, die man hätte zu seinem grossen Nutzen anwenden können, aber aus der Acht gelassen. Was heisst revocare? Wünschen, daß etwas vergangenes wieder kommen möge.

2. **Suche nun die einzelnen Fälle auf, so unter den allgemeinen Merkmalen der Definition enthalten sind.**

Dis nennt man sonst μερισμον, oder distributionem. Welche Gelegenheiten sind vortheilhaftig im Krieg, im Frieden? für Studirende, für Handwerksleute, für Bauersleute? Wie werden selbige von einer ieden Gattung ausser Acht gelassen?

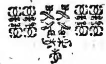
3. **Suche nun in den Merkmalen des Subjects den Grund, warum ihm das Prädicat zugeschrieben werde:**

Auf diese Weise findest du den gründlichen Beweis.

4. **Bedenke dich auf allerley ähnliche Dinge, die du gehört und gelesen hast. So bekomst du Sätze zur Erläuterung.**

5. **Ziehe allerley Folgen aus dem erklärten und bewiesenen Satz.**

So wirst du denselben auf die gegenwärtigen Umstände der Personen leicht appliciren können. Und so wird die Logic ein wahrhaftiges Mittel zur gründlichen Beredsamkeit.



II. Theils Drittes Capitel. Von Beurtheilung und Erlernung der Wahrheit.

§. 286.

DEFIN. Discere & judicare, quid sit?

Ein Mensch kann nicht alle Sachen selbst erfahren. Seine Zeit und Kräfte sind auch nicht zulänglich, daß er alle Dinge durch eigne Meditation erklären, und alle Wahrheiten durch eigne Meditation erweisen solte. Folglich muß er die von andern erfahrne Sachen, von andern erklärte und bewiesene Wahrheiten deutlich und gründlich sich vorzustellen suchen. Das heisst Lernen: Gleichwie die von andern erfahrne Sachen, gegebenen Erklärungen und Beweise, mit den Regeln von Erfahrungen, Erklärungen und Beweisen zusammen zu halten, ob sie damit überein treffen oder nicht, Beurtheilen heisst.

Herr M. Johann Martin-Chladenius hat diesen Theil der Logic in einem besondern Tractat abgehandelt, unter dem Titel: Einleitung zur richtigen Auslegung vernünftiger Reden und Schrifften, welcher in den Leipziger gelehrten Zeitungen 1742. n. 48. p. 430. gerühmt wird.

DEFIN. Libri.

§. 287. Diejenigen Schriften, welche in sich enthalten, was andere Leute erfahren, erklärt und bewiesen haben, heissen Bücher. Enthalten sie Erfahrungen, von Sachen, die geschehen sind: so nennt man sie Histo-

rische

rische Bücher. Enthalten sie allgemeine Wahrheiten in sich von dem Grund und Eigengenschaften der Dinge: so heissen sie Lehrbücher.

historici,

dogmaitci.

§. 288. **Wer anderer Leute Schriften lesen und beurtheilen will: muß keinen andern Begriff mit ihren Worten verknüpfen, als den sie selbst damit verknüpfet.** Beweis: Wer andrer Leute Schriften beurtheilen will, der will ihre Erfahrungen, Erklärungen und Beweise mit den Sachen selbst zusammen halten. (§. 286.) Folglich muß er sie erst verstehen. Er kann sie aber nicht verstehen, wenn er nicht eben den Begriff mit ihren Worten verknüpft, den sie damit verknüpfen. (§. 118.) Dahero muß er mit ihren Worten keine andere Begriffe verknüpfen, als welche sie damit verknüpfet.

THEOR. *Alterius libros dijudicaturus easdem cum terminis jungat ideas, quas auctor junxit.*

Dis ist die vornehmste Regel, die bey aller Lesung der auctorum classicorum schon in Schulen muß ohnabläßlich vor den Augen stehen: damit auch da schon die jungen Anfänger nicht quid pro quo aus den Worten eines Auctoris herausbringen, sondern just dessen völligen Sinn treffen. Darum haben sich manche grosse Juristen so darüber aufgehalten, daß in allen Schulen die Orationes Ciceronis so fleißig erkläret werden: da doch wenig Schullehrer und noch viel wenigere Scholaren von der Römischen Jurisprudenz und Advocatur hinlängliche Erkentniß haben; ohne welche Ciceronis Sinn nimmermehr zu treffen ist.

§. 289. Wer also andrer Schriften lesen will, muß ihre Sprache verstehen.

COROL. Alterius libros diju-

Das

dicaturus ejusdem linguam calleat.

Das sind elende Exegeten, die nicht genug oder wol gar kein Griechisch und Hebräisch verstehen. Sie können in Herrn D. Danzens Vorrede über seinen Interpretem finden, wie ihnen der Text nach Verdienst gelesen worden.

Requisita librorum historicorum.

§. 290. Die Historischen Bücher halten in sich Erfahrungen von Sachen, die da geschehen sind. Sie müssen also

1. Veritas.

1. Wahr seyn. Denn sonst kommen sie nicht mit den Sachen selbst überein. (§. 227.) Kommen sie nun nicht mit den Sachen, so geschehen, überein, so sinds keine Historien, sondern Romanen.

Sie müssen

2. Ordo.

2. Ordentlich seyn, die Sache in der Ordnung der Zeit und Umstände erzehlen, wie sie vorgegangen sind. Sonst kommen sie nicht mit der Sache selbst überein, und sind also in der Absicht nicht wahr.

Sie müssen

3. Completa narratio.

3. Vollständig seyn, alle die Sachen, die sich zu gleicher Zeit (simultanea) und nach und nach (successiva) begeben, erzehlen; so viel nemlich des Scribenten Zweck erfodert, auch die Ursachen anzeigen, warum und wie es möglich gewesen, daß diese und jene Begebenheiten so und nicht anders erfolget. In dieser Absicht bekomt eine Historie den Namen einer **Pragmatischen** Historie.

Voltaire

Voltaire hat das Leben Carl des zwölften beschrieben. Solte das vollständig seyn: so muste er seine Eltern, Geburt, Auferziehung, Leben, Thaten und Tod beschreiben, auch die Ursachen anzeigen, wie es zugegangen, daß Carl der zwölfte so grosse Thaten verrichtet, und endlich eines so gewaltsamen Todes gestorben. Hat er das gethan, welches ich ietzt nicht untersuchen will: so ist seine Historie von Carl dem zwölften vollständig. Hat er Zeit und Umstände so in Obacht genommen, daß er alles so erzehlet, wie es auf einander gefolget: so ist seine Historie ordentlich. Stimt endlich seine Erzehlung mit den vorgegangenen Sachen selbst überein: so ist sie wahr.

SCHOL.

§. 291. Die Vollständigkeit ist sonderlich bey einer Historie von grossem Nutzen. Denn die grösten Begebenheiten schreiben sich oft von ganz geringen Umständen her. Livius L. VI. c. 34. erzehlet, wie das Anpochen der römischen Staatsdiener an der Pforte einer Patriciä, welche an einen Mann aus bürgerlichem Stande verheyrathet war, die erste Gelegenheit gegeben, das Consulat von den Patriciis mit auf die Plebejos zu bringen. Der Auctor des Antimachiavells erzehlt, daß ein paar Handschuh die Ursach von dem Frieden der Engelländer und Franzosen 1712. gewesen. Und dergleichen Umstände findet man in der Historie unzehlich.

Divisio historiæ.

§. 292. Die Historischen Bücher halten in sich Erfahrungen von Sachen, die geschehen sind. (§. 286.) Diese Sachen sind entweder vorgegangen

1. In der Natur,
2. oder unter den Künstlern,
3. oder in der Kirche des Sohns GOttes auf Erden,
4. oder im weltlichen Regiment,

5. oder

5. oder unter den Gelehrten,

6. oder in dem Privatleben dieser und jener Personen besonders. Dahero bekomt man sechserley Historische Bücher oder Historien.

DEFIN. Historia naturalis.

§. 293. Die Natürliche Historie ist eine Erzehlung der merkwürdigsten Begebenheiten, so man an den Geschöpfen in der Natur wahrnimt.

So hat Plinius ein weitläuftig Werk von der natürlichen Historie hinterlassen, und darinnen alles zusammengetragen, was er merkwürdiges am Himmel und auf Erden gelesen und gehört.

Die natürliche Historie muß also

1. Hinlängliche Merkmale der Dinge in der Natur erzehlen, damit man einen deutlichen und ausführlichen Begriff davon bekomme.

2. Die Wirkungen derselben, nach ihrer Beschaffenheit so wol als der Grösse, genau bemerken.

Z. E. Bey dem Magnet, nicht nur daß er Eisen ziehe, sondern wie schwer er selbst sey, und wie schwer das Eisen, das an ihm hangen bleibt.

Hieher gehören alle diejenigen Schriften, darinnen die künstlichen Versuche (experimenta) zusammen getragen worden. Eine solche natürliche Historie lehret das fladderhafte Gemüth auf die Werke GOttes in der Natur aufmerksam zu werden.

DEFIN. Historia artificialis.

§. 294. Die Künstlerhistorie ist eine Erzehlung von dem Ursprung, Wachsthum und Abnehmen der Künste.

Z. E.

3. E. Der Mahlerey, Bildhauerey, das Pulvermachens, Orgelmachens.

Sie muß also enthalten:

1. Die Personen, welche diese und jene Kunst erfunden und vermehret.
2. Die Gelegenheiten, Art und Weise, wodurch die Künste erfunden und vermehrt worden, aber auch wieder ins Abnehmen gerathen.

Besiehe z. E. die vor einigen Jahren in grosser Menge herausgekommenen Historien der Buchdruckerey und ihre Erfindung. Eine solche Historie zeiget dem Menschen

1. Wie wenig sich sein Verstand bey Erfindung der Sachen zuzuschreiben: indem die meisten von einem Zufall, das ist, von der göttlichen Vorsehung, welche gewisse Sachen mit einander verknüpfet, ohne daß wir es wissen, herkommen. Dahero macht Mr. Rollin in seiner Maniere d'enseigner les belles lettres T. IV. p. 291. die Anmerkung: man solle jungen Leuten bey der Antiqvität zeigen, was für Künste und Instrumente bey den Alten unbekant gewesen.

Eine solche Historie hat auch den Nutzen, daß

2. Man sich aller Gelegenheit recht zu gebrauchen lerne, die Künste dadurch theils vor dem Abnehmen zu bewahren, theils in mehrers Aufnehmen zu bringen. Es gibt gewisse Leute, die aus Eigensinn manches mit sich lieber absterben lassen, als daß sie es zum Nutzen anderer kund machen solten.

§. 295. Die Kirchenhistorie ist eine Erzehlung der Begebenheiten, die sich in der Kirche des

DEFIN. Historia ecclesiastica.

des Sohnes GOttes auf Erden zugetragen haben. Weil nun die Kirche ein Hauffe Leute sind, die sich von GOtt berufen lassen selig zu werden, und aus Lehrern und Zuhörern bestehet; so muß die Kirchenhistorie in sich enthalten:

1. Die Leben derjenigen Lehrer, deren sich der Sohn GOttes als Werkzeuge bedient, seine Kirche zu pflanzen und zu bauen.

2. Die Mittel und Wege, deren sich der Sohn GOttes und seine Knechte bedienet, die Menschen zu bekehren und im Glauben zu bevestigen; dazu gehört auch der Zusammenhang der weltlichen Reiche, des Zustands der Gelehrsamkeit mit der Kirche Christi. Oft hat eine grosse Veränderung in einem Reich müssen vorgehen, um dem Reich Christi Platz zu machen.

Besiehe davon, so es beliebet, meine beyde Progr. de eo quod in hoc mundo primum est, unde caeterorum ratio pendet. 1738. und de commodis Rom. imperii ad regnum Jesu Christi propagandum. 1739.

3. Die Hindernisse und Schwierigkeiten, welche der Satan und seines Reichs Bediente der Ausbreitung des Reichs Christi in den Weg geleget; auch die Wege und Mittel, wodurch die Schwierigkeiten sind überwunden worden.

So

So bemerket man, daß wo der Teufel Trennung und Ketzerey hat angefangen, insgemein der HErr eine Verfolgung von aussen über sein Häuflein kommen lassen, dadurch es zur Liebe und Einigkeit verbunden worden. Eine solche Erzehlung

1. Machet nicht nur die Wege GOttes in Führung und Regierung seiner Kirche klar: sondern

2. Gibt auch Lehrern die Mittel an die Hand, wodurch der Endzweck der Kirche Christi, der Menschen Heil und Seligkeit, befördert, und des Satans Methodien können fruchtlos gemacht werden. Dis heisst sonst die wahre theologische Klugheit.

§. 296. Die **Politische Historie** ist eine Erzehlung der merkwürdigsten Begebenheiten in weltlichen Reichen. Weil nun ein Reich eine Gesellschaft ist zwischen Obrigkeiten und Unterthanen, zur Beförderung des gemeinen Wohls; so muß eine politische Historie in sich enthalten:

DEFIN. Historia civilis.

1. Eine genaue Erzehlung von der Obrigkeitlichen Personen Leben, Thaten, Kriegen, Bündnissen u. s. w. Sollen diese deutlich werden: so müssen Zeit und Ort genau bemerkt werden. Dahero heissen die Chronologie und Geographie die zwey Augen der Historie.

2. Die Mittel, Wege und Gelegenheiten innerlicher Veranstaltungen, wodurch ein Reich theils zu der Hoheit und Grösse

gekommen, theils wieder abgenommen. Hier muß gleichfalls der genaue Zusammenhang, Harmonie und Disharmonie des weltlichen Reichs mit der Religion bemerket werden.

Z. E. Die ganze ietzige Regimentsverfassung in Engelland kommet von der Religion her, die Jacobus der zweyte verändern wolte, darüber aber um seine Krone kam.

Eine solche Historie nutzet

1. Einem Staatsmann, um aus sorgfältiger Betrachtung derselben die Mittel zu erlernen, ein Reich glücklich zu machen und vom Unglück zu bewahren: das heisst Politische Klugheit.

2. Einem ieden andern, die Gerechtigkeit GOttes, in Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen zu erkennen. Das solte wenigstens moralisch gute und tugendhafte Leute machen: wenn nicht die Wut der Affecten alle solche gute Vorstellungen über den Hauffen schmisse.

DEFIN. Historia literaria.

§. 297. Die Gelehrten-Historie ist eine Erzehlung von dem Ursprung, Wachsthum und Abnehmen der Wissenschaften. Die Leute, die mit Wissenschaften umgehen, heissen Gelehrte. Die Mittel, wodurch Wissenschaften gelehret und befördert werden, sind meistens die Bücher. Dahero muß eine Gelehrten-Historie in sich halten;

1. Eine

1. Eine deutliche Erzehlung von dem Leben der Gelehrten, ihrer Art und Weise zu studiren, wie sie auf diese und jene Sachen gekommen.
2. Eine deutliche Beschreibung der Bücher, ihres Inhalts, Schreibart, Ordnung, Schicksalen, bester Editionen u. s. w.
3. Die Mittel, wodurch allerley Wissenschaften und Lehren sind erfunden und verbessert, in andre Lande gebracht worden, hier und da wieder ins Abnehmen gerathen, oder gar verloren worden.

Daher hat man mancher Lehre ihren Ursprung und Schicksale ganz besonders betrachtet: wie zum Exempel

Herr Oporinus in historia critica doctrinæ de immortalitate mortalium 1735. 8.

Herr Ribov in seiner Dissertatione historico-philosophica de animabus brutorum.

Eine solche Beschreibung hat den Nutzen

1. Eine Erkentniß der von andern erfundenen Wahrheiten zu erlangen.
2. Von mancherley Vorurtheilen aus anderer Leute Schaden, frey zu werden.
3. An anderer Exempel die Kunst zu erfinden besser zu lernen.

§. 298. Die Miscellan-Historie ist eine Erzehlung von allerhand merkwürdigen Begebenheiten, die den Menschen im Privatleben begegnen. Man nennt solche Erzehlungen Me-

DEFIN. Historia miscellanea.

Memoires, Diaria, Journale. Diese müssen so beschrieben werden, daß man die Gelegenheit, Ursach, Art und Weise, warum und wie einem dergleichen begegnet, deutlich einsehe. Und alsdenn haben sie den Nutzen, einen in seinem Leben vorsichtig zu machen. Man findet dergleichen Historien überall an den Französischen Grammairen.

PROBL. Dijudicare libros historicos.

§. 299. Wie beurtheilet man nun ein historisches Buch? Auflösung:

1. Siehe zuvörderst, unter was für eine Gattung historischer Bücher es gehöre. Das kann man aus dem Titel und aus der Vorrede des Schriftstellers erkennen, wenn er anders seinen Zweck darinnen entdecket hat.
2. Untersuche überhaupt, ob darinnen Wahrheit, Ordnung und Vollständigkeit beobachtet worden, nach §. 290.
3. Untersuche besonders, ob es die Eigenschaften habe, die ein iegliches historisches Buch in seiner Art nach §. 291. sqq. haben soll. So kanst du ein Urtheil fällen, ob das historische Buch seinem Namen und Zweck gemäß ist, oder nicht?
4. Lis öfters mit Aufmerksamkeit. Denn dadurch kommet man zu einem deutlichen Begriff. (§. 83.) Non multa, sed multum.

Divisio librorum

§. 300. Dogmatische Bücher enthalten die allgemeinen Wahrheiten von dem Grund und Eigen-

Eigenschaften der Dinge. Erzehlen sie nur bloß andrer Lehren und derselben Beweisthümer: so heissen sie Historisch-Dogmatische Bücher, und gehören zur gelehrten Historie. (§. 297.) Erklären sie aber die Sachen, und beweisen die Sätze vollständig: so heisst man sie Systematisch-Dogmatische Bücher. Von denen ist hier eigentlich die Rede.

dogmaticorum in historico-dogmaticos & systematico-dogmaticos.

§. 301. Systematisch-Dogmatische Bücher müssen deutlich, gründlich, ordentlich und vollständig seyn.

THEOR. Requisita libri systematici sunt:

Beweis:

1. Systematisch-Dogmatische Bücher erklären die Sachen. (§. 300.) Nun müssen aber die Erklärungen deutlich seyn. (§. 145.) Folglich müssen Systematische Bücher deutlich seyn. Welches das erste war.

Perspicuitas.

Qui non vult intelligi, non debet legi, sagt man sonst.

2. Systematisch-Dogmatische Bücher sollen vollständig beweisen, (§. 300.) folglich müssen darinnen lauter unwidersprechliche und gewisse Gründe seyn. (§. 220.) Gewisse Gründe sind Erfahrungen, Erklärungen und indemonstrable Sätze. (§. 245. 247. 248.) Ein Buch aber nennt man gründlich, in welchem nichts als indemonstrable Sätze unbewiesen angenommen werden. Folglich

Soliditas.

müssen Systematisch-Dogmatische Bücher gründlich seyn. Welches das zweyte war.

Ordo.

3. Systematisch-Dogmatische Bücher müssen deutlich seyn. n. 1. Folglich muß das nachfolgende aus dem vorhergehenden können erklärt und verstanden werden: Ein solches Buch aber heisst ordentlich geschrieben. Folglich müssen die Systematischen Bücher ordentlich seyn. Welches das dritte war.

Completa expositio.

4. Systematisch-Dogmatische Bücher erklären die Sachen und beweisen die Sätze vollständig. (§. 300.) Folglich müssen alle die Wahrheiten darinnen enthalten seyn, die zu der Sache, wovon der Schriftsteller handeln will, gehören. Solche Bücher heissen vollständig. Folglich müssen Dogmatische Bücher vollständig seyn. Und das war das vierte.

COROL. Libri systematici ne sint 1. obscuri.

§. 302. Hieraus ist denn das Gegentheil klar:

1. Systematische Bücher sollen nicht dunkel seyn.

2. superficiarii.

2. Sie müssen auch nicht obenhin geschrieben seyn.

Man nennet aber die Bücher obenhin geschrieben, welche nicht gründlich seyn.

3. confusi.

3. Sie müssen nicht unordentlich seyn, das ist, es muß nichts im nachfolgenden vorkom-

kommen, welches nicht aus dem vorhergehenden sich erklären lässet.

Man macht sonst einen Unterschied zwischen der Ordnung in Schulen, und der Ordnung in der Natur. Jene trägt alles, was zu einerley Materie gehöret, in einem Hauffen vor, wie z. E. die Anatomici alle Gebeine im menschlichen Leibe in einem Capitel der Osteologie vortragen. Diese trägt alle Sachen so vor, wie sich eine aus der andern erklären und beweisen lässt. Weil aber die Ordnung der Schule billig der Ordnung in der Natur folgen muß, wie sich ein Bild nach seinem Original richten muß: so gehört die Ordnung der Schule nicht so wol zu Dogmatischen als vielmehr zu den Historischen Büchern.

4. Sie müssen nicht zu wenig und nicht zu viel in sich enthalten. Der Zweck des Schriftstellers, den man aus dem Titel und der Vorrede erkennet, ist gleichsam die Richtschnur, wornach die Vollständigkeit eines Buchs muß abgemessen werden.

4. nimis prolixi vel justo breviores.

§. 303. Wie lieset und beurtheilet man also Systematische Bücher? Auflösung:

PROBL. Legere & dijudicare libros systematicos.

1. Suche zuvörderst des Schriftstellers Zweck aus dem Titel und der Vorrede einzusehen, damit du siehest, was er hat schreiben wollen.

2. Theile alsdenn alle vorkommende Lehren in ihre Arten ein, nemlich in Erklärungen, Grundsätze, Lehrsätze, Aufgaben u. s. w. damit du eine iegliche nach ihren besondern Regeln untersuchen kanst.

3. Siehe, ob der Schriftsteller Erklärungen von seinen Worten gegeben oder nicht. Hat er sie nicht gegeben: so suche seine Begriffe zu erforschen nach §. 138. und in der Bedeutung der Worte richte dich nach den Regeln §. 132. 133. 138. Hat er sie gegeben: so untersuche nach §. 146. ob sie recht recht seyn?

4. Erwege alsdenn ferner, ob seine Grund- und Heischesätze richtig aus den Erklärungen folgen nach §. 183.

5. Siehe alsdenn, ob er die Schlüsse recht an einander gekettelt und so geschlossen, daß die Vördersätze lauter indemonstrable Sätze sind, entweder analytisch oder synthetisch. (§. 249. seq.)

6. Siehe, ob die Merkmale der nachfolgenden Erklärungen aus dem vorhergehenden sich erklären und verstehen lassen, und ob also die Schriften ordentlich seyn.

7. Siehe, ob kein Circkel im demonstriren gemacht worden. (§. 221.)

8. Endlich siehe, ob alles darinnen enthalten, was nach dem Zweck des Schriftstellers in dem Buch seyn solte.

So wirst du finden, ob die Schrift deutlich, gründlich, ordentlich und vollständig sey, folglich solche beurtheilen können. (§. 286.)

II. Theils.

II. Theils, Viertes Capitel,

Wie man die Wahrheit andern beybringen könne.

Erster Abschnitt.

Wie man andere lehren und überzeugen soll.

§. 304.

Wir Menschen leben nicht alleine, sondern unter andern Menschen. Wir sind verbunden, ihnen mit der von uns erlangten Erkentniß der Wahrheit zu dienen. **Einen andern dahin zu bringen suchen, daß er die ihm unbekannten Wahrheiten verstehen, und von ihrer Richtigkeit gewiß werden möge, heisst den andern lehren. Einen dahin bringen, daß er von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit eines Satzes um des angeführten Beweises willen gewiß werde, heisst einen überzeugen.** Folglich hat man beym Lehren und Ueberzeugen einerley zu beobachten.

DEFIN. Docere & convincere quid sit?

THEOR. *Docturus & convicturus aliquem definitiones semper praemittito.*

§. 305. **Wer andere lehren und überzeugen will, muß Worte und Sachen, die der andere nicht versteht, allezeit erst erklären.** Beweis: Denn er will andere dahin bringen, daß sie gewiß werden. (§. 304.) Sie

Sie müssen also der Sachen Beschaffenheit einsehen, (§. 232.) folglich von den Worten und Sachen deutliche und ausführliche Begriffe beybringen. Denn wie wolten sie sonst ihre Beschaffenheit einsehen können? Das heisst aber nichts anders als Worte und Sachen erklären. (§. 139. 147.)

COROL. Docturus & convicturus 1. ipse res intelligat.

§. 306. Hieraus fliessen folgende Zusätze.

1. Niemand kann den andern lehren, oder überzeugen, der nicht selbst von den Sachen einen deutlichen Begriff hat.

2. termi-nos obscuros, indeterminatos fugiat.

2. Wer lehren und überzeugen will, muß sich dunkler, unerklärter, unbestimter und uneigentlicher Worte enthalten. (§. 145.)

3. a concretis incipiat.

3. Wer lehren und überzeugen will, muß seine Erklärungen durch die Erfahrungen machen, (§. 245.) woferne der andere nicht selbst schon davon deutliche Begriffe hat. Weil nun die Erfahrung nur auf einzelne Dinge gehet; so muß er allezeit von den einzelnen Dingen, die man sonst auch concreta nennet, anfangen, und von dar auf die abstracta erst kommen.

THEOR. *Docturus & convicturus vel a priori vel a posteriori propositionem probato.*

§. 307. **Wer lehren und überzeugen will, muß seinen Satz entweder durch Erfahrung oder durch einen vollständigen Beweis erweisen.** Beweis: Denn er will andere dahin bringen, daß sie gewiß werden. (§. 304.) Nun komt man zur Gewißheit ent-

entweder durch Erfahrung oder durch einen vollständigen Beweis. (§. 233.) Dahero muß er seinen Satz entweder durch Erfahrung oder durch einen vollständigen Beweis erweisen.

§. 308. Hieraus folget:

COROL. Docturus & convicturus 1. habitu demonstrandi gaudeat. 2. soliditate sit præditus. 3. vel directe vel indirecte demonstret.

1. Wer den andern lehren und überzeugen will, muß demonstriren können.
2. Wer den andern überzeugen will, muß gründlich seyn, das ist eine Fertigkeit haben, mit gewissen unwidersprechlichen Gründen seine Sätze durch richtig auf einander folgende Schlüsse zu verbinden.
3. Weil der Beweis entweder direct oder indirect ist: (§. 254.) so kann man einen auch auf beyderley Weise überzeugen.

THEOR. *Convincendus debet attentionem afferre.*

§. 309. **Wer lernen und überzeugt werden soll, muß gebührende Aufmerksamkeit auf des andern Erklärungen und Beweise anwenden.** Beweis: Wer überzeugt werden soll, dem sollen Wörter und Sachen erklärt werden. (§. 305.) Erklärungen aber sind deutliche und ausführliche Begriffe. (§. 139.) Zu deutlichen Begriffen komt man durch Aufmerksamkeit. (§. 83.) Folglich wer überzeugt werden soll, muß Aufmerksamkeit auf des andern Erklärungen anwenden. **Welches das erste war.**

Wer überzeugt werden soll, dem müssen die Sätze erwiesen werden. (§. 307.) Sollen ihm die Sätze erwiesen werden: so muß er

er so wol von der Richtigkeit der Gründe, als auch der Schlüsse gewiß werden. (§. 249.) Er muß also Aufmerksamkeit auf beydes haben. **Welches das andere war.**

COROL.
1. Convincendus affectibus ne turbetur.

§. 310. Hieraus folget:

1. Weil die Affecten den Menschen an der Aufmerksamkeit stören; so muß man sich hüten, daß man einen, der überzeuget werden soll, nicht in Affecten bringe.

2. In convincendo scommata & aculeata dicteria absint.

2. Folglich muß man sich aller anzüglichen, schimpflichen und widrigen Ausdrücke gegen ihn enthalten. Denn dadurch wird in dem Menschen der Zorn erreget. Der Zorn aber ist einer von den heftigsten Affecten.

THEOR. *Convincendus in principiis & ratione concludendi versatus sit.*

§. 311. **Wer überzeugt werden soll, muß die nöthigen Gründe wissen, und im Schliessen eine Fertigkeit haben.** Beweis: Wer überzeugt werden will, dem müssen die Sätze erwiesen werden. (§. 307.) Zum Beweis gehören richtige Gründe und richtige Schlüsse. (§. 249.) Dahero muß er ja die nöthigen Gründe wissen, woraus geschlossen wird. **Welches das erste war.**

Hat er keine Fertigkeit im Schliessen: so sieht er nicht ein, ob aus den richtigen Gründen auch recht geschlossen wird. Sieht er solches nicht ein: so kann er nicht gewiß werden; (§. 231.) folglich auch nicht überzeugt werden. (§. 304.) Will er also überzeugt werden: so muß er im Schliessen eine Fertigkeit haben. **Und das war das zweyte.**

§. 312.

§. 312. Hieraus folget:

COROL.

1. So lang einer die nöthigen Gründe einer Wahrheit nicht einsieht; so lang ist er untüchtig überzeugt zu werden. Er muß sie also erst lernen.

1. Ignarus principiorum demonstrandi convinci nequit.

Darum ist insgemein die Uiberzeugung der Papisten in den mit ihnen angestellten Religionsgesprächen, aussen geblieben, weil sie den ersten Grund der geoffenbarten Religion: Die Bibel ist allein die Richtschnur aller Glaubenslehren, nicht erkennen wollen.

2. Weil die Menschen von Natur ein Vermögen haben, sich der Kräfte ihres Verstandes zu brauchen; (§. 47.) auch solche ohne Erlernung der künstlichen Vernunftlehre, zu einer ziemlichen Fertigkeit bringen: (§. 49.) so können auch Leute, die eine natürliche Logic haben, wol überzeugt werden.

2. Logica naturali habituali gaudentes convinci possunt.

§. 313. Nun wird es leicht seyn, die Aufgabe, wie man einen andern überzeuget von einem Satz, aufzulösen.

PROBL. Convincere aliquem.

Der Satz soll seyn: Die Ehre ist keine Sache, darnach man zu streben Ursach hat.

1 Erkläre also erst nach §. 305. die Worte. Ehre heisst, die Meinung eines andern von unsern vortrefflichen Eigenschaften. Ursach haben nach etwas zu streben, heisst, wichtige Gründe haben, warum man sich um etwas bemühet.

2. Wenn der andere diese Begriffe nicht schon hat: so mach sie aus der Erfahrung. (§. 306. n. 3.) Man gehe also die Exempel durch, von geehr=

geehrten Leuten. Ein Gelehrter wird geehrt, wenn andere Leute die Meinung haben, er sey ein grosser Meister in Wissenschaften. Ein Reicher wird geehrt, wenn die Leute die Meinung haben, der Reichthum sey eine vortreffliche Eigenschaft. Ein Doctor wird geehrt, wenn die Leute die Meinung haben, er könne die Kranken geschickt curiren. So kann man es auch mit der andern Erklärung machen, Ursach haben, nach etwas zu streben.

3. **Suche nun aus diesen Erklärungen indemonstrable Sätze, nim dazu Erfahrungen und andere schon gewisse Sätze.** (§. 307.) Wer Ehre sucht, bemühet sich um eine Meinung eines andern von seinen vortrefflichen Eigenschaften. Dis wäre ein Grundsatz. Weil eine Meinung ein Satz ist, der nicht durch zulängliche Gründe erwiesen ist: (§. 260.) so ist die Meinung eines andern von unsern vortrefflichen Eigenschaften nicht hinlänglich, uns dieselben Eigenschaften zu geben. Dis wäre wieder ein Grundsatz. Es ist zugleich auch eine Erfahrung. Denn wenn die Leute meinen, ich hätte 100000 Rthlr. im Vermögen: so habe ich es dadurch nicht gleich wirklich. In der Moral stehet der Lehrsatz: Ein Mensch muß sich um alles bemühen, was ihn glückselig macht an Leib und Seele. Daraus folgt der Zusatz: Was den Menschen nicht glückselig macht an Leib und Seele, darum braucht er sich nicht zu bemühen.

4. **Schliesse nun richtig auf Analytische Weise,** (§. 250.) **aus den gefundenen richtigen Gründen: so wirst du den andern, wenn er aufmerksam ist,** (§. 309.) **in Gründen nicht unerfahren und im Schliessen geübt ist,** (§. 311.) **überzeugen.**

Was mich nicht glückselig macht, darum brauch ich mich nicht zu bemühen.

Ehr

Ehre macht mich nicht glückselig:
Um Ehre brauche ich mich also nicht zu bemühen.
Der Obersatz ist ein Lehrsatz aus der Moral.
Der Untersatz muß bewiesen werden:
Was mir keine gute Eigenschaften gibt, macht mich nicht glückselig.
Ehre gibt mir keine gute Eigenschaften:
Ehre macht mich also nicht glückselig.

Der Obersatz ist ein Grundsatz, so aus der Erklärung der Glückseligkeit und guten Eigenschaften fliesset, hier also ein Lehnsatz aus der Moral.

Der Untersatz wird erwiesen:
Was nur eine Meinung von des andern guten Eigenschaften ist, gibt ihm die guten Eigenschaften nicht selbst.
Ehre ist nur eine Meinung von des andern guten Eigenschaften.
Folglich gibt die Ehre die guten Eigenschaften selbst nicht.

Der Obersatz ist ein Grundsatz aus der Erklärung des Worts Meinung.

Der Untersatz ist die Erklärung des Worts Ehre.

COROL. Convictio & demonstratio ab iisdem pendet regulis.

§. 314. Wer die Auflösung der Aufgabe, wie man einen andern überzeugen soll, zusammen hält mit der Auflösung der Aufgabe, wie man durch einen vollständigen Beweis zur Gewißheit kommen soll: der wird finden, daß beyde auf eines hinauskommen. Wer also den andern überzeugen soll, muß demonstriren; und wer demonstriren soll, muß überzeugen.

DEFIN. Persuasio.

§. 315. Es ist möglich, und geschiehet alle Tage, daß Leute einem Satz Beyfall geben, der we-

weder zulänglich erkläret, noch richtig erwiesen ist. Sie sind also nicht davon überzeugt. (§. 305.|307.) Gleichwol denken sie, sie seyn überzeugt. Man nennt es also überreden. **Einen überreden heißt also den andern darzu bringen, daß er einen Satz für gewiß halte, der doch weder zulänglich erkläret noch richtig bewiesen ist.**

So bringt ein Bauer den andern dazu, oder auch wol sich selbst, daß er den Satz für gewiß hält: Tanzen und Spielen ist eine Christen nicht unanständige Sache. Der Grund ist, weil der Herr Pfarrer auch tanzt und spielet.

COROL. Qui sibi non vult persuaderi 1. definienda & demonstranda sibi omnia curato. 2. Præjudiciis nuncium mittito.

§. 316. Hieraus folget:

1. Wer also nicht will nur überredet seyn; der muß sich alles zulänglich erklären, und richtig beweisen lassen. Er muß es machen, wie bey Lesung und Beurtheilung der Bücher.
2. Vorurtheile sind unrichtige Sätze. (§. 230.) Wer also Vorurtheile hat, kann leichtlich einen Satz daraus schliessen, der nicht richtig bewiesen ist. Folglich kann einer, der Vorurtheile hat, sich leichtlich etwas überreden. Folglich muß er die Vorurtheile meiden, wenn er nicht will überredet werden.

PROBL. Examinare num convicti simus, an tantum nobis persuasum sit?

§. 317. Wie untersucht man nun, ob man nur überredet oder überzeuget sey von einem Satz? Auflösung:

Wenn einer wolte untersuchen, ob er von dem Satz: Tanzen sey einem Christen keine unanständige Sache,

Sache, nur überredet oder überzeuget sey? so müste er

1. Sehen, ob er einen deutlichen und ausführlichen Begriff von dem Satz und dessen Subject und Prädicat habe. Denn Erklärungen sind deutliche und ausführliche Begriffe. Hätte er die nicht: so fände er bald, er sey überredet.
2. Erwegen, ob er richtige und gewisse Gründe habe. Das sind Erklärungen, Erfahrungen und indemonstrable Sätze.
3. Sehen, ob aus den richtigen Gründen auch richtig geschlossen worden: so würde er bald finden, ob er überzeugt oder überredet sey.

Zweyter Abschnitt.

Wie man einen widerlegen solle.

§. 318.

DEFIN. Refutare quid sit?

Einen andern überzeugen, daß sein Satz unrichtig sey, heißt ihn widerlegen.

Z. E. Wenn ich einen Atheisten überzeuge, sein Satz: Es ist kein GOtt, sey unrichtig, so widerlege ich ihn.

§. 319. Hieraus folget:

AXIOM. Refutaturus alterum 1. debet eum convincere.

1. Wer den andern widerlegen will, muß alles dasjenige thun, was einer thun muß, der den andern überzeugen will.

 2. Folg-

Terminos propositionis explicare.

2. Folglich muß er die Worte des Satzes, den er widerlegen will, erst erklären, (§. 305.) damit der andere sehe, ob man auch den Satz recht verstehe. Das nent man sonst statum controversiæ formare. Dadurch vermeidet man den Wortstreit. (§. 120.)

3. regulas interpretandi observare.

3. Folglich hat man dabey alle die im §. 175. vorgekommenen Regeln, eines andern Schrift zu erklären, zu beobachten.

THEOR. *Refutaturus alterum demonstrare falsitatem propositionis debet.*

§. 320. **Wer den andern widerlegen will, muß demonstriren, daß des andern Satz unrichtig sey.** Beweis: Denn er will den andern überzeugen, daß sein Satz unrichtig sey. (§. 318.) Wer überzeugen will, muß demonstriren. (§. 307.) Folglich wer den andern widerlegen will, muß demonstriren, daß sein Satz unrichtig sey.

COROL. 1. Propositio vera non potest refutari.

§. 321. Hieraus folget:

1. Weil es nicht möglich ist, daß ein richtiger Satz unrichtig seyn solte; folglich man auch nicht demonstriren kann, daß ein richtiger Satz unrichtig wäre: so kann ein richtiger Satz nicht widerleget werden.

Z. E. Der Satz: **Es ist ein GOtt, kann nicht widerleget werden.**

2. Propositio demonstrata refutari nequit.

2. Weil alle demonstrirte Sätze richtig sind, (§. 249.) so kann ein demonstrirter Satz nicht widerlegt werden.

Weil

Weil die Mathematici in der Mathematic alles demonstriren: so findet sich niemand, der sie widerlegen könte und wolte.

3. Wer einen Satz demonstrirt hat: der hat zugleich den Gegensatz widerlegt.

3. Qui propositionem demonstravit, eo ipso contrarium refutavit.

B. E. Hat man demonstrirt: Es gibt keine Mittelhandlungen, die weder gut noch bös wären; so hat man zugleich den Gegensatz: es gibt Mittelhandlungen, widerleget.

4. Folglich kann man wol allerley Zweifel, das ist, allerley Gründe, um welcher willen man den Satz für unrichtig hält, vorbringen, solchen aber nicht widerlegen.

4. Propositio vera potest impugnari sed non refutari.

§. 322. Weil einer, der den andern widerlegen will, demonstriren muß, daß sein Satz unrichtig sey; die Demonstration aber entweder direct oder indirect ist: (§. 254.) so folget, daß die Widerlegung eines andern entweder durch eine directe oder indirecte Demonstration geschehen kann. Jene beweiset die Unrichtigkeit der Vördersatze, woraus der andere seinen Satz geschlossen, oder die Unrichtigkeit seines Schlusses selbst. Diese nimt des andern Satz für wahr an, und komt durch richtige Schlüsse auf einen Satz, der ungereimt und falsch ist.

DEFIN. Refutatio directa & indirecta.

§. 323. Wenn man nun einen Satz durch eine directe Demonstration widerlegen soll, wie macht mans? Auflösung:

PROBL. Refutare propositionem directe.

Wir wollen die Lehre der Jesuiten nehmen, die man den Probabilismum nennet. Ihr Satz ist:

Wer nach dem wahrscheinlichen Gewissen handelt, sündigt nicht, wenn gleich die That bös ist. Wie widerlegt man nun diesen Satz?

1. **Erkläre sein Subject und Prädicat nach der Jesuiten Sinn.** (§. 319.) Einer, der nach dem wahrscheinlichen Gewissen handelt, ist ein Mensch, der nach dem Ausspruch eines frommen und gelehrten Mannes handelt. Eine böse That, heisst eine Handlung wider GOttes Gebot.

2. **Bringe den Satz und seine Gründe in ordentliche Schlüsse, damit du sehest, ob die Vördersätze unrichtig, oder die Art zu schliessen unrichtig.** Da müste der Schluß so heissen: Wer nach dem Ausspruch eines frommen und gelehrten Mannes wider GOttes Gebot handelt, sündigt nicht. Einer, der nach dem wahrscheinlichen Gewissen wider GOttes Gebot handelt, handelt nach dem Ausspruch eines frommen und gelehrten Mannes. Dahero einer, der wider GOttes Gebot handelt, sündigt nicht.

3. **Untersuche nun die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Vördersätze nach §. 225.** Siehe nemlich, ob das Subject mit dem Prädicat übereinstimme. Hier heisst das Subject: Einer, der wider GOttes Gebot handelt, handelt nach dem Ausspruch eines frommen Mannes. Das Prädicat, sündiget nicht. Sündigen heisst wider GOttes Gebot handeln. Dahero ist der Satz gleichgültig mit diesem: Wer nach dem Ausspruch eines frommen Mannes sündiget, sündiget nicht. Das ist ein widersprechender Satz, folglich ein falscher Satz. Dahero ist auch der Schluß falsch. (§. 226.)

4. **Sind die Sätze richtig: so untersuche, ob der Schluß richtig sey, *ratione formae*.** (§. 225.)

§. 324.

§. 324. Diese Art, durch eine directe Demonstration zu widerlegen, ist um so viel besser, weil sie allezeit den Grund anzeiget, wodurch der andere auf den irrigen Satz verfallen. Man sieht nicht nur, daß der Satz falsch, sondern auch warum er falsch ist. Und dieses heisst eigentlich eine gründliche Widerlegung. (§. 5.) SCHOL.

§. 325. Einen Satz durch eine indirecte Demonstration zu widerlegen, lernet man aus §. 254. PROBL. Refutare propositionem indirecte.

1. **Nim den Satz, den du widerlegen wilst, einstweilen an.** Z. E. Gewisse Handlungen des Menschen sind Mittelhandlungen.
2. **Suche die Erklärung vom Subject und Prädicat.** Handlungen des Menschen sind Veränderungen, deren Grund im Menschen liegt. Mittelhandlungen sind Handlungen, die nicht gut und nicht böse sind.
3. **Nim eine von diesen Erklärungen zu einem Vördersatz, den angenommenen und zu widerlegenden Satz aber zu dem andern Vördersatz, und mache einen Schluß daraus.** Alle Mittelhandlungen sind nicht gut und nicht bös. Gewisse Handlungen des Menschen sind Mittelhandlungen. Dahero sind gewisse Handlungen des Menschen nicht gut und nicht böse.
4. **Suche aufs neue Erklärungen, oder andere indemonstrable Sätze, die mit dem Hintersatz dieses Schlusses einen Begriff gemein haben.** Gute Handlungen sind, die mit GOttes Gebot übereinstimmen. Welche Handlungen nicht gut sind, stimmen mit GOttes Gebot nicht überein. Gewisse Handlungen der Menschen sind nicht gut und nicht böse. Dahero stimmen gewisse Handlungen mit GOttes Gebot nicht überein und sind nicht böse.

5. Gehe so lange auf diese Weise fort, bis du auf einen Hintersatz kommest, der ungereimt ist und sich widerspricht. Böse Handlungen sind, die mit GOttes Gebot nicht übereinstimmen. Welche Handlungen also nicht böse sind, die stimmen mit GOttes Gebot überein. Gewisse Handlungen der Menschen stimmen mit GOttes Gebot nicht überein; und sind nicht bös. Dahero gewisse Handlungen der Menschen können mit GOttes Gebot übereinstimmen und nicht übereinstimmen. Das ist widersprechend und ungereimt.

6. Siehe endlich, ob deine gegebenen Erklärungen unrichtig sind oder richtig. Sind sie richtig, und du hast richtig geschlossen: und es ist doch ein ungereimter Hintersatz herauskommen: so muß nothwendig der erste angenommene Satz falsch seyn. Folglich hast du gezeigt, daß er falsch ist, und ihn also widerleget.

THEOR. *Alterum refutaturus scommata & dicteria fugiat.*

§. 326. Wer den andern widerlegen will, muß sich aller anzüglichen, schimpflichen Ausdrücke gegen ihn enthalten. Beweis: Denn er will ja den andern überzeugen. (§. 318.) Folglich muß er ihn nicht in Affect bringen. (§. 310.) Folglich auch aller anzüglichen und schimpflichen Ausdrücke sich enthalten. (§. 310. 2.)

COROL. Qui utitur dicteriis in alterum, non habet refutandi animum.

§. 327. Wer also gegen einen andern sich anzüglicher und schimpflicher Reden bedienet, hat nicht den Sinn ihn zu widerlegen; sondern suchet ihn nur verhasst und verächtlich zu machen.

Z. E. Wer da glaubet, man dürfe nicht auf des Kaysers Gesundheit, auf der Götter Altären Weihrauch opfern, der ist ein Feind des Kaysers und Rebell. Nun glauben die Christen, man dürfe auf der Götter Altaren keinen Weihrauch opfern auf des Kaysers Gesundheit. Dahero sind die Christen Feinde des Kaysers und Rebellen. So schlossen ehemals die Heiden. Die hatten nicht im Sinn, die Christen zu widerlegen, sondern nur verhasst zu machen.

DEFIN. Consequentiarum fabricatio.

§. 328. Diese Art, aus eines andern Sätzen durch eine unrichtige Weise, auf verhasste, schimpfliche und gefährliche Sätze zu schliessen, heisst die Conseqventzmacherey. Weil nun solche nicht zum Zweck hat, den andern zu widerlegen, sondern nur ihn verhasst zu machen: (§. 327.) so heissen diese Beweisgründe, die Beweisgründe, die man von der übeln Nachrede nimt, (argumenta ab invidia ducta) und sind von der indirecten Demonstration (§. 322.) weit unterschieden.

Clericus hat davon eine Dissertation unter dem Titel: De argumento theologico ab invidia ducto, seiner Logik angehangen p. 253. seqq. und 16 Manieren zu schliessen aus der Historie bemerket. Die vornehmsten mögen folgende seyn:

1. Man vergleicht die Lehre mit der Lehre der verhassten Männer. Z. E. Die Arrianer haben den Spruch so ausgelegt. Die Lutheraner legen ihn auch so aus. Dahero sind die Lutheraner Arrianer. Wer die Unrichtigkeit eines solchen Schlusses sehen will, braucht nur nach §. 205. ext. nach der Ursach des Hintersatzes zu

fragen: Warum sollen die Lutheraner Arrianer seyn? Weil sie den Spruch so auslegen. Da müste der Obersatz seyn: Wer den Spruch so auslegt, ist ein Arrianer. Wer sieht nicht die Unrichtigkeit?

2. Man schliesst von dem geringen Stand, der wenigen Anzahl derjenigen, so eine Lehre haben, von der Zeit da sie aufgekommen, auf die Geringschätzung derselben. Die Heiden schlossen so: Die ersten Christen waren Fischer. Fischer sind schlechte Leute, die keinen Verstand haben. Daher sind die Christen tumme Leute, und ihre Lehre ist auch so. Julianus sagte deswegen von den Christen: ὀδὲν ὑπὲρ τὸ πίϛευσον τῆς ὑμετέρας ἐϛι σοφίας. Korthold. Paganus obtrect. l. 1. c. 10. §. 2.

3. Man schliesst aus der Lehre eines andern allerley für die Religionsverfassung und für den Statt gefährliche Sätze.

Z. E. Wer sagt, ein Christ müsse nicht processiren, hebt alle Gerichts-Collegia, Cantzleyen und Obrigkeitlichen Stand auf. Wer das Opus operatum des Kirchgehens und Abendmahlgehens verwirft; der schmeisst die ganze Religionsverfassung um. Wer der bösen Pfarrer ihren unchristlichen Wandel strafft, der tastet das ganze heilige Predigamt, GOttes Augapfel an. u. s. w.

Practica

Practica est multiplex, mag es auch hier heissen. Man beliebe nachzulesen, was Herr Rieger in seinem Salzbund p. 484-591. weitläufftig mit Exempeln ausführet, wie die Papisten mit solcher falschen Schlußkunst sich an die Waldenser und Evangelische gemacht.

THEOR. *Consequentiae in refutando non sunt adhibendae.*

§. 329. Weil die Conseqvenzen auf verhasste und schimpfliche Sätze schliessen; (§. 328.) wird durch solche natürlicher Weise ein Mensch aufgebracht und zum Zorn gereizet. Nun soll man keinen in Affect bringen, den man überzeugen will. (§. 309.) Folglich muß man gegen keinen, den man überzeugen will, Conseqvenzen brauchen. Alle Leute, die man widerlegen will, soll man überzeugen. (§. 318.) **Dahero muß man gegen keinen, den man widerlegen will, Conseqvenzen brauchen.**

Dritter Abschnitt.
Wie man disputiren soll.

§. 330.

DEFIN. Disputatio.

Ein mündlicher Vortrag seiner Gründe, warum man einen Satz, den ein andrer behauptet, für unrichtig halte, und die Beantwortung derselben heisst eine **Disputation.** Derjenige, der seine Zweifel gegen des andern behaupteten Satz, vorbringet, heißt der **Opponent.** Der die Zweifel beantwortet, heisst

Opponens.

Respondens. Præses. heisst der Respondent, und der des Respondenten Partie hält, der Präses.

THEOR. *Disputaturus cum alio in terminis contradictoriis versatur.*

§. 331. **Wer mit dem andern disputirt, muß just das Gegentheil von des andern Satz behaupten.** Beweis: Er bringt Gründe vor, warum er des andern seinen Satz für unrichtig halte. (§. 330.) Der andere aber hält den Satz für richtig; weil er ihn behauptet. (§. 330.) Folglich muß der erstere just das Gegentheil von des andern Satz behaupten.

COROL. Requisita opponentis

§. 332. Hieraus fliesset:

1. conveniat ipsi cum altero in notionibus.

1. Ein Opponent muß den Satz des andern eben so verstehen wie der andere; sonst kann er nicht das Gegentheil behaupten, sondern verfällt in Wortstreit. (§. 120.)

2. statum controversiæ formet.

2. Folglich muß er dem andern erst sagen, was er mit dem Satz und dessen Subject so wol als dem Prädicat für Begriffe verknüpfe. (§. 118.) Das heisst, das Pünctlein, worauf der Streit ankomt, anzeigen. (§. 319. 2.)

3 a respondente definitiones roget.

3. Oder er muß sich erst vom Respondenten die Begriffe, die derselbe mit dem Subject und Prädicat verbindet, anzeigen lassen; weil er ihn sonst nicht verstehet. (§. 119.)

4. Contrarium syllo-

4. Hierauf muß der Opponent, wenn er mit dem Respondenten über den Verstand

des

des Satzes einig ist, seine Gründe, warum er das Gegentheil behauptet, in einem Schluß vorbringen, dessen Hintersatz just das Gegentheil von des Respondenten Satz ist.

gismo probet.

5. Die Vördersätze desselben muß er auf Erfordern des Respondenten so lang mit neuen Schlüssen beweisen, bis endlich seiner Schlüsse Vördersätze lauter Erklärungen und indemonstrable Sätze werden. Er muß sich also bemühen zu demonstriren, (§. 220.) daß das Gegentheil des Satzes wahr sey.

5. Præmissas demonstret.

6. Ist der Satz des Respondenten richtig: so ist es unmöglich, zu demonstriren, daß er unrichtig sey. (§. 321.) Dahero muß er sich mit der vom Respondenten oder Präside empfangenen Erläuterung, daß seine Vördersätze keine richtige Erklärungen oder indemonstrable Sätze seyn, begnügen lassen, und nicht durchaus Recht haben wollen.

6. ne sit pertinax.

7. Der Opponent kann auch des Respondenten Satz einstweilen annehmen, und daraus auf was widersprechendes schliessen: so zeiget er durch eine indirecte Demonstration, (§. 254.) warum er des andern Satz für unrichtig halte. Dieses heisst auch sonst κατ' ἄνθρωπον disputirt.

7. indirecte disputet.

8. Er muß sich aber vor Consequenzen hüten; (§. 328.) weil daraus keine Disputation, sondern ein alt Weibergezänk entstehe.

8. Consequentias fugiat.

§. 333.

Requisita Respondentis & Præsidis

§. 333. Hingegen muß der Respondent und also auch der Präses, der seine Partie hält,

1. definitiones det.

1. Seinen Satz und dessen Subject und Prädicat, wo er es vorhero nicht gethan, gerne und deutlich erklären.

2. argumentum assumat & repetat.

2. Den von dem Opponenten vorgebrachten Schluß annehmen und wiederholen, damit der andere sehe, ob er ihn wohl gefasst habe. Das heisset argumentum assumere & repetere.

3. præmissas examinet.

3. Die Vördersätze wohl untersuchen, und sehen, ob sie richtig sind, auch alsdenn erwegen, ob die Folge des Schlusses richtig sey.

4. per instantiam respondeat.

4. Hat der Opponent einen besondern Satz als einen allgemeinen angenommen: so zeigt ihm der Respondent durch ein Exempel, daß der Satz nicht allgemein sey. Das heisst per instantiam antworten.

5. præmissas vel concedat vel probandas urgeat.

5. Ist einer von den Vördersätzen eine Erklärung oder Erfahrung oder ein indemonstrabler Satz: so gibt er ihn zu. Ist der Vördersatz nicht so beschaffen: so bittet er um den Beweis desselben. Wenn ihn der Opponent in einem ordentlichen Schluß vorbringt: so wiederholet er ihn n. 2. und untersuchet aufs neue die Vördersätze, n. 3. 4. lässt sich solche auch wol aufs neue beweisen.

6. Ist

6. Ist die Folge des Schlusses nicht richtig: so zeiget er solches dem Opponenten deutlich, nach den Regeln §. 202. 204. 206.

6. consequentiam neget.

7. Hat der Opponent einen Schluß aus der 2. 3. 4. Figur, oder sonst einen versteckten oder andern Schluß vorgebracht: so verwandele er ihn nach §. 205. 209. 213. 216. in einen categorischen Schluß; weil dieser natürlicher ist, und die Unrichtigkeit bald verräth.

7. Syllogismos in formam facillimam reducat.

8. Ist sein Satz wirklich unrichtig: so kann ihn der Opponent widerlegen, und also eines Irrthums überzeugen. Folglich muß der Respondent in diesem Fall so ehrlich seyn, und es gestehen. Errare humanum est, in errore perseverare diabolicum.

8. In errore ne persistat.

§. 334. Aus diesen an dem Opponenten und Respondenten erforderlichen Eigenschaften ist klar:

Requisita utrinsque

1) Leute, die miteinander disputiren wollen, müssen die Sache verstehen, wovon sie disputiren wollen. Wie wollen sie sonst die Sache erklären?

1. disputaturi rem intelligant.

2. Sie müssen auch die Sprache, darinnen sie disputiren wollen, in ihrer Macht haben, und ihre Gedanken leicht und deutlich ausdrücken können. Ordentlich ist es die lateinische Sprache. Was solte es aber hindern, daß man nicht auch deutsch und französisch disputiren könte?

2. linguam calleant.

3. Sie

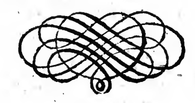
3. præsenti animo sint.

3. Sie müssen gegenwärtiges Gemüths seyn, und sich von keinem Affect hinreissen lassen. Denn die Affecten bringen lauter dunkle Begriffe, daß man einander schwerlich recht verstehen, noch weniger die Richtigkeit der Sätze überlegen kann.

4. Differtationem ad regulas justas conscribant & examinent.

4. Weil heut zu Tage gemeiniglich über vorher von dem Präside oder Respondenten verfertigte kleine Schriften, die man Dissertationes nennet, disputirt wird: so muß der Respondent seinen Aufsatz nach §. 251. verfertigen, und der Opponent solchen nach §. 303. noch vor der mündlichen Disputation untersuchen.

SCHOL. §. 335. Dis sind die Eigenschaften, wie es bey einer den Gesetzen des Verstandes gemässen Disputation hergehen solle. Weil man sich aber nicht darnach richtet: so nehmen gemeiniglich die Disputationes einen schlechten und verdrießlichen auch oft ärgerlichen Ausgang. Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinnen haben. Thue dich von solchen.



SERIES

SERIES PROBLEMATVM LOGICORVM A PHILOSOPHIAE CVLTORIBVS ELABORANDORVM.

Probl. 1. *Invenire ſignificationem vocum ex uſu loquendi.* §. 137.

Ex. Quid ſignificat Circulator, ein Charlatan?

Probl. 2. *Invenire ſignificationem vocum in ſcriptoribus.* §. 138.

Ex. 1. Quid ſignificat *carmen* ap. Liv. L. I. c. 26. n. 6. Lex horrendi carminis erat.
Ex. 2. Quid ſignificat *νικᾷν*. Apoc. 12, 11.

Probl. 3. *Examinare definitionem, num juſta ſit?* §. 146.

Ex. Pufendorff definit *ſocialitatem* per talem diſpoſitionem hominis erga quemvis hominem, per quam ipſi benevolentia, pace & charitate, mutuaque adeo obligatione conjunctus intelligatur.

Probl. 4. *Conficere definitionem nominalem.* §. 151.

Ex. 1. Quid ecclesia evangelico - Lutherana est?

Ex. 2. Quid humanitas? Höflichkeit.

Probl. 5. *Conficere definitionem realem.* §. 153.

Ex. 1. Quomodo oritur iris?

2. Quomodo oritur eruditio?

Probl. 6. *Definitionem realem examinare.* §. 154.

Ex. Cohæsio corporum oritur, dum particulæ eorundem rotundæ, ovales, planæ, uncinatæ se invicem implicant.

Probl. 7. *Descriptionem conficere.* §. 155.

Ex. 1. Urbis Romæ antiquæ.

2. Alexandri Magni.

Probl. 8. *Facere divisionem.* §. 161.

Ex. 1. Virtus quomodo dividenda?

2. Grammatica quomodo dividenda?

Probl. 9. *Examinare divisionem.* §. 161.

Ex. Aristoteles omnia divisit in substantiam & accidens.

Probl. 10. *Convertere propositionem crypticam in explicitam.* §. 167.

Ex. 1. Laborandum est.

2. Ne quid nimis.

Probl. 11. *Convertere propositionem particularem in universalem.* §. 181.

Ex. Nobiles sunt mobiles.

Probl.

Probl. 12. *Reducere syllogismum. 2. 3. 4. figuræ in syllogismum 1. figuræ.* §. 205.

Ex. fig. 2. Nulla actio bona lædit conscientiam.
A. Quædam recreatio lædit conscientiam.
E. Quædam recreatio non est actio bona.

Ex. fig. 3. Omnes pii sunt beati.
A. Omnes pii mundo sunt ludibrio.
E. Quidam, qui mundo sunt ludibrio, sunt beati.

Ex. fig. 4. Omnis ebrietas adversatur juri naturæ.
A. Omne, quod adversatur juri naturæ, est puniendum.
E. Aliquid puniendum est ebrietas.

Probl. 13. *Reducere syllogismos crypticos in explicitos.* §. 209. n. 1. 2. 3.

Ex. 1. *Syllogismi cryptici* propter synonymiam.
Quicunque adulationibus *credunt*, decipiuntur.
Avidos autem laudis facile adulatoribus *aures præbere* constat.
Laudis igitur avidos facillime nebulam pro Junone amplecti fatendum est.

Ex. 2. *Enthymematis*

Homo eſt, | Cogito,
Ergo errare poteſt. | Ergo ſum.

Ex. 3. Conſequentiæ immediatæ.

Nullus magiſtratus eſt niſi a Deo.
Quicunque magiſtratui reſiſtit, inſtitutioni Dei reſiſtit.

Probl. 14. *Reducere ſyllogiſmum hypotheticum.* §. 213.

Ex. 1. *Modi ponentis.*

Si Deus juſtus eſt, ſequitur, ut homines impii ſerius ocyus daturi ſint pœnas.
Atqui verum eſt prius.
Ergo etiam poſterius.

Ex. 2. *Modi tollentis.*

Si impii nullas daturi ſunt pœnas, ſequitur Deum eſſe injuſtum.
Sed poſterius non eſt verum. Ergo nec prius.

Probl. 15. *Reducere ſyllogiſmum diſjunctivum in categoricum.* §. 216.

Aut Cæſar aut nihil fies.
Sed non fies Cæſar,
Ergo nihil fies.

Probl. 16. *Reducere dilemma in categoricum ſyllogiſmum.* §. 217.

Ex. Si neque natura, neque inſtitutio, neque exercitatio hominem poteſt reddere bonum, ſequitur, ut homo naturali modo plane non poſſit fieri bonus.

Sed

Sed nec natura reddere potest bonum, quia est mala; nec institutio, quia præcepta nulla suppeditant vires efficiendi, quod docearis; nec exercitatio, quia desunt vires.

Ergo homo naturali modo plane non potest fieri beatus.

Probl. 17. *Reducere soritem in syllogismos categoricos.* §. 219.

Ex. 1. *Soritis veri.*

Si Deus justus est, bonitatem sapienter administrat:

Si bonitatem sapienter administrat, tribuit unicuique suum:

Si tribuit unicuique suum, impiis pœnas infliget:

Si impiis pœnas infliget, non impune impii scelera patrant.

Ergo si Deus justus est, non impune impii scelera patrant.

Ex. 2. *Soritis falsi.*

Qui bene bibit, bene dormit.

Qui bene dormit, non peccat.

Qui non peccat, est beatus.

Ergo qui bene bibit, est beatus.

Probl. 18. *Formare notiones per experientiam.* §. 245.

Ex. 1. Cajus Plotius Plancus a Triumviris Antonio, Lepido & Octavio proscriptus in regione Salernitana latebat. Ab iis, qui laten-

latentem quærebant, comprehensi servi ejus, multum ac diu torti negabant se scire, ubi Dominus esset. Valer. Max. L. 6. c. 8.

Ex. 2. Cum ad Urbanium Panopionem occidendum milites venisse cognosceret servus ejus, commutata cum Domino veste, permutato etiam annulo, illum postico clam emisit, se autem in cubiculum ac receptaculum recepit, & ut Panopionem occidi se passus est. Valer. ibid.

Formetur ex his 2 exemplis notio distincta completa *fidei servorum in Dominos.*

Probl. 19. *Facere propositiones universales.* §. 246.

Ex. Paulus in servitio Christi vitam caram non duxit.

Fiat inde propositio universalis.

Probl. 20. *Invenire propositionem certam analytice.* §. 250.

Ex. 1. Datur vacuum a materia.

Ex. 2. Non datur influxus Lunæ in tellurem.

Probl. 21. *Invenire propositionem certam synthetice.* §. 251.

Exempla possunt eadem repeti synthetice, quæ analytice demonstrata sunt.

Probl.

Probl. 22. *Demonstrare propositionem per indirectum.* §. 254.

Ex. 1. Impius non amat Deum.

Ex. 2. Datur vacuum a materia.

Probl, 23. *Indagare probabilitatem propositionis historicæ.* §. 262-266.

Ex. 1. Num probabile est, Drusum dolo Tiberii obiisse? Tacit. Annal. l. 4. c. 10.

Ex. 2. Num probabile est, Gustavum Adolphum, Sueciæ regem, ab Alberto Lauenburgensi dolose interemtum esse?

Probl. 24. *Indagare probabilitatem propositionis politice probabilis.* §. 267 sq.

Exempl. Cicero fortis ne an timidus? Conf. Cel. Gesnerus in præf. Chrestomathiæ Ciceronianæ. Cl. Heumannus Act. Philos. T. 2. p. 460.

Probl. 25. *Indagare probabilitatem propositionis practice probabilis.* §. 269 sq.

Ex. Num Alexander Magnus, si Romanos aggressus esset, eos perinde ut Darium ceterosque Orientis populos fuisset subacturus? Liv. L. IX, c. 17 sqq.

Probl. 26. *Indagare probabilitatem propositionis physice probabilis.* §. 271 sqq.

Ex. Num electricitas corporum pendeat a motu gyratorio sulphurearum particula-

rum: quod vult Cl. Krügerus in elementis physices C. X. §. 431. p. 526.

Probl. 27. *Indagare probabilitatem interpretationis.* §. 273 sqq.

Ex. Num Plinius Ep. L. III. ep. 5. n. 18. de interioribus studiis, ut vult Cel. Gesnerus, an de secretioribus balinei locis intelligendus? quod Harduinus & Cellarius contendunt. Conf. Gesneri Chrestomathia Pliniana p. 11. not. 29.

Probl. 28. *Ope meditationis invenire definitiones notarum definitionem ingredientium.* §. 277.

Ex. Sapientia est habitus actionibus fines convenientes præscribendi & media ad eos ducentia obtinendi.

Quid vero habitus? quid actiones? quid finis? quid media?

Probl. 29. *Elicere ex definitionibus axiomata.* §. 278.

Ex. Ex definitione sapientiæ eliciuntor axiomata.

Probl. 30. *Elicere ex definitionibus postulata.* §. 279.

Ex. Metus est tædium ex malo imminente perceptum.

Eliciatur hinc postulatum, quo modo metus pelli possit.

Probl.

Probl. 31. *Conficere theoremata & problemata.* §. 280.

Ex. Offeruntur definitiones

1. *Amicitiæ*, quæ eſt amor mutuus mutuis officiis declaratus.

2. *Amoris*, qui eſt voluptas ex alterius felicitate capta.

ex quibus conficiatur

1. Th. Amicus alterius felicitatem promovere ſtudet.

2. Probl. Reddere aliquem ſibi amicum.

Probl. 32. *Conficere conſectaria.* §. 281.

Ex priori theoremate facile conſectaria deducuntur.

1. Quidnam in amico nos tædio afficit?

2. Quidnam in amico nos gaudio afficit?

Probl. 33. *Meditationem inſtituere.* §. 283.

Ex. Meditatio de characteribus grati & ingrati diſcipuli.

Probl. 34. *Invenire diſpoſitionem.* §. 284.

Ex. Diſpoſitio orationis de characteribus ingrati diſcipuli.

Probl. 35. *Propoſitionem ope meditationis explicare, probare, illuſtrare & applicare.* §. 285.

Ex. Nemo ante obitum beatus. Solon.

Probl.

Probl. 36. *Dijudicare librum historicum.* §. 299.

Ex. 1. Taciti liber de moribus Germanorum.

2. Cornelii Nepotis vita Miltiadis.

Probl. 37. *Dijudicare librum dogmaticum.* §. 303.

Ex. 1. Compendium philoſophicum, quo in Scholis utuntur.

2. Elementa hæc Logices.

Probl. 38. *Convincere aliquem.* §. 311.

Ex. 1. Mendacia ſunt fugienda.

2. Matheſis ab omnibus litterarum cultoribus eſt excolenda.

Probl. 39. *Examinare num convicti ſimus, an tantum nobis ſit perſuaſum.* §. 317.

Ex. Libertas juveni eſt concedenda.

Probl. 40. *Refutare propoſitionem directe.* §. 323.

Ex. Vindicta privata eſt licita.

Probl. 41. *Refutare propoſitionem indirecte.* §. 325.

Ex. Lectio Scripturæ S. hominibus plebejis non eſt permittenda.

Probl. 42. *Conficere diſſertationem ſcholaſticam.* vid. infra pag. 267. &

Probl. 43. *Conficere dialogum eriſticum, Opponentem inter & Reſpondentem.* vide infra pag. 273.

Exem-

EXEMPLVM
DISSERTATIONIS AD MENSVRAM
SCHOLASTICAE COMPOSITVM.

Q. D. B. V.

Summo adjuvante Numine

de

PRAEJVDICIO
AVCTORITATIS,
VERITATIS COGNOSCENDAE IMPEDIMENTO,

d. XX. Aug. cIↄ Iↄcc XXXXII.

in Auditorio Athenæi maiori

different

Præses Sempronius,

&

Respondens Cajus.

Seneca de Vita beata C. I.

Nihil magis præstandum est, quam ne, pecorum ritu, sequamur antecedentium gregem, pergentes, non qua eundum est, sed qua itur.

§. I.

Propositio est duarum idearum vocibus expressarum connexio vel separatio. v. g. Homo est mortalis, est propositio; Connectuntur enim duæ ideæ vocibus expressæ, homo

Defin. I.

homo & mortalis. Illa idea cui altera tribuitur vel negatur, *Subjectum*, hæc *prædicatum* audit.

Defin. 2. §. 2. Vera dicitur propositio, cujus subjectum ita comparatum est, ut prædicatum ipsi omnino tribuendum sit. v. g. *Deus* est creator mundi, vera est propositio. Subjectum enim *Deus*, ita comparatum est, ut prædicatum, *creatorem mundi esse*, ipsi omnino tribuendum esse appareat.

Defin. 3. §. 3. Cognoscere hic nobis est, ideam alicujus rei distinctam habere. *Cognoscitis seipsum*, qui ideam status sui, propensionum, virtutum, & vitiorum distinctam habet.

Axiom. 1. §. 4. Quicunque ergo aliquid cognoscit, illius ideam distinctam habeat, necesse est.

Axiom. 2. §. 5. Quicunque alicujus rei ideam distinctam non habet, illam non cognoscit.

Theor. 1. §. 6. Veritatem propositionis cogniturus, distinctam subjecti ideam habeat, necesse est.

Demonstratio.

Veritatem propositionis cogniturus, cognoscere debet, subjectum ita comparatum esse, ut prædicatum ipsi tribuendum sit. §. 2. Cum vero subjectum ipsum cognoscere nequeat, nisi ejus distinctam habuerit ideam §. 5. sequitur, ut qui veritatem propositionis

nis cognoſcere velit, ſubjecti ideam diſtinctam habeat. Q. E. D.

§. 7. Quicunque ergo ſubjecti diſtinctam ideam non habet, propoſitionis veritatem cognoſcere fruſtra gloriatur. e. g. Si quis dicat, ſe propoſitionis: *quadratum hypotenuſæ duobus cathetorum quadratis æquale eſt*, veritatem cognoſcere, neque tamen quadrati hypotenuſæ ideam diſtinctam habeat, aut quid illud ſit, dicere neſciat: nonne ſtolide glorioſus habendus eſſet? **Coroll. 1.**

§. 8. Quicquid ergo obſtat diſtinctæ rerum ideæ, obſtat quoque veritati cognoſcendæ. **Coroll. 2.**

§. 9. Demonſtrare dicimur, cum ex principiis certis aſſerta invicta methodo probamus. Ita Geometræ aſſerta ſua demonſtrare dicuntur, quia ex definitionibus & axiomatis per ſyllogiſmos aſſerta ſua eliciunt. Sunt vero definitiones & axiomata principia certa: & methodus per ſyllogiſmos probandi invicta. **Defin. 4.**

§. 10. Quicunque ergo propoſitionis veritatem demonſtrare vult, ex definitionibus ſubjecti & prædicati, per ſyllogiſmos probare debet, hoc illi tribuendum eſſe. **Axiom. 3.**

§. 11. Quicunque vero non ex definitionibus ſubjecti & prædicati per ſyllogiſmos probat, hoc illi tribuendum eſſe, propoſitionis veritatem non demonſtrat. **Axiom. 4.**

§. 12.

Theorem. §. 12. Veritatem propositionis cogniturus, eandem demonstrare debet.

Demonstratio.

Cum enim, quicunque propositionis veritatem cognoscere velit, nosse debeat, subjectum ita comparatum esse, ut prædicatum ipsi tribuendum sit per §. 2. hoc autem non cognoscat, nisi ideam distinctam non solum subjecti & prædicati habeat, sed & cur hoc illi tribuendum sit §. 3. consequens est, ut ex idea distincta subjecti & prædicati per syllogismos probet, cur hoc illi tribuendum sit. Atqui hoc est demonstrare propositionis veritatem. §. 10. Ergo qui propositionis veritatem cognoscere vult, eandem demonstrare debere intelligitur. Q. E. D.

Coroll. 3. §. 13. Quicunque ergo veritatem propositionis demonstrare nescit, eandem veram non cognoscit.

Coroll. 4. §. 14. Quicquid obstat demonstrandæ veritati propositionis, cognoscendæ veritati obstat.

Defin. 5. §. 15. Præjudicium auctoritatis nobis est judicium, quo quis aliquid vel verum vel falsum esse perhibet motus auctoritate & testimonio viri alicujus celebrioris.

Schol. 1. §. 16. Sic olim Pythagoreos in probandis effatis magistri auctoritatem appellasse notum est. Quotiescunque enim aliquid probare juberentur,

tur, pro rationibus suum αὐτὸς ἔφα quærentibus obtruderunt. Ita Aristotelis auctoritas tanto apud Scholasticos fuit pretio, ut magistri Colonienses eum in naturalibus Christi præcursorem fuisse, uti Johannes in spiritualibus, affirmare nihil dubitarent. Qua opinione fascinati non potuere non tanti magistri effatis tanquam ex tripode dictis inniti, atque quæ modocunque in scriptis Aristotelicis deprehenderent, pro verissimis amplecti.

§. 17. Non interest, vera ne dixerit an falsa, cujus auctoritate nitimur. Poterit aliquis mentem immortalem habere judicio celeberrimorum virorum motus. Qui si rationes, ob quas illi menti immortalitatem asseruere, nec perspiciat, nec immotas esse intelligat, nec methodo invicta ipse connectere sciat, sine hanc veritatem non cognovisse, sed auctoritatis præjudicio sibi persuasissie dicendus est. Schol. 2.

§. 18. Quamdiu ergo aliquis auctoritatis laborat præjudicio, tam diu tantum eam ob caussam aliquid verum aut falsum esse perhibet, quia vir aliquis celebris illud verum aut falsum esse perhibet. Axiom.

§. 19. Quatenus aliquis præjudicio auctoritatis laborat, eatenus neque veritatis ideam distinctam concipere, nec demonstrare potest. Theorem.

Demon-

Demonftratio.

Quamdiu aliquis auctoritatis præjudicio laborat, tam diu eam folam ob cauffam aliquid verum aut falfum effe perhibet, quia vir aliquis celebris illud verum aut falfum effe dicit. §. 18. Cum vero fola alterius affertio nec ideam diftinctam nec immota principia fuggerere poffit, hæc vero ad demonftrationem requirantur §. 9. conficitur inde, auctoritatis principio laborantem nec ideam diftinctam concipere, nec demonftrare poffe. Q. E. D.

Theorem. §. 20. Præjudicium auctoritatis obeft veritati cognofcendæ.

Demonftratio.

Quicquid enim ideæ rerum diftinctæ veritati concipiendæ & demonftrandæ obeft, illud cognofcendæ veritati obeft. §. 8. 14. Atqui utrique rei præjudicium auctoritatis obeffe demonftravimus §. 19. Ergo præjudicium auctoritatis veritati cognofcendæ obeffe intelligitur.

Corollar. §. 21. Cum vero, quicquid alteri obeft, impedimentum alterius vocetur; dubitari profecto nequit, quin auctoritatis præjudicium in fronte hujus fcripti inter veritatis impedimenta jure fit relatum.

Exem-

EXEMPLVM

DIALOGI ERISTICI,

IN

PVBLICA PRIORIS DISSERTATIONIS VENTILATIONE HABITI.

I. Præloquium Refpondentis.

Quanquam humano generi, Auditores omnium ordinum digniffimi, multa eaque præftantiffima divinitus conceffa funt dona: nullum tamen hominem ornare magis videtur, quam fana ratio. Qua enim alia dote homines aliis animantibus præftant? aut cujus ope imperium in res creatas ceteras vel parere, vel partum tueri poffunt? Quare profecto ii demum humanitatis memores effe dicendi funt, qui aureo rationis dono ita utuntur, ut in cognofcenda veritate, ad quam ratio effe data videtur, operam fuam dies noctesque confumant. At enim vero, ficuti viatores difficulter peregrinantur, fi ad avia delapfi, a via regia recedant: ita qui veritati inveftigandæ fe tradunt, variis premuntur difficultatibus, fi relictis cogitandi legibus ab optimo creatore unicuique inditis, aliorum faltem placita fequantur. Tritum eft illud Horatianum: o imitatores ftultum pecus, quod in eos omnes optime quadrat, qui pecorum ritu

antecedentium veſtigia legunt, non qua eundum eſt via, ſed quà itur. Cum vero nemini facile tot in noſcenda veritate obſtent impedimenta quam tironibus, qui in ſcholarum umbra verſantur, optima quarumlibet ſcientiarum doctrina imbuendi: haud alienum a nobis fore arbitratus ſum, hoc *veritatis perſpiciendæ impedimentum, quod auctoritatis præjudicium vocari ſolet*, accuratius excutere, ſimulque commilitonum examini de eadem materia diſſertatiunculam proponere. Adeſt nunc illa ipſa hora, in qua publice id agetur, ut quanti aliorum auctoritas in veritate indaganda æſtimari debeat, fugiat noſtrum neminem. Ne vero in caſſum laboremus, Deum ter optimum maximum, veritatis verum, purum & ſolum fontem, ſupplices merito adimus, ut ipſe nos, quid verum ſit, edoceat, quid falſum, erudiat, atque in veritatis tramite conſiſtere jubeat. Et cum Tua benignitate, Præſes Clariſſime, mihi imprimis contingat, hodie in ſcenam prodire: non ſpero, ſed confido, eodem Te favore me hic publice complexurum eſſe. Ita fiet,ut mihi hæſitanti ſuccurras, errantem reducas, opponentium ſuaviſſimorum telis imparem ſub TVO præſidio firmiſſimo tutum conſtituas. Quod ut facias, vehementer Te rogo obſecroque. Vos vero, Auditores omnium ordinum digniſſimi, quorum corona me cinctum gaudeo, ita animis linguisque favete, ut veſtræ in nos benevolentiæ hucusque edita ſpecimina nos ſperare jubent. Quo tandem animo, quibusque verbis

bis, vos compellem, Opponentes ornatiſſimi, amici ſuaviſſimi, quibus me non uno nomine devinctum confiteor. Primum enim, quod a me ad hunc actum diſputatorium humaniter invitati humanius comparere volueritis, haud exiguas vobis ago gratias, majores habeo. Deinde quod veſtris dubiis veritas velut ſol e nubibus emergens, novo ſplendore ſe commendatura ſit, non poteſt non omnibus gratum atque jucundum eſſe. Quam animi voluptatem ut nobis ne diutius denegetis, ſine longiori præfatione vos rogo, ut argumenta & dubia proferre & nobiscum communicare, reſolutionem a me qualemcunque, pleniorem a Clariſſimo Præſide exſpectetis.

2. *Alloquium Opponentis primi.*

Reſpondens Ornatiſſime, amice ſuaviſſime,

Cum omnis omnino veritatis inveſtigatio, veritatis cultori ſolet eſſe peramœna: tum ejusmodi præſertim disquiſitio non poteſt non eſſe jucundiſſima, quæ cum amico amice inſtituitur. Quod mihi cum hodie primum contingat, mihi ipſi gratulor: deinde mihi in id enitendum eſſe video, ut humanitati, qua impulſus mihi opponentis partes obtuliſti, aliqua ex parte reſpondeam. Scio TE mihi ſemper fuiſſe amicum & gaudeo: at idem ego non ignoro, Te magis amicum eſſe veritati, idque

 laudo.

laudo. Permittas igitur, ut eodem jure fruar & lege ſirempſe utar; Tibique perſuaſum habeas, quicquid adverſus diſſertationem Tuam protulero, adeo non lædere amicitiam, quam hucusque ſancte coluimus, ut potius incrementa nova ex mutuo colloquio ſit captura. Atque hoc quidem animo, quæ menti inhærent dubia proferam, nec dubitabo, eadem Te mente eſſe illa aſſumturum, & ſi ita videbitur, reſoluturum. Cum impedimentum definieris §. 21. per illud, quod alteri obeſt: ſequitur ſine dubio, illud quod rei prodeſt, non poſſe eſſe ejusdem rei impedimentum. Si ergo demonſtravero, præjudicium, auctoritatis prodeſſe veritati cognoſcendæ, illico intelligetur, præjudicium auctoritatis non eſſe impedimentum veritatis. Itaque ſic argumentor:

Quicquid prodeſt veritati cognoſcendæ, illud non eſt impedimentum illius,

Atqui præjudicium auctoritatis prodeſt veritati cognoſcendæ.

Ergo non eſt impedimentum illius.

Quod argumentum ut aſſumere atque indicare velis, quamnam propoſitionem probandam deſideres, modeſte rogo.

3. *Reſpondens argumentum aſſumens,*

Quod protuliſti, inquit, Opponens ornatiſſime, dubi-

dubium, lubentiffimus affumo atque repeto: Quicquid prodeft &c. Atqui, Ergo.

Quoniam major eft axioma ex definitione impedimenti, a nobis ipfis fuppeditata fluens, de illius veritate jam inter nos convenit. At minorem propofitionem tibi probandam effe video. Quod ut facias rogo.

4. *Opponens minorem probaturus pergit.*

Minorem fequenti profyllogifmo probo:

Quicquid tironibus ad percipiendas primas veritates prodeft, illud prodeft veritati cognofcendæ.

Atqui præjudicium auctoritatis tironibus ad percipiendas primas veritates prodeft.

Ergo præjudicium auctoritatis prodeft veritati cognofcendæ.

Minorem probavi: fi quid eft, quod ulterius a me exigas probandum, imperes.

5. *Refpondens.*

Ut nervum profyllogifmi Tui rite me cepiffe videas, illum repetam: Quicquid tironibus &c. Atqui, Ergo.

Nec majorem nec minorem veram eſſe puto. Majorem enim non univerſalem eſſe, facile ex inſtantia, ut ajunt, patet:

Quicquid tironibus imprimis elementariis ad percipiendas primas veritates prodeſt, illud prodeſt veritati cognoſcendæ. Atqui præmia, imo etiam ferula tironibus imprimis elementariis ad percipiendas primas veritates proſunt. Ergo Ferulæ & præmia proſunt cognoſcendæ veritati.

Quis vero præmia ac ferulas inter media & adjumenta veritatis cognoſcendæ refert? Hæc non *per ſe* & naturam atque indolem ſuam, ſed tantum *per accidens*, ſi tirones vel pigri atque inertes fuerint, proſunt ad debellandam pigritiam: quo facto attentiores facti, ope attentionis veritates citius comprehendunt. Aut igitur limitata major propoſitio:

Quicquid per accidens tironibus ad percipiendas veritates prodeſt, illud prodeſt per ſe; falſa eſt. Aut, ſi ita limitetur: quicquid *per ſe* prodeſt tironibus, ad cognoſcendas veritates, illud prodeſt cognoſcendæ veritati; negatur minor: Atqui præjudicium auctoritatis per ſe prodeſt tironibus ad cognoſcendas veritates.

6. Opponens.

Licet aliqua ad limitationem majoris poſſem regerere: tamen opus non eſſe arbitror, quoniam

am & ſic limitatæ minoris probationem facilem eſſe video.

Quodcunque judicium tirones imprimis elementarios movet, ut vera eſſe perhibeant, quæ a præceptore doceantur; illud prodeſt per ſe illis ad cognoſcendas veritates primas.

Axioma hoc eſt, quod ex infinitis caſibus ſpecialibus, ut vocantur, patet. v. g. Quodcunque iudicium tirones movet, ut perhibeant vera eſſe, quæ de genere nominum, de flectendi & conjungendi ratione; de conſtruendi modis, de vocum ſignificatione a præceptoribus docentur, illud prodeſt ad cognoſcendas veritates. Atqui præjudicium auctoritatis movet tirones, ut vera eſſe perhibeant, quæ a præceptore docentur. Hæc experientia eſt. Si enim ex tirone quæſieris, cur menſam ad genus fœmininum, imo ad declinationem primam referat, vel præceptoris vivi, vel præceptoris mortui, ſeu grammaticæ auctoritatem appellabit. Ergo præjudicium auctoritatis prodeſt per ſe tironibus ad cognoſcendas veritates.

7. *Reſpondens.*

Ne te morer repetitione probationis Tuæ, quam ad prima principia, axiomata nempe, atque experientias, operoſe Te reduxiſſe video, concedam totum argumentum; unicam ſaltem addens voculam ad limitandam majorem propoſitionem. Prodeſt nimirum illud judicium ad

tates cognoſcendas *hiſtoricas*, ſed non univerſales. Ergo etiam præjudicium auctoritatis prodeſt ad veritates hiſtoricas cognoſcendas; quod largior. Nobis vero non de veritatibus hiſtoricis in diſſertatione agendum fuit, ſed de propoſitionibus illis, quarum ſubjectum ita comparatum, ut per & propter naturam illius prædicatum ipſi tribuendum ſit, teſte §. 2. Quæ veritates alias appellantur generaliores & univerſales.

8. *Epilogus Opponentis.*

Non is ego ſum, Reſpondens ornatiſſime, qui vel in urgendo ulterius dubio pertinaciæ, vel in refragando veritati impudentiæ crimen incurrere velim. Terram igitur & verbenam Tibi porrigo, majoris æſtimans ingenuam erroris agnitionem, quam ſpecioſam ejusdem defenſionem. Nil ſupereſt, quam ut tibi gratias agam, pro ſingulari, qua dubia excepiſti, humanitate. Nolo ego rubore vultum Tuum ſuffundere, & laudibus propter pulcerrimum profectum Tuorum ſpecimen hodie editum, Te ornare. Id potius opto, ut quæ tacita pro Te pectore concepi vota, Summum numen rata eſſe jubeat, Teque in ſpem patriæ & familiæ nobiliſſimæ, Tuosque conatus omnes propitius ſecundet. De me vero perſuaſum Tibi habeas, nihil mihi cordi futurum magis, quam ut amicitia Tua, auro argentoque mihi cariore, niſi plane dignum, indignum tamen nunquam me deprehendas.

9. *Epi-*

9. *Epilogus Refpondentis.*

Quam ego jam diu, Opponentes ornatiffimi, Amici fuaviffimi, de veftro in me amore conceperam animo fententiam, eam mirifice hodie comprobatam effe gaudeo. Fuit hoc amoris non exigui, quod invitationi meæ ad hoc certamen litterarium facillimos vos præbere non recufaftis. Majoris adhuc effe videtur, quod veftro calculo fententiam noftram juvare voluiftis. Vellem, fi poffem, gratiffimum vobis exhibere animum. Illud profecto efficerem, ut me nullius gloriæ magis curiofum, inveniretis, quam hujus, ut a vobis beneficiis & gratia ne vincerer. At enim vero cum re potius quam verbis gratum animum monftrare præftet, perfuafum vobis habeatis, omnem me aucupaturum occafionem, in qua, quantum me vobis debere fentiam, declarare annitar. Quantas vero Tibi, Præfes Clariffime, agam gratias, qui tot in me benignitatis plus quam paternæ fpeciminibus novum hoc hodie addere fuftinuifti? Imparem me fenfi gratiis referendis, quas opponentibus ornatiffimis debere profeffus fum. Qui ergo par effem iis agendis, quas Tibi me debere intelligo? Contigit mihi hucusque abs Tuo præceptoris fideliffimi pendere ore. Tibi ergo, fi quid eft in me ingenii, quod fentio, quam fit exiguum, aut fi ulla linguarum & fcientiarum cognitio, in qua me fateor mediocriter adhuc effe verfatum, Tibi, inquam, illud omne debeo, atque majori quidem jure debeo, quam Cicero olim Archiæ

ſuo debere profeſſus eſt. Erit omnino favoris Tui memoria animo meo infixa ſempiterna, nec ulla unquam oblivione delebitur; cui ſi addes, quod enixe rogo, perpetuitatem, voti me maximi damnatum exiſtimabo. Quod reliquum eſt, Auditores omnium ordinum digniſſimi, quantum nos veſtro ſilentio vobis devinxeritis, verbis exprimere non poſſum. In id vero ſeduli elaborabimus, ut beneficia veſtra non apud ingratos collocata eſſe ſentiatis. Tandem ſupremo Numini, qui rebus omnibus præſidet, pia mente & demiſſo animo benedicimus, illudque devote veneramur, velit impoſterum conatus noſtros ſecundare eosque ita dirigere, ut in nominis glorioſiſſimi honorem cedant ſempiternum.



ALIVD

ALIVD EXEMPLVM
DISSERTATIONIS SCHOLASTICAE
STILO LIBERIORI AD PROBL. 42.
ELABORATAE.

Q. D. B. V.

Exercitatio Philoſophica,
de
RESERVATIONIBVS MENTALIBVS,

Quam
Annuente divina gratia
die III. Octobris A. O. R. cIↄ Iↄcc XXXXII.
in Auditorio majori Lycei Muſopolitani publice
tuebitur
Marcus Aurelius *Præſes*,
Reſpondente
Joanne Auguſto Muſophilo,
Primæ Claſſis cive.

§. I.

Cum homines ab optimo hujus univerſi conditore eam ob cauſſam in ſocietate conſtitutos eſſe pateat, ut ſibi mutuum præſtent auxilium atque adjutorium; neceſſe eſt, ut adſint ſigna, quibus cogitationes ſuas exprimere, easque

que cum aliis communicare poſſint. Hæc *ſigna*, ſi *articulata* fuerint, verba appellamus.

§. 2. Si colloquentes mutua animi ſenſa intelligere debeant: requiritur, ut cum iisdem verbis easdem in mente jungant voces. Pone enim, ut quidam in confuſione Babylonicâ factum eſſe haud temere arbitrantur, voci *terræ* alterum colloquentium ideam *cœli*, alterum *aquæ* jungere: oppido patet, neutri alterius notionem & cogitationem claram eſſe futuram.

§. 3. Cum *finis* ſit, *propter quod aliquid eſt*; verba vero eam ob cauſſam ſint, ut cum aliis noſtras notitiones communicare queamus §. 1. hoc vero obtineri nequeat, niſi uterque colloquentium eidem voci eandem jungat ideam: §. 2. Intelligitur inde, verborum fini contrarium eſſe uni voci diverſas jungere ideas.

§. 4. *Voces, quibus notio invariata conſtanter non reſpondet*, dicuntur vagæ, indeterminatæ atque incertæ. Ita vocabulum fidei apud pleroſque eſt vox vaga, cui nunc ideam doctrinæ fidei, quæ creditur, nunc ideam fiduciæ, qua creditur, jungunt.

§. 5. Si vocibus, quibus colloquentes utuntur, non reſpondeant notiones invariatæ, fieri poteſt, ut alter alteram notionem voci jungat. Quod quum fini verborum ſit contrarium, §. 3. ſequitur a vocibus vagis abſtinendum eſſe ei, qui verborum vult finem conſequi.

§. 6. Si quis *eo ſermone* utatur, *qui non totam menti inhærentem notionem ſive ſenſum, ſed tantum*

tum

tum partem exprimit, refervatione mentali uti dicitur. Ut fi quis ab altero rogatus pecuniam mutuam dandam, refpondeat, fibi non effe pecuniam: huicque voci adjungat in mente notionem, quam fcilicet illi velit mutuam dare. Non totam itaque menti inhærentem ideam verbis expreffit, fed illius tantum partem.

§. 7. Cum in refervationibus mentalibus is, qui iis utitur, partem tantum fenfus feu notionis mente conceptæ exprimat per §. 6. & aliam adhuc jungat verbis ideam, quam, qui verba audit, jungere non poteft, per eandem ʃʃ. apparet, colloquentes, qui refervationibus mentalibus utuntur, diverfas vocibus juncturos effe ideas. Quod cum fini verborum fit contrarium per ʃʃ. 3. refervationes mentales cum fermonis fine non convenire intelligitur.

ʃʃ. 8. *Facere, ut alius credat, aliquid effe verum vel vere factum, quod tamen falfum eft & nunquam factum, decipere* dicitur. Ut fi quis, quod Arrio olim crimini dabatur, fidei formulam fe profiteri dicat, quam alter exhibuit fcriptam, alteram vero intelligat, quam fcriptæ fuppofuit: is facit quidem, ut alter credat, verum effe, quod eft falfum; fed eo ipfo quoque alterum decipiet. Aut fi quis alteri perfuadeat, nummum orichalceum effe aureum, is alterum decepiffe merito dicendus eft.

ʃʃ. 9. Qui refervationibus mentalibus utitur, eum fermonem adhibet, qui non integrum animi fenfum fed tantum partem exprimit. ʃʃ. 6.

Facit

Facit ergo, ut is, quocum colloquitur, eum credat esse alterius sensum, qui cum sermone jungitur. Qui cum non integer sit sensus, sed tantum ejusdem pars: efficit, ut alter verum esse sibi persuadeat, quod tamen falsum est. Cum vero, qui hoc facit, alterum decipiat per §. 8. sequitur, ut qui reservationibus mentalibus utitur, alterum decipere merito censeatur.

§. 10. Cum is, qui decipitur, in errorem inducatur, omnis autem error mentis sit imperfectio, & omnis imperfectio jure pro damno habeatur, ut philosophiæ practicæ doctores prolixe demonstrant: intelligitur inde decipientem alios, damnum aliis inferre.

§. 11. *Quicquid ita comparatum est, ut ad illud omittendum per mala inde emanantia obligemur, illicitum est.* Ita, ut exemplo utar, lædere alterum ita est comparatum, ut iram divinam ad vindictam alterius, qui læditur, provocet. Quæ cum sint mala ex alterius læsione emanantia: obligamur per illa ad neminem lædendum. Lædere ergo est illicitum.

§. 12. Cum reservationibus mentalibus finis sermonis obtineri nequeat ex §. 7. finem vero alicujus rei non obtinere, sit malum: reservationes mentales per §. 11. illicitas esse intelligitur.

§. 13. Cum reservationibus mentalibus alter decipiatur. §. 9. Quicumque vero decipitur, damnum patiatur §. 10. omne vero damnum sit malum; rursus evincitur, reservationes mentales esse illicitas.

Con-

CONSPECTVS TOTIVS OPVSCVLI TABVLIS EXHIBITVS.

Prolegomena Philoſophiæ

agunt

1. De Cognitione humana Sect. I.
2. De Philoſophia in Genere Sect. II.
3. De Ordine partium, methodo & ſtilo Philoſophico Sect. III.

Prolegom. Philoſoph.

SECT. I.

de
Cognitione humana.

Cognitio humana eſt

1. In genere triplex §. 1.
2. In ſpecie I. *Vulgaris* ſ. hiſtorica, cujus notetur
   1. Exiſtentia, ſ. quod ſit §. 2.
   2. Definitio, ſ. quid ſit §. 3.
   3. Diverſitas. Datur enim
      1. Cognitio hiſtorica ſolidæ alterius §. 7.
      2. Cognitio hiſtorica mathematicæ alterius §. 8.
   4. Medium acquirendi §. 9. 10.
   5. pretium §. 11. 12. 13.

   II. *Solida* ſ. philoſophica, cujus notetur
   1. Fundamentum §. 4.
   2. Definitio ſ. quid ſit §. 5.
   3. Medium acquirendi §. 14.

   III. *Mathematica*, cujus notetur
   1. Exiſtentia. §. 1. 6.
   2. Definitio §. 6.
   3. Pretium §. 16. 17.

Proleg.

Proleg. Phil. SECT. II.
de
PHILOSOPHIA in genere
ſiſtit

I. Definitionem 1. Philoſophiæ §. 18.
　　2. Philoſophi §. 19. ejusque requiſita §. 20.

II. Objectum triplex: *Deus, Anima, Mundus* §. 21.

III. Partes, quarum aliæ agunt
- I. De *Anima* l. theoretice *Pſychologia* §. 22.
  - l. practice 1. *Logica* §. 24.
    - 2. *Philoſophia practica*, quæ eſt
      - l. *Generalis* §. 30.
      - l. Specialis pro triplici ſtatu hominis.
        - 1. *Ethica* §. 25.
        - 2. *Oeconomica* §. 26.
        - 3. *Politica* §. 27.
- II. De *Corporibus* in Genere *Coſmologia* §. 34.
  - in Specie *Phyſica* §. 30.
- III. De *DEO*, *Theologia naturalis* §. 32.
- IV. De *Ente* in genere *Ontologia* §. 33.

Proleg. Phil. SECT. III. de Ordine partium, Methodo, stilo Philosophico & requisitis studiosi philosophiæ.

I. *Ordo* partium, cujus notetur
- 1. Fundamentum §. 34.
- 2. Ordo ipse §. 35. 36.

II. *Methodus* philosoph. cujus not.
- 1. Definitio §. 37.
- 2. Fundamentum §. 38. 39.
- 3. Leges §. 40.
- 4. Convenientia cum methodo naturali §. 41.

III. *Stilus* philosophicus, cujus notetur
- 1. Definitio §. 42.
- 2. Leges §. 43.

IV. *Requisita* studiosi philosophiæ
- 1. Ingenium. 2. Doctrina.
- 3. Exercitatio. 4. Oratio. §. 44.

V. *Usus* philosophiæ
- 1. Generalis §. 45.
- 2. Specialis §. 46.

Logicæ Prolegomena agunt

I. De *Logica naturali*, cujus
1. Exiſtentia.
2. Definitio §. 47.
3. Differentia §. 48. 49.
4. Fundamentum poſitum in legibus cogitandi naturalibus notetur §. 50.

II. De *Logica artificiali*, cujus
1. Exiſtentia §. 51.
2. Definitio docentis & utentis ib.
3. Differentia a naturali §. 52.
4. Vſus §. 53.
5. Ordo §. 54. notentur.

Logica artificialis eſt duplex:

I. *Docens*, tradita P. I. quæ agit
1. Gener. de *Subjecto* Logicæ ſ. de mentis operationibus C. I.
2. Speciatim
   1. De Ideis ſ. notionibus C. II.
   2. De Judiciis. C. III.
   3. De Ratiociniis. C. IV.

II. *Vtens*, tradita P. II. quæ agit
1. Generatim de *Objecto* Logicæ ſeu de Veritate C. I.
2. Speciatim
   1. De Veritate invenienda C. II.
   2. De Veritate dijudicanda & diſcenda. C. III.
   3. De Veritate docenda. C. IV.

Logic. P. I. C. I.

de

Tribus mentis operationibus

ſiſtit

1. Definitionem mentis ejusque operationum §. 56. 57.
2. Numerum mentis operationum §. 58. 59.
3. Specialem enumerationem harum operationum, quæ ſunt
   1. Notio ſ. idea §. 60. cujus partes §. 61. Differentia §. 62.
   2. Judicium §. 63.
   3. Ratiocinium. §. 64.

Logic. P. I. C. II.

de

Idea ſ. Notione ſiſtit

Sect. I. Idearum Differentiam formalem.
Sect. II. - - - - materialem.
Sect. III. - - Expreſſionem per voces.
Sect. IV. Doctrinam de Definitionibus.
Sect. V. Doctrinam de Diviſione.

Logic.

Logic. P. I. C. II. SECT. I.

De Idearum differentia formali.

Idearum differentia formalis

I. Exiſtit non fingitur § 66.

I. *Claras* ideas, quæ

1. *Sunt* repræſentationes ad dignoſcendum objectum ſufficientes §. 67.
2. *Pendent* a notarum ſufficientia §. 68.
3. *Differunt* claritate inter ſe § 70.
4. *Obtinentur* variis mediis & ſenſibus §. 71-74.

II. *Diſtincte claras* §. 77. quæ

1. *Sunt* claræ totales & partiales §. 78.
2. *Pendent* a notarum claritate §. 80.
3. *Exprimi* poſſunt verbis §. 81.

2. Siſtit

I. *Obſcuras* ideas, quæ

1. *Sunt* repræſentationes ad dignoſcendum objectum inſufficientes §. 67.
2. *Pendent* a notarum inſufficientia §. 69.
3. *Differunt* obſcuritate inter ſe §. 70.
4. *Fiunt* claræ ope attentionis §. 75.

II. *Confuſe claras* §. 76. quæ

1. *Sunt* claræ totales, obſcuræ partiales § 79.
2. *Pendent* a notarum obſcuritate §. 80.
3. *Non exprimi* poſſunt verbis §. 81.

4. *Obtinentur* attentione §. 83.
5. *Non obtinentur* ſemper, cujus ratio vel eſt in objectis vel in nobis §. 84.
6. *Diſtinguuntur* denuo in ideas § 85.

I. *Completas*, quæ

1. *Sunt* ideæ claræ ſufficientium notarum §. 86.
2. *Pendent* a ſufficiente claritate partiali §. 88.

II. *Incompletas*, quæ

1. *Sunt* ideæ claræ quarundam notarum §. 87.
2. *Pendent* ab inſufficiente claritate partiali §. 88.

3. *Acquiruntur* attentione §. 90. | 3. *Oriuntur* oblivione §. 91.

4. *Differunt* ab ideis abundantibus §. 92.

5. *Distinguuntur* rursus in ideas §. 93.

I. *Adæquatas*, quæ
1. *Sunt* ideæ distinctæ notarum §. 94.
2. *Pendent* ab idea distincta partiali §. 95.
3. *Differunt* gradu §. 96.
4. *Acquiruntur* attentione §. 97.
5. *Non dantur* de omnibus objectis §. 98. 99.

II. *Inadæquatas*, quæ
1. *Sunt* ideæ confusæ notarum §. 94.
2. *Pendent* ab idea confusa partiali §. 95.

Logic. P. I. C. II. SECT. II.

De Idearum differentia materiali.

Idearum differentia materialis

I. Existit non fingitur §. 100.

2. Sistit

1. Ideas *individuales*, quæ sunt repræsentationes characterum essentialium & accidentalium §. 101. sqq.

2. Ideas universales, quæ
1. *Sunt* repræsentationes characterum pluribus objectis communium §. 103.
2. *Distinguuntur* in Speciem §. 104.
Differentiam specificam ib.
Genus §. 105.
3. *Pendent* ab extensione characterum ad plura objecta §. 106.
4. *Fiunt* ope abstractionis §. 107.
5. *Commendantur* perspicuitate & extensione §. 108.
6. *Difficiliores* sunt ob abstractionem ib.

3. Ideas *arbitrarias*, quæ
1. *Sunt* repræsentationes characterum ex arbitrio junctorum §. 109.
2. *Probandæ* sunt vel a priori
vel a posteriori §. 110.
3. Vsus non plane nullius sunt §. 111.

Logic.

Logic. P. I. C. II. SECT. III.
de
Expreſſione idearum per voces:
ubi obſervanda ſunt

1. *Origo* vocum & finis §. 113. & 114.
2. *Definitiones* 1. Quid vox ſ. terminus? §. 115. ſqq.
   2. Quid intelligere alterum? §. 118.
   3. Quid logomachia? §. 119. ſqq.
3. *Differentia* 1. Inter terminum *clarum* & *obſcurum* §. 121. ſqq.
   2. Inter terminum *fixum* & *vagum* §. 128. ſqq.
   3. Inter terminum *proprium* & *improprium* §. 128. ſqq.
4. *Vſus* vocum, circa quem tenendum:
   1. Abſtinendum eſt a terminis mente caſſis, obſcuris, vagis, impropriis §. 132.
   2. Vtendum terminis claris, determinatis, propriis, explicatis §. 133.
5. *Explicatio* 1. Vocum ex uſu loquendi §. 134. ſqq.
   2. Vocum ex auctoris ſententia §. 138.

Logic. P. I. C. II. SECT. IV.
De Definitionibus: circa quas obſervanda ſunt

1. *Definitio* 1. Definitionis, eſt idea diſtincta completa §. 139.
   2. Definiti, quod eſt vel res vel terminus, quem idea exhibet.
2. *Requiſita* definitionis
   1. Ratione *notarum* characteriſticarum §. 140.
   2. Ratione *definiti* ſ. objecti §. 141. 142. 143.
   3. Ratione *vocum*, per quas exprimuntur §. 144. 145.
3. *Examen* definitionis, quomodo inſtituendum §. 146.
4. *Differentia* inter definitionem

I. *Nominalem*, quæ
1. *Eſt* recenſio notarum characteriſticarum §. 147. ſq.
2. *Arbitraria* deprehenditur §. 149.
3. *Vſum* exhibet §. 150.
4. *Conficitur* juxta §. 151.

II. *Realem*, quæ
1. *Eſt* recenſio modi, quo res oritur §. 147.
2. *Continet* elementa & modum generationis §. 152.
3. *Conficitur* ſec. §. 153.
4. *Examinatur* ſec. §. 154.

III. *Deſcriptionem*, quæ
1. *Eſt* enumeratio eſſentialium & accidentalium §. 155.
2. Pro *objecto* habet res individuales §. 156.

Logic.

Logic. P. I. C. II. SECT. V.

de

Divisione: cujus notanda est

1. *Definitio* divisionis, divisi, membrorum dividentium, subdivisionis §. 157.

2. *Differentia* divisionis

   1. Ratione *relationis totius* ad partes §. 158.

   2. Ratione *numeri* membrorum dividentium §. 159.

3. *Leges* bonæ divisionis §. 160.

   1. Membra dividentia divisum exhauriunto.

   2. Membra tot sunto, quot divisi natura suppeditat.

   3. Membra dividentia non coincidunto.

4. *Praxis* conficiendæ divisionis §. 161.

Logic. P. I. C. III.
de
Judiciis s. propositionibus sistit

1. *Definitionem* judicii, quod est combinatio aut separatio duarum idearum §. 162.
2. *Requisita* & partes judicii 1. *Subjectum*, de quo dicitur, §. 164.
   2. *Prædicatum*, quod dicitur,
   3. *Copulam*, nexum indicantem,
3. *Divisionem*
   1. Resp. *formæ* in crypticas & explicitas §. 165. 166. 167.
   2. Ad quæstionem *quæ* in simplices & compositas §. 169.
      in categoricas & hypotheticas §. 170. sqq.
      in disjunctivas, copulativas, modales §. 173-177.
   3. Ad quæstionem *qualis* in affirmativas, negativas, infinitas §. 178.
   4. Ad quæstionem *quanta* in universales, particulares, singulares §. 179.
      in definitas & indefinitas §. 180.
   5. Resp. *Materiæ* & *evidentiæ* §. 182. in
      1. *Theoreticas*, attributum rei significantes, quæ sunt
         1. *Axiomata* s. propositiones ex ideis claræ §. 183.
         1. *Theoremata* s. propos. ex pluribus ideis probandæ §. 184.
         1. *Corollaria* per immediatam consequentiam orta §. 185.
         1. *Scholia* ad illustrationem propositionis facientia §. 186.
         1. *Lemmata* ex aliis scientiis mutuata §. 187.
      2. *Practicas*, modum, quo res fieri possit, indicantes, quæ sunt
         1. *Postulata*, ex ideis clara §. 183.
         1. *Problemata* ex pluribus ideis probanda §. 184.

6. Resp.

6. Resp. *relationis* inter se, in
1. Contrarias, subcontrarias, contradictorias §. 189. sqq.
2. Convertibiles & conversas §. 193.
3. Aequipollentes §. 194.
4. Expressionem per Sermonem 195.

Logic. P. I. C. IV.
de
Syllogismis sistit

1. *Definitionem* 1. *Nominalem;* Syllogismus est ratiocinium verbis expressum §. 196.
   2. *Realem* oritur ex 2 propositionibus, termino communi gaudentibus, combinando terminos diversos §. 197.

2. *Fundamentum* 1. Ratiociniorum affirmativorum: *Dictum de omni* §. 198. 199.
   2. - - negativorum: *Dictum de nullo* §. 200.

3. *Partes* Syllogismi tres
   1. Ratione *terminorum,* qui sunt extremus unus, extremus alter, medius. §. 201. 202.
   2. Ratione *propositionum,* quae sunt major, minor, conclusio §. 203. 204.

4. *Figuras* Syllogismorum, quarum
   1. *Fundamentum* est locus medii termini in praemissis §. 205.
   2. *Numerus* quaternarius ib.
   3. *Reductio* per investigationem medii termini ib.
   4. *Leges* figurae primae §. 206.

5. *Modos* Syllogismorum, quorum
   1. *Fundamentum* in quantitate & qualitate propositionum nititur.
   2. *Numerus* recensetur §. 207.

6. *Divi-*

6 *Diviſionem* Syllogiſmorum. Alii ſunt
1. *Categorici*, ex propoſitionibus categoricis conſtantes §. 208.
2. *Cryptici*, gen. quorum 3 propoſitiones expreſſæ non ſunt §. 209.
ſpec. enthymemata & conſequentiæ immediatæ.
3. *Hypothetici*, quorum notentur
1. *Definitio*, quorum major eſt propoſitio hypothetica § 210.
2. *Differentia* oriens ex modo ponente & modo tollente. §. 211.
3. *Criterium* eſt nexus conditionis cum propoſitione §. 212.
4. *Reductio* per inveſtigationem medii termini §. 213.
4. *Disjunctivi*, quorum notentur
1. *Definitio*, quorum major eſt disjunctiva §. 214.
2. *Criterium* eſt enarratio omnium prædicatorum ad ſubjectum pertinentium, aut contra §. 215.
3. *Reductio* per inveſtigationem medii termini §. 216.
5. *Copulativi*, quorum major eſt copulativa § 216.
6. *Dilemmata* ſ. ſyllogiſmi hypothetici, quorum hypotheſis eſt disjunctiva §. 217.
7. *Inductio*, qua prædicatum individuis & partibus competens tribuitur toti §. 218.
8. *Sorites*, acervus plurium propoſitionum univerſalium §. 219.
9. *Probatio* & *demonſtratio* quæ eſt concatenatio plurium Syllogiſmorum, quorum præmiſſæ certæ ſunt §. 220.
7. *Vitium* ſ. *Circulum* in demonſtrando §. 221.

Logic.

Logic. P. II. C. I.
de
Objecto Logices, *Veritate.*
SECT. I.
De Veritate & Errore, ſiſtit

I. Veritatis
1. *Definitionem* & diviſionem
in Genere: Veritas eſt convenientia cum re ipſa §. 222. 223.
in Specie 1. Idea vera eſt repræſentatio rei reſpondens §. 224.
2. Propoſitio vera eſt, in qua ſubjectum prædicato convenit §. 225.
3. Ratiocinium verum eſt, in quo ex duabus propoſitionibus veris tertia juſto modo elicitur. §. 226.
2. *Principium* & Lydium lapidem
1. Veritatis, convenientiam cum re ipſa §. 227.
2. Falſitatis, diſconvenientiam cum re ipſa §. 228.

II. *Erroris*
1. *Definitionem.* Error eſt aſſenſus propoſitioni falſæ datus §. 229.
2. *Principia*, quæ ſunt præjudicia ſ. falſæ propoſitiones §. 230.
1. Auctoritatis & receptæ doctrinæ.
2. Ignorantiæ. 3. Confidentiæ. 4. Planitatis & Subtilitatis.

Logic.

Logic. P. II. C. I. SECT. II.

de

Certitudine ſiſtit

1. *Definitionem* certitudinis, quæ eſt perſpicientia convenientiæ §. 231. 232.
2. *Viam* ad certitudinem duplicem §. 233.
   - I. *Experientiæ*, quæ
     1. *Definitur* per cognitionem ope ſenſationum acquirendam §. 234.
     2. Pro *objecto* habet individua §. 235. 236.
     3. *Dividitur* in internam & externam §. 237.
        in vulgarem & artificialem §. 238.
     4. *Certitudinem* habet a *juſta organorum diſpoſitione* §. 239. ſqq.
     5. Non *confundenda* eſt per vitium ſubreptionis §. 242.
     6. Adhibenda eſt ad formandas
        1. Notiones certas §. 245.
        2. Propoſitiones certas §. 246. ſqq.
   - II. *Demonſtrationis*, cujus
     1. *Materiale* ſunt experientiæ, definitiones & propoſ. indemonſtrabiles.
     2. *Formale* juſta concludendi ratio §. 249. quæ eſt
        1. *Analytica* a probanda propoſitione incipiens §. 250. 253.
        1. *Synthetica* a principiis incipiens §. 251. 252.
        1. *Apogogica*, contrarium impoſſibile monſtrans §. 254. 255.

Logic.

Logic. P. II. C. I. SECT. III.

de
Probabilitate, sistit

1. Gen. Probabilitatis originem & definitionem §. 256.

2. Spec. *Definit.* 1. *Idea probabilis*, quæ est repræsentatio rei, cujus convenientia cum re ipsa non sufficienter perspicitur §. 257.

   2. *Propos. probabilis*, in qua convenientia prædicati cum subjecto insufficienter perspicitur §. 258.

   3. *Syllogismi probabilis*, cujus præmissarum una probabilis est §. 258.

3. *Characteres* probabilitatis §. 259.

4. *Divisionem*, cujus
   1. *Fundamentum* est varietas objectorum §. 261.
   2. Species probabilitatis historicæ §. 262. sqq.
      - - - politicæ §. 267. sqq.
      - - - practicæ §. 269. sqq.
      - - - physicæ §. 271. sqq.
      - - - hermeneuticæ §. 273. sqq.

Logic.

Logic. P. II. C. II.

de

Invenienda Veritate ope meditationis, ſiſtit

1. *Definitionem* meditationis, quæ eſt applicatio cogitationum ad inveſtigandam veritatem, legibus cogitandi convenienter §. 275.

2. *Requiſita* meditaturi §. 276.
   1. Eſto attentus.
   2. A Præjudiciis liber.
   3. De Principiis certis ſollicitus.
   4. Experientias, definitiones et propoſitiones indemonſtrabiles quærat.
   5. Ope demonſtrationis theoremata et problemata eruat.

3. *Praxin*, quæ occupatur
   1. In conficiendis definitionibus §. 277.
   2. - - - axiomatibus §. 278.
   3. - - - poſtulatis §. 279.
   4. - - - theorematibus & problematibus §. 280.
   5. - - - corollariis §. 281.
   6. - - - ſcholiis §. 282.

      quæ ſingula illuſtrantur exemplo §. 283.
   7. In invenienda diſpoſitione §. 284.
   8. In explicanda, probanda, illuſtranda & applicanda propoſitione §. 285.

Logic.

Logic. P. II. C. III.

de

Veritate diſcenda & dijudicanda

ſiſtit

1. *Definitionem* 1. Quid diſcere? Veritatibus ab aliis inventis diſtincte cognoſcendis ſtudere.
   2. Quid dijudicare? Aliorum propoſitiones cum rebus ipſis conferre & convenientiam aut diſconvenientiam indagare §. 286.
   3. Quid Libri? Scripta, quæ aliorum inventa continent §. 287.
2. *Regulam Generalem* diſcendi dijudicandique:
   Cum alterius terminis auctoris ideæ ſemper jungendæ §. 288. 289.
3. *Objectum*, circa quod verſantur diſcentes & dijudicaturi ſunt

Libri I. Hiſtorici, qui continent *facta*, quorum notanda

1. *Requiſita* 1. Veritas ſ. convenientia cum re.
   2. Ordo ſ. convenientia cum tempore & loco.
   3. Completa narratio cauſſarum & effectuum §. 290. ſqq.
2. *Diviſio* ratione objecti §. 292. in
   1. Libros *hiſtoriam naturalem* continentes §. 293.
   2. - - - - - *artificialem* - - - §. 294.
   3. - - - - - eccleſiaſticam - - - §. 295.
   4. - - - - - politicam - - - §. 296.
   5. - - - - - literariam - - - §. 297.
   6. - - - - - miſcellaneam - - - §. 298.
3. *Dijudicandi* legendique ratio §. 299.

II. *Dogmatici*, qui continent *veritates univerſales, quorum notentur*

1. *Diviſio* in *Hiſtorico-dogmaticos*, qui aliorum dogmata eorumque allatas rationes enarrant

& *Syſtematicos*, qui dogmata demonſtrant §. 300.

2. *Requiſita* 1. Perſpicuitas.

2 Ordo.

3. Soliditas.

4. Completa expoſitio §. 301. 302.

3. *Dijudicandi legendique ratio* §. 303.

Logic. P. II. C. IV.

De communicanda veritate cum aliis.

SECT. I.

De modo docendi & convincendi ſiſtit

1. *Defin.* Quid *docere?* Efficere, ut alter veritates diſtincte cognoſcat.

convincere? efficere, ut alter propoſitioni aſſentiat, §. 304.

2. *Requiſita* I. *Convicturi* & docturi

1. Definitiones ſemper præmittito §. 305. 306.

2. Propoſitiones vel a poſteriori vel a priori probato §. 307. 308.

II. *Convincendi* & docendi

1. Atttentionem afferat §. 309. 310.

2. In principiis & ratione concludendi ſit verſatus §. 311. 312.

3. *Praxin* ſ. quo modo aliquis poſſit convinci? §. 313.

4. *Differentiam* a perſuaſione quæ

1. Definitur §. 315. 2. Examinatur §. 317.

Logic.

Logic. P. II. C. IV. SECT. II.

de

Modo alios refutandi

ſiſtit

1. *Defin.* Quid refutare? §. 318. Efficere, ut alter falſam propoſitionem agnoſcat.
2. *Requiſita* refutaturi §. 319. 326. 327.
3. *Objectum* refutationis poſitivum, propoſitio falſa §. 320.
   negativum, propoſitio vera §. 321.
4. *Differentiam*
   1. Refutationis *directæ*, quæ conficitur ſec. §. 323.
   2. Refutationis *indirectæ*, quæ conficitur ſec. §. 325.
   3. *Conſequentiarum fabricationis*, quæ
      1. Deſcribitur §. 328.
      2. Rejicitur §. 329.

Logic. P. II. C. IV. SECT. III.
de
Modo disputandi,
sistit

1. *Definit.* Disputationis, quæ est mutua propositionis cujusdam impugnatio & defensio coram instituta §. 330.

Disputantium, Opponentis, Respondentis, Præsidis

2. *Requisita* 1. In Genere. Disputantes in terminis contradictoriis versari debent §. 331.

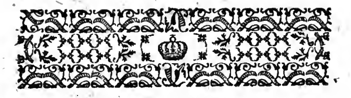
2. In Specie 1. Opponentis §. 332.

2. Respondentis & Præsidis §. 333.

3. Vtriusque §. 334.



Register



Register
der vornehmsten Sachen.

A.

Beja=

G.

H.

Haus=

Intel-

Proble-

T.

U. V.

Verstand

Z.



